P.o. angl. 364m Shakespeare

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Shakspeare's dramatische Werke.

Uebersetzt

von

August Wilhelm von Schlegel,

ergänzt und erläutert

von

Ludwig Tieck.

Siebenter Theil.

Ende gut alles gut.

Die beiden Veroneser.

Timon von Athen.

Troilus und Cressida.

Berlin,

bey G. Reimer.

1832.

Ende gut, Alles gut.

Personen.

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Bertram, Graf von Roussillon.
Lafeu, ein Vasall des Königs.
Parolles, Gesellschafter des Grafen.
Mehrere junge französische Edelleute.
Haushofmeister, } in Diensten der Gräfin von Roussillon.
Narr, }

Die Gräfin von Roussillon.
Helena, ihre Pflegetochter.
Eine Wittwe.
Diana, deren Tochter.
Violenta, } Dianens Freundinnen.
Mariane, }

Herren vom Hofe; Hauptleute; Soldaten.

(Die Szene theils in Frankreich, theils in Toscana.)

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Roussillon.

(Es treten auf Bertram, die Gräfin von Roussillon, Helena und Lafeu, alle in Trauer.)

Gräfin.

Indem ich meinen Sohn in die Welt schicke, begrabe ich einen zweiten Gemal.

Bert. Und ich, indem ich gehe, theure Mutter, beweine meines Vaters Tod aufs Neue: aber ich muß dem Befehl des Königs gehorchen, dessen Mündel ich jetzt bin, und immerdar ihm unterworfen.

Laf. Ihr, gnädige Frau, werdet an dem Könige einen Gemal finden; Ihr, Graf, einen Vater. Er, der so unbedingt zu allen Zeiten gut ist, muß nothwendig auch gegen Euch sich so bewähren, dessen Werth seine Tugend erwecken würde wo sie fehlte; und um so weniger wird diese auch entstehn, da er sie im Ueberfluß besiegt.

Gräfin. Was für Hoffnung hat man für die Besserung Seiner Majestät?

Laf. Er hat seine Aerzte verabschiedet, gnädige Frau, unter deren Behandlung er die Zeit mit Hoffnung verschwendet, und in dem Fortgang nur das gewonnen hatte, daß er mit der Zeit auch die Hoffnung verlor.

Gräfin. Dieses junge Mädchen hatte einen Vater, — (O, dieß hatte! — welcher traurige Gedanke liegt darin!) dessen Talent fast so groß war, als seine Rechtschaffenheit. Wäre es ihr ganz gleich gekommen, es hätte die Natur unsterblich gemacht, und der Tod, aus Mangel an

Arbeit, hätte sich dem Spiel ergeben. Ich wünschte um des Königs willen, er lebte noch; ich glaube, das würde für des Königs Krankheit der Tod seyn.

Laf. Wie hieß der Arzt von dem Ihr redet, gnädige Frau?

Gräfin. Er war in seiner Kunst hochberühmt, und zwar mit größtem Recht; Gerhard von Narbonne.

Laf. Allerdings war er ein vortrefflicher Mann, gnädige Frau; der König sprach noch neulich von ihm mit Bewundrung und Bedauern. Er war geschickt genug um immer zu leben, wenn Wissenschaft gegen Sterblichkeit in die Schranken treten könnte.

Bert. Und woran leidet der König, mein theurer Herr?

Laf. An einer Fistel, Herr Graf.

Bert. Das war mir noch unbekannt.

Laf. Ich wollte, man wüßte nichts davon! — War dieß junge Mädchen die Tochter Gerhards von Narbonne? —

Gräfin. Sein einziges Kind, Herr Ritter, und meiner Aufsicht anvertraut. Ich hoffe, sie wird durch ihre Güte erfüllen, was ihre Erziehung verspricht; ihre Anlagen sind ihr angeerbt, und dadurch werden schöne Gaben noch schöner: denn wenn ein unlautres Gemüth herrliche Fähigkeiten besitzt, so lobt man indem man bedauert; es sind Vorzüge und zugleich Verräther: in ihr aber stehn sie um so höher wegen ihrer Reinheit. — Ihre Tugend ist ihr angestammt; ihre Güte hat sie sich erworben.

Laf. Eure Lobsprüche, gnädige Frau, entlocken ihr Thränen! —

Gräfin. Das beste Salz, womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann. Das Gedächtniß ihres Vaters kommt nie in ihr Herz, daß nicht die Tyrannei ihres Kummers alle Farbe des Lebens von ihrer Wange nimmt. Nicht mehr so, meine Helena! Nicht so! damit man nicht glaube, du pflegst traurig zu scheinen, ohne es zu seyn!

Hel. Allerdings pflege ich meine Trauer, aber ich besitze sie auch.

Laf. Gemäßigte Klage ist das Recht des Todten; übertriebner Gram der Feind des Lebenden.

Hel. Wenn der Lebende dem Gram Feind ist, wird diesem das Uebermaaß bald tödtlich werden.

Bert. Theure Mutter, ich bitte um Euer Gebet für mich.

Laf. (indem er Helena ansieht.) Wie verstehn wir das?

Gräfin. Dich segn' ich Bertram! gleiche deinem Vater
An Sinn, wie an Gestalt: Blut so wie Tugend
Regieren dich gleichmäßig: deine Güte
Entspreche deinem Stamm. Lieb' Alle, Wen'gen traue;
Beleid'ge Keinen: sey dem Feinde furchtbar,
Durch Kraft mehr als Gebrauch; den Freund bewahre
So wie dein Herz. Laß dich um Schweigen tadeln,
Doch nie um Reden schelten. Was der Himmel
Dir sonst an Segen spenden, und mein Beten
Erflehn mag, fall' auf dieses Haupt! Leb wohl. —
Mein Herr, noch nicht gereift zum Hofmann ist er;
Berathet ihn! —

Laf. Was meine Liebe mag, sey ihm gewährt.

Gräfin. Der Himmel segne dich! Bertram, leb wohl.
(ab.)

Bert. (zu Helena.) Die besten Wünsche, die in der Werkstatt Eurer Gedanken reifen können, mögen Euch dienstbar seyn! Seyd der Trost meiner Mutter, Eurer Gebieterin, und haltet sie werth! —

Laf. Lebt wohl, schönes Kind; Ihr müßt den Ruhm Eures Vaters aufrecht erhalten.

(Bertram und Lafeu gehn ab.)

Hel. Ach, wärs nur das! des Vaters denk' ich kaum;
Und jener Großen Thräne ehrt ihn mehr,
Als seiner Tochter Gram. — Wie sah er aus?
Vergessen hab ich ihn: kein andres Bild
Wohnt mehr in meiner Fantasie als Bertram.
Ich bin verloren! Alles Leben schwindet
Dahin, wenn Bertram geht. Gleichviel ja wär's,
Liebt' ich am Himmel einen hellen Stern,
Und wünscht' ihn zum Gemal; er steht so hoch!
An seinem hellen Glanz und lichten Strahl
Darf ich mich freun; in seiner Sphäre nie!
So straft sich selbst der Ehrgeiz meiner Liebe:
Die Hindin, die den Löwen wünscht zum Gatten,
Muß liebend sterben. O, der süßen Qual,

Ihn stündlich anzusehn! Ich saß, und mahlte
Die hohen Brau'n, sein Falkenaug, die Locken
In meines Herzens Tafel, allzu offen
Für jeden Zug des süßen Angesichts!
Nun ist er fort, und mein abgöttisch Lieben
Bewahrt und heiligt seine Spur. — Wer kommt? —

(Parolles tritt auf.)

Sein Reisefreund. — Ich lieb' ihn seinethalb,
Und kenn' ihn doch als ausgemachten Lügner,
Weiß, er ist Narr im Haufen, Einzeln Memme:
Doch dieß bestimmte Böse macht ihn schmuck,
Und hält ihn warm, indeß stahlherz'ge Tugend
Im Frost erstarrt. Dem Reichthum, noch so schlecht,
Dient oft die Weisheit arm und nackt als Knecht.

Par. Gott schütz Euch, meine Königin.

Hel. Und Euch, mein Sultan.

Par. Der? Nein! —

Hel. Und ich auch nicht.

Par. Denkt Ihr über das Wesen des Jungfrauenthums nach?

Hel. Ja, eben. Ihr seyd so ein Stück von Soldaten; Laßt mich Euch eine Frage thun. Die Männer sind dem Jungfrauenthum feind; wie können wirs vor ihnen verschanzen?

Par. Weis't sie zurück.

Hel. Aber sie belagern uns, und unser Jungfrauenthum, wenn auch in der Vertheidigung tapfer, ist dennoch schwach; — Lehrt uns einen kunstgerechten Widerstand.

Par. Alles vergeblich: die Männer, sich vor Euch lagernd, unterminiren Euch, und sprengen Euch in die Luft.

Hel. Der Himmel bewahre unser armes Jungfrauenthum vor Minirern und Luftsprengern! Giebts keine Kriegspolitik, wie Jungfrauen die Männer in die Luft sprengen können? —

Par. Läßt sich denn ein vernünftiger Grund im Naturrecht nachweisen, das Jungfrauenthum zu bewahren? Verlust des Jungfrauenthums ist vielmehr verständige Zunahme;

und noch nie ward eine Jungfrau geboren, daß nicht vorher ein Jungfrauenthum verloren ward. Das, woraus Ihr besteht, ist Stoff um Jungfrauen hervorzubringen. Euer Jungfrauenthum, Einmal verloren, kann Zehnmal wieder ersetzt werden: wollt Ihrs immer erhalten, so gehts auf ewig verloren: es ist ein zu frostiger Gefährte; weg damit!

Hel. Ich wills doch noch ein wenig behaupten, und sollt' ich darüber als Mädchen sterben.

Par. Dafür läßt sich wenig sagen; es ist gegen die Ordnung der Natur. Die Parthei des Jungfrauenthums nehmen, heißt seine Mutter anklagen; welches offenbare Empörung wäre. Einer der sich aufhängt, ist wie solch eine Jungfrau: das Jungfrauenthum gleicht einem Selbstmörder, und sollte an der Heerstraße begraben werden, fern von aller geweihten Erde, wie ein tollkühner Frevler gegen die Natur. Das Jungfrauenthum brütet Grillen, wie ein Käse Maden, zehrt sich ab bis auf die Rinde, und stirbt indem sichs von seinem eignen Eingeweide nährt. Ueberdem ist das Jungfrauenthum wunderlich, stolz, unthätig, aus Selbstliebe zusammengesetzt, welches die verpönteste Sünde in den zehn Geboten ist. Behaltets nicht; Ihr könnt gar nicht anders als dabei verlieren. Leiht es aus; im Lauf eines Jahrs habt Ihr Zwei für Eins; das ist ein hübscher Zins, und das Capital hat nicht sehr dadurch abgenommen. Fort damit! —

Hel. Was aber thun, um es anzubringen nach eignem Wohlgefallen?

Par. Laßt sehn: ei nun, leiden vielmehr, um dem wohlzugefallen, dem es gefällt. Es ist eine Waare, die durchs Liegen allen Glanz verliert: je länger aufbewahrt, je weniger werth: fort damit, so lange es noch verkäuflich ist. Nutzt die Zeit der Nachfrage! das Jungfrauenthum, wie eine welke Hofdame, trägt eine altmodische Haube; ein Hofkleid, dem Keiner mehr den Hof macht; wie die Schleife am Hut, und der Zahnstocher, die jetzt veraltet sind. — —

Hel. Nun warten tausend Liebsten deines Herrn,
Eine Mutter, — eine Freundin, — eine Braut, —
Ein Phönix, — eine Feindin, und Monarchin, —
Göttin und Führerin, und Königin,
Rathgeberin, Verrätherin und Liebchen,

Demüth'ger Ehrgeiz, und ehrgeiz'ge Demuth,
Harmon'sche Dissonanz, verstimmter Einklang,
Und Treu, und süßer Unstern; und so nennt er
'Ne Unzahl art'ger, holder Liebeskinder,
Die Amor aus der Taufe hebt. — Nun wird er, —
Ich weiß nicht was er wird, — Gott send' ihm Heil;
Es lernt sich viel am Hof; und er ist Einer —

Par. Nun, was für einer?

Hel. Mit dem ichs gut gemeint; — und Schade ists, —

Par. Um was? —

Hel. Daß unserm Wunsch kein Körper ward verliehn,
Der fühlbar sey; damit wir Aermeren
Beschränkt von unserm neid'schen Stern auf Wünsche,
Mit ihrer Wirkung folgten dem Geliebten,
Und er empfände, wie wir sein gedacht,
Wofür uns kaum ein Dank wird.

(Ein Page tritt auf.)

Page. Monsieur Parolles, der Graf läßt Euch rufen. (ab.)

Par. Kleines Helenchen, leb' wohl. Wenn ich mich auf dich besinnen kann, will ich deiner am Hofe gedenken.

Hel. Monsieur Parolles, Ihr seyd unter einem liebreichen Stern geboren.

Par. Unterm Mars!

Hel. Das hab' ich immer gedacht, unterm Mars.

Par. Warum unterm Mars?

Hel. Der Krieg hat Euch immer so herunter gebracht, daß Ihr nothwendig unterm Mars müßt geboren seyn.

Par. Als er am Himmel dominirte.

Hel. Sagt lieber, als er am Himmel retrogradirte.

Par. Warum glaubt Ihr das?

Hel. Ihr geht immer so sehr rückwärts, wenn Ihr fechtet!

Par. Das geschieht um meines Vortheils willen.

Hel. So ists auch mit dem Weglaufen, wenn Furcht die Sicherheit empfiehlt. Aber die Mischung, die Eure Tapferkeit und Eure Furcht in Euch hervorbringen, ist eine schönbeflügelte Tugend, und die Euch wohl ansteht.

Par. Ich bin so voller Geschäfte, daß ich dir nicht gleich spitzig antworten kann. Ich kehre zurück als ein vollkommner Hofmann: dann soll mein Unterricht dich hier naturalisiren, wenn du anders für eines Hofmanns Geheimniß empfänglich bist, und begreifen willst, was weiser Rath dir mittheilt: wo nicht, so stirb dann in deiner Undankbarkeit, und deine Unwissenheit raffe dich hinweg. Lebe wohl. Wenn du Zeit hast sprich dein Gebet; wenn du keine hast, denk an deine Freunde. Schaff dir einen guten Mann, und halte ihn, wie er dich hält, und so leb wohl.

(ab.)

Hel. Oft ists der eigne Geist, der Rettung schafft,
Die wir beim Himmel suchen. Unsrer Kraft
Verleiht er freien Raum, und nur dem Trägen,
Dem Willenlosen stellt er sich entgegen.
Mein Liebesmuth die höchste Höh ersteigt,
Doch naht mir nicht was sich dem Auge zeigt.
Des Glückes weitsten Raum vereint Natur,
Daß sich das Fernste küßt, wie Gleiches nur.
Wer klügelnd abwägt, und dem Ziel entsagt,
Weil er vor dem, was nie geschehn, verzagt,
Erreicht das Größte nie. Wann rang nach Liebe
Ein volles Herz, und fand nicht Gegenliebe?
Des Königs Krankheit, — täuscht mich nicht, Gedanken;
Ich halte fest, und folg' Euch ohne Wanken.

(ab.)

Zweite Szene.

Paris.

(Trompeten und Zinken. Der König von Frankreich, einen Brief in der Hand, und mehrere Lords treten auf.)

König.

Florenz und Siena sind schon handgemein;
Die Schlacht blieb unentschieden, und der Krieg
Wird eifrig fortgesetzt.

1. Lord. So wird erzählt. —

Kön. So weiß man's schon gewiß. Hier meldet uns
Die sichre Nachricht unser Vetter Oestreich,
Und fügt hinzu, wie uns um schnellen Beistand
Florenz ersuchen wird: es warnt zugleich
Mein theurer Freund uns im Voraus, und hofft
Wir schlagen's ab.

1. Lord. Sein Rath und seine Treu,
So oft erprobt von Eurer Majestät,
Verdienen vollen Glauben.

Kön. Er bestimmt uns;
Florenz ist abgewiesen, eh es wirbt. —
Doch unsern Rittern, die sich schon gerüstet
Zum Feldzug in Toscana, stell' ich frei,
Nach ihrer Wahl, hier oder dort zu fechten.

1. Lord. Erwünschte Schule unsrer edeln Jugend,
Die sich nach Krieg und Thaten sehnt.

Kön. Wer kömmt?

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

1. Lord. Graf Roussillon, mein Fürst, der junge Bertram. —

Kön. Jüngling, du trägst die Züge deines Vaters.
Die gütige Natur hat wohlbedacht,
Nicht übereilt, dich schön geformt: sey drum
Auch deiner väterlichen Tugend Erbe!
Willkommen in Paris.

Bert. Mein Dienst und Dank sind Eurer Majestät.

Kön. O hätt' ich jetzt die Fülle der Gesundheit,

Als da dein Vater und ich selbst in Freundschaft
Zuerst als Krieger uns versucht! den Dienst
Der Zeiten hatt' er wohl studirt, und war
Der Bravsten Schüler. Lange hielt er aus;
Doch welkes Alter überschlich uns beide,
Und nahm uns aus der Bahn. Ja, es erquickt mich,
Des Edeln zu gedenken. — In der Jugend
Hatt' er den Witz, den ich wohl auch bemerkt
An unsern jetz'gen Herrn: nur scherzen die,
Bis stumpf der Hohn zu ihnen wiederkehrt,
Eh' sie den leichten Sinn in Ehre kleiden.
Hofmann so echt, daß Bitterkeit noch Hochmuth
Nie färbten seine Streng' und seinen Stolz:
Geschah's, so wars nur gegen seines Gleichen.
Und seine Ehre zeigt' als treue Uhr
Genau den Punct, wo Zeit ihn reden hieß:
Und dann gehorcht' ihr Zeiger seiner Hand.
Gering're
Behandelt' er als Wesen andrer Art;
Beugt ihrer Niedrigkeit den hohen Wipfel
Daß sie sich stolz durch seine Demuth fühlten,
Wie er herabstieg in ihr armes Lob.
Solch Vorbild mangelt diesen jüngern Zeiten;
Und wär' es da, so zeigt' es uns zu sehr
Als rückwärts Schreitende.

Bert. Sein hohes Lob
Glänzt mehr von Euerm Mund' als seinem Grabe:
So rühmlich preist ihn nicht sein Epitaph,
Als Euer königliches Wort.

Kön. O daß ich mit ihm wär'! Er sagte stets, —
(Mich dünkt, ich hör' ihn noch: sein goldnes Wort
Streut' er nicht in das Ohr, er pflanzt' es tief,
Damit es keim' und reife:) — „ich mag nicht leben," —
— (So sagt' er oft in liebenswerthem Ernst
Im letzten Act und Schluß des Zeitvertreibs
Wenn man sich trennte,) — „ich mag nicht leben sprach er,
„Wenns meiner Flamm' an Oehl gebricht, als Schnuppe
„Der jungen Welt, die mit leichtfert'gem Sinn

„Nichts als das Neue liebt; die ihren Ernst
„Allein auf Moden lenkt; bei der die Treue
„Mit ihren Trachten wechselt." Also wünscht' er.
Ich, scheidend, wünsche wie der Abgeschiedne,
Weil ich nicht Wachs noch Honig bringe heim,
Recht bald erlös't zu seyn aus meinem Stock,
Raum gönnend Jünger'n.

2. Lord. Sire, Euch liebt das Volk,
Wer Euch verkennt, wird Euch am meisten missen.

Kön. Ich füll 'nen Platz, ich weiß. — Wie lang ists, Graf,
Seit Eures Vaters Arzt gestorben ist?
Man rühmt' ihn sehr.

Bert. Sechs Monat sinds, mein Fürst.

Kön. Lebt' er noch, hätt' ichs doch mit ihm geprüft. —
— Gebt mir den Arm! — die Andern schwächten mich
Durch mancherlei Versuch; Natur und Krankheit
Mögen es nun entscheiden. — Willkommen, Graf; —
Mein Sohn ist mir nicht theurer.

Bert. Dank Eu'r Hoheit! —

(Trompetenstoß. Alle gehn ab.)

Dritte Szene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin, der Haushofmeister, und der Narr.)

Gräfin.

Ich will nun hören, was Ihr von dem jungen Fräulein sagt?

Haushofm. Gnädige Gräfin, ich wünschte, die Sorgfalt die ich angewandt, Euer Verlangen zu befriedigen, möchte in den Calender meiner früheren Bemühungen eingetragen werden; denn wenn wir selbst sie bekannt machen,

verwunden wir unsre Bescheidenheit, und trüben die helle Reinheit unsrer Verdienste.

Gräfin. Was will der Schelm hier? Fort mit Euch, Freund! — Ich will nicht allen Beschwerden glauben, die ich von Euch gehört habe; es ist meine Trägheit daß ichs nicht thue, denn ich weiß es fehlt Euch nicht an Thorheit solche Schelmstücke zu unternehmen, und Ihr seyd geschickt genug, sie auszuführen.

Narr. Es ist Euch nicht unbekannt, gnädige Frau, daß ich ein armer Teufel bin.

Gräfin. Nun gut!

Narr. Nein, gnädige Frau, das eben ist nicht gut, daß ich arm bin, (obschon viele von den Reichen zur Hölle fahren:) aber wenn Elsbeth es nur bei Euer Gnaden erreicht, daß Ihr sie unter die Haube bringen helft, so wollen wir schon sehn, wie wir als Mann und Frau zusammen fortkommen.

Gräfin. Willst du denn mit Gewalt ein Bettler werden?

Narr. Ich bettle nur um Eure gnädige Einwilligung in diese Sache.

Gräfin. In welche Sache?

Narr. In Elsbeths Sache, und meine eigne. Dienst ist keine Erbschaft, und ich denke, ich gelange nicht zu Gottes Segen bis ich Nachkommenschaft sehe: denn, wie die Leute sagen, Kinder sind ein Segen Gottes.

Gräfin. Sag mir den Grund, warum du heirathen willst.

Narr. Mein armes Naturell, gnädige Frau, verlangt es. Mich treibt mein Fleisch dazu, und wen der Teufel treibt, der muß wohl gehn.

Gräfin. Und das ist alle Ursach, die Eu'r Gnaden hat?

Narr. Die Wahrheit zu sagen, ich habe noch andre heilige Ursachen, wie sie nun auch sind.

Gräfin. Darf die Welt sie wissen?

Narr. Ich bin eine sündige Creatur gewesen, gnädige Frau, grade wie Ihr, und wie alles Fleisch und Blut; und mit Einem Wort, ich will heirathen, damit ich bereuen könne.

Gräfin. Deine Heirath, mehr als deine Sündhaftigkeit!

Narr. Es fehlt mir an Freunden, gnädige Frau, und ich hoffe um meiner Frau willen Freunde zu finden.

Gräfin. Solche Freunde sind deine Feinde, Bursch!

Narr. Wie unwissend seyd Ihr, gnädige Frau, in guten Freunden! denn die Schelme werden das für mich thun, was mir zuviel wird. Wer mein Land ackert, spart mir mein Gespann, und schafft mir Zeit, die Frucht unter Dach zu bringen; wenn ich sein Hahnrei bin, ist Er mein Knecht. Wer mein Weib tröstet, sorgt für mein Fleisch und Blut; wer für mein Fleisch und Blut sorgt, liebt mein Fleisch und Blut: wer mein Fleisch und Blut liebt, ist mein Freund: also, wer meine Frau küßt, ist mein Freund. Wären die Leute nur zufrieden das zu seyn, was sie einmal sind, so gäbe es keine Scrupel in der Ehe: denn Charbon, der junge Puritaner, und Meister Poysam, der alte Papist, wie verschieden ihre Herzen auch in der Religion sind, läufts doch mit ihren Köpfen auf Eins hinaus; sie können sich mit ihren Hörnern knuffen, so gut wie irgend ein Bock in der Heerde.

Gräfin. Willst du immer ein frecher verläumderischer Schelm bleiben?

Narr. Ein Prophet, gnädige Frau; ich rede die Wahrheit ohne Umschweif: —

Gedenkt nur an das alte Lied,
Es gilt noch heut wie gestern:
Was einmal seyn soll, das geschieht,
Der Kuckuk sucht nach Nestern.

Gräfin. Geht nur Freund, ich will die Sache ein andermal mit Euch verhandeln.

Haushofm. Wär' es Euer Gnaden nicht gefällig, daß er Helena zu Euch riefe; ich wollte von ihr reden.

Gräfin. Freund, geh, und sag dem jungen Fräulein, ich wolle sie sprechen; ich meine Helena.

Narr (singt.)

Verdient die Schöne, sprach sie dann,
Daß Troja ward zerstört?
O Narrethei, o Narrethei,
Herr Priam ward bethört!

Worauf sie seufzt, und weinen thut,
Und spricht: da könnt Ihr sehn,
Auf Neun Gottlose Eine gut,
Ist Eine doch von Zehn.

Gräfin. Was? Eine gut auf Zehn? du verdrehst ja das Lied, Bursch.

Narr. Eine gute Frau unter Zehnen, Gräfin, so heißt die verbesserte Lesart der Ballade. Wollte Gott nur alle Jahr so viel thun, so hätte ich über die Weiberzehnten nicht zu klagen, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine unter Zehnen? Das glaub' ich! Wenn uns nur jeder Comet Eine gute Frau brächte, oder jedes Erdbeben, so stände es schon ein gut Theil besser um die Lotterie: jetzt kann sich Einer das Herz aus dem Leibe ziehn, ehe er eine trifft.

Gräfin. Werdet Ihr bald gehn, Herr Taugenichts, und thun was ich Euch befahl?

Narr. Daß ein Mann einer Eva'stochter gehorchen muß, und es erfolgt kein Aergerniß! Zwar ist Ehrlichkeit kein Puritaner, aber dennoch soll sie diesmal kein Aergerniß geben, und den weißen Chorrock der Demuth über dem schwarzen Priesterkleide ihres unmuthigen Herzens tragen. Ich gehe, verlaßt Euch drauf, ich soll an Helena sagen, hieher zu kommen. (ab.)

Gräfin. Nun, also?

Haushofm. Ich weiß, gnädige Frau, Ihr liebt Euer Fräulein von Herzen.

Gräfin. Allerdings; ihr Vater hinterließ sie mir, und sie selbst kann, abgesehn von ihren Vorzügen, mit allem Recht auf so viel Liebe Anspruch machen, als sie bei mir findet. Ich bin ihr mehr schuldig, als ich ihr zahle, und werde ihr mehr zahlen, als sie fordern wird.

Haushofm. Gnädige Frau, ich war ihr neulich näher, als sie vermuthlich wünschen mochte: sie war allein, und sprach mit sich selbst, ihr eignes Wort ihrem eignen Ohr: sie glaubte, — das darf ich wohl beschwören, — es werde von keinem Fremden vernommen. Der Inhalt war, sie liebe Euern Sohn. Fortuna, sagte sie, sey keine Göttin, weil sie eine so weite Kluft zwischen ihren Verhältnissen errichtet habe; Amor kein Gott, weil er seine Macht nicht weiter ausdehne, als auf gleichen Stand; Diana keine Königin der Jungfrauen, weil sie zugebe, daß ihre

armen Nymphen überrascht worden, ohne Schutzwehr für den ersten Angriff, noch Entsatz im ferneren Kampf. Dieß klagte sie mit dem Ausdruck des bittersten Schmerzes, in dem ich je ein Mädchen habe weinen hören; ich hielt es für meine Pflicht, Euch eiligst davon zu unterrichten; sintemal, wenn hieraus ein Unglück entstehen sollte, es Euch gewissermaßen wichtig ist, vorher davon zu erfahren.

Gräfin. Ihr habt dieß mit Redlichkeit ausgerichtet, behaltets nun für Euch. Schon vorher hatten mich manche Vermuthungen hierauf geführt; sie hingen aber so schwankend in der Wagschale, daß ich weder glauben noch zweifeln konnte. Ich bitte Euch, verlaßt mich nun. Verschließt dieß alles in Eurer Brust, und ich danke Euch für Eure redliche Sorgfalt, ich will hernach weiter mit Euch darüber sprechen. (Haushofmeister ab.)

So mußt' ich's, als ich jung war, auch erleben.
Natur verlangt ihr Recht: der scharfe Dorn
Ward gleich der Jugendrose mitgegeben,
Die Leidenschaft quillt aus des Blutes Born,
Natur bewährt am treusten ihre Kraft
Wo Jugend glüht in starker Leidenschaft;
Und denk' ich jetzt der Fehl' in vor'gen Stunden,
Hab' ich den Irrthum damals nicht gefunden. —
— Es macht ihr Auge krank, ich seh' es wohl.

(Helena tritt auf.)

Hel. Was wünscht Ihr, gnäd'ge Frau?

Gräfin. Du weißt, mein Kind, ich bin dir eine Mutter.

Hel. Meine verehrte Herrin!

Gräfin. Eine Mutter. —
Warum nicht Mutter? bei dem Worte: Mutter,
Schien's, eine Schlange sähst du: wie erschreckt dich
Der Name Mutter? Ich sage, deine Mutter;
Und trage dich in das Verzeichniß derer
Die ich gebar. Wetteifern sehn wir oft
Pflegkindschaft mit Natur, und wundersam
Eint sich der fremde Zweig dem eignen Stamm;
Mich quälte nie um dich der Mutter Aechzen,
Doch zahlt' ich dir der Mutter Liebe dar: —
Um's Himmelswillen, Kind! Erstarrt dein Blut,
Weil ich dich grüß' als Mutter? Sag, wie kommts
Daß dir die kranke Heroldin des Weinens,
Die mannigfarb'ge Iris, kränzt dein Auge? —
Weil du mir Tochter bist?

Hel. Das bin ich nicht! —
Gräfin. Bin ich nicht deine Mutter?
Hel. Ach, verzeiht! —
Graf Roussillon kann nie mein Bruder seyn;
Ich bin von niederm, er vom höchsten Blut;
Mein Stamm gering, der seine weitberühmt:
Er ist mein Herr und Fürst: mein ganzes Leben
Hab' ich als Dienerin ihm treu ergeben:
Nennt ihn nicht meinen Bruder; —
Gräfin. Und mich nicht Mutter?
Hel. Ja, meine Mutter seyd Ihr; wärt Ihr doch
(Müßt Euer Sohn nur nicht mein Bruder seyn)
Ganz meine Mutter; wär't uns beiden Mutter,
Das wünscht' ich, wie ich mir den Himmel wünsche
Nur ich nicht, seine Schwester! Ists nur dann vergönnt,
Wenn Er mir Bruder wird, daß Ihr mich Tochter nennt?
Gräfin. Wohl, Helena;
Du könntst meine Schwiegertochter seyn. —
Hilf Gott! du denkst es wohl? Mutter und Tochter
Stürmt so auf deinen Puls: nun wieder bleich?
Mein Argwohn hat dein Herz durchschaut; nun ahnd' ich
Das Räthsel deiner Einsamkeit, die Quelle
Der bittern Thränen: offenbar nun seh' ich
Du liebtst ihn, meinen Sohn: Verstellung schämt sich
Dem lautern Ruf der Leidenschaft entgegen
Mir Nein zu sagen; darum sprich die Wahrheit:
Sag mir, so ist's: denn deine Wangen, Kind,
Bekennens gegenseitig; deine Augen
Sehn es so klar in deinem Thun geschrieben,
Daß sie vernehmlich reden: nur die Zunge
Fesseln dir Sünd' und höllischer Eigensinn,
Die Wahrheit noch zu hehlen. Ists nicht so?
Wenn's ist, so schürztest du 'nen wackern Knoten! —
Ists nicht, so schwöre, Nein: doch wie's auch sey,
Wie Gott mir helfen mag dir beizustehn,
Ich fordre daß du Wahrheit sagst.
Hel. Verzeihung!
Gräfin. Sprich! Liebst du Bertram?
Hel. Theure Frau, verzeiht!
Gräfin. Liebst du ihn?
Hel. Gnädge Frau, liebt Ihr ihn nicht? —
Gräfin. Das frag' ich nicht. Ich habe Pflicht und
Grund

Vor aller Welt für mein Gefühl. Nun wohl!
Entdecke mir dein Herz; denn allzulaut
Verklagt dich deine Unruh.
Hel. So bekenn' ich
Hier auf den Knieen vor Euch und Gott dem Herrn,
Daß ich vor Euch, und nächst dem Herrn des Himmels
Ihn einzig liebe. Arm, doch tugendhaft
War mein Geschlecht: so ist mein Lieben auch.
Seyd nicht erzürnt, es bringt ihm keine Kränkung
Von mir geliebt zu seyn: nie offenbart' ich
Ein Zeichen ihm zudringlicher Bewerbung;
Ich wünsch' ihn nicht, eh ich ihn mir verdient,
Und ahnde nicht, wie ich ihn je verdiente!
Ich weiß, ich lieb umsonst, streb' ohne Hoffnung;
Und doch, in dieß unhaltbar lockre Sieb
Gieß' ich beständig meiner Liebe Fluth,
Die nimmer doch erschöpft wird: gleich dem Indier
Gläubig in frommem Wahne flehend, ruf' ich
Die Sonne an, die auf den Beter schaut
Ohne von ihm zu wissen. Theure Herrin,
Laßt Euern Haß nicht meine Liebe treffen,
Weil sie dasselbe liebt wie Ihr. Nein, habt Ihr
— Eu'r würdig Alter bürgt die lautre Jugend, —
Jemals in solcher reinen Gluth der Neigung
Treulich geliebt und keusch gehofft, — daß Diana
Eins schien mit Eurer Lieb, — o dann hegt Mitleid
Für sie, die ohne Wahl und Hoffnung liebt;
Alles verlierend stets von neuem giebt;
Nie zu besitzen hofft wonach sie strebt,
Und räthselgleich in süßem Sterben lebt.
Gräfin. Warst du nicht neulich Willens, nach Paris
Zu reisen? Sprich die Wahrheit.
Hel. Gnädge Frau,
Das war ich.
Gräfin. Und in welcher Absicht? Sag mirs.
Hel. So hört, ich schwörs Euch bei der ewgen Gnade;
Ihr wißt, mein Vater ließ Vorschriften mir
Von seltner Wunderkraft; wie seiner Forschung
Vielfache Prüfung als untrüglich sie
Bewährt erfand: die hat er mir vererbt,
Sie in geheimster Obhut zu bewahren
Als Schätze, deren Kern und innrer Werth
Weit über alle Schätzung. Unter diesen

Ist ein Arcan verzeichnet, vielerprobt
Als Gegenmittel jener Todeskrankheit,
An der der König schwindet.

Gräfin. Dieß bestimmte
Dich nach Paris zu gehn?

Hel. Der junge Graf ließ mich daran gedenken,
Sonst hätten wohl Paris, Arznei und König
In meiner Seele Werkstatt keinen Eingang
Gefunden.

Gräfin. Glaubst du wirklich, Helena,
Wenn du ihm dein vermeintes Mittel böst,
Er werd' es nehmen? — Er, und seine Aerzte
Sind Eines Sinn's: Er, Keiner könn' ihm helfen,
Sie, keine Hülfe geb' es. Wie vertraut' er
'Nem armen Mädchen, wenn die Schule selbst
In ihrer Weisheit Dünkel, die Gefahr
Sich selber überläßt?

Hel. Mich treibt ein Glaube
Mehr noch als meines Vaters Kunst, — (des größten
In seinem Fach,) — daß sein vortrefflich Mittel,
Auf mich vererbt, von glücklichen Gestirnen
Geheiligt werden soll: und will Eu'r Gnaden
Mir den Versuch gestatten, setz' ich gern
Mein Haupt zum Unterpfand für unsres Herrn
Genesung zur bestimmten Zeit.

Gräfin. Das glaubst du?

Hel. Ja, gnäd'ge Frau, gewißlich.

Gräfin. Nun, wohlan:
Erlaubniß geb' ich dir, mit Kunst, und Gunst,
Gold, und Gefolg', und Gruß an meine Freunde
Zieh' an den Hof: ich bleib' indeß daheim,
Und fleh' um Gottes Segen für dein Werk:
Auf Morgen geh, und glaub mit Zuversicht,
Wo ichs vermag, fehlt dir mein Beistand nicht.

(Beide gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Paris.

(Es treten auf der König von Frankreich, mehrere junge Edelleute, Bertram und Parolles. Trompeten und Zinken.)

König.

Lebt wohl, Herrn; diese kriegrische Gesinnung
Haltet mir fest; auch Ihr, mein Herr, lebt wohl,
Theilt unter Euch den Rath; nimmt jeder Alles,
Dehnt sich die Gabe den Empfängern aus,
Und reicht für beide hin.
1. Edelm. Wir hoffen, Herr,
Als wohlversuchte Krieger heimzukehren,
Und Eure Majestät gesund zu sehn.
Kön. Nein, nein, das kann nicht seyn; doch will mein Herz
Sich nicht gestehn, daß es die Krankheit hegt,
Die meinem Leben droht. Geht, junge Ritter;
Leb' ich nun, oder sterbe, seyd die Söhne
Würd'ger Franzosen; zeigt dem obern Welschland,
Den Ausgearteten, die nur den Fall
Der letzten Monarchie geerbt, Ihr kamt nicht
Als Freier, — nein, als Bräutigam der Ehr'; und wo
Der bravste Buhle zagt, erringt das Ziel,
Daß Fama laut Euch ausruft. So lebt wohl. —
2. Edelm. Heil Euch, mein König! ganz nach Euerm Wunsch! —
Kön. Die welschen Mädchen, — seyd auf Eurer Hut! —
Der Franke, sagt man, kann was sie verlangen

Nicht weigern: — werdet nicht Gefangene,
Bevor Ihr dientet.

Beide. Dank für Eure Warnung! —

Kön. Lebt wohl. — Kommt her zu mir.

(Der König legt sich auf ein Ruhebett.)

1. Edelm. O lieber Graf! Daß Ihr nicht mit uns zieht! —

Par. Schad um den jungen Degen!

2. Edelm. Edler Krieg!

Par. Höchst glorreich. Schon erlebt' ich solchen Krieg.

Bert. Man hält mich fest: und stets das alte Lied:
Zu jung; und künftig Jahr; und noch zu früh! —

Par. Treibt Junker, dich das Herz, so stiehl dich weg.

Bert. Man will, ich soll den Weiberknecht agiren,
Hier auf dem Estrich meine Schuh vernutzend,
Bis Ehre weggekauft, kein Schwerdt getragen,
Als nur zum Tanz! — Weiß Gott, ich stehl' mich weg!

1. Edelm. Der Diebstahl brächt' Euch Ruhm.

Par. Begeht ihn, Graf.

2. Edelm. Ich mach' Halbpart mit Euch; und so lebt wohl.

Bert. Ich bin so sehr der Eure, daß unsre Trennung einem gefolterten Körper gleicht.

1. Edelm. Lebt wohl, Hauptmann.

2. Edelm. Theurer Monsieur Parolles —

Par. Edle Paladine, mein Schwerdt und das Eure sind Blutsfreunde: treffliche Degen und junge Recken, ein Wort, meine Phönixe. Im Regiment der Spinii werdet Ihr einen Hauptmann Spurio finden, mit einer Narbe, einem Kriegs-Emblem, hier auf seiner linken Wange: diese gute Klinge grub sie ein: sagt ihm, ich lebe, und beobachtet mir zu Gefallen seine Miene.

2. Edelm. Das wollen wir, edler Hauptmann.

(die beiden Edelleute gehn ab.)

Par. Mars verschwende seine Gunst an Euch, seine Novizen! Nun, was wollt Ihr thun? —

Bert. Bleibt; der König .....

Par. Ihr solltet gegen diese edeln Cavaliere ein ausdrucksvolleres Ceremoniel annehmen: ihr beschränkt Euch auf die Grenze eines allzu kaltsinnigen Abschieds. Zeigt ihnen mehr Gefühl! Denn sie schwimmen oben auf in der Strömung der Zeit; sie sind die vollkommnen Meister des echten Gehens, Essens und Redens, und bewegen sich unter dem Einfluß des anerkanntesten Gestirns: und wäre der Teufel, ihr Vortänzer, man muß ihnen dennoch nachfolgen. Darum nach! und nehmt einen ausführlichern Abschied! —

Bert. Das will ich thun! —

Par. Allerliebste Bursche! Und gewiß mit der Zeit recht herculische Senioren der Ehre! —

(sie gehn ab.)

(Lafeu tritt auf.)

Laf. (knieend.) Verzeih'n, mein Fürst, für mich und meine Botschaft!

Kön. Dein Aufstehn sey die Zahlung! —

Laf. Wohl: hier steh' ich
Und kaufte mir Verzeih'n. Ich wünschte, Sire,
Ihr hättet hier geknie't um mich zu bitten,
Und könntet aufstehn, wenn ichs Euch geheißen.

Kön. Ich gleichfalls! dann zerschlüg' ich dir den Kopf
Und bät' dich um Verzeihung.

Laf. Kreuzweis' wohl gar? Doch, theurer Herr, erlaubt:
Wünscht Ihr geheilt zu seyn von Eurer Krankheit?

Kön. Nein.

Laf. Wollt Ihr nicht die reifen Trauben essen,
Mein königlicher Fuchs? o ja. Ihr wollt;
Wenn nur mein königlicher Fuchs die Trauben
Erreichen könnt'! — Ich hab' Arznei gesehn,
Die hauchte wohl den Steinen Leben ein,
Brächt' einen Fels in Gang, und macht' Euch selbst
Gaillarden tanzen flink und leicht: berührt
Von ihrer Hand erstände Fürst Pipin,
Ja, Carol Magnus nähm' zur Hand die Feder
Und schriebe Vers' an sie.

Kön. An Welche Sie?

Laf. Ei, eine Aerztin: Sire, sie ist schon hier,
Wenn Ihr sie ansehn wollt. Auf Ehr' und Treu,
Wenn ich nach diesem leichten Vortrag ernstlich
Berichten darf: — ich sprach mit einem Mädchen,
Die mich durch Absicht, Jugend und Geschlecht,
Verstand und festen Sinn so sehr entzückt
Daß ich mich drum nicht tadle. Seht sie selbst,
(Das ist ihr Wunsch;) und hört was sie Euch bringt;
Dann lacht mich aus nach Lust.
Kön. Nun, Freund Lafeu,
Zeig' uns dieß Wunder, daß wir ihm mit dir
Unser Erstaunen zollen, oder deins
Vermindern durch Erstaunen, wie dir's kam.
Laf. Nun, ich will Euch bedienen, und sogleich.
(Lafeu geht.)
Kön. So hält er stets Prologe seinem Nichts!

(Lafeu kommt zurück mit Helena.)

Laf. Nun tretet vor!
Kön. Die Eil hat wahrlich Flügel!
Laf. Nein, tretet vor!
Hier Seine Majestät: sagt Euern Wunsch.
Eu'r Blick ist sehr verräthrisch: doch der König
Scheut selten solcherlei Verrath: ich bin
Cressida's Oheim, daß ichs wagen darf
Zwei so allein zu lassen. Lebt nun wohl.
(geht ab.)
Kön. Nun, schönes Kind, meint Euer Vortrag uns?
Hel. Ja, König. Gerhard von Narbonne war
Mein Vater, wohlerprobt in seiner Kunst.
Kön. Ich kannt' ihn.
Hel. So ehr erspar' ich mir ihn Euch zu rühmen;
Ihn kennen ist genug. Auf seinem Todbett
Gab er mir manch Arcan; vor allen Eins,
Das als die höchste Blume seiner Forschung,
Und vielerfahrnen Praxis liebstes Kleinod
Er mich verwahren hieß als dreifach Auge,
Theurer als meine beiden. Also that ich:
Und hörend, wie Eu'r Majestät verschmachtet
An jener bösen Krankheit, die den Ruhm
Von meines Vaters Kunst zumeist erhebt,

Kam ich mit Wünschen und mit Demuth Euch
Die Rettung anzubieten.

Kön. Dank Euch, Jungfrau.
Doch glaub' ich nicht so leicht an Heilung mehr,
Wo so gelehrte Aerzt' uns aufgegeben,
Und die vereinte Facultät entschied,
Kunst könne nie aus unheilbarem Zustand
Natur erlösen. Drum soll unser Urtheil
Nicht so abirr'n, noch Hoffnung uns verleiten,
Ein rettungsloses Uebel Preis zu geben
Quacksalbern; Majestät und Zutraun so
Zu schmähn, sinnlosem Beistand nachzutrachten,
Wenn wir als Unsinn allen Beistand achten.

Hel. So zahlt die treue Pflicht mir mein Bemühn;
Nicht weiter sey mein Dienst Euch aufgedrängt;
Und nur in Demuth bitt ich Eure Hoheit
Bescheidentlich, mich gnädig zu entlassen.

Kön. Das ist das Mindste, was ich muß gewähren;
Dein guter Wunsch ist meines Dankes werth,
Weil stets der Kranke gern von Beßrung hört:
Doch was du ganz verkennst, durchschau' ich klar,
Wie fern dein Trost, wie nah mir die Gefahr.

Hel. Unschädlich wär's wenn den Versuch Ihr wagt,
Weil Ihr der Heilung, wie dem Trost entsagt:
Er, der die größten Thaten läßt vollbringen,
Legt oft in schwache Hände das Gelingen:
So zeigt die Schrift in Kindern weisen Muth,
Wo Männer kindisch waren: große Fluth
Entspringt aus kleinem Quell, und Meere schwinden,
Ob Weise auch die Wunder nicht ergründen.
Oft schlägt Erwartung fehl, und dann zumeist,
Wo sie gewissen Beistand uns verheißt;
Und wird erfüllt, wo Hoffnung längst erkaltet,
Der Glaube schwand, und die Verzweiflung waltet.

Kön. Zu lange, schönes Mädchen, weilst du schon,
Und dein vergeblich Müh'n trägt keinen Lohn,
Als Dank für einen Dienst, den ich nicht brauche.

Hel. So weicht, was Gott mir eingab, einem Hauche?
Er ist nicht so, der alles mag durchschaun,
Wie wir, die stets dem leeren Schein vertraun:

Und stolzer Hochmuth wär's, der Gottheit Trachten
Und Himmelswort für Menschenwerk zu achten.
O theurer Fürst, gebt meinen Wünschen nach,
Denkt nicht daß ich, nein daß der Himmel sprach.
Ich treibe nicht mit Euch ein trüglich Spiel,
Noch berg' ich meiner Worte wahres Ziel,
Ich glaub' es Herr, und glaub' auf festem Grunde,
Noch siegt die Kunst, nah ist der Rettung Stunde.

Kön. Das hoffst du so gewiß? in wieviel Zeit?

Hel. Wenn mir die höchste Gnade Gnade leiht,
Eh zweimal noch das Lichtgespann durchschreitet,
Die Bahn, auf der sein Lenker Glanz verbreitet,
Eh zweimal in dem Thau der trüben Feuchte
Der Abendstern erlöscht die müde Leuchte;
Ja, eh die Sanduhr vierundzwanzig Stunden
Dem Schiffer zeigt, die diebisch ihm verschwunden,
Seyd Ihr genesen; Euer Schmerz entflieht,
Die Krankheit stirbt, und neue Kraft erblüht.

Kön. Bei so viel Selbstvertraun und Sicherheit,
Was wagst du? —

Hel. Daß man mich der Frechheit zeiht;
Mich Metze schilt; der Pöbel mich verspottet;
Schimpflieder singt; und schmählich ausgerottet
Mein Jungfraun Name sey; ja, daß mein Leben
Sich ende, schnöden Martern Preis gegeben.

Kön. Mir scheint, es spricht aus dir ein sel'ger Geist,
Der sich in schwachem Werkzeug stark erweis't:
Und was die Sinnen sonst unmöglich nennen,
Muß ich in höherm Sinn jetzt anerkennen.
Dein Leben ist dir werth, denn dich beglückt
Noch alles, was das Daseyn je geschmückt:
Schönheit und Anmuth, Weisheit, hoher Muth,
Und was nur Frühling hofft als Lebensgut: —
So viel zu wagen, solch Vertraun zu zeigen,
Ist nur der Kunst, wo nicht dem Wahnsinn eigen;
Drum, lieber Arzt, versuch an mir dein Heil,
Und sterb' ich, wird dir selbst der Tod zu Theil.

Hel. Fehl' ich die Zeit, mißlingt Ein Wort von Allen
Die ich verhieß; — sey ich dem Tod verfallen,
Wie ichs verdient! Helf ich Euch nicht, so sterb' ich:
Doch wenn ich helfe, welchen Lohn erwerb' ich?

Kön. Fordre, mein Kind.

Hel. Und wollt Ihrs wirklich geben?

Kön. Bei meinem Scepter, ja, beim ewgen Leben.

Hel. Gieb zum Gemal mit Königlicher Hand
Wen ich mir fordern darf in deinem Land.
Doch ferne sey von mir der Uebermuth,
Daß ich ihn wähl' aus Frankreichs Fürstenblut,
Und ein Geschlecht, unwürdig wie das Meine,
Mit deines Stamm's erhabnem Zweig sich eine;
Nein, solchen Unterthan, den ich in Ehren
Von dir verlangen darf, du mir gewähren.

Kön. Hier meine Hand. Kannst du dein Wort erfüllen
So bürg' ich dir, ich thu nach deinem Willen.
Nun wähl' dir selbst die Zeit: es ziemt dem Kranken,
Des Arztes Wort zu folgen ohne Wanken.
Zwar möcht' ich viel noch fragen, viel noch hören,
(Ob Zweifel auch den Glauben nimmer stören,)
Woher du kamst; mit wem; doch sey's gewagt;
Vertrau'n und Liebe biet' ich ungefragt. —
He! Kommt und helft mir auf! — Schaffst du mir Rath,
So lohn' auch deine Thaten meine That.

(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin von Roussillon und der Narr.)

Gräfin.

Komm her, Freund; ich will einmal deine Ausbildung auf die höchste Probe stellen.

Narr. Ihr werdet bald sehn, ich sey besser genährt als gelehrt, und daraus folgt, für den Hof sey ich gut genug.

Gräfin. Gut genug! Nun auf welche Stelle hast du's

abgeseh'n, wenn du davon so verächtlich sprichst? Gut genug für den Hof! —

Narr. Wahrhaftig, gnädige Frau, wem Gott einige gute Manieren mitgegeben hat, der wird sie leicht am Hof anbringen können. Wer keinen Kratzfuß machen, seine Mütze nicht abnehmen, seine Hand nicht küssen, und Nichts sagen kann, hat weder Fuß, Hand, Mund noch Mütze: und ein solcher Mensch, um präcis zu reden, paßt sich nicht für den Hof. Was aber mich betrifft, so hab' ich eine Antwort, die für Jedermann taugt.

Gräfin. Nun, das ist eine ersprießliche Antwort, die zu allen Anreden paßt.

Narr. Sie ist wie ein Barbierstuhl, der für alle Hintern paßt; für die schmalen, die runden, die derben; kurz für alle Hintern.

Gräfin. Deine Antwort ist also für alle Anreden passend? —

Narr. So passend, wie ein Thaler für die Hand eines Advocaten; wie Eure französische Krone für die Hand Eurer taftnen Dirne; wie Hansens Messer für Gretens Scheide; wie ein Pfannkuchen für die Fastnacht; wie ein Mohrentanz für den Maitag; wie der Nagel für sein Loch; wie der Hahnrei für sein Horn; wie ein keifendes Weibsbild für einen zänkischen Mann; wie die Lippe der Nonne für den Mund des Mönchs; ja wie die Wurst für ihre Haut.

Gräfin. Habt Ihr, frag ich noch einmal, eine Antwort, die eben so passend ist für alle Anreden?

Narr. Herunter vom Herzog an, bis unter den Constabel hinab, paßt sie auf alle Anreden.

Gräfin. Nun, das muß eine Antwort von ungeheuerm Caliber seyn, die auf alles eine Auskunft weiß.

Narr. Im Gegentheil, beim Licht besehn nur eine Kleinigkeit, wenn die Gelehrten die Wahrheit davon sagen sollten. Hier ist sie mit allem Zubehör. Fragt mich einmal ob ich ein Hofmann sey; es wird Euch nicht schaden etwas zu lernen.

Gräfin. Wieder jung zu werden, wenn's möglich wäre. — Ich will so närrisch seyn zu fragen, in der Hoffnung desto weiser durch Eure Antwort zu werden. Sagt mir also, mein Herr, seyd Ihr ein Hofcavalier?

Narr. Ach Gott, Herr! — Das war bald abgethan; nur immer weiter, noch hundert solche Fragen.

Gräfin. Herr, ich bin eine arme Freundin von Euch, die Euch gut ist.

Narr. Ach Gott, Herr! — Immer zu, schont mich nicht.

Gräfin. Ich glaube, mein Herr, Ihr werdet wohl nicht von solcher Hausmannskost essen? —

Narr. Ach Gott, Herr! — Nein, nur drauf zu, ohne Umstände! —

Gräfin. Ihr wurdet neulich gepeitscht, mein Herr, scheint mir?

Narr. Ach Gott Herr, — schont mich nicht! —

Gräfin. Ruft Ihr: „Ach Gott, Herr," wenn Ihr gepeitscht werdet, und „schont mich nicht?" Eure „Ach Gott Herr" paßte recht wohl zu Euern Schlägen; Ihr würdet gut dabei antworten, wenns so weit käme.

Narr. So schlimm bin ich noch nie mit meinem „Ach Gott Herr!" angekommen. Ich sehe, man kann Etwas lange brauchen, aber nicht immer brauchen.

Gräfin. Ich bin eine recht verschwendrische Hausfrau mit meiner Zeit, daß ich sie so spaßhaft mit einem Narren verbringe.

Narr. Ach Gott, Herr! — Seht Ihr, da paßte es wieder.

Gräfin. Genug für jetzt. — Gebt dieß an Helena,
Und treibt sie, eine Antwort gleich zu senden:
Empfehlt mich meinem Sohn und meinen Vettern;
Das ist nicht viel.

Narr. Nicht viel Empfehlung, meint Ihr?

Gräfin. Nicht viel zu thun für Euch: Versteht Ihr mich?

Narr. Höchst lehrreich; ich bin da noch ehr als meine Füße.

Gräfin. Kommt bald zurück.

(Beide gehn ab.)

Dritte Szene.

Im Pallast des Königs.

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

Lafeu.

Man sagt, es geschehen keine Wunder mehr: und unsre Philosophen sind dazu da, die übernatürlichen und unergründlichen Dinge alltäglich und trivial zu machen. Daher kommt es, daß wir mit Schrecknissen Scherz treiben, und uns hinter unsre angebliche Wissenschaft verschanzen, wo wir uns vor einer unbekannten Gewalt fürchten sollten.

Par. In der That, es ist die allerseltsamste Wundergeschichte, die in unsern letzten Zeiten aufgetaucht ist.

Bert. Das ist sie auch.

Laf. Aufgegeben von den Kunstverständigen —

Par. Das sage ich eben; von Galenus und Paracelsus —

Laf. Von allen diesen gelehrten und authentischen Häuptern —

Par. Nun eben! —

Laf. Die ihn für unheilbar erklärten —

Par. Da liegts; das sag' ich auch.

Laf. Für hülflos —

Par. Recht; für Einen, der gleichsam gefaßt seyn müsse —

Laf. Auf ein ungewisses Leben, und einen gewissen Tod —

Par. Richtig und wohl gesagt; das wollte ich auch sagen.

Laf. Ich darf wohl behaupten, es ist etwas Unerhörtes in der Welt.

Par. Das ist es auch, wenns Einer im Schauspiel sehn wollte, müßte ers nachlesen in — Nun, wie heißt es doch?

Laf. Im „Schauspiel von der Wirkung himmlischer Gnade in einem irdischen Gefäß.“

Par. Recht so, das meinte ich; eben das.

Laf. Wahrhaftig, ein Delphin ist nicht muntrer: mein Seel ich rede mit aller Hochachtung —

Par. Nein, 's ist seltsam, sehr seltsam; das ist das kurze und das lange von der Sache; und der muß von höchst fascinirtem Geist seyn, der nicht gestehn will, es sey die —

Laf. Unverkennbare Hand des Himmels. —

Par. Ja, so sag' ich.

Laf. In einem sehr schwachen —

Par. Und hinfälligen Werkzeug große Macht, große Energie: wovon allerdings noch anderweitiger Gebrauch statt finden sollte, als nur zur Genesung des Königs; damit wir alle —

Laf. Dankbar seyn möchten.

(Der König, Helena und Gefolge treten auf.)

Par. Das wollt' ich auch sagen, Ihr sagtet wohl. Hier kommt der König.

Laf. Lustick, wie der Holländer spricht. Ich will allen Mädchen dafür noch einmal so gut seyn, so lange ich noch einen Zahn im Kopfe habe. Wahrhaftig, er ist im Stande, und fordert sie zu einer Courante auf.

Par. Mort du vinaigre! Ist das nicht Helena?

Laf. Beim Himmel! das glaub' ich auch.

Kön. Geht, ruft Uns alle Ritter meines Hofs. —
Du, sitz' bei deinem Kranken, holder Arzt;
Und diese neu genes'ne Hand, durch dich
Begabt mit längst verbannter Kraft, bestät'ge
Nochmals dir jene zugesagte Gabe,
Dein, wie du sie nur nennst.

(Einige Hofleute treten auf.)

Nun, schönes Kind, schau um: dieß muntre Volk
Von wackern Jünglingen folgt meinem Willen,
Gehorsam meinem königlichen Spruch
Und Vaterwort: so nenne frei dir Einen:
Du darfst dir wählen, jene nicht verneinen.

Hel. Ein fromm und schönes Fräulein send' Euch Allen
Der Liebe Gunst, — Euch Allen, bis auf Einen.

Laf. Ich gäb' den braunen Bleß mit sammt dem

Zeug,

Hätt' ich so frische Zähn' als diese Knaben,
Und auch von Bart nicht mehr.
Kön. Betrachte sie;
Nicht Einer, der nicht stammt aus edlem Blut.
Hel. Geehrte Herrn,
Gott hat durch mich den König hergestellt.
Alle. Wir hörtens, und wir danken Gott für Euch.
Hel. Ich bin ein einfach Mädchen; all' mein Reichthum
Ist, daß ich einfach mich ein Mädchen nenne. —
Mit Eurer Hoheit Gunst, ich bin zu Ende:
Die Wangen, schamgeröthet, flüstern mir:
„Wir glühen, daß du wählst; wirst du verworfen,
„Wird bleicher Tod für immer auf uns thronen,
„Nie kehrt das Roth zurück."
Kön. Dein Wahlrecht übe;
Wer dich verschmäht, verschmäht auch meine Liebe.
Hel. So flieh ich, Diana, deine Weihaltäre
Und meine Seufzer richt' ich an die hehre
Hochheil'ge Liebe. — Kennt Ihr mein Gesuch? —
1. Edelm. Ja, und gewähr's.
Hel. Habt Dank! Damit genug.
Laf. Ich möchte lieber hier zur Wahl stehn, als alle Aß für mein Leben würfeln.
Hel. Der Stolz, der Euch im edlen Auge flammt,
Hat mich, noch eh' ich sprach, zu streng verdammt:
Euch sey ein zehnfach höhres Glück bescheert,
Das höhre Lieb' als meine Euch gewährt.
2. Edelm. Kein beßres wünsch' ich.
Hel. Mög' Euch nimmer fehlen
Cupido's Gunst: so will ich mich empfehlen.
Laf. Schlagen Alle sie aus? Wenn das meine Söhne wären, ich ließe sie peitschen, oder schickte sie zu den Türken, um Verschnittne draus zu machen.
Hel. Sorgt nicht; ich lasse Eure Hand schon fahren;
Ich will Euch die Verlegenheit ersparen.
Heil Eurer Wahl! Eur Lieben zu beglücken
Mög' eine schön're Braut Eur Lager schmücken.
Laf. Das junge Volk ist von Eis, keiner will sie: ganz gewiß sind sie englische Bastarde; Franzosen haben sie nicht gezeugt.
Hel. Ihr seyd zu jung, zu glücklich, und zu gut,
Ich wünsch' Euch keinen Sohn aus meinem Blut.
4. Edelm. Schöne, so denk' ich nicht.

Laf. Da ist noch eine Traube; ich weiß gewiß, dein Vater trank Wein: wenn du aber nicht ein Esel bist, so bin ich ein Junge von Vierzehn. Ich kenne dich schon!

Hel. Ich sage nicht, ich nehm' Euch; doch ich gebe
Mich selbst und meine Pflicht, so lang ich lebe
In Eure edle Hand. Dieß ist der Mann. —

Kön. Nimm sie denn, junger Bertram, als Gemalin.

Bert. Gemalin, gnädger Herr? mein Fürst vergönnt,
In solcherlei Geschäft laßt mich gebrauchen
Die eignen Augen.

Kön. Bertram, weißt du nicht
Was sie für mich gethan?

Bertr. Ja, theurer König;
Doch folgt daraus, daß ich mich ihr vermähle?

Kön. Du weißt, sie half mir auf vom Krankenbett.

Bertr. Und soll ich deshalb selbst zum Tod' erkranken,
Weil sie Euch hergestellt? Ich kenne sie;
Mein Vater ließ als Waise sie erziehn:
Des armen Arztes Kind mein Weib! — Verachtung
Verzehre mich vorher!

Kön. Den Stand allein verachtest du, den ich
Erhöh'n kann. Seltsam ists, daß unser Blut, —
Vermischte mans, — an Farbe, Wärm und Schwere
Den Unterschied verneint und doch so mächtig
Sich trennt durch Vorurtheil. Ist jene wirklich
Von reiner Tugend, und verschmähst du nur
Des armen Arztes Kind, — so schmähst du Tugend
Um eines Namens willen. Das sey fern!
Wo Tugend wohnt, und wär's am niedern Heerd,
Wird ihre Heimath durch die That verklärt.
Erhabner Rang bei sündlichem Gemüthe
Giebt schwülstig hohle Ehre: wahre Güte
Bleibt gut auch ohne Rang, das Schlechte schlecht:
Nach innerm Kern und Wesen fragt das Recht,
Nicht nach dem Stand. Jung, schön, und ohne Tadel,
Schenkt ihr Natur unmittelbaren Adel,
Der Ehre zeugt: wie Ehre den verdammt,
Der sich berühmt, er sey von ihr entflammt,
Und gleicht der Mutter nicht. Der Ehre Saat
Gedeiht weit minder durch der Ahnen That,
Als eignen Werth: das Wort fröhnt wie ein Sklav
Jeglicher Gruft: auf jedem Epitaph
Lügt es Trophäen: oft schweigts, und dem Gedächtniß

Ehrwürd'ger Namen läßt er als Vermächtniß
Vergessenheit und Staub. Folg meinem Ruf!
Liebst du dieß Mädchen, wie Natur sie schuf,
Das andre schaff' ich: Weisheit, Reiz und Zier
Hat sie von Gott; Reichthum und Rang von mir.

Bert. Sie lieb' ich nicht, und streb' auch nie danach.

Kön. Unglück dir selber, strebst du mir entgegen!

Hel. Mich freut, mein Fürst, daß Ihr genesen seyd;
Das andre laßt! —

Kön. Zum Pfand steht meine Ehre: sie zu retten
Mag denn der König sprechen. Nimm sie hin,
Hochmüth'ger Jüngling, unwerth solches Guts;
Der du in schnöder Mißachtung verkennst
So meine Gunst wie ihr Verdienst; nicht träumst,
Daß Wir, gelegt in ihre leichte Schale
Dich schnellen bis zum Balken; nicht begreifst,
An Mir seys, deine Ehre da zu pflanzen
Wo uns ihr Wachsen frommt. Brich deinen Trotz!
Folg' unserm Willen, der dein Wohl bezweckt:
Mißtraue deinem Stolz, und augenblicks
Füg' dich zu eignem Glück dem Lehnsgehorsam,
Den deine Pflicht und Unsre Macht erheischt:
Sonst schleudr' ich dich aus meiner Gunst für immer
In den rathlosen Absturz, und den Schwindel
Der Jugend und der Thorheit; Haß und Rache
Loslassend wider dich im Lauf des Rechts,
Taub jeglichem Erbarmen. Sprich! Gieb Antwort! —

Bert. Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, denn meine Neigung
Soll Euerm Wink sich fügen. Ueberleg' ich
Welch große Schöpfung, welches Maaß von Ehre
Folgt Euerm Wort; so find' ich sie, noch jüngst
Gering in meinem Wahne, jetzt gepriesen
Vom König selbst: und so durch Ihn geadelt
Als wär' sie ebenbürtig.

Kön. Reich' die Hand ihr,
Und nenne sie dein Weib: und ich verheiße
Vollwichtigen Ersatz, der deinen Reichthum
Noch überbieten soll.

Bert. Gieb mir die Hand. —

Kön. Freundliches Glück, und deines Königs Gunst

Lächeln auf diesen Bund; deß Heiligung
Rasch folgend diesem neugeschaffnen Frieden,
Vor Nacht vollzogen sey. Das Hochzeitmahl
Verschieben wir auf spätre Zeit, erwartend
Die fernen Freunde. Wenn dein Herz sie ehrt,
So ists von echter Treu, wo nicht, verkehrt.

(Alle gehn ab, bis auf Lafeu und Parolles, welche während der Zeit über das Vorgefallene gestritten haben.)

Laf. Hört doch, Monsieur, ein Wort mit Euch! —

Par. Was steht zu Dienst?

Laf. Euer Herr und Gebieter that wohl, daß er sich zum Widerruf entschloß.

Par. Zum Widerruf? Mein Herr? Mein Gebieter?

Laf. Freilich: Ist das keine Sprache, die ich rede?

Par. Eine sehr herbe, und kaum verständlich ohne blutige Explication. Mein Herr?

Laf. Seyd Ihr nicht der Begleiter des Grafen Roussillon?

Par. Jedes Grafen; aller Grafen; aller Leute.

Laf. Aller Leute des Grafen: des Grafen, Herr, will schon mehr sagen.

Par. Ihr seyd zu alt, Herr, laßt Euch genügen; Ihr seyd zu alt!

Laf. Ich muß dir sagen, Bursch, ich heiße Mann; das ist ein Titel, zu dem das Alter dich nie bringen wird.

Par. Was ich allzuleicht wage, wag' ich nicht.

Laf. Ich hielt dich nach zwei Mahlzeiten für einen leidlich vernünftigen Burschen: Du machtest erträglichen Wind von deinen Reisen; das mochte hingehn; aber die Wimpel und Fähnchen an dir brachten mich doch mehr als einmal davon ab, dich für ein Schiff von zu großer Ladung zu achten. Ich habe dich nun gefunden; wenn ich dich wieder verliere gilt mirs gleich; du bist doch des Aufhebens nicht werth.

Par. Trügst du nicht den Freibrief der Antiquität an dir . . . .

Laf. Stürze dich nicht kopfüber in Aerger, du möchtest sonst deine Prüfung beschleunigen; und wenn . . . .

Gott schenke dir Gnade, du armes Huhn! Und so, mein gutes Gitterfenster, leb wohl; du brauchst mir deine Laden nicht zu öffnen, ich sehe dich durch und durch. Gieb mir deine Hand.

Par. Gnädiger Herr, — Ihr bietet mir das Sublimirte der Beleidigung!

Laf. Ja, von ganzem Herzen, und du bist ihrer werth.

Par. Ich habe das nicht verdient, gnäd'ger Herr!

Laf. Ja, weiß Gott, jeden Gran davon, und ich erlasse dir keinen Scrupel.

Par. Gut, ich will klüger werden.

Laf. Das thu, sobald du kannst, denn du schmeckst mir sehr nach dem Gegentheil. Wenn sie dich nächstens einmal mit deiner eignen Schärpe binden und prügeln, so sollst du sehn, was es heißt auf seine Verbindungen stolz seyn. Ich habe Lust meine Bekanntschaft mit dir fortzusetzen, oder vielmehr meine Kenntniß von dir; damit ich im Nothfall sagen könne, den Menschen kenne ich.

Par. Gnädiger Herr, Ihr molestirt mich auf eine höchst verwundende Art.

Laf. Ich wollte ich könnte dir die ewige Höllenpein schaffen, obgleich die Zeit des Schaffens bei mir vorüber ist; doch so viel verschafft mir mein Alter noch, daß ich dich verlassen kann.

(Lafeu geht ab.)

Par. Nun, du hast einen Sohn, der diesen Schimpf von mir abnehmen soll, schäbigter, alter, filziger, schäbigter Herr! — Wohl, ich muß Geduld haben; Ansehn läßt sich nicht in Fesseln legen. Ich will ihn prügeln, bei meinem Leben, wenn ich ihm auf irgend eine passende Art begegnen kann, und wär' es doppelt und dreifach ein vornehmer Herr. Ich will nicht mehr Mitleid mit seinem Alter haben, als mit, ... Ich will ihn prügeln, wenn ich ihm nur wieder begegnen kann.

(Lafeu kömmt zurück.)

Laf. He, Freund! Euer Herr und Gebieter ist verheirathet, da habt Ihr etwas Neues für Euch; Ihr habt eine neue Gebieterin.

Par. Ich ersuche Euer Gnaden höchst unumwunden, mit Euern Beleidigungen etwas an sich zu halten. Er ist mein guter Herr; der, dem ich dort oben diene, ist mein Gebieter.

Laf. Wer? Gott!

Par. Ja, Herr.

Laf. Der Satan ists, der ist dein Gebieter. Was schürzest du deine Arme so auf? sollen deine Ermel Hosen vorstellen? Thun das andre Bediente? Du solltest lieber dein Untertheil dahin setzen, wo dir die Nase sitzt. Bei meiner Ehre, wär' ich nur zwei Stunden jünger, ich prügelte dich: mir scheint du bist ein allgemeines Aergerniß, und Jedermann sollte dich prügeln. Ich glaube, du wurdest geschaffen, damit man sich an dir eine Motion machen könne.

Par. Das ist ein rauhes und unverdientes Verfahren, gnädiger Herr!

Laf. Geht doch, Freund! Ihr wurdet in Italien geprügelt, weil Ihr einen Kern aus einem Granatapfel stahlt: Ihr seyd ein Landstreicher, und kein ächter Reisender: Ihr betragt Euch viel unverschämter mit Edelleuten und Vornehmen, als das Patent Eurer Geburt und Vorzüge Euch die Ahnenprobe giebt. Ihr verdient kein Wort mehr, sonst nennt' ich Euch noch Schurke. Ich verlasse Euch! — (er geht.)

(Bertram tritt auf.)

Par. Gut, sehr gut; mags drum seyn! Gut, sehr gut; es mag eine Zeitlang geheim bleiben! —

Bert. Verloren! Ew'gem Unmuth Preis gegeben!

Par. Was giebt es, lieber Schatz?

Bert. Obgleich ichs feierlich dem Priester schwur,
Will ich die Ehe nicht vollziehn.

Par. Was giebts?
Was giebts, mein Kind?

Bert. O mein Parolles, sie haben mich vermählt!
Ins Feld nach Florenz! Nie mit ihr zu Bett!

Par. Ein Loch für Hund' ist Frankreich, und verdient nicht
Daß Helden es beschreiten. Auf, ins Feld! —

Bert. Hier schreibt mir meine Mutter: was sie meldet
Weiß ich noch nicht.

Par. Das zeigt sich schon. Ins Feld, mein Sohn, ins Feld!
Dem bleibt die Ehr' unsichtbar in der Tasche,
Der hier zu Hause herzt den Seelenschatz,
In dessen Arm sein männlich Mark vergeudend,
Das den Galopp und hohen Sprung von Mars
Feurigem Roß aushalten soll. Hinaus!
In ferne Zonen! Frankreich ist ein Stall,
Und wir die Mähren drin: drum fort ins Feld!

Bert. So solls geschehn: ich sende sie nach Haus,
Der Mutter offenbar' ich meinen Abscheu,
Und was mich trieb von hier: dem König schreib' ich
Was ich zu sagen fürchte. Seine Mitgift
Schafft mir die Mittel zum toscan'schen Krieg,
Wo Ritter kämpfen. Krieg wird Zeitvertreib
Gegen solch Hauskreuz und verhaßtes Weib.

Par. Und bleibt dir solch Capriccio auch gewiß?

Bert. Geh mit mir auf mein Zimmer, rathe mir:
Sie soll sogleich hinweg: ich gehe morgen
Ins Feld; sie laß ich einsam ihren Sorgen.

Par. Heissa, wie springt der Ball und lärmt! dein Ehstand
Mein armer Knabe, ward dir früh zum Wehstand!
Drum fort! Verlaß sie, männlich dich zu zeigen:
Der König kränkt dich, — still! wir müssen schweigen.

(sie gehn ab.)

Vierte Szene.

Ebendaselbst.

(Helena und der Narr treten auf.)

Helena.

Meine Mutter grüßt mich freundlich; ist sie wohl?

Narr. Sie ist nicht wohl, und doch ist sie bei Gesundheit; sie ist recht munter, und doch ist sie nicht wohl; aber Gott sey Dank, sie ist sehr wohl, und ihr fehlt nichts in der Welt; und doch ist sie nicht wohl.

Hel. Wenn sie sehr wohl ist, was fehlt ihr denn, daß sie nicht wohl ist?

Narr. In Wahrheit, sie ist sehr wohl, ganz gewiß; bis auf zwei Dinge.

Hel. Was für zwei Dinge?

Narr. Einmal, daß sie nicht im Himmel ist, wohin Gott sie recht bald fördern wolle; zweitens, daß sie auf Erden ist, von wo Gott sie recht bald fördern wolle.

(Parolles tritt auf.)

Par. Gott segne Euch, meine höchstbeglückte Dame!

Hel. Ich hoffe, Herr, ich habe Eure Einwilligung zu meinem Glück?

Par. Ihr hattet mein Gebet, Euch dahin zu geleiten; und Euch dabei zu bewahren, sollt Ihr es behalten. — O mein wackrer Schelm! Was macht unsre alte Gräfin?

Narr. Hättet Ihr nur ihre Runzeln, und ich ihr Geld, so möchte sie immer machen was Ihr sagt.

Par. Ich sage ja nichts.

Narr. Mein Seel, dann seyd Ihr um so klüger; denn manches Dieners Zunge schwatzt nur seines Herrn Verderben herbei. Nichts sagen, nichts thun, nichts wissen und nichts haben, darin besteht ein großer Theil Eures Titels, der die Wahrheit zu sagen nicht um ein Tüttelchen mehr als Nichts ist.

Par. Fort mit dir, du bist ein Schelm.

Narr. Ihr hättet sagen sollen, Herr, vor einem Schelm

bist du ein Schelm, das heißt, vor mir bist du ein Schelm: so wärs die Wahrheit gewesen.

Par. Geh mir, du bist ein witziger Narr, ich habe dich gefunden!

Narr. Habt Ihr Euch in mir gefunden, Herr? Oder hat man Euch gelehrt mich zu finden? Das Suchen, Herr, war von gutem Erfolg; und mögt Ihr doch noch recht viel Narrheit in Euch finden, zu aller Welt Ergötzen und Fördrung des Lachens.

Par. Ein guter Schelm und trefflich aufgefüttert. —
Gräfin, mein gnäd'ger Herr verreis't heut Nacht,
Höchst wichtige Geschäfte rufen ihn.
Den großen Anspruch und der Liebe Vorrecht
Erkennt er gern, als Pflicht die Euch gebührt;
Doch muß er sie versäumen, nothbedrängt.
Ihr Aufschub selbst und Zögern beut Euch Nectar;
Die finstre Zeit bereitet ihn als Trost,
Damit die Zukunft überfließ' in Wonne
Und Lust bis an den Rand.

Hel. Was wünscht er sonst?

Par. Daß Ihr sogleich vom König Abschied nehmt,
Ihm diese Hast als Eure Wahl bezeichnet,
Und unterstützt mit Gründen, daß sie glaublich
Und dringend scheine.

Hel. Was noch mehr befiehlt er?

Par. Daß, wenn Ihr dieß erreicht, Ihr alsogleich
Erwartet was er ferner von Euch wünscht.

Hel. In allen Stücken harr' ich seines Winks.

Par. Das werd' ich melden.

Hel. Darum bitt' ich Euch.
(Parolles geht.)

Komm, Freund.

(Helena und der Narr geht ab.)

Fünfte Szene.

Ebendaselbst.

(Lafeu und Bertram treten auf.)

Lafeu.

Ich hoffe doch, Euer Gnaden hält ihn nicht für einen Soldaten?

Bert. Ja, edler Herr, und von sehr bewährter Tapferkeit.

Laf. Ihr habts aus seiner eignen Ueberlieferung.

Bert. Und von manchen andern verbürgten Zeugen.

Laf. So geht meine Sonnenuhr nicht richtig; ich hielt diese Lerche für einen Spaz.

Bert. Ich versichre Euch, gnädiger Herr, er ist von tiefer Einsicht, und eben so vieler Tapferkeit.

Laf. So habe ich denn gegen seine Erfahrung gesündigt, und mich gegen seine Tapferkeit vergangen; und mein Zustand erscheint um so gefährlicher, als ich noch zu keiner Reue in meinem Herzen gelangen kann. Hier kommt er: ich bitte Euch, versöhnt uns wieder, ich will diese Freundschaft cultiviren.

(Parolles tritt auf.)

Par. Alles soll besorgt werden, Herr.

Laf. Ich bitt' Euch Herr; wer ist sein Schneider?

Par. Herr? —

Laf. O ich kenne ihn schon; Ja Herr, er ist ein guter Nadelführer, ein sehr guter Schneider.

Bert. (beiseit.) Ist sie zum König gegangen?

Par. So eben.

Bert. Will sie heut Abend fort?

Par. Wie Ihrs verlangt habt.

Bert. Die Briefe sind bereit, mein Geld verpackt,
Bestellt die Pferde, — und in dieser Nacht,
Anstatt Besitz zu nehmen von der Braut,
Und eh' ich noch begann — — —

Laf. Ein verständiger Reisender gilt etwas gegen das Ende der Mahlzeit; aber Einen, der drei Drittheile lügt, und Eine bekannte Wahrheit als Paß für tausend Windbeuteleien braucht, sollte man einmal anhören, und dreimal abprügeln. Gott behüt Euch, Hauptmann.

Bert. Giebt es irgend eine Mißhelligkeit zwischen diesem edlen Herrn, und Euch, Monsieur?

Par. Ich weiß nicht, wie ichs verdient habe, in Seiner Gnaden Ungnade zu fallen.

Laf. Ihr seyd Hals über Kopf mit Stiefeln und Sporen hinein gerennt, wie der Bursch, der in die Mehlpastete sprang: und Ihr werdet wohl ehr wieder herauslaufen, als Rede stehn, warum Ihr drin verweilt.

Bert. Ihr habt ihn wohl nicht recht gewürdigt, gnädiger Herr.

Laf. Das wird auch nie geschehn, selbst wenn ich ihn beim Hochwürdigsten träfe. Lebt wohl, Herr Graf, und glaubt mir, in dieser tauben Nuß kann kein Kern stecken: die Seele dieses Menschen sitzt in seinen Kleidern. Traut ihm nicht in wichtigen Angelegenheiten; ich habe solches Volk zahm gemacht, und kenne seine Art. Gott befohlen, Monsieur! ich habe besser von Euch gesprochen, als Ihrs um mich verdient habt, oder verdienen werdet; aber man soll Böses mit Gutem vergelten. (ab.)

Par. Ein sehr müßiger Schwätzer, auf Ehre! —

Bert. Das scheint so.

Par. Wie, Ihr kennt ihn nicht?

Bert. O ja, ich kenn' ihn wohl; und allgemein
Steht er in gutem Ruf. — Da kommt mein Kreuz! —

(Helena tritt auf.)

Hel. Ich habe, Herr, wie Ihr mirs anbefahlt,
Den König schon gesehn, und seinen Urlaub
Erhalten, gleich zu reisen. Nur verlangt er
Ein Wort mit Euch allein.

Bert. Ich folge dem Gebot.
Nicht wundr' Euch dieß Betragen, Helena,
Das nicht die Farbe trägt der Zeit, noch leistet
Was mir nach Pflichtgefühl und Schuldigkeit
Zunächst obliegt. Ich war nicht vorbereitet
Auf diesen Fall; drum bin ich überrascht
Durch solch Verhältniß: deshalb bitt' ich Euch
Daß Ihr alsbald nach Hauf' Euch hinbegebt,

Und lieber sinnt, als fragt warum ichs fordre.
Was mich bestimmt, ist besser als es scheint,
Und mein Geschäft drängt mich mit ernsterm Zwang,
Als Euch beim ersten Blick bedünken mag,
Da Ihrs nicht übersieht. — Dieß meiner Mutter:
(giebt ihr einen Brief.)
Zwei Tage noch, dann treff' ich Euch! und so
Lass' ich Euch Eurer Klugheit.

Hel. Ich kann nichts sagen, Herr,
Als daß ich Eure treuergebne Magd — —

Bert. O laßt! Nichts mehr davon!

Hel. Und stets bemüht,
Mit treuer Sorglichkeit Euch zu ersetzen,
Was mir ein niedriges Gestirn versagt,
Um werth zu seyn so großen Glücks.

Bert. Genug!
Denn meine Hast ist groß. Lebt wohl, und eilt.

Hel. O lieber Herr! verzeiht....

Bert. Nun sagt, was meint Ihr?

Hel. Ich bin nicht werth des Reichthums der mir ward,
Noch darf ich mein ihn nennen, und doch ist ers:
Doch wie ein scheuer Dieb möcht' ich mir stehlen
Was mir nach Recht gehört.

Bert. Was wünscht Ihr noch?

Hel. Etwas, — und kaum so viel, — im Grunde Nichts, —
Ungern nenn' ich den Wunsch: doch ja! so wißt,
Nur Fremd' und Feinde scheiden ungeküßt.

Bert. Ich bitt' Euch, säumt nicht, setzt Euch rasch zu Pferd.

Hel. Ich füge dem Befehl mich, theurer Herr.
(Helena ab.)

Bert. Sind meine Leute da? — Leb wohl! Geh' du
Nach Haus, wohin ich nimmermehr will kehren;
So lang' ich fechten kann, und Trommeln hören.
Nun fort, auf unsre Flucht!

Par. Bravo! Corraggio!

(sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Im Pallast des Herzogs von Florenz.

(Es treten auf der Herzog von Florenz, zwei französische Edelleute und Soldaten. Trompetenstoß.)

Herzog.

So daß Ihr nun von Punct zu Punct vernahmt
Den wahren Grund und Anlaß dieses Kriegs,
Deß große Lösung vieles Blut verströmt,
Und dürstet stets nach mehr.
1. Edelm. Der Zwist scheint heilig
Auf Eurer Hoheit Seite, schwarz und frevelnd
An Euerm Gegner.
Herz. Drum wundert uns, daß unser Vetter Frankreich
In so gerechtem Streit sein Herz verschloß,
Als wir um Beistand warben.
2. Edelm. Gnädger Fürst,
Die Gründe unsres Staats sind mir verhüllt,
Als einem schlichten Mann, entfernt vom Hof,
Der unsres Raths erhabnes Ansehn ehrt,
Und eignen Wirkens sich begiebt. Drum wag' ich
Kein Urtheil, denn ich traf die Wahrheit nie,
Und meine schwankende Vermuthung irrte
So oft ich rieth.
Herz. Er thue nach Gefallen!
2. Edelm. Doch sicher weiß ich, unsre muntre Jugend,
Von Frieden übersatt, wird Tag für Tag
Arznei hier suchen.

Herz. Sey sie uns willkommen!
Und alle Ehren, die wir spenden mögen
Erwarten sie. Auf Euern Posten hin!
Wenn Höh're fallen, ists für Euch Gewinn.
Morgen ins Feld! —
(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin und der Narr.)

Gräfin.

Alles hat sich zugetragen wie ichs wünschte, außer daß er nicht mit ihr kommt.

Narr. Meiner Treu, ich denke, unser junger Herr ist ein sehr melancholischer Mann.

Gräfin. Und woran hast du das bemerkt?

Narr. Ei, er sieht auf seinen Stiefel und singt; zupft an der Krause und singt; thut Fragen, und singt; stochert die Zähne, und singt; Ich kannte Einen, der solchen Ansatz von Melancholie hatte, und einen hübschen Meierhof für ein Liedchen verkaufte.

Gräfin. Laß mich sehn, was er schreibt, und wenn er zu kommen denkt.

(sie öffnet einen Brief.)

Narr. Ich frage nichts mehr nach Elsbeth, seit ich am Hofe gewesen bin. Unser alter Stockfisch und unsre Elsbeths auf dem Lande sind doch nichts gegen den alten Stockfisch und die Elsbeths am Hofe. Mein Cupido läßt die Flügel hängen, und ich fange an zu lieben wie ein alter Mann das Geld liebt, ohne Appetit! —

Gräfin. Was sehe ich hier?

Narr. Grade was Ihr seht. (geht ab.)

Gräfin (liest.) „Ich sende Euch eine Schwiegertochter: „sie hat den König hergestellt, und mich zu Grunde gerichtet. Ich habe sie geheirathet, aber nicht die Vermählung „vollzogen, und geschworen, dieses Nicht ewig zu machen.

„Ihr werdet hören, ich sey davon gegangen; erfahrt es „durch mich, eh der Ruf es Euch meldet. Wenn die Welt „breit genug ist, werde ich mich in weiter Entfernung hal„ten. Mit kindlicher Hochachtung Euer unglücklicher Sohn „Bertram.“ —

Das ist nicht recht, unbändiger, rascher Knabe! —
Die Gunst zu meiden solches guten Herrn,
Und auf dein Haupt zu sammeln seinen Zorn,
Die Braut verstoßend, die so edel ist,
Daß Kaiser selbst sie nicht verschmähten! —

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. O, gnädige Frau, draußen giebts betrübte Neuigkeiten zwischen zwei Soldaten und der jungen Gräfin.

Gräfin. Was ist?

Narr. Freilich, etwas Trost ist in den Neuigkeiten, etwas Trost; Eu'r Sohn wird nicht so bald umkommen als ich dachte.

Gräfin. Woran sollt' er denn umkommen?

Narr. Das denk' ich auch, gnädige Frau, wenn er davonläuft, wie ich höre daß er thut: die Gefahr ist im Zusammenbleiben; denn dadurch gehn Kinder auf, und Männer drauf. — Hier kommen welche, die Euch mehr sagen werden: ich meines Theils weiß nur, daß der junge Graf davon gegangen ist.

(Helena und zwei Edelleute treten auf.)

1. Edelm. Gott grüß Euch, edle Gräfin.

Hel. O Gräfin, mein Gemal ist hin, auf immer hin!

2. Edelm. Sagt das nicht!

Gräfin. Sey nur gefaßt! — Ich bitt' Euch, edle Herrn,
Mich traf so mancher Schlag von Freud' und Gram,
Daß beider plötzlich schreckende Erscheinung
Mich kaum entmuthigt. Sagt, wo ist mein Sohn?

2. Edelm. Er gieng zum Dienst des Herzogs von Florenz;
Wir trafen ihn hinreisend, als wir kamen
Von dort; und wie der Hof uns nur entläßt,
Gehn wir dahin zurück.

Hel. Seht diesen Brief! Das ist mein Reisepaß!
„Wenn du den Ring an meinem Finger erhalten kannst, „der niemals davon kommen soll; und mir ein Kind zeigen,

„von deinen Schooß geboren, zu dem ich Vater bin;
„dann nenne mich Gemal: aber dieses Dann ist soviel
„als Nie."
Das ist ein harter Spruch!

Gräfin. Habt Ihr den Brief gebracht, Ihr Herrn?

1. Edelm. Ja, Gräfin;
Um solchen Inhalt reut uns unsre Müh.

Gräfin. Ich bitt' dich, Liebe, fasse bessern Muth.
Leg' nicht Beschlag auf Alles Leid für dich,
Sonst raubst du meine Hälfte. Er war mein Sohn;
Allein ich wasch' ihn weg aus meinem Blut,
Und nenne dich mein einzig Kind. Nach Florenz
Ist er gegangen?

2. Edelm. Ja.

Gräfin. Im Feld zu dienen?

2. Edelm. Das ist sein edler Vorsatz; und gewiß,
Der Herzog wird ihm alle Ehr' erweisen,
Die ihm gebührt.

Gräfin. Kehrt Ihr dahin zurück?

1. Edelm. Ja, Gräfin, mit der Eile schnellstem Flug.

Hel. „Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich." —
'S ist bitter!

Gräfin. Schreibt er das?

Hel. Ja, gnädge Frau.

1. Edelm. Vielleicht 'ne Kühnheit nur der Hand, von der
Sein Herz nichts weiß.

Gräfin. Bis er kein Weib hat, hat er nichts in Frankreich?
Ich weiß in Frankreich nichts zu gut für ihn,
Als sie allein; und ihr gebührt ein Mann,
Dem Zehn so rohe Knaben dienen sollten,
Sie stündlich Herrin nennend. Wer war mit ihm?

1. Edelm. Nur ein Bedienter, und ein Cavalier
Den ich seit kurzem kenne.

Gräfin. Ists Parolles?

1. Edelm. Ja, gnädge Frau.

Gräfin. Ein sehr verrufner Bursch, und voller Bosheit;
Mein Sohn verdirbt sein gut geartet Herz
Durch seinen schlechten Rath.

1. Edelm. Recht, edle Gräfin.
Der Bursch hat viel zu viel von dem, was hindert
Daß viel aus ihm je werde.

Gräfin. Seyd willkommen
Ihr Herrn! Ich bitt' Euch, sagt doch meinem Sohn,
Es könn' ihm nie sein Schwerdt die Ehr' erringen
Die er verliert: noch weitres bitt' ich Euch
Ihm schriftlich mitzubringen.

2. Edelm. Zählt auf uns;
Euch hierin, wie im wichtigsten zu dienen.

Gräfin. Nicht dienen; Freunde mir, wie ich die Eure.
Wollt Ihr nicht näher treten?

(die Gräfin und die beiden Edelleute gehn ab.)

Hel. „Bis ich kein Weib hab', hab ich nichts in Frankreich."
Er hat in Frankreich nichts, bis er kein Weib hat!
Du sollst keins haben, Bertram, keins in Frankreich,
Dann hast du wieder Alles. Armer Graf!
Bin ichs, die dich aus deiner Heimath jagt,
Der Glieder zarten Bau dem Zufall Preis giebt
Des schonungslosen Kriegs? bin ichs, die dich
Vertreibt vom lust'gen Hof, wo schöne Augen
Nach dir gezielt, um jetzt im Schuß zu stehn
Dampfender Feuerschlünd'? O bleir'ne Boten
Die auf des Blitzes Hast verwundend fahren,
Fliegt andre Bahn; theilt die gleichgült'ge Luft
Die singt wenn ihr sie trefft! Nicht Ihn berührt!
Wer nach ihm schießt, den hab' ich hingestellt:
Wer anlegt auf sein heldenmüthig Herz,
Den hab' ich Meuchelmörderin gedungen;
Und tödt' ich ihn nicht selbst, war ich doch Ursach
Daß solcher Tod ihn traf. Viel besser wär's,
Den Löwen fänd' ich, wenn er schweifend brüllt
Im scharfen Drang des Hungers; besser wärs
Daß alles Elend, das Natur umfaßt
Mein würd' auf Eins. Kehr wieder, Roussillon,
Von dort, wo Ehr aus der Gefahr sich meist
Nur Narben holt, und alles oft verliert.
Ich geh: mein Bleiben hält von hier dich fern,
Und dazu blieb' ich? Nimmermehr? Ob auch
Des Paradieses Luft dieß Haus umwehte,

Und Engel drin mir dienten. Ich will gehn;
Meld' ihm, Gerücht, mitleid'g, daß ich floh,
Und tröst' ihn. Komm' o Nacht! Mit Tags Entweichen
Will ich, ein armer Dieb, von hier mich schleichen.

(ab.)

Dritte Szene.

Florenz.

(Trompetenstoß. Es treten auf der Herzog von Florenz, Bertram, Parolles, Soldaten mit Trommeln und kriegerischer Musik.)

Herzog.

Sey du Anführer unsrer Reiter; wir
An Hoffnung reich, vertraun mit gläubger Liebe
Auf dein verheißend Glück.

Bert. Mein Fürst, es ist
'Ne Last zu schwer für meine Kraft; doch streb' ich
Für Eure würdge Sache sie zu tragen
Bis an des Schreckens fernste Gränze.

Herz. Komm,
Und Glück umflattre deinen Siegerhelm
Als schützende Gebietrin!

Bert. Großer Mars!
Noch heut tret' ich in deine Kriegerreihn;
Laß stark mich werden, wie mein Sinn: dann faß' ich
Das Schlachtschwerdt liebend, und die Liebe haß' ich.

(Alle gehn ab.)

Vierte Szene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin und der Haushofmeister.)

Gräfin.

Ach! wie nur nahmst du diesen Brief von ihr?
Dachtst du nicht daß sie thäte was sie that,
Weil sie den Brief mir schickte? Lies noch einmal!

Haushofmeister. (liest.)

„Sanct Jacob's Pilgrim beut Euch heil'gen Gruß!
„Weil Lieb und Ehrgeiz wild mein Herz zerrissen,
„Wandr' ich auf hartem Grund mit nacktem Fuß,
„Ein fromm Gelübd' erleichtre mein Gewissen.
„Schreibt Eurem Sohn, schreibt meinem liebsten Herr'n,
„Daß er aus blut'ger Schlacht zur Heimath kehre;
„Ihn segne Frieden hier, indeß ich fern
„Mit heißer Andacht seinen Namen ehre.
„Er mag verzeih'n die Müh'n, die ich ihm schuf;
„Ich, seine strenge Juno, sandt' ihn aus
„Von Lust und Scherzen hin zum Kriegsberuf,
„Wo auf den Tapfern lauert Todesgraus:
„Denn Er ist viel zu schön für mich, und Sterben
„Dieß sey mein Loos; Er mag die Freiheit erben!" —

Gräfin. Wie scharfe Stacheln in so mildem Wort!
Reinhold, so unbedachtsam konntst du seyn,
Daß du sie reisen ließest: Sprach ich sie,
Ich hätte wohl sie anders noch gelenkt;
Nun kam sie uns zuvor.

Haushofm. Verzeiht, Gebietrin!
Gab ich den Brief noch diese Nacht, vielleicht
War sie noch einzuholen, schreibt sie gleich,
Nachspüren sey vergeblich.

Gräfin. Welch ein Engel
Wird den unwürdgen Gatten schützen? Keiner,
Wenn Ihr Gebet, das gern der Himmel hört
Und gern gewährt, ihn nicht vom Zorn erlöst
Des höchsten Richters. Schreib, o schreib, mein Reinhold,

An diesen Mann, der solcher Frau nicht würdig:
Gieb ihrem Werth Gewicht durch jedes Wort,
Denn viel zu leicht erwog er ihn; mein Leid
Deß Größ' er nicht empfindet, schärf' ihm ein:
Send' ihm den sichersten, bewährtsten Boten:
Vielleicht, wenn er vernimmt, sie sey entflohn,
Kommt er zurück; und wenn sie solches hört,
Dann hoff' ich lenkt auch sie den Fuß zur Heimkehr,
Geführt von reiner Liebe. Wer von Beiden
Mir jetzt der Liebste sey, vermag ich kaum
Zu unterscheiden. Sorge für den Boten.
Mich beugen Gram und meines Alters Schwächen;
Mein Schmerz will Thränen, Kummer heißt mich sprechen

(sie gehn ab.)

Fünfte Szene.

Vor dem Thoren von Florenz.

(Feldmusik in der Ferne. Es treten auf eine alte Wittwe aus Florenz, Diana, Violenta, Mariana, Bürger.)

Wittwe.

Kommt nur mit, denn wenn sie näher an die Stadt rücken, verlieren wir sie ganz aus dem Gesicht.

Diana. Man sagt, der französische Graf habe sich sehr rühmlich gehalten.

Wittwe. Es heißt, er habe ihren ersten Feldherrn gefangen genommen, und mit eigner Hand des Herzogs Bruder getödtet. Unsre Mühe ist vergeblich gewesen, sie haben einen andern Weg genommen: horch! Ihr könnt es an ihren Trompeten hören.

Mar. Kommt, kehren wir wieder zurück, und begnügen uns an der Erzählung. Hüte dich nur vor dem französischen Grafen, Diana: die Ehre eines Mädchens ist ihr Ruf, und kein Vermächtniß ist so reich als Ehrbarkeit.

Wittwe. Ich habe meiner Nachbarin erzählt, wie Ihr von Einem seiner Cavaliere verfolgt worden seyd.

Mar. Ich kenne den Schurken, der Henker hole ihn! es ist ein gewisser Parolles: ein nichtswürdiger Helfershelfer des jungen Grafen für solche Streiche. Nimm dich vor ihnen in Acht, Diana; ihre Versprechungen, Lockungen, Schwüre, Liebeszeichen, und alle diese Künste der Verführung, sind das nicht, wofür sie sich ausgeben: schon manche Jungfrau ist durch sie verleitet worden, und leider vermag das Beispiel, das uns verlorne Unschuld so furchtbar aufzuweisen hat, dennoch nicht von der Nachfolge abzuschrecken, sondern sie kleben an der Leimruthe die ihnen droht. Ich hoffe, ich brauche dich nicht weiter zu warnen; deine Tugend, hoff' ich, wird dich erhalten wo du stehst, wäre auch keine weitre Gefahr dabei sichtbar, als der Verlust deines guten Rufs.

Diana. Ihr sollt nicht Ursach haben meinetwegen in Furcht zu seyn.

(Helena tritt auf, als Pilgerin verkleidet.)

Wittwe. Das hoffe ich. Seht, da kommt eine Pilgerin: ich weiß sie wird in meinem Hause herbergen wollen, dahin weisen sie sich Einer den Andern. Ich will sie fragen: — Gott grüß Euch, Pilgerin; wo denkt Ihr hin? —

Hel. Zum ältern Sanct Jacobus:
Wo finden Pilger Wohnung? Sagt mir an!

Wittwe. Beim Franciscanerkloster, hier am Thor.

Hel. Ist dieß der Weg?

Wittwe. Ja wohl, das ist er. — Horcht!

(Kriegsmusik in der Ferne.)

Jetzt nahn sie. Wollt Ihr warten, fromme Pilgrin,
Bis daß der Zug vorüber,
So zeig' ich Euch den Weg in Eu'r Quartier;
Denn Eure Wirthin, müßt Ihr wissen, kenn' ich
Ganz wie mich selbst.

Hel. Ihr selber seyd die Wirthin?

Wittwe. Zu dienen, heil'ge Pilgerin.

Hel. Ich dank' Euch,
Und warte hier, so lang' es Euch beliebt.

Wittwe. Ihr kommt aus Frankreich, denk' ich?

Hel. Ja, von dort.

Wittwe. Dann sollt Ihr einen tapfern Landsmann sehn,
Der sich viel Ruhm erwarb.
Hel. Sein Nam', ich bitt' Euch?
Diana. Der Graf von Roussillon; kennt Ihr ihn schon?
Hel. Von Hörensagen; und man rühmt ihn sehr;
Gesehn hab' ich ihn nie.
Diana. Wie er auch sey,
Hier gilt er viel. Er floh aus Frankreich heimlich,
Erzählt man, weil der König ihn vermählt
Entgegen seiner Neigung. Ist das wahr?
Hel. Ja wohl ists wahr! Ich kenne seine Frau.
Diana. Hier ist ein Edelmann in seinem Dienst,
Der spricht gering von ihr.
Hel. Wie heißt der Mann?
Diana. Monsieur Parolles.
Hel. Nun, ich geb ihm Recht;
Denn in Betracht der Würd' und Trefflichkeit
Des hohen Grafen selbst ist sie zu niedrig
Um oft genannt zu seyn. All' ihr Verdienst
Ist strenge Sittsamkeit; und diese hört' ich
Noch nie in Zweifel ziehn.
Diana. Ach, arme Dame!
Das nenn' ich bittre Qual, vermählt zu seyn
Dem Mann, der uns verabscheut! —
Wittwe. Gewiß! Das liebe Kind! Wo sie auch sey,
Sie muß viel dulden. Seht, dieß Mädchen könnt' ihr
Gefährlich werden, wollte sie's.
Hel. Wie meint Ihr?
Stellt der verliebte Graf vielleicht ihr nach
In unerlaubter Absicht?
Wittwe. Ja, das thut er,
Und lockt mit allem, was in solcher Werbung
Der zarten Ehre eines Mädchens droht.
Doch sie ist auf der Hut, und hält ihn ab
Mit höchst bewährter Tugend.

(Bertram, Parolles. Soldaten marschiren über die Bühne.)

Mar. Gott verhüt' auch
Daß es je anders sey!
Wittwe. Sie kommen jetzt: —

Dieß ist Anton, des Herzogs ältster Prinz;
Dieß Escalus.
Hel. Und der Franzose?
Diana. Dieser:
Der mit der Feder: 's ist ein feiner Mann;
Ich wollt' er liebte seine Frau; weit hübscher
Fänd' ich ihn, wär' er treu. — Ist er nicht artig? —
Hel. Ich mag ihn wohl! —
Diana. Schade, daß er nicht treu! — Da, seht den Schurken,
Der ihn verführt: ja, wär ich seine Frau,
Dem Buben gäb' ich Gift.
Hel. Wer ist es denn?
Diana. Der Geck mit all' den Bändern. Warum ist er wohl melancholisch?
Hel. Er ward vielleicht ist der Schlacht verwundet.
Par. Die Trommel zu verlieren! — Nun —
Mar. Er scheint gewaltig verdrießlich. Seht, er hat uns ausgespäht.
Wittwe. Wär er doch am Galgen!
Mar. Und alle seine Schmeichelei! Solch ein Gelegenheitsmacher!

(Bertram, Parolles und Soldaten ziehn vorüber.)

Wittwe. Der Zug ist nun vorbei. Kommt, Pilgerin,
Ich bring' Euch unter Dach: Vier oder Fünf
Bußfert'ge Waller nach St. Jacobs Grab
Sind schon in meinem Haus.
Hel. Ich dank' Euch bestens. —
Will unsre Wirthin und dieß art'ge Mädchen
Mit uns zu Abend speisen? Kost und Dank
Nähm' ich auf mich, und gäb' als Zahlung gern
Noch einige Lehren dieser Jungfrau mit,
Die wohl zu brauchen sind.
Beide. Wir danken freundlich.

(Alle gehn ab.)

Sechste Szene.

Lager vor Florenz.

(Bertram und die beiden französischen Edelleute treten auf.)

1. Edelmann.

Ja, lieber Graf, versuchts mit ihm; laßt ihm einmal seinen Willen.

2. Edelm. Wenn Ihr nicht findet er sey ein Lump, gnädiger Herr, so versagt mir auf immer Eure Achtung.

1. Edelm. So wahr ich lebe, gnädiger Herr, eine Schaumblase.

Bert. Meint Ihr, ich hätte mich so ganz in ihm getäuscht?

1. Edelm. Glaubt mirs, Graf, nach allem was ich unmittelbar von ihm weiß, — ohne irgend Bosheit, und indem ich nur von ihm rede wie ich von meinem Vetter thun würde; — er ist ein ausgemachter Hasenfuß, ein unendlicher und grenzenloser Lügner, ein stündlicher Wortbrecher, und Besitzer keiner einzigen Eigenschaft die es verdiente, daß Eure Herrlichkeit sich seiner annimmt.

2. Edelm. Es wäre gut, Ihr durchschautet ihn, damit Ihr nicht bei zuviel Vertrauen auf seine Tapferkeit, die er nicht hat, in einem großen und erheblichen Vorfall, wo es gelten möchte, von ihm getäuscht werdet.

Bert. Ich wollte, es gäbe einen bestimmten Fall, ihn auf die Probe zu stellen.

2. Edelm. Am besten, Ihr laßt ihn seine Trommel wieder holen, was er wie Ihr hört, so zuversichtlich übernimmt.

1. Edelm. Ich, mit einem Trupp Florentiner, werde ihn plötzlich überfallen; ich will solche auswählen, die er gewiß nicht vom Feinde unterscheidet. Wir wollen ihn dergestalt fesseln und ihm die Augen verbinden, daß er nicht anders denken soll, als er sey ins Lager der Feinde geführt, wenn wir ihn in unsre eigne Zelte bringen. Seyd Ihr nur, mein gnädiger Herr, bei seinem Verhör zugegen: wenn er nicht, um seinen Pardon zu erhalten, und in der äußersten Beklemmung einer schändlichen Furcht sich erbietet

Euch zu verrathen, und Alles was er irgend weiß gegen Euch auszusagen, ja, und obendrein das ewige Heil seiner Seele verschwört, — so sollt Ihr nie wieder meinem Rath in irgend etwas trauen.

2. Edelm. O, um des Lachens willen laßt ihn seine Trommel holen. Er sagt, er hat eine Kriegslist dazu. Wenn Ihr alsdann, mein gnädiger Herr, seinem Erfolg auf den Grund seht, und in welche Schlacken dieser aufgehäufte Klumpen Erz einschmelzen wird, — und Ihr tractirt ihn hernach nicht wie einen, der eine Tracht Schläge verdient, so ist Eure Zuneigung nicht zu vertilgen. Da kommt er.

(Parolles tritt auf.)

1. Edelm. O, um des Lachens willen, hindert den Spaß dieses Anschlags nicht: laßt ihn auf jeden Fall seine Trommel holen.

Bert. Wie gehts, Monsieur? Diese Trommel scheint Euch schwer auf dem Herzen zu liegen.

2. Edelm. Hol' sie der Henker! laßt sie doch, es ist ja nur eine Trommel.

Par. Nur eine Trommel? Nur eine Trommel, sagt Ihr? Eine Trommel so zu verlieren! Das war mir ein herrliches Commando! Mit der Reiterei in unsern eignen Flügel einzuhauen, und unsre eignen Leute zu werfen! —

1. Edelm. Das war nicht die Schuld des Commando; es war ein Kriegsunglück, das Cäsar selbst nicht hätte hindern können, wenn er uns commandirt hätte.

Bert. Nun, wir haben nicht so sehr über unser Schicksal zu klagen; etwas Unehre bringt uns freilich der Verlust dieser Trommel, aber die ist einmal nicht wieder zu bekommen.

Par. Man konnte sie wieder bekommen! —

Bert. Man konnte! Aber das ist jetzt vorbei.

Par. Man kann sie noch wieder bekommen. Wenn nur das Verdienst im Felde nicht so selten dem wahren und eigentlichen Erwerber zugerechnet würde; ich schaffte diese Trommel wieder, oder eine andre, oder hic jacet . . .

Bert. Nun, wenn Ihr so großes Gelüst danach habt,

Monsieur, — wenn Ihr glaubt, Eure geheime Wissenschaft von Kriegslisten könne dieß Instrument der Ehre wieder in sein heimisches Quartier bringen, so zeigt Euch großherzig in der Unternehmung, und geht ans Werk. Ich will den Versuch als eine glorreiche That mit Ruhm erheben: wenn sie Euch gelingt, soll der Herzog nicht nur davon sprechen, sondern Euch bis zur kleinsten Silbe Eures Verdienstes so bedenken, wie sichs für seine Größe geziemen wird.

Par. Bei der Hand eines Soldaten! Ich wills unternehmen.

Bert. Ihr müßt aber die Sache nicht schlummern lassen.

Par. Noch diesen Abend will ich dran; gleich jetzt will ich meinen Operationsplan aufs Papier werfen, mich in meiner Zuversicht ermuthigen, mein militairisches Testament aufsetzen; und um Mitternacht mögt Ihr weiter nach mir fragen.

Bert. Darf ich im Voraus den Herzog davon benachrichtigen, daß Ihr Euch an das Unternehmen macht?

Par. Ich weiß nicht, wie der Erfolg seyn wird, gnädiger Herr, aber den Versuch gelob' ich.

Bert. Ich weiß, du bist tapfer; und für das Aeußerste, was dein Soldatencharacter nur möglich machen kann, will ich mich für dich verbürgen.

Par. Ich bin kein Freund von vielen Worten.
(geht ab.)

1. Edelm. So wenig als ein Fisch vom Wasser. — Ist das nicht ein wunderlicher Kauz, gnädiger Herr, der so zuversichtlich diese Sache zu unternehmen scheint, von der er weiß, sie sey nicht durchzuführen? Der sich dazu verdammt sie zu thun, und lieber verdammt wäre eh er sie thäte?

2. Edelm. Ihr kennt ihn nicht, gnädiger Herr, wie wir. Wahr ists, daß er sich wohl in Jemands Gunst zu stehlen weiß, und eine Woche lang einer Menge von Entdeckungen auszuweichen versteht; aber durchschaut ihn Einmal, so habt Ihr ihn dann für immer.

Bert. Wie! meint Ihr denn, er wird von dem Allen Nichts thun, wozu er sich doch so ernstlich anheischig macht?

2. Edelm. Nicht das Mindeste; mit einer Erfindung wird er wiederkommen, und Euch zwei oder drei wahrscheinliche Lügen auftischen. Aber wir haben ihn schon fast müde gehetzt, und Ihr sollt ihn diese Nacht fallen sehn, denn in der That, er verdient Euer Gnaden Achtung nicht.

1. Edelm. Wir wollen Euch erst noch eine kleine Jagd mit dem Fuchs halten, eh' wir ihn abstreifen. Der alte Herr Lafeu hat ihn zuerst ausgewittert: wenn er seine Maske einmal abgelegt, sollt Ihr sehn, was für einen Zeisig Ihr an ihm habt, und noch diesen Abend werdet Ihrs erleben.

2. Edelm. Ich muß gehn, und nach meinen Leimruthen sehn; er wird bald fest seyn.

Bert. Eu'r Bruder da, er soll mich jetzt begleiten.

2. Edelm. Wie's Euch gefällt; Ich will mich Euch empfehlen.

Bert. Nun führ' ich Euch zum Haus', Ihr seht das Mädchen,
Von der ich sprach.
1. Edelm. Doch sagt Ihr, sie sey keusch?
Bert. Das ist ihr Fehl; ich sprach sie einmal nur,
Und fand sie seltsam streng: doch schickt' ich ihr
Durch jenen Narrn, den wir entlarven wollen,
Geschenk' und Briefe, die zurück sie sandte. —
So stehn wir nun; sie ist ein reizend Kind;
Wollt Ihr sie sehn?
1. Edelm. Sehr gern, mein gnädiger Herr.

(Sie gehn ab.)

Siebente Szene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Wittwe.

(Helena und die Wittwe treten auf.)

Helena.

Wenn Ihrs bezweifelt, ich sey Helena,
Kann ich Euch nicht noch mehr Beweise geben,
Will ich nicht selbst die Hülfe mir zerstören.

Wittwe. Obgleich verarmt, bin ich aus gutem Haus;
Ich wußte nie von solcherlei Geschäft,
Und möchte jetzt nicht meinen Namen leihn
Zweideutgem Thun.

Hel. Das war auch nie mein Wunsch.
Vornehmlich glaubt, der Graf sey mein Gemal,
Und was ich insgeheim Euch anvertraut
Sey wahr, von Wort zu Wort: Dann irrt Ihr nicht,
Wenn Ihr mir, so wie ich gebeten, helft,
Und bleibt von Tadel frei.

Wittwe. Ich sollt' Euch glauben:
Denn was Ihr mir geboten, macht es klar,
Ihr seyd sehr reich! —

Hel. Nehmt diese Börse Gold;
Und laßt mich Euren gut'gen Dienst erkaufen.
Den ich noch Einmal, Zweimal will bezahlen,
Wenns mir gelang. — Der Graf bestürmt Eu'r Kind,
Sein üpp'ger Sinn belagert ihre Schönheit,
Und strebt nach Sieg: — sie geb' ihm endlich nach;
Wir zeigen ihr, wie sichs am besten fügt.
Sein ungestümes Blut wird nichts verweigern,
Was sie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
Seit alter Zeit vererbt in seinem Stamm
Von Sohn zu Sohn, vier, fünf Geschlechter durch,
Seit ihn der Erste trug: Er hält dieß Kleinod
In höchstem Preis: doch in der heft'gen Glut
Nach seinem Ziele scheints ihm wohl nicht theuer,
Bereut ers auch hernach.

Wittwe. Nun seh ich schon
Die Absicht Eures Plan's.

Hel. Ihr seht er ist erlaubt. Es ist nicht mehr,
Als daß Eu'r Kind, eh' sie gewonnen scheint,
Den Ring verlangt: ihm eine Zeit bestimmt,
Und endlich mir das Weitre überläßt,
Sie selbst in zücht'ger Ferne. Dann versprech' ich
Zum Brautschatz außer dem was ich gelobt,
Dreitausend Kronen noch.

Wittwe. Ich bin gewonnen.
Lehrt meine Tochter, wie sie sich verhalte,
Daß Zeit und Stunde dem erlaubten Trug
Behülflich seyn. Er kommt an jedem Abend
Mit aller Art Musik und Liebesliedern
Auf ihren Unwerth: und es hilft uns nichts
Von Haus' ihn schelten, denn er bleibt beharrlich,
Als gölt' es ihm sein Leben.

Hel. Wohl, heut Nacht
Beginnen wir das Spiel, das, wenn's gelungen,
Durch bösen Vorsatz frommen Zweck errungen,
Erlaubte Absicht in erlaubter That,
Schuldlosen Wandel auf des Lasters Pfad.
Kommt denn, es auszuführen. —

(sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Im florentinischen Lager.

(Ein französischer Edelmann tritt auf. Fünf oder sechs Soldaten im Hinterhalt.)

Edelmann.

Er kann nirgend anders herkommen, als an dieser Zaunecke. Wenn Ihr auf ihn losstürzt, sprecht irgend eine fürchterliche Sprache, welche Ihr wollt: wenn Ihr sie auch selbst nicht versteht, gleichviel: denn wir müssen nicht thun, als verständen wir ihn, außer Einem von uns, den wir für unsern Dollmetscher ausgeben müssen.

Sold. Lieber Hauptmann, laßt mich den Dollmetscher seyn.

Edelm. Bist du nicht mit ihm bekannt? Kennt er deine Stimme nicht?

Sold. Nein, Herr, gewiß nicht.

Edelm. Aber was für Kauderwelsch willst du uns erwidern?

Sold. Eben solches, als Ihr mir sagen werdet.

Edelm. Er muß uns für einen Haufen Fremder halten, die in feindlichem Solde stehn. Nun hat er von allen benachbarten Sprachen etwas aufgeschnappt, darum muß Jeder so sprechen, wie es ihm in den Mund kommt, und nicht drauf achten, was Einer dem Andern sagt, wenn wir nur das im Auge behalten was zu unsrer Absicht dient: thöricht Gewäsch und Rothwelsch, alles ist gut genug. Ihr, Dollmetscher, müßt recht politisch thun. Aber sacht! Duckt Euch; hier kommt er, um zwei Stunden zu verschlafen, und dann zurückzukommen, und auf die Lügen zu schwören, die er schmiedet.

(Parolles tritt auf.)

Par. Zehn Uhr! — Nach drei Stunden wirds zeitig genug seyn, nach Haus zu gehn. Was soll ich sagen, das ich gethan habe? Ich muß schon etwas recht glaubliches erfinden, wenn mirs durchhelfen soll. Sie fangen an, mir in die Karten zu sehn, und das Unglück klopft seit kurzem zu oft an meine Thür. Ich finde, meine Zunge wird zu tolldreist; aber mein Herz hat die Furcht des Mars und seiner Creaturen vor Augen, und wagt nicht, was meine Zunge prahlt.

Edelm. (beiseit.) Das ist die erste Wahrheit, deren sich deine Zunge je schuldig gemacht!

Par. Was in's Teufels Namen hat mich nur dazu gebracht die Wiedereroberung dieser Trommel zu unternehmen? da ich doch klar einsehe, wie unmöglich es ist, und weiß daß ich niemals solche Absicht hatte! — Ich muß mir einige Wunden beibringen, und sagen, ich erhielt sie in der Action: aber leichte Wunden werdens nicht thun; sie werden sagen: Kamst du mit so wenigem davon? und große mag ich mir nicht geben. Was fang' ich nun an? Wie führ' ich den Beweis? Zunge, ich muß dich in eines Butterweibs Mund stecken, und eine andre von Bajazets Maulthiere kaufen, wenn du mich in solche Gefahren plauderst!

Edelm. (beiseit.) Ists möglich, daß er weiß wer er ist, und dennoch der ist, der er ist? —

Par. Ich wollte, ich käme damit ab, meine Montur zu zerschneiden, oder meine spanische Klinge zu zerbrechen!

Edelm. (beiseit.) Damit können wir dich nicht absolviren.

Par. Oder mir den Bart zu scheeren, und zu sagen, es sey eine Kriegslist gewesen!

Edelm. (beiseit.) Das würde dir nichts helfen!

Par. Oder meine Kleider ins Wasser zu werfen, und zu sagen, man habe mich ausgezogen?

Edelm. (beiseit.) Hilft schwerlich.

Par. Wollt' ich etwa schwören, ich wäre aus dem Fenster der Citadelle gesprungen — — —

Edelm. (beiseit.) Wie tief?

Par. — — Dreißig Klafter tief —

Edelm. (beiseit.) Das würden dir drei große Schwüre nicht glauben machen.

Par. Hätte ich nur eine feindliche Trommel, ich wollte schwören, ich habe sie erobert.

Edelm. (beiseit.) Gleich sollst du eine hören,

(Trommeln und Geschrei hinter der Szene.)

Par. Eine feindliche Trommel!

Edelm. Throcamovousus, cargo! cargo! cargo!

Alle. Crago, crago, vilianda par carbo!

(Sie greifen ihn und binden ihm die Augen.)

Par. O, Pardon! Pardon! bindet mir nicht die Augen zu! —

Dollm. Barcos thromuldo boscos.

Par. Ich weiß Ihr seyd von Musco's Regiment,
Und 's ist mein Tod, daß mir die Sprache fremd.
Ist hier kein Deutscher, Niederländer, Däne,
Franzose, Italiener? Laßt ihn sprechen,
So sag' ich alles, was dem Florentiner
Verderben bringen kann.

Dollm. Boscos vouvado:
Ich rede deine Sprache, und versteh dich: —
Kerelybonto: — Freund,
Schließ deine Rechnung ab; denn siebzehn Dolche
Stehn auf der Brust dir.

Par. O!

Dollm. O, bete, bete,
Mancha revania dulche.

Edelm. Oscoribi dulchos volivorco.

Dollm. Der Feldherr will daß man dich noch verschone,
Und du verkappt, so wie du bist, ihm folgst.
Und Rede stehst: vielleicht berichtst du dann
Was dir das Leben rettet.

Par. Laßt mich leben!
So sag' ich, was ich nur vom Heere weiß:
Der Truppen Zahl, den Kriegsplan: ja, ich meld' Euch
Was Euch verwundern soll.

Dollm. Und ohne Falsch?

Par. Ja, sonst will ich verdammt seyn.

Dollm. Acordo linta;
Komm denn, man gönnt dir Aufschub.

(Dollmetscher und Parolles ab. Trommeln hinter der Szene.)

Edelm. (zu einem der Soldaten.) Geh, sag Graf Roussillon und meinem Bruder,
Der Gimpel sey im Garn, und fest vermummt,
Bis sie Bescheid gesendet.

Sold. Gleich, Herr Hauptmann.

Edelm. Und sag den Herrn, er woll' uns allzumal
Uns selbst verrathen.

Sold. Wohl!

Edelm. Doch bis dahin
Soll er im Finstern sitzen, wohl verwahrt.

(Alle gehn ab.)

Zweite Szene.

Florenz. Im Hause der Wittwe.

(Bertram und Diana treten auf.)

Bertram.
Man sagte mir, Ihr heißet Fontibella?

Diana. Nein, Diana, gnäd'ger Herr.

Bert. Erhabne Göttin,
Und werth noch mehr als dieß! Doch, schönstes Wesen,
Hat deine Wunderform kein Theilchen Liebe?
Belebt nicht Jugendfeuer dein Gemüth,
Bist du kein Mädchen, nein, ein Marmorbild.
Nach deinem Tod erst solltest du das seyn
Was du jetzt bist, so kalt und streng; doch jetzt
Solltest du seyn, wie deine Mutter war,
Als sie dein süßes Bild erschuf.

Diana. Da war sie tugendhaft.

Bert. Das bist du!

Diana. Nein;
Sie that nach ihrer Pflicht; wie Euer Weib
Von Euch sie fordert, Graf.

Bert. Still, davon nichts!
Nicht sprich dafür, wogegen ich geschworen.
Sie ward mir aufgedrungen: doch dich lieb' ich
Durch süßen Liebeszwang, und weih auf ewig
Dir meinen treuen Dienst.
Diana. So dient Ihr uns,
Bis wir Euch dienen: bracht ihr unsre Rose,
Ist es Euch gleich, wie uns die Dornen stechen,
Des Raubes lacht ihr dann.
Bert. Was schwur ich dir?
Diana. Nicht viele Eide sind's, die Treue bilden,
Nein, nur ein einz'ger Schwur, wahrhaft gelobt.
Was ist wohl heiliges bei dem wir schwören,
Das uns der Höchste nicht bezeugen soll?
Doch nun sagt selbst, ich bitt' Euch;
Gelobt ich Euch bei Amor's ew'gen Kräften
Ich liebt' Euch herzlich: glaubtet Ihr dem Schwur,
Liebt' ich um Euch zu schaden? Wär's nicht sinnlos
Ihm, dem ich Liebe hoch betheure, schwören:
Ich sänn' auf sein Verderben? Euer Eid
Ist drum nur Wort und Schein, schwach, ohne Siegel
Mind'stens nach meinem Sinn.
Bert. O, ändr' ihn, ändr' ihn!
Sey nicht so heilig grausam! Lieb ist heilig,
Und meine Lauterkeit kennt nicht die List,
Der du die Männer zeihst. Nicht Ausflucht mehr!
Nein, gieb dich meiner kranken Sehnsucht hin,
Die dann gesundet. Sage, du seyst Mein,
Und so wie heut soll stets mein Lieben seyn.
Diana. Ich seh', Ihr schlingt ein Seil zur steilsten Klippe
Uns zu gefährden. Gebt mir diesen Ring.
Bert. Ich leih' ihn dir, Geliebte: ihn verschenken
Steht nicht bei mir.
Diana. Ihr wollt nicht, gnäd'ger Herr?
Bert. Es ist ein Ehrenkleinod unsres Hauses,
Von vielen mächt'gen Ahnherrn mir vererbt,
Und mir der größte Makel auf der Welt
Verlör' ichs.
Diana. Meine Ehr' ist solch' ein Ring:
Die Keuschheit ist das Kleinod unsres Hauses,
Von vielen meiner Ahnherrn mir vererbt:
Und mir der größte Makel auf der Welt,

Verlör ich sie. So führt mir Eure Weisheit
Den Kämpfer Ehre her zu meinem Schirm
Vor Euerm nicht'gen Angriff.

Bert. Nimm den Ring!
Stamm, Ehre, ja mein Leben selbst sey dein,
Und ich dein eigner Knecht.

Diana. Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenster,
Ich sorge, daß die Mutter Euch nicht hört.
Jedoch versprecht mir, wie Ihr wahrhaft seyd:
Wenn Ihr mein noch jungfräulich Bett erobert,
Bleibt Eine Stunde nur, und sprecht kein Wort:
Ich habe triftgen Grund, und sag' ihn Euch,
Wenn Ihr den Ring dereinst zurück erhaltet.
Und einen andern Ring steck' ich heut Nacht
An Euern Finger, der zukünft'gen Tagen
Ein Pfand sey, was mit uns sich zugetragen.
Lebt wohl, bis dahin: fehlt nicht: ich erwarb
Ein Weib Euch, wenn auch so mein Hoffen starb.

Bert. Des Himmels Glück auf Erden dank' ich dir!

(geht ab.)

Diana. Lebt lang'! und dankts dem Himmel einst und mir!
Vielleicht geschiehts dereinst. —
Ganz schilderte sein Werben mir die Mutter,
Als säß' sie ihm im Herzen: gleiche Eide
Hat, sprach sie, jeder Mann. Ist todt sein Weib,
So schwört er mich zu frein; drum bin ich todt,
Sey er mein Mann. Wenn so Franzosen werben,
Mag frein wer will, ich werd' als Mädchen sterben:
Doch dünkt mich keine Sünde, den betrügen,
Der als ein falscher Spieler hofft zu siegen.

(geht ab.)

Dritte Szene.

Im florentinischen Lager.

(Die beiden französischen Edelleute und einige Soldaten treten auf.)

1. Edelmann.

Ihr habt ihm den Brief seiner Mutter noch nicht gegeben?

2. Edelm. Ich gab ihn ihm vor einer Stunde: es muß etwas darin stehn, das ihn schmerzlich trifft, denn als er ihn las, ward er fast in ein andres Wesen verwandelt.

1. Edelm. Er verdient den schärfsten Tadel, daß er eine so würdige Gemalin und holde Dame verstoßen hat.

2. Edelm. Besonders hat er sich des Königs Ungnade für ewige Zeiten zugezogen, der eben seine Huld dazu gestimmt hatte, ihm Glück zu singen. — Ich will Euch etwas sagen, aber es muß in tiefem Dunkel bei Euch verborgen bleiben.

1. Edelm. Wenn Ihrs ausgesprochen habt, ist es todt, und ich bin das Grab davon.

2. Edelm. Er hat hier in Florenz ein junges Fräulein vom sittsamsten Ruf verführt, und diese Nacht sättigt er seine Lust mit dem Raube ihrer Ehre. Er hat ihr seinen Familienring geschenkt, und hält sich für überglücklich in dieser unkeuschen Verbindung.

1. Edelm. Nun, Gott erbarme sich unsres Abfalls! Was sind wir für Geschöpfe, wenn wir unsern eignen Weg gehn!

2. Edelm. Nur unsre eignen Verräther. Und wie, nach dem gewöhnlichen Lauf aller Verräthereien, sie sich immer selbst aufdecken, ehe sie ihr ruchloses Ziel erreicht haben, so wird auch Er, der in dieser That seinen innern Adel herabsetzt, zugleich der Herold seiner eignen Schande.

1. Edelm. Ist es denn nicht eine höchst strafwürdige Gesinnung, selbst die Verkünder unsrer verbotnen Absichten zu seyn? — Wir werden ihn also nicht heut Abend in unsrer Gesellschaft sehn? —

2. Edelm. Nicht bis nach Mitternacht, denn das ist die ihm bestimmte Stunde.

1. Edelm. Die ist nicht mehr fern. Ich möchte gern, daß er seinen Freund anatomirt sähe, damit er sein eignes Urtheil würdigen lerne, in welches er diesen falschen Demant so künstlich eingefaßt hatte.

2. Edelm. Wir wollen uns mit Jenem nicht abgeben, bis der Graf kommt; denn seine Gegenwart muß die Geißel des Gesellen werden.

1. Edelm. Inzwischen sagt mir, was hört Ihr von diesem Krieg?

2. Edelm. Ich höre, man spricht von Friedensunterhandlungen.

1. Edelm. Nein, ich versichre Euch, der Friede ist schon geschlossen.

2. Edelm. Was wird Graf Roussillon dann beginnen? — Wird er weiter reisen oder nach Frankreich zurückkehren?

1. Edelm. Ich schließe aus diesem Fragen, daß Ihr nicht ganz in sein Geheimniß eingeweiht seyd.

2. Edelm. Dafür behüte mich Gott, Herr! Dann hätte ich auch großen Theil an seinem Thun.

1. Edelm. Seine Gemalin, Herr, entfloh vor zwei Monaten aus seinem Hause: zum Vorwand nahm sie eine Pilgerfahrt zu Sanct Jacob dem Aeltern, und vollbrachte dieß heilige Unternehmen mit der strengsten Andacht. Während sie dort noch verweilte, ward die Zartheit ihrer Natur ihrem Kummer zur Beute: so seufzte sie endlich ihren letzten Athem aus, und betet jetzt im Himmel.

2. Edelm. Wie weiß man das mit Gewißheit?

1. Edelm. Größtentheils aus ihren eignen Briefen; diese bestätigen ihre Geschichte bis auf den Punct ihres Todes. Ihr Tod selbst, dem sie nicht berichten konnte, ward zuverlässig durch den Pfarrer des Orts beglaubigt.

2. Edelm. Ist das alles dem Grafen zugekommen?

1. Edelm. Ja, und die besondern Belege, Punct für Punct, zur völligen Bekräftigung der Wahrheit.

2. Edelm. Es thut mir herzlich leid, daß er darüber froh seyn wird.

1. Edelm. Wie wunderbar finden wir oft einen Trost in unserm Verlust!

2. Edelm. Und wie wunderbar benetzen wir oft unsern Gewinn mit Thränen! Die große Auszeichnung, die seine

Tapferkeit ihm hier erworben, wird in seinem Vaterlande einer eben so tiefen Schande begegnen.

1. Edelm. Das Gewebe unsres Lebens besteht aus gemischtem Garn, gut und schlecht durch einander. Unsre Tugenden würden stolz seyn, wenn unsre Fehler sie nicht geißelten; und unsre Laster würden verzweifeln, wenn sie nicht von unsern Tugenden ermuntert würden.

(Ein Diener tritt auf.)

Nun, wo ist dein Herr?

Dien. Er begegnete dem Herzog auf der Straße, Herr, und beurlaubte sich feierlich bei ihm. Se. Gnaden wollen morgen nach Frankreich: der Herzog hat ihm Empfehlungsschreiben an den König angeboten.

2. Edelm. Die werden ihm dort mehr als nöthig seyn, sagten sie auch mehr zu seinem Lobe, als sie können.

(Bertram tritt auf.)

1. Edelm. Sie können nicht süß genug für des Königs herbe Stimmung seyn. — Da kommt der Graf. — Nun, gnädiger Herr, ists nicht schon nach Mitternacht?

Bert. Ich habe diesen Abend sechszehn Geschäfte abgethan, jedes allein einen Monat lang; so kurz habe ich mich gefaßt. Ich habe vom Herzog Abschied genommen, mich seiner Umgebung empfohlen, ein Weib begraben, Trauer getragen, meiner Frau Mutter geschrieben, ich käme zurück; meine Reise eingerichtet, und außer diesen Hauptobliegenheiten noch allerlei kleine Dinge ausgerichtet. Das letzte war das wichtigste, aber mit dem bin ich noch nicht zu Ende.

2. Edelm. Wenn die Sache einige Schwierigkeit hat, und Ihr diesen Morgen abreisen wollt, muß Euer Gnaden sich beeilen.

Bert. Ich meine, die Sache ist nicht zu Ende, weil ich fürchte, noch in der Folge davon zu hören. — Aber sollen wir nicht die Szene zwischen dem Narren und den Soldaten haben? Kommt, bringt uns dieß falsche Muster her; er hat mich betrogen, wie ein doppelzüngiger Prophet.

2. Edelm. Führt ihn her: er hat die ganze Nacht im Stock gesessen, der arme tapfre Wicht.

Bert. Thut nichts; seine Fersen habens verdient, weil sie sich so lange der Sporen angemaaßt. Wie ist denn seine Fassung? —

1. Edelm. Wie ich Euer Gnaden sagte, seine Einfassung ist der Stock. Aber um Euch zu antworten, wie Ihr verstanden seyn wollt, er weint wie eine Dirne die ihre Milch verschüttet hat. Er hat dem Morgan gebeichtet, den er für einen Mönch hält, von der Zeit seiner frühesten Erinnerung an, bis zu diesem gegenwärtigen Unglück seines Stocksitzens; und was meint Ihr wohl, daß er gebeichtet hat?

Bert. Nichts von mir, hoff' ich? —

2. Edelm. Seine Beichte ist zu Protocoll gebracht, und soll in seiner Gegenwart abgelesen werden. Wenn Euer Gnaden darin vorkommen, wie ich fast glaube, so müßt Ihr die Geduld haben, es anzuhören.

(Die Soldaten kommen zurück mit Parolles.)

Bert. Hol' ihn der Henker, den vermummten Kerl! Er kann nichts von mir sagen. Still! Still!

1. Edelm. Da kommt die Blindekuh! — Porto Tartarossa.

Dollm. Er ruft nach der Tortur: wollt Ihr nicht ohne das bekennen?

Par. Ich will ohne Zwang sagen, was ich weiß: wenn Ihr mich kerbt wie einen Pastetendeckel, ich kann nicht mehr sagen.

Dollm. Bosco chimurcho.

2. Edelm. Boblibindo chicurmurco.

Dollm. Ihr seyd ein gnädiger General. — Unser General befiehlt Euch auf die Fragen zu antworten, die ich von meinem Zettel vorlesen werde.

Par. Und so wahrhaft als ich zu leben hoffe.

Dollm. „Zuerst fragt ihn, wie stark des Herzogs Reiterei ist." Was sagt Ihr dazu?

Par. Fünf bis Sechstausend; aber sehr schwach und schlecht exercirt: die Truppen sind sehr abgerissen, und die Hauptleute arme Teufel: auf meine Ehre und Reputation, so wahr ich zu leben hoffe.

Dollm. Soll ich Eure Antwort so niederschreiben?

Par. Thut das; ich will das Sacrament darauf nehmen wie und wo Ihr wollt.

Bert. Dem ist alles Eins; der Schurke ist ohne Gnade verloren!

1. Edelm. Ihr irrt Euch, gnädiger Herr: es ist Monsieur Parolles, der ausbündige Günstling des Mars, (das war seine eigne Phrase), der die ganze Theorie der Kriegskunst in dem Knoten seiner Schärpe trägt, und die Praxis im Gehenk seines Seitengewehrs.

2. Edelm. Ich will nie wieder Jemand trauen, weil er seine Klinge blank hält, noch glauben, daß er der höchste der Menschen sey, weil sein Anzug sauber ist.

Dollm. Gut, das ist geschrieben.

Par. Fünf oder Sechstausend Pferde, sagte ich, — ich will aufrichtig seyn; — oder so ungefähr, schreibt hin; denn ich will die Wahrheit sagen.

1. Edelm. Hierin ist er die Wahrheit sehr nahe.

Bert. Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Art und Weise, wie er sie aussagt.

Par. Arme Teufel, das schreibt doch ja!

Dollm. Gut, da stehts.

Par. Unterthänigsten Dank, Herr; wahr bleibt wahr; es sind rechte miserable Teufel.

Dollm. „Fragt ihn, wie stark ihr Fußvolk ist." — Was sagt Ihr dazu?

Par. Auf meine Ehre, Herr, — hätt' ich nur noch diese Stunde zu leben, — ich will die Wahrheit sagen. Laßt sehn: Spurio, Einhundert und Funfzig; — Sebastian, eben so viel; — Corambus, eben so viel, — Jaques, eben so viel; — Guiltian, Cosmo, Lodovico und Grazii, jeder Zweihundert und Funfzig; meine eigne Compagnie, Christopher, Vaumond, Benzii, jeder Zweihundert und Funfzig; so daß die Musterrolle, Gesunde und Kranke, sich bei meiner Ehre nicht auf Funfzehntausend Köpfe beläuft; und von denen wagt die Hälfte nicht den Schnee von ihren Wämsern abzuschütteln, damit sie nicht aus einander fallen.

Bert. Was soll man mit ihm anfangen?

1. Edelm. Nichts, als sich bei ihm bedanken. — Fragt ihn doch nach meinen Umständen, und wie ich beim Herzog angeschrieben bin.

Dollm. Gut, das steht geschrieben. — „Ihr sollt

„ihn fragen, ob ein gewisser Hauptmann Du„main im Lager ist, ein Franzose; in welchem „Ruf er beim Herzog steht; wie es mit seiner „Tapferkeit, Rechtschaffenheit und Kriegs„kenntniß beschaffen ist; und ob ers nicht für „möglich hält, ihn mit einer vollwichtigen „Summe zu einer Empörung zu bestechen.“ Was sagt Ihr dazu? Wißt Ihr etwas davon?

Par. Bitt Euch, laßt mich diese Fragstücke einzeln beantworten: fragt Jedes besonders.

Dollm. Kennt Ihr diesen Hauptmann Dumain?

Par. Ich kenne ihn! Er war bei einem Kleiderflicker in Paris in der Lehre, von dort wurde er weggepeitscht, weil er des Landrichters blödsinnige Magd geschwängert hatte; ein einfältiges stummes Ding, die nicht nein sagen konnte.

(Dumain hebt im Zorn seine Hand auf.)

Bert. Nein, ich bitte Euch, laßt Eure Hand in Ruhe, sein Schädel gehört dem ersten Ziegel, der vom Dach fällt.

Dollm. Nun, und ist dieser Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Par. So viel ich weiß, steckt er da; und voller Läuse.

1. Edelm. O, seht mich nicht so an, gnädiger Herr; nun wird gleich die Reihe an Euch kommen.

Dollm. In welchem Ruf steht er beim Herzog?

Par. Der Herzog kennt ihn nur als einen armen Officier von meiner Compagnie, und schrieb mir vor ein paar Tagen, ich solle ihn fortjagen. Ich glaube, ich habe seinen Brief noch in der Tasche.

Dollm. Kommt, wir wollen nachsuchen.

Par. In vollem Ernst, ich weiß doch nicht; entweder ist er da, oder er hängt mit des Herzogs andern Briefen auf dem Faden in meinem Zelte.

Dollm. Hier ist er; hier ist ein Papier: soll ich's Euch vorlesen? —

Par. Ich weiß nicht ob ers ist oder nicht.

Bert. Unser Dollmetscher macht es gut!

1. Edelm. Vortrefflich!

Dollm. (liest.) „Diana, der Graf ist ein Narr, und schwer von Gold" —

Par. Das ist nicht des Herzogs Brief, Herr; das ist eine Warnung für ein artiges Mädchen in Florenz, eine gewisse Diana, sich vor den Lockungen eines gewissen Grafen von Roussillon in Acht zu nehmen; eines albernen, müßigen jungen Menschen, der aber bei alle dem sehr verliebt ist. Ich bitte Euch, Herr, steckt ihn wieder ein.

Dollm. Nein, ich will ihn erst lesen, wenn Ihr erlaubt.

Par. Meine Absicht dabei war wahrhaftig sehr redlich, was das Mädchen betraf; denn ich kenne diesen jungen Grafen als einen gefährlichen und leichtsinnigen Burschen, einen rechten Wallfisch aller Jungferschaft, der jede Beute verschlingt, die ihm in den Wurf kommt.

Bert. Verdammter Kerl! Auf beiden Seiten ein Schurke!

Dollmetscher (liest.)

„Schwört er, so fordre Gold, und halt es klüglich;
„Sonst zahlt er nie die Zeche nach dem Zechen.
„Wer halb gewinnt, kauft gut: drum sag' ich füglich,
„Weil er nicht nachzahlt, laß vorher ihn blechen.
„Und Diana, ein Soldat thut dir zu wissen:
„Mit Männern halts, nicht Knaben laß dich küssen:
„Dem Braven trau, dem Grafen nimmermehr:
„Zahlt er voraus nicht, prellt er hinterher.
„Der deine wie er dir in's Ohr gelobt."

„Parolles."

Bert. Er soll durchs ganze Lager gepeitscht werden, mit diesem Reim an seiner Stirn.

2. Edelm. Das ist Euer treuergebner Freund, Herr, der vielbewanderte Sprachkenner und waffenkundige Soldat.

Bert. Ich habe von jeher alles ertragen können, nur keine Katze, und nun ist er eine Katze für mich.

Dollm. Ich schließe aus des Feldherrn Blicken, Herr, daß wir wohl nicht werden umhin können, Euch aufzuhängen.

Par. O Herr, nur mein Leben, auf jeden Fall: nicht, daß ich mich vor dem Tode fürchte, sondern weil meiner Sünden so viel sind, daß ich sie gern in dieser Zeitlichkeit

abbüßen möchte. Laßt mich leben, Herr, in einem Kerker, im Stock, wo es auch sey; wenn ich nur lebe.

Dollm. Wir wollen sehn was sich thun läßt, wenn Ihr aufrichtig bekennt. Also, — um nochmals auf diesen Hauptmann Dumain zu kommen; — über sein Ansehn beim Herzog habt Ihr geantwortet. Wie stehts um seine Rechtschaffenheit?

Par. Er wird Euch ein Ei aus einem Kloster stehlen; an Gewaltthätigkeiten und Entführungen kommt er dem Nessus gleich. Er giebt sich nie damit ab, seine Eide zu halten; sie zu brechen, darin ist er stärker als Hercules. Lügen kann er mit solcher Geläufigkeit, daß Ihr die Wahrheit für eine Närrin halten solltet: Trunkenheit ist seine beste Tugend, denn er säuft Euch wie ein Vieh, und in seinem Schlaf thut er Niemand was zu Leide, als seinen Betttüchern; aber man kennt seine Unarten schon, und legt ihn auf Stroh. Sonst weiß ich nicht viel mehr von seiner Rechtschaffenheit zu sagen, Herr; er hat alles, was ein rechtschaffner Mann nicht haben sollte; und was ein rechtschaffner Mann haben sollte, davon hat er nichts.

1. Edelm. Ich fange an, ihm dafür gut zu werden.

Bert. Für diese Beschreibung deiner Rechtschaffenheit? Ich meinestheils wünsche ihn zum Henker; er wird mir immer mehr und mehr zur Katze.

Dollm. Was sagt Ihr von seiner Kriegskenntniß?

Par. Meiner Treu, er hat die Trommel vor den englischen Comödianten her geschlagen: belügen möchte ich ihn eben nicht, und mehr weiß ich nicht von seiner Soldatenschaft, außer daß er in England die Ehre hatte, Dienste an einem Orte zu thun, den sie dort Mile-End nennen; und da hat er die Leute exercirt zwei Mann hoch zu stehn. Ich möchte dem Menschen gern alle Ehre anthun die ich weiß, aber von dieser bin ich nicht recht gewiß.

1. Edelm. Er hat den Schuft so überschuftet, daß die Seltenheit ihn frei spricht.

Bert. Zum Henker mit ihm! Er bleibt immer eine Katze.

Dollm. Da seine Eigenschaften so wenig werth sind, so brauche ich Euch wohl nicht zu fragen, ob Gold ihn wohl zu einer Empörung verführen könnte?

Par. Für einen Quart d'Ecu verkauft er Euch das

Freilehn seiner Seligkeit, sein Erbrecht dran, und prellt alle seine Agnaten um ihre Anwartschaft und Succession auf ewige Zeiten.

Dollm. Was sagt Ihr denn von seinem Bruder, dem andern Hauptmann Dumain?

2. Edelm. Warum fragt er ihn nach mir?

Dollm. Wie ists mit dem? —

Par. Auch eine Krähe aus demselben Nest; nicht ganz so groß als der Aeltste im Guten, aber ein großes Theil größer im Bösen. Er übertrifft seinen Bruder als Memme, und doch gilt sein Bruder für eine der vorzüglichsten in der Welt. Auf der Flucht überrennt er jeden Läufer, und wenn's zum Angriff geht, hat er den Krampf.

Dollm. Wenn Euch das Leben geschenkt wird, wollt Ihr dann versprechen, den Florentiner zu verrathen?

Par. Ja, und den Anführer seiner Reiterei, den Grafen Roussillon, obendrein.

Dollm. Ich will heimlich mit dem General reden, und hören was sein Wille ist.

Par. (beiseit.) Ich will keine Trommeln mehr; hol' die Pest alle Trommeln! Nur um den Schein des Verdiensts zu haben, und den Argwohn dieses liederlichen jungen Grafen zu hintergehn, habe ich mich in solche Gefahr begeben. Wer hätte aber auch einen Hinterhalt vermuthet, wo ich gefangen ward?

Dollm. Es ist keine Hülfe, Freund, Ihr müßt sterben. Der General sagt, wer so verrätherisch die Geheimnisse seines Heers entdeckt, und so giftige Berichte über höchst ehrenwerthe Männer aussagt, könne der Welt nicht redlich nützen; darum müßt Ihr sterben. Kommt, Scharfrichter; herunter mit seinem Kopf! —

Par. O Gott, Herr, laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod sehn! —

Dollm. Das sollt Ihr, und Abschied nehmen von allen Euren Freunden.

(Er nimmt ihm die Binde ab.)

So, seht Euch um; kennt Ihr jemand hier?

Bert. Guten Morgen, edler Hauptmann!

2. Edelm. Gott segn' Euch, Hauptmann Parolles!

1. Edelm. Gott schütz' Euch, edler Hauptmann!

2. Edelm. Hauptmann, habt Ihr einen Gruß für Herrn Lafeu? Ich will nach Frankreich.

1. Edelm. Lieber Hauptmann, wollt Ihr mir nicht eine Abschrift von dem Sonett geben, das Ihr an Diana geschickt, um ihr den Grafen von Roussillon zu empf hlen? Wenn ich nicht eine Erzmemme wäre, so zwänge ich sie Euch ab; aber so lebt wohl.

(Bertram und die Edelleute gehn ab.)

Dollm. Ihr seyd verloren, Hauptmann, ganz aufgelöst; nur Eure Schärpe ist es nicht, die hat noch einen Knoten.

Par. Wen zertrümmerte wohl nicht ein solches Complott?

Dollm. Könntet Ihr ein Land auffinden, wo die Weiber nicht mehr Scham hätten als Ihr, Ihr würdet dort ein recht unverschämtes Volk stiften. Gehabt Euch wohl, Herr. Ich will auch nach Frankreich; wir werden dort von Euch erzählen.

(geht ab.)

Par. Doch bin ich dankbar. Wäre groß mein Herz,
Jetzt bräch' es! Mit der Hauptmannschaft ists aus;
Doch soll mir Speis' und Trank und Schlaf gedeihn,
Als wär' ich Hauptmann: nähren muß mich nun
Mein nacktes Selbst. Wer sich erkennt als Prahler,
Der nehm' ein Beispiel dran; es kann nicht fehlen,
Kein Großmaul weiß sein Eselsohr zu hehlen.
Verroste Schwerdt, und Scham fahr' hin! Glück auf;
Beginn' als Narr den neuen Lebenslauf,
Denn noch sind Platz und Unterhalt zu Kauf. —
Ich geh' mit ihnen.

(er geht ab.)

Vierte Szene.

Florenz. Im Hause der Wittwe.

(Helena, die Wittwe und Diana treten auf.)

Helena.

Damit Ihr klar erkennt, ich täuscht' Euch nicht,
Sey meine Bürgschaft Einer von den Größten
Der Christenheit: vor Dessen Thron nothwendig
Ich knien muß, eh ich meinen Zweck erreicht.
Vor Zeiten leistet' ich ihm theuern Dienst,
Kostbar, wie fast sein Leben: solche Wohlthat,
Daß selbst des harten Scythen Herz gerührt
Ihm Dank nachriefe. Sichre Kunde ward mir,
Daß in Marseille der König sey; dorthin
Reis' ich mit schicklichem Geleit. Ihr wißt
Man glaubt mich todt; der Graf, nachdem das Heer
Sich aufgelöst, wird nach der Heimath ziehn;
Und mit des Himmels Beistand, und des Königs
Vergunst, hoff' ich noch vor ihm dort zu seyn.

Wittwe. Ihr hattet nimmer eine Dienerin,
Verehrte Frau, der Eu'r Geschick so nah
Am Herzen lag.

Hel. Noch eine Freundin Ihr,
Die mit so treuem Eifer Eurer Güte
Zu lohnen strebte. Zweifelt nicht, der Himmel
Schickt mich, Eu'r junges Fräulein auszustatten,
Und wählte sie als Mittlerin, den Gatten
Mir zuzuwenden. O seltsame Männer! —
So süß könnt Ihr behandeln, was Ihr haßt,
Wenn der betrognen Sinne lüstern Wähnen
Die schwarze Nacht beschämt. So spielt die Lust
Mit dem, was sie verabscheut, unbewußt.
Doch mehr hievon ein andermal. Ihr, Diana,
Müßt unter meiner armen Leitung manches
Für mich noch dulden.

Diana. Folgt auch Tod in Ehren

Mit dem was Ihr mir auflegt: ich bin Euer,
Und trage was Ihr fordert.

Hel. Nur Geduld!
Eh wir uns umsehn, bringt die Zeit den Sommer,
Dann trägt die Rose Blüthen so wie Dornen,
So süß als scharf. Wir müssen jetzt von hier,
Der Wagen steht bereit, die Zukunft winkt:
Ende gut, Alles gut: das Ziel beut Kronen;
Wie auch der Lauf, das Ende wird ihn lohnen.

(sie gehn ab.)

Fünfte Szene.

Roussillon.

(Die Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.)

Lafeu.

Nein, nein, nein, Euer Sohn ward von dem verdammten taftgeschnitzten Kerl dort verführt, dessen niederträchtiger Saffran wohl die ganze ungebackne und teigichte Jugend einer Nation hätte färben können. Eure Schwiegertochter lebte sonst noch diese Stunde, Euer Sohn wäre hier in Frankreich, und der König hätte ihn weiter gefördert als jene roth geschwänzte Hummel, von der ich rede.

Gräfin. Ich wollte ich hätte ihn nie gekannt; er war der Tod des tugendhaftesten Mädchens, mit deren Schöpfung sich die Natur jemals Ehre erwarb. Wäre sie aus meinem Blut, und kostete mir die tiefsten Seufzer einer Mutter, meine Liebe zu ihr könnte nicht tiefer gewurzelt seyn.

Laf. Es war ein gutes Mädchen, ein gutes Mädchen. Wir können tausendmal Salat pflücken, eh wir wieder solch ein Kraut antreffen.

Narr. Ja wahrhaftig, sie war das Tausendschönchen im Salat, oder vielmehr der ächte Ehrenpreis.

Laf. Das sind ja keine Salatkräuter, du Schelm, das sind ja Gartenblumen.

Narr. Ich bin kein großer Nebucadnezar, Herr, ich verstehe mich nicht sonderlich auf Gras.

Laf. Für was giebst du dich eigentlich, für einen Schelm, oder einen Narren?

Narr. Für einen Narren, Herr, im Dienst einer Frau, und für einen Schelm im Dienst eines Mannes.

Laf. Wie das?

Narr. Den Mann würd' ich um seine Frau prellen, und seinen Dienst thun, —

Laf. Dann wärst du freilich ein Schelm in seinem Dienst!

Narr. Und seiner Frau liehe ich meine Pritsche, und böte Ihr meinen Dienst.

Laf. Ich will für dich gut sagen, daß du beides, ein Schelm und ein Narr bist.

Narr. Zu Euerm Dienst.

Laf. Nein, nein, nein! —

Narr. Nun, Herr, wenn ich Euch nicht dienen kann, so nehme ich Dienste bei einem Prinzen, der ein eben so großer Herr ist als Ihr seyd. —

Laf. Bei wem denn? Einem Franzosen?

Narr. Mein Seel, er hat einen englischen Namen, aber seine Physiognomie hat mehr Feuer in Frankreich als in England.

Laf. Welchen Prinzen meinst du?

Narr. Den schwarzen Prinzen, alias den Fürsten der Finsterniß, alias den Teufel.

Laf. Halt, da ist meine Börse. Ich gebe dir das nicht, um dich deinem Herrn von dem du sprichst abspenstig zu machen; diene ihm nur nur immerfort.

Narr. Ich bin aus einem Holzlande, Herr, und war von jeher ein Liebhaber von großem Feuer; und die Herrschaft von der ich sage, hat immer ein gutes Feuer gehalten. Aber da er einmal der Fürst dieser Welt ist, mag sein Adel an seinem Hof bleiben; ich bin für das Haus mit der engen Pforte, die wohl zu klein für die Magnaten ist; wer sich eben bücken will, kommt wohl durch; aber die Meisten werden zu frostig und zu verwöhnt seyn, und wan-

deln auf dem blumigen Pfade, der zur breiten Pforte und zum großen Feuer führt.

Laf. Geh deiner Wege, ich fange an dich satt zu haben, und ich sage dirs bei Zeiten, denn ich möchte nicht, daß wir in Unfrieden geriethen. Geh deiner Wege, laß nach meinen Pferden sehn; aber ohne Schelmstreiche.

Narr. Wenn ich ihnen mit Streichen komme, Herr, so sollens Peitschenstreiche seyn; die gebühren ihnen nach dem Gesetz der Natur.

(geht ab.)

Laf. Ein durchtriebner, boshafter Schelm!

Gräfin. Das ist er. Mein seliger Graf machte sich vielen Spaß mit ihm. Nach seinem Willen darf er hier bleiben, und das hält er für einen Freibrief für seine Unverschämtheiten; und in der That, er bleibt nie auf der Bahn, und rennt wohin es ihm gefällt.

Laf. Ich habe ihn gern; der Bursch ist nicht uneben. Ich war vorhin im Begriff Euch zu sagen, daß ich, als ich den Tod der armen jungen Gräfin vernommen, und weil Euer Sohn auf der Heimreise ist, den König meinen Herrn ersucht habe, sich für meine Tochter zu verwenden; ein Vorschlag, den Seine Majestät als beide noch Kinder waren, aus eignem Allerhöchsten Antriebe zuerst gethan. Seine Hoheit hat mir's zugesagt: und es giebt kein beßres Mittel die Ungnade abzuwenden, die er gegen Euern Sohn gefaßt hat. Was sagt Ihr dazu, gnädige Frau?

Gräfin. Ich bin ganz mit Euch einverstanden, mein Herr, und hoffe, Ihr führt es glücklich aus.

Laf. Seine Hoheit kommt in Eil von Marseille, so frisch und rüstig als zählte er dreißig: er wird morgen hier seyn, oder ein Freund, der in solchen Dingen gewöhnlich gut unterrichtet ist, müßte mich getäuscht haben.

Gräfin. Es freut mich daß ich hoffen darf ihn vor meinem Ende wiederzusehn. Ich habe Briefe, daß mein Sohn heut Abend hier seyn wird, und bitte Euch, gnädiger Herr, bei mir zu verweilen, bis sie hier zusammentreffen.

Laf. Eben überlegte ich mir, gnädige Frau, auf welche Weise ich am besten Zutritt erhalten könnte.

Gräfin. Ihr braucht nur das ehrenwerthe Vorrecht Eures Namens geltend zu machen.

Laf. Das habe ich nur allzuoft als zuverlässiges Geleit benutzt; und dem Himmel sey Dank, noch gilt es wohl.

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. O gnädige Frau, draußen ist der junge Graf Euer Sohn, mit einem Sammtpflaster auf dem Gesicht. Ob eine Schmarre drunter ist oder nicht, mag der Sammt wissen; aber es ist ein stattliches Sammtpflaster. Sein linker Backen ist ein Backen von drittehalb Haaren; aber sein rechter Backen ist kahl getragen.

Gräfin. Eine rühmlich erhaltene Schmarre ist ein edles Abzeichen der Ehre; das wird auch diese wohl seyn.

Narr. Aber sein Gesicht sieht aus wie eine Carbonade.

Laf. Laßt uns Euerm Sohn entgegen gehn, ich bitte Euch: ich sehne mich, den edlen jungen Krieger zu sprechen.

Narr. Meiner Treu, draußen steht ein ganzes Dutzend von Ihnen, mit allerliebsten feinen Hüten und überaus höflichen Federn, die sich verneigen und Jedermann zunicken.

(Alle gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Straße in Marseille.

(Helena, die Wittwe und Diana treten auf.)

Helena.

Doch dieß unmäß'ge Reisen, Tag und Nacht,
Muß Euch erschöpfen: ändern kann ichs nicht:
Doch weil Ihr Nacht und Tag zu Eins gemacht,
Daß mir zu Lieb' Ihr kränkt den zarten Leib,
Frisch auf! denn so erwuchs ich Euer Schuldner,
Daß nichts mich kann entwurzeln. Wenn das Glück.....

(Ein edler Falconier tritt auf.)

Der Mann kann mir Gehör beim König schaffen,
Wenn er sein Ansehn brauchen will. Gott grüß Euch!

Edelm. Und Euch.

Hel. Mir scheint ich sah Euch schon an Frankreichs Hof.

Edelm. Ich war zu Zeiten dort.

Hel. Ich hoffe, Herr, Ihr habt noch nicht verläugnet,
Was alle Welt von Eurer Güte rühmt:
Und drum, gedrängt von strenger Noth des Schicksals,
Wo wir die Form vergessen, wend' ich mich
An Eure Tugend, deren ich mit Dank
Fortan gedenken will.

Edelm. Was ist Eu'r Wunsch?

Hel. Daß Ihr geruhn mögt,
Dieß arme Blatt dem König einzuhänd'gen,
Und mir mit Euerm Einfluß beizustehn,
Daß er mich hören wolle.

Edelm. Der König ist icht hier.
Hel. Nicht hier, Herr?
Edelm. Nein,
Er reis'te gestern Nacht von hier, und schneller,
Als er sonst pflegt.
Wittwe. Gott, welch vergeblich Müh'n!
Hel. Ende gut, Alles gut! bleibt doch mein Trost,
Ob auch die Zeit entgegen, schwach die Kraft. —
Ich bitt Euch, sagt wohin er abgereist?
Edelm. Nun, wenn ich recht gehört, nach Roussillon,
Wohin ich selber gehn will.
Hel. Ich ersuch' Euch,
Da Ihr den König ehr wohl seht als ich,
Legt dieß Papier in Seine gnäd'ge Hand;
Ich hoff' es zieht Euch keinen Tadel zu,
Vielleicht verdient es ehr Euch einen Dank.
Ich werd' Euch folgen mit so schneller Eil,
Als unsre Lag' erlaubt.
Edelm. Das soll geschehn.
Hel. Und Euer wartet einst der beste Dank,
Was auch geschehn mag. Jetzt zu Pferde wieder;
Geht, laßt uns eilen.
(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Roussillon.

(Der Narr und Parolles treten auf.)

Parolles.

Lieber Monsieur Lavache, gebt dem gnädigen Herrn Lafeu diesen Brief. Ihr habt mich wohl ehr besser gekannt, Herr, als ich noch mit frischeren Kleidern in vertrauterem Umgang lebte: aber nun, Herr, bin ich in Fortunens Morast muddig geworden, und rieche etwas streng nach ihrer strengen Ungnade.

Narr. Mein Seel, Fortunens Ungnade muß recht garstig seyn, wenn sie so strenge riecht wie du sagst. Ich

werde künftig keinen Fisch aus Fortunens Bratpfanne mehr essen; bitt' dich, stelle dich unter den Wind.

Par. Nun, Freund, Ihr braucht Euch die Nase drum nicht zuzuhalten; ich rede nur in einer Metapher.

Narr. Ja, mein Bester, wenn Eure Metapher stinkt, so werde ich meine Nase zuhalten, und das bei Jedermanns Metapher. Bitt' dich, geh fürbaß.

Par. Habt die Gewogenheit, mein Freund, und besorgt mir dieß Papier.

Narr. Puh! Mach daß du wegkommst; ein Papier aus Fortunens Nachtstuhl einem Edelmann geben? Sieh, da kommt er selbst.

(Lafeu tritt auf.)

Hier ist ein Kater der Fortuna, Herr, — oder eine Fortuna-Katze, — aber keine Bisamkatze, — welche in den unsaubern Fischteich ihrer Ungnade gefallen, und wie sie sagt, muddig geworden ist. Ich bitte Euch Herr, verfahrt mit diesem Karpfen wie Ihr Lust habt, denn er sieht aus wie ein armer, schäbigter, kniffiger, närrischer, schelmenhafter Taugenichts. Ich bemitleide seinen Unstern mit meinem troßtreichen Lächeln, und lasse ihn Euer Gnaden. (geht ab.)

Par. Gnädiger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna jämmerlich zerkratzt hat.

Laf. Und was kann ich dabei thun? Jetzt ists zu spät, ihr die Nägel zu schneiden. Was habt Ihr der Fortuna für Streiche gespielt, daß sie Euch kratzen mußte? An sich ist sie doch eine gute Dame, die nur nicht leiden kann, daß es den Schelmen zu lange unter ihrem Schutz wohl gehe. Da habt Ihr einen Quart d'Ecu: laßt Euch die Richter wieder mit ihr aussöhnen; ich habe mehr zu thun.

Par. Ich ersuche Euer Gnaden, hört mich nur auf ein einziges Wort.

Laf. Ihr bittet um einen einzigen Pfennig mehr: gut, Ihr sollt ihn haben; spart Euer Wort.

Par. Mein Name, gnädiger Herr, ist Parolles.

Laf. So bittet Ihr mich um mehr als Ein Wort. Potz Element! Gebt mir Eure Hand: was macht Eure Trommel?

Par. O, mein gnädiger Herr, Ihr wart der Erste, der mich ausfand.

Laf. War ichs, wirklich? Und ich war auch der Erste, der dich verlor.

Par. Nun stehts bei Euch, gnädiger Herr, mich wieder in einige Gnade zu bringen; denn Ihr brachtet mich heraus.

Laf. Pfui, schäme dich, Kerl! Schiebst du mir zugleich das Amt Gottes und des Teufels zu? Der Eine bringt dich in die Gnade hinein, der andre bringt dich aus ihr heraus. — (Trompetenstoß.) Der König kommt, ich hör' es an seinen Trompeten. Frag ein andermal wieder nach mir, Bursch; ich sprach noch gestern Abend von dir: obgleich du ein Narr und ein Schelm dazu bist, sollst du doch nicht verhungern; komm nur mit.

Par. Ich preise Gott für Euch! —

(sie gehn ab.)

Dritte Szene.

Ebendaselbst.

(Trompetenstoß. Der König, die Gräfin von Roussillon, Lafeu, Edelleute und Gefolge treten auf.)

König.

Ein Kleinod haben wir an ihr verloren,
Und unsre Gunst ward ärmer. Doch Eu'r Sohn,
Verrückt durch Thorheit, hatte kein Gefühl
Für ihren vollen Werth.

Gräfin. Nun ists geschehn;
Und ich ersuch' Eu'r Hoheit, seht es an
Als einen Aufruhr jugendlicher Glut,
Wenn Oehl und Feu'r, zu stark für die Vernunft,
In Flammen überwallt.

Kön. Verehrte Frau,
Vergeben hab' ich Alles, und vergessen;
Obgleich mein Zorn sich stark auf ihn gespannt,
Und fertig war zum Schuß.

Laf. Dieß muß ich sagen, —
— Doch bitt' ich erst Vergunst, — der junge Graf
Verging sich schwer an Seiner Majestät;

An seiner Mutter, und an seiner Gattin;
Am meisten doch an sich. Ihm starb ein Weib,
Deß Schönheit auch das reichste Aug geblendet,
Deß Rede jeglich Ohr gefangen nahm,
Deß hoher Werth auch überstolze Herzen
Zum dienen zwang.
Kön. Das preisen, was dahin,
Macht im Erinnern Schmerz. — Nun ruft ihn her;
Wir sind versöhnt, der erste Anblick tödte
Jeglich Erwähnen. Nicht um Gnade bitt' er;
Der Geist erlosch, durch den er schwer gesündigt;
Und tiefer als Vergessen sey begraben
Des Brandes Zunder. Komm' er denn zu uns
Als Fremder, als Beleid'ger nicht: erklärt ihm,
Was unser Wille sey.
Edelm. Sogleich, mein König. (ab.)
Kön. Spracht Ihr mit ihm von Eurer Tochter, Herr?
Laf. Er fügt sich ganz in Eurer Hoheit Willen.
Kön. So giebts 'ne Hochzeit. Ich erhielt ein Schreiben,
Das rühmlich sein gedenkt.

(Bertram tritt auf.)

Laf. Er scheint vergnügt.
Kön. Ich bin kein Tag, unwandelbar verfinstert;
Denn Sonnenschein und Hagel stehn zugleich
Auf meiner Stirn: doch weicht den hellsten Strahlen
Die dunkle Wolke. Darum komm getrost;
Der Himmel hellt sich auf.
Bert. Die tiefbereute Schuld
Verzeiht, mein theurer Lehnsherr!
Kön. Alles gut!
Kein Wort nunmehr von der vergangnen Zeit!
Am Stirnhaar laß den Augenblick uns fassen,
Denn wir sind alt, und unsre schnellsten Schlüsse
Beschleicht der unhörbare leise Fuß
Der Zeit, eh sie vollzogen sind. Gedenkt Ihr
Der Tochter dieses Herrn?
Bert. Und mit Bewundrung stets, mein Fürst. Zuerst
Fiel meine Wahl auf sie, eh noch mein Herz
Die Zung' erkohr als allzudreisten Herold:
Dann, als ihr Bild geprägt in mein Gemüth,
Lieh mir sein höhnend Fernglas spröder Stolz,
Das jedes fremden Reitzes Züg' entstellte,

Der Wangen Roth verschmäht' als seys erborgt,
Und alle Formen einzog oder dehnte
Zu widerwärt'ger Häßlichkeit: so kam's
Daß sie, die alle priesen, die ich selbst
Geliebt seit sie mir starb, — in meinem Auge
Der Staub war, der 's verletzte.

Kön. Gut entschuldigt!
Daß du sie liebst, tilgt große Summen weg
Von deiner Schuld. Doch allzuspätes Lieben
Klagt wie Begnad'gung, zögernd überbracht,
Den großen Richter an mit bitterm Vorwurf,
Und ruft: gut ist was todt. Der hast'ge Irrthum
Verschmäht als niedrig unser bestes Gut,
Und schätzt es nicht bis es im Grabe ruht.
Verkennen oft, zu eignem Ungemach,
Zerstört den Freund, und weint dem Todten nach:
Beweint die wache Lieb' ein theures Leben,
Wird roher Haß sich starrem Schlaf ergeben. —
Dieß sey der süßen Helena Geläut:
Und nun vergeßt sie: sendet einen Ring
Als Brautgeschenk der schönen Magdalis;
Denn sie ist Eu'r. Wir wollen hier verweilen,
Und unsres Wittwers zweites Brautfest theilen.

Gräfin. Und beßres Glück, o Himmel, wollst du geben,
Sonst, o Natur, nimm mich aus diesem Leben!

Laf. Komm her, mein Sohn, der meines Stamms Gedächtniß
Forterben soll, — gieb mir ein Liebespfand,
Deß Funkeln meiner Tochter Geist errege
Zu schneller Eil. Bei meinem greisen Bart,
Und jedem Haar drin; unsere Helena
War hold und reitzend: solchen Ring wie den,
Als sie das letztemal erschien am Hof,
Trug sie an ihrem Finger.

Bert. Diesen nicht!

Kön. Ich bitt' Euch, laßt mich sehn: denn schon vorhin
Hat als ich sprach, mein Aug auf ihm geruht.
Der Ring war mein; ich gab ihn Helena,
Und schwur, wenn sie des Beistands je bedürfe,
Dies sey ein Pfand, daß ich ihr helfen wolle.
Wie nur vermochtst du, deß sie zu berauben,
Was ihr am theuersten?

Bert. Mein gnäd'ger Herr,
Obgleich es Euch gefällt es so zu nehmen,
Der Ring gehört' ihr nie.
Gräfin. Sohn, ja! beim Himmel,
Ich sah wie sie ihn trug; sie hielt ihn werth,
Mehr als ihr Leben.
Laf. Ja, gewiß, sie trug ihn.
Bert. Ihr irrt Euch, gnäd'ger Herr, sie sah ihn nie.
In Florenz ward er mir aus einem Fenster
Geworfen, in Papier gewickelt, das
Die Geberin mir nannte: sie war adlich,
Und hielt mich noch für frei; doch da mein Schicksal
Gebunden war, und ich ihr klar gezeigt,
Ich könne nicht in Ehren ihr erwiedern
Was sie von mir gehofft, entließ sie mich
Nach manchem Kampf beruhigt: doch den Ring
Zwang sie mich zu behalten.
Kön. Plutus selbst,
Erfahren der Tinctur und Goldmysterien,
Kennt der Natur Geheimniß nicht vertrauter,
Als ich den Ring. Von mir erhielt sie ihn,
Gleichviel wer ihn Euch gab. Drum, wenn Ihr wißt,
Daß Ihr von Euerm Thun Erinnrung habt,
Bekennt, so seys, und welcher rauhe Zwang
Ihn Euch gewann. Sie schwur bei allen Heil'gen,
Sie woll' ihn nie von ihrem Finger lassen,
Wenn sie ihn Euch nicht gäb' in ihrem Brautbett,
(Wohin Ihr nie gekommen;) oder schickt ihn
Mir selbst in harter Noth.
Bert. Sie sah ihn nie.
Kön. Das sprichst du falsch, so wahr mir Ehre lieb;
Und weckst Argwohn und Furcht mir, der ich gern
Den Zugang wehrte. Wenn es sich erwiese,
Du seyst so hart, — es wird sich nicht erweisen, —
— Und dennoch ahndet mir, — dein Haß war tödtlich,
Und sie ist todt: nichts konnte, daß sie starb
Mich überreden, außer wenn ich selbst
Das Aug' ihr schloß, so sehr als dieser Ring!
Führt ihn hinweg. Wie auch der Fall sich wende,
Nicht ohne Grund geb' ich dem Zweifel Raum,
Der ohne Grund zuviel vertraute. — Fort!
Wir forschen weiter nach.
Bert. Beweist Ihr erst,

Der Ring gehört' ihr je, — dann leicht beweis't ihr,
Daß ich in Florenz ihr genaht als Gatte,
Wo sie doch niemals war.

(Bertram wird weggeführt.)

Kön. Ein düstrer Argwohn quält mich.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelm. Gnäd'ger Fürst!
Ich weiß nicht, ob ich Unrecht that ob nicht:
Dieß gab mir eine Florentinerin,
Weil sie um vier, fünf Posten Euch verfehlt,
Es selbst zu überreichen. Ich versprach's,
Bewogen durch die Anmuth und die Reden
Der armen Bittenden, die jetzt, so hör' ich,
Hier wartet. Wichtig scheint mir ihr Gesuch
Nach ihrer Miene; und betrifft, (so sprach sie
Mit wenig holden Worten) Eure Hoheit
Nicht minder als sie selbst.

Kön. (liest.) „Auf seine vielen Betheurungen mich „zu heirathen, wenn seine Gattin todt wäre, — ich erröthe „es zu sagen, — gewann er mich. Jetzt ist der Graf „Roussillon ein Wittwer, seine Gelübde sind mir verfallen, „und ich habe ihm meine Ehre bezahlt. Er verließ Florenz heimlich ohne Abschied zu nehmen, und ich folge ihm „in sein Vaterland um Recht zu finden. Gewährt es mir, „o König; es steht völlig bei Euch; sonst triumphirt ein „Verführer, und ein armes Mädchen ist verloren."

„Diana Capulet."

Laf. Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen und verzollen, den hier mag ich nicht.

Kön. Der Himmel meint es gut mit dir, Lafeu,
Der dirs enthüllte. Schafft mir jene Frau'n,
Geht, eilt; und führt den Grafen wieder her.

(Ein Edelmann geht mit einigen Dienern.)

Ich fürchte, Gräfin, Helena kam schändlich
Ums Leben!

Gräfin. Dann, Gerechtigkeit den Thätern!

(Bertram mit Wache tritt auf.)

Kön. Mich wundert, Graf, wenn Ihr die Frau'n so haßt,

Und flieht sobald Ihr ihnen Treue schwurt,
Wie Ihr an Heirath denkt. Wer ist dies Mädchen?

(Ein Edelmann führt die Wittwe und Diana herein.)

Diana. Ich Arme bin aus Florenz, gnäd'ger König,
Entsprossen von den alten Capulet.
Was mich hieher führt, hör' ich, kennt Ihr schon,
Und wißt wie sehr ich zu beklagen bin.

Wittwe. Sie ist mein Kind, Herr; ihrer Mutter Ehre
Und Alter kränkt die Klage, die wir bringen,
Und beide gehn zu Grunde, helft Ihr nicht.

Kön. Graf, tretet näher; Kennt Ihr diese Fraun?

Bert. Mein Fürst, ich kann und will Euch nicht verbergen,
Daß ich sie kenne. Sagt, weß zeih'n sie mich?

Diana. Warum blickt Ihr so fremd auf Euer Weib?

Bert. Das ist sie nicht, Herr!

Diana. Wollt Ihr Euch vermählen,
So gebt Ihr weg die Hand, und sie ist mein:
So gebt Ihr weg den Schwur, und er ist mein:
So gebt Ihr weg mich selbst, und ich bin mein.
So unzertrennlich bin ich Euch vereint,
Daß wer sich Euch vermählt, sich mir vermählt,
Uns beiden, oder Keinem.

Laf. Euer Ruf fängt an zu schlecht für meine Tochter zu werden, Ihr seyd kein Mann für sie.

Bert. Herr, dieß ist 'ne verliebte wilde Dirne,
Mit der ich einst gescherzt: heg' Eure Hoheit
Von meiner Ehre beßre Meinung doch,
Als daß Ihr sie so tief gesunken achtet.

Kön. Graf, meine Meinung ist Euch schlecht befreundet,
Bis Ihr sie neu verdient: Eu'r Leumund muß
Weit heller strahlen, als er jetzt erscheint.

Diana. Mein güt'ger Fürst,
Fragt ihn auf seinen Eid, ob er nicht glaubt
Er hab' als Jungfrau mich gewonnen.

Kön. Sprich,
Was sagst du drauf?

Bert. Herr, sie ist unverschämt;
Im Lager war sie Jedem leichte Beute.

Diana. Er thut mir Unrecht, König. War ich das,
Dann um ganz leichten Preis wohl kauft' er mich;

Glaubt seinen Worten nicht. O, seht den Ring,
Deß hoher Werth und reiche Kostbarkeit
Nicht seines Gleichen findet: und trotz dem
Gab er ihn an die leichte Lagerdirne,
Wenn ich es bin.

Gräfin. Erröth'st du? 's ist der Ring:
Sechs seiner Ahnherrn haben dieß Juweel
Im Testament vererbt dem nächsten Sproß,
Und jeder trug und schätzt' es: 's ist sein Weib,
Der Ring zeugt tausendfach.

Kön. Mir scheint, Ihr sagtet,
Ihr kenntet einen Zeugen hier am Hof?

Diana. Das that ich, Herr; doch ein Gewährsmann ist's,
Den ich mit Scham Euch nenn'; er heißt Parolles.

Laf. Ich sah den Mann noch heut, wenn der ein Mann ist.

Kön. Sucht ihn, und bringt ihn her.

Bert. Was soll er hier?
Er ist bekannt als ein treuloser Schuft,
Mit allen Makeln dieser Welt beschmutzt,
Dem's von Natur schon widert, wahr zu reden:
Und sollt' ich seyn, wie er mich schildern wird,
Der aussagt, was man fordert?

Kön. Euern Ring
Besitzt sie doch?

Bert. Ich glaube, ja; sie hat ihn.
'S ist wahr, sie reitzte mich; und nach dem Brauch
Verliebter Jugend macht' ich mich an sie:
Sie hielt sich fern, und angelte nach mir,
Und schürte meine Glut durch Sprödigkeit:
(Wie jede Hemmung in der Liebe Bahn
Die Liebe nur entflammt:) Und so, zuletzt,
Als List sich ihrem mäß'gen Reitz vereint,
Erreichte sie ihr Ziel: sie nahm den Ring,
Und ich erhielt, was jeder Untergebne
Wohl um den Marktpreis hätt' erkauft.

Diana. Ich schweige.
Ihr, der schon einst so edles Weib verstießt,
Schmählt nun mit Recht auf mich. Doch bitt' ich Euch,
(Wie Ihr der Tugend, will ich Euch entsagen),
Schickt nach dem Ring; ich will ihn mit mir nehmen,
Und gebt den meinen mir.

Bert. Ich hab' ihn nicht —

Kön. Was war das für ein Ring?

Diana. Mein Fürst, er glich
Ganz dem an Euerm Finger.

Kön. Kennt Ihr den Ring? noch eben war er sein.

Diana. Und dieser wars, den ich ihm gab im Bett.

Kön. So war's ein Märchen, daß Ihr ihn dem Grafen
Aus einem Fenster zuwarft?

Diana. Wahrhaft sprach ich.

(Parolles tritt auf.)

Bert. Den Ring, ich wills gestehn, besaß sie einst.

Kön. Ihr schwankt verzweifelt; jede Feder schreckt Euch!
Ist dieß der Mann, von dem du sprachst?

Diana. Ja, Herr.

Kön. Erzählt mir Freund, doch sprecht die reine Wahrheit,
Und fürchtet nicht die Ungunst Eures Herrn,
(Die, seyd Ihr redlich, ich schon bänd'gen will)
Was trug sich zu mit ihm und diesem Mädchen?

Par. Mit Eurer Majestät Vergunst, mein Herr war jederzeit ein ehrenwerther Cavalier. Streiche hat er freilich gemacht, wie alle junge Cavaliere sie machen.

Kön. Fort, fort, zur Sache: liebt' er dieses Mädchen?

Par. In der That, Herr, er liebte sie; aber wie?

Kön. Wie denn also?

Par. Er liebte sie, Herr, wie ein Cavalier ein Mädchen liebt.

Kön. Und das ist?

Par. Er liebte sie, Herr, und liebte sie nicht.

Kön. Wie du ein Schelm bist, und kein Schelm. Was für ein sylbenstechender Gesell das ist!

Par. Ich bin ein armer Tropf, und zu Euer Majestät Befehl.

Laf. Er ist ein guter Trommler, mein König, aber ein nichtsnutziger Redner.

Diana. Wißt Ihr, daß er mir die Ehe versprach?

Par. Mein Seel, ich weiß nicht mehr als ich sagen werde.

Kön. Willst du nicht lieber alles sagen, was du weißt?

Par. Ja, zu Euer Majestät Befehl. Ich war ihr Zwischenträger, wie gesagt; aber überdem liebte er sie, denn wahrhaftig, er war ganz verrückt um sie, und sprach vom Satan und vom Fegefeuer, und von den Furien, und was

weiß ich noch alles: aber ich war damals so gut bei ihm angeschrieben, daß ich wußte wie sie mit einander zu Bett giengen, und von andern Dingen, als zum Beispiel daß er ihr die Ehe versprach; und sonst noch manches, was mir schlecht vergolten werden würde, wenn ich davon spräche; darum will ich nicht sagen, was ich weiß.

Kön. Du hast schon alles gesagt, wenn du nicht etwa noch melden kannst daß sie verheirathet sind. Aber du bist zu schlau in deiner Aussage; darum tritt beiseit.
Der Ring, sagt Ihr, war Euer?

Diana. Ja, mein Fürst.

Kön. Wo hast du ihn erkauft? Wer schenkt' ihn dir?

Diana. Er ward mir nicht geschenkt, noch kauft' ich ihn.

Kön. Wer lieh' ihn dir?

Diana. Ich lieh' ihn auch von Niemand.

Kön. So sag, wo fandst du ihn?

Diana. Ich fand ihn nicht.

Kön. Wenn du ihn denn auf keine Art erwarbst,
Wie gabst du ihm den Ring?

Diana. Ich gab ihn nie.

Laf. Dies Mädchen ist ein williger Handschuh, mein Fürst, sie geht an und aus wie man's verlangt.

Kön. Der Ring war mein, ich gab ihn seiner Frau!

Diana. Meinthalb der Eure, oder auch der Ihre.

Kön. Führt sie in Haft; ich will nichts von ihr wissen,
Geht, schafft sie fort, und führt auch ihn hinweg.
Gesteht du nicht, wie du den Ring erhieltst,
So stirbst du heut noch.

Diana. Nimmer sag' ich's Euch.

Kön. Fort sag ich!

Diana. Einen Bürgen stell' ich Euch.

Kön. Nun glaub' ich dich 'ne ganz gemeine Dirne!

Diana. Bei Gott, wußt' ich von einem Mann, seyd Ihrs.

Kön. Weshalb hast du bis jetzt ihn denn verklagt?

Diana. Herr, weil er schuldig ist, und doch nicht schuldig.
Er glaubt, ich sey nicht Jungfrau, wirds beschwören;
Ich weiß, ich bin noch Jungfrau, und in Ehren.
Nichts wahrlich kann als niedrig mich beweisen:
Bin ich nicht Jungfrau, bin ich Weib des Greisen.
(auf Lafeu zeigend.)

Kön. Sie höhnt uns nur, drum ins Gefängniß, fort!
Diana. Geht, liebe Mutter, holt den Bürgen mir.
(die Wittwe geht.)
Sie ruft den Juwelier, des Ringes Eigner,
Der leistet Sicherheit. Doch diesen Herrn,
Der mich entehrt hat, wie er selber weiß,
(Obschon er nie mich kränkte,) sprech ich frei.
Er war in meinem Bett, so muß er denken;
Doch wird sein Weib ihm einen Erben schenken.
Zwar todt, fühlt sie der Liebe Frucht sich heben:
Das ist mein Räthsel: die Gestorbnen leben.
Hier seht die Lösung.
Kön. Ist kein Zaubrer hier,

(Helena wird hereingeführt.)

Der meiner Augen treuen Dienst berückt?
Ists wirklich, was ich seh?
Hel. Nein, theurer Fürst;
Ihr seht hier nur den Schatten einer Frau,
Den Namen, nicht das Wesen.
Bert. Beide, beide!
O kannst du mir verzeihn!
Hel. O, lieber Herr,
Als ich noch diesem Mädchen ähnlich war
Fand ich Euch wunderzärtlich! Dieß der Ring:
Und seht, hier ist Eu'r Brief. So schriebt Ihr damals:
„Wenn Ihr den Ring gewinnt von meinem Finger,
„Und tragt ein Kind von mir," — dieß ist gelungen;
Seyd Ihr nun mein, so zwiefach mir errungen?
Bert. Kann sie, mein König, dies beweisen klar,
Lieb' ich sie herzlich, jetzt und immerdar.
Hel. Du sollst es wahr und zweifellos erkennen,
Sanft mög' uns Scheidung bis zum Tode trennen. —
O theure Mutter, find' ich Euch am Leben! —
Laf. Meine Augen riechen Zwiebeln, ich werde gleich weinen. (zu Parolles.) Lieber Trommelhans, leih' mir dein Schnupftuch. So, ich danke dir, du kannst mich nach Hause begleiten. Ich will meinen Spaß mit dir haben: laß deine Bücklinge, sie sind kläglich.
Kön. Ihr sollt mirs noch von Punct zu Punct erklären,
In Wonn' entzückt werd' ich die Wahrheit hören.
(zu Diana.) Du ungepflückte Blume, wähl' dir morgen
Den Gatten! für den Brautschatz will ich sorgen.

Ich merke, dein Bemühn und züchtig Walten
Hat sie als Frau, als Mädchen dich erhalten.
Das weitre, und des Hergangs ganze Kunde,
Erforsch' ich näher zu gelegner Stunde.
Gut scheint jetzt alles; mög' es glücklich enden,
Und bittres Leid in süße Lust sich wenden.

(Alle gehn ab.)

Epilog

(vom König gesprochen.)

Der König wird zum Bettler nach dem Spiel:
Doch ist das Ende gut, und führt zum Ziel,
Wenn's Euch gefällt; wofür Euch Tag für Tag
Der Bühne treulich Streben zahlen mag.
Schenkt nur Geduld; wenn wir gefehlt, verzeiht;
Uns sey die Hand, Euch unser Herz geweiht.

Die beiden Veroneser.

Personen.

Der Herzog von Mailand.
Valentin, } zwei junge Veroneser.
Proteus, }
Antonio, Vater des Proteus.
Thurio, Nebenbuhler des Valentin.
Eglamour.
Flink, Diener des Valentin.
Lanze, Diener des Proteus.
Panthino, Diener des Antonio.
Ein Wirth.
Räuber.

Julia, eine edle Veroneserin.
Silvia, des Herzogs Tochter.
Lucetta, Kammermädchen der Julia.

Diener. Musikanten.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Platz in Verona.

(Valentin und Proteus treten auf.)

Valentin.

Hör', theurer Proteus, auf, mir zuzureden;
Wer stets zu Haus bleibt, hat nur Witz für's Haus:
Wenn Neigung nicht dein junges Herz gefesselt
Den süßen Augenwinken deiner Schönen,
Bät' ich dich eher du möchtest mich begleiten,
Die Wunder fremder Länder zu beschauen,
Anstatt daheim im dumpfen Traum, die Jugend
In zierberaubter Muße zu vernutzen.
Doch da du liebst, so lieb', und mit Gedeihn
Und lieb' ich einst sey gleicher Seegen mein.

Prot. Du gehst? Mein liebster Valentin, fahr wohl!
Denk deines Proteus, wenn du Ding' erblickst
Die schön und merkenswerth, auf deinen Reisen;
Wünsch mich zu dir dein Glück mit dir zu theilen,
Wenn Gutes dir begegnet; in Gefahr,
Wenn jemals dich Gefahr umringt, empfiehl
Dein Drangsal meinem heiligen Gebet,
Denn ich will für dich beten, Valentin.

Val. Und bet'st aus einem Liebesbuch für mich.

Prot. Ja wohl, aus einem Bu[illegible]as ich liebe.

Val. Das ist von tiefer Lieb' ein leichtes Märchen
Wie durch den Hellespont Leander schwamm.

Prot. Das ist ein tiefes Märchen tiefrer Liebe,
Die Liebe ging ihm ja bis an den Hals,

Val. Ueber die Ohren bist du drinn versenkt,
Und hast doch nie den Hellespont durchschwommen.

Prot. Nein, nur mit Ohren, Freund, verschone mich.

Val. Du hast nur zuviel Ohr dafür zu lieben,
Wo Hohn mit Gram erkauft wird, Sprödesehn
Mit Herzensseufzern, ein Moment der Lust
Mit zwanzig wachen, müden, langen Nächten.
Gewonnen, ist's vielleicht ein schlimmes Gut;
Verloren, ist doch schwere Müh' gewonnen.
Und immer ist's durch Witz errungne Thorheit,
Wo nicht, ist's Witz, durch Thorheit überwältigt.

Prot. Geht es nach dir, so nennst du mich 'nen Thoren.

Val. Und geht's nach dir, fürcht' ich du wirst es seyn.

Prot. Du höhnst die Lieb', ich bin nicht Liebe, nein.

Val. Lieb' ist dein Meister, denn sie meistert dich:
Und der, den eine Närrin spannt in's Joch,
Den kann man nicht in's Buch der Weisen schreiben.

Prot. Doch liest man, so wie in der zart'sten Knospe
Die Raupe nagend wohnt, so nagend wohne
Die Liebe in dem allerfeinsten Sinn.

Val. Auch sagt das Buch, so wie die früh'ste Knospe
Vom Wurm zernagt wird, eh sie aufgeblüht,
So wandl' auch jungen zarten Sinn die Liebe
In Thorheit; daß vergiftet wird die Knospe,
Daß schon das Grün im ersten Lenz verwelkt,
Und jeder künft'gen Hoffnung schöne Frucht.
Doch was verschwend' ich Zeit um dir zu rathen,
Dem Priester schwärmerischen Liebeswahn's?
Nochmals leb' wohl. Es wartet auf der Rhede
Mein Vater, um mich eingeschifft zu sehn.

Prot. Ich will dich hin begleiten, Valentin.

Val. Mein Proteus, nein. Jetzt laß uns Abschied nehmen.
Zu Mailand laß durch Briefe mich erfahren
Von deiner Liebe Glück, und was sonst Neues
Sich hier ereignet während fern dein Freund;
So werd' auch ich dich schriftlich oft besuchen.

Prot. Begegne dir zu Mailand alles Glück.

Val. Nicht minder dir daheim! und so, leb wohl!

(Valentin geht ab.)

Prot. Er jagt der Ehre nach und ich der Liebe:
Läßt Freund', um ihrer würdiger zu werden;
Mich, Freund' und Alles laß ich für die Liebe.
Du, süße Julia, du hast mich verwandelt;
Verhaßt ist Wissenschaft, die Zeit verlier' ich,
Trotz biet' ich gutem Rath, die Welt nichts achtend,
Krank ist mein trüber Sinn in Leid verschmachtend.

(Flink tritt auf.)

Flink. Gegrüßt, Herr Proteus, saht Ihr meinen Herrn?

Prot. So eben schifft er sich nach Mailand ein.

Flink. So mußten sie so bald in's Schiff ihn schaffen?
Dann bin ich eins von den verlornen Schafen.

Prot. Ja; leicht verirrt ein armes Schäfchen sich,
So bald der Schäfer von der Heerde wich.

Flink. Ihr schließt, daß mein Herr ist ein Schäfer, ich eins von den Schafen?

Prot. Das thu' ich.

Flink. So sind meine Hörner die seinen, mag ich wachen oder schlafen.

Prot. Eine einfält'ge Antwort, so ziemt sie den Schafen.

Flink. Dieß macht mich alles zu einem Schaf.

Prot. Sicherlich; und deinen Herrn zum Schäfer.

Flink. Nein, das kann ich durch einen Beweis widerlegen.

Prot. Das wird schwer seyn, ich will das Gegentheil beweisen.

Flink. Der Schäfer sucht das Schaf, und nicht das Schaf den Schäfer; aber ich suche meinen Herrn und mein Herr nicht mich: deswegen bin ich kein Schaf.

Prot. Das Schaf folgt des Futters halb dem Schäfer, der Schäfer nicht der Speise halb dem Schaf. Du folgst des Lohnes halb deinem Herrn, dein Herr nicht des Lohnes wegen dir; deshalb bist du ein Schaf.

Flink. Nur noch einen solchen Beweis und ich muß schreien: Ba!

Prot. Doch höre, Freund, gabst du den Brief an Julia?

Flink. Ja, Herr! Ich, ein verdutztes Lamm, gab ihr, dem geputzten Lamm, Euren Brief; und sie, das geputzte Lamm, gab mir, dem verdutzten Lamm, nichts für meine Mühe.

Prot. Welch eine Menge Lämmer! Sage mir, was die alle von mir wollen.

Flink. Ist's Euch um Wolle zu thun, so müßt Ihr sie scheeren.

Prot. Ja, dich will ich scheeren.

Flink. Nein, mir solltet Ihr lieber etwas bescheeren, für mein Brieftragen.

Prot. Du irrst; ich meinte, ich wollte dich scheeren.

Flink. Ach! scheeren statt bescheeren. Geht, laßt mich ungeschoren.
Ich trag' Euch keinen Brief mehr, ist so die Müh' verloren.

Prot. Nun, was sagte sie? Merktest du ob meine Worte, sie zu gewinnen taugen?

Flink. Nichts.

Prot. Taugen, nichts? Ei, das ist Taugenichts.

Flink. Ihr versteht falsch, Herr; ich sage, nur ich merkte nichts, ob Eure Worte für sie taugen.

Prot. Nun, zusammengesetzt ist das: Taugenichts.

Flink. Ihr habt Euch die Mühe gegeben es zusammen zu setzen, so nehmt es denn für Eure Mühe.

Prot. Nein, du sollst es dafür haben, daß du meinen Brief hingetragen hast.

Flink. Gut, ich sehe wohl daß ich geduldig seyn muß, um Euch zu ertragen.

Prot. Nun, was hast du denn von mir zu ertragen?

Flink. Wahrhaftig, Herr, ich trug den Brief sehr ordentlich, und habe doch nichts als das Wort Taugenichts für meine Mühe davon getragen.

Prot. Ei, du hast einen behenden Witz.

Flink. Und doch kann er Eure langsame Börse nicht einholen.

Prot. Nun, mach fort. Was sagte sie? Heraus mit deiner Botschaft.

Flink. Heraus mit Eurer Börse, damit Lohn und Botschaft zugleich überliefert werden.

Prot. Gut, hier ist für deine Mühe. Was sagte sie?

Flink. Mein Seel, Herr, ich glaube Ihr werdet sie schwerlich gewinnen.

Prot. Warum? Konntest du so viel aus ihr heraus bringen?

Flink. Herr, ich konnte durchaus nichts aus ihr heraus bringen, nicht einmal einen Ducaten für die Ueberliefrung Eures Briefes. Und da sie so hart war gegen mich, der Euer Herz brachte, so fürchte ich: daß sie eben so hart gegen Euch seyn wird, Euch ihre Gesinnung kund zu thun. Gebt ihr kein Geschenk als Steine, denn sie ist so hart wie Stahl.

Prot. Wie? sagte sie nichts?

Flink. Nein, nicht einmal: Nimm das für deine Mühe. Ich werde stets huldreich gegen Euch seyn; denn Ihr habt mich um einige Gulden reicher gemacht; zum Dank dafür tragt künftig Eure Briefe selbst: und so will ich Euch meinem Herrn empfehlen.

Prot. Geh, geh, vor Schiffbruch Euer Schiff zu hüten;
Es kann nicht scheitern, hat es dich an Bord,
Du bist bestimmt zu trockenem Tod am Lande: —
Ich muß schon einen bessern Boten senden;
Nicht achtet, fürcht' ich, Julia meiner Zeilen,
Wenn sie aus beßrer Hand sie nicht empfängt.

(geht ab.)

Zweite Szene.

Garten.

(Julia und Lucetta treten auf.)

Julia.

Jetzt sprich, Lucetta, denn wir sind allein,
Du räthst, ich soll mein Herz der Lieb' eröffnen?
Luc. Ja, Fräulein; schließt Ihr's der Vernunft nicht zu.
Jul. Doch von der schönen Auswahl edler Männer,
Die im gesell'gen Kreis ich täglich sehn,
Wer scheint am meisten dir der Liebe werth?
Luc. Ich bitt' Euch, nennt sie mir, so sag' ich Euch
Nach schwacher, schlichter Einsicht meine Meinung.
Jul. Wie denkst du von dem schönen Eglamour?
Luc. Er ist ein Ritter wohlberedt und fein;
Doch wär' ich Ihr, er würde nimmer mein.
Jul. Wie denkst du von dem reichen Herrn Mercatio.
Luc. Von seinem Reichthum gut, von ihm so so.
Jul. Nun sprich, wie du vom jungen Proteus denkst.
Luc. O Thorheit! wie du uns so ganz befängst!
Jul. Sein Name schon kann dir Besinnung nehmen?
Luc. Verzeiht, mein Fräulein, denn ich muß mich schämen.
Glaubt Ihr, daß ich Unwürd'ge schätzen kann,
Solch anmuthvollen, edlen, jungen Mann,
Jul. Warum nicht Proteus, wie die andern Gäste?
Luc. Nun denn, von Guten scheint er mir der Beste.
Jul. Dein Grund?
Luc. Kein andrer ist's, als eines Weibes Grund;
Er scheint mir so, nur weil er mir so scheint.
Jul. So räthst du, meine Lieb' auf ihn zu werfen?
Luc. Ja, glaubt Ihr nicht die Liebe weg geworfen.
Jul. Er, nur allein bewegte nie mich schmerzlich.
Luc. Doch er allein nur liebt gewiß Euch herzlich.

Jul. Er spricht fast nie, das ist nicht Leidenschaft.
Luc. Verdecktes Feuer brennt mit größrer Kraft.
Jul. Nicht liebt, wer nimmer offenbart die Liebe.
Luc. Und minder liebt, wer andern zeigt die Liebe.
Jul. O! wüßt' ich wie er denkt!
Luc. Lest, Fräulein, dieß Papier.
Jul. An Julia. Sprich, von wem?
Luc. Der Inhalt sagt es Euch.
Jul. Doch sprich; wer gab es dir?
Luc. Der Page Valentins, den, denk' ich, Proteus schickte:
Euch wollt' er's geben selbst, doch ich kam ihm entgegen,
Empfing's an Eurer statt; verzeiht, war ich verwegen.
Jul. Bei meiner Sittsamkeit! du, Liebesbotin?
Wagst du verliebte Zeilen anzunehmen?
Verschwörung, Fallstrick meiner Jugend legen?
Nun, auf mein Wort, das ist ein ehrbar Amt,
Und du Beamter schicklich für die Würde.
Da nimm das Blatt, laß es ihm wieder geben;
Sonst komm du nie vor meine Augen wieder.
Luc. Der Liebe Dienst soll Lohn, nicht Haß gewinnen.
Jul. So gehst du nicht?
Luc. Nun könnt Ihr Euch besinnen.

(Lucetta geht ab.)

Jul. Und doch, — hätt' ich den Brief nur durchgelesen.
Doch Schande wär's, sie wieder her zu rufen,
Und bitten was ich als Verbrechen schalt.
Die Närrin! weiß daß ich ein Mädchen bin,
Und zwingt mich nicht daß ich den Brief erbreche.
Nein sagt ein Mädchen, weil's die Sitte will,
Und wünscht, daß es der Frager deut' als Ja.
Pfui! wie verkehrt ist diese thör'ge Liebe,
Ein wildes Kindchen kratzt sie erst die Amme,
Und küßt in Demuth gleich darauf die Ruthe!
Wie ungestüm schalt ich Lucetta fort
Da ich so gern sie hier behalten hätte!
Wie zornig lehrt' ich meine Stirn sich falten,
Da inn're Lust mein Herz zum Lächeln zwang!
Die Strafe sey, daß ich Lucetta rufe,
Und meine vor'ge Thorheit so vergüte:
Heda! Lucetta!

(Lucetta kommt zurück.)

Luc. Was besiehlt Euer Gnaden?

Jul. Ist noch nicht Essenzeit?

Luc. Ich wollt' es wäre;
Dann kühltet Ihr den Zorn an Eurer Mahlzeit,
Statt an der Dienerin.

Jul. Was nimmst du auf,
So hastig?

Luc. Nichts.

Jul. Weshalb denn bückst du dich?

Luc. Ich nahm ein Blatt auf, das ich fallen ließ.

Jul. Und ist das Blatt denn nichts?

Luc. Nichts das mich angeht.

Jul. Dann laß für die es liegen die es angeht.

Luc. Es wird für die nicht lügen, die es angeht,
Wenn es nicht irgend einer falsch erklärt.

Jul. Es schrieb dir ein Verehrer wohl in Versen?

Luc. Daß ich's im rechten Tone singen möge.
Gebt mir die Weis', Ihr, Fräulein könnt sie setzen.

Jul. Für solchen Tand so leicht als möglich ist:
Drum sing' es zu dem Ton leichtsinn'ge Liebe.

Luc. Es ist zu schwer für solchen leichten Ton.

Jul. Zu schwer? so ist es wohl vielstimm'ger Satz?

Luc. Es ist melodisch nur, singt Ihr's allein.

Jul. Warum nicht du?

Luc. Es ist für mich zu hoch.

Jul. Zeig her dein Lied: — Nun, Schätzchen, was ist das?

Luc. Nein, bleibt im Ton, wollt Ihr's zu Ende singen:
Und doch gefällt mir dieser Ton nicht recht.

Jul. Weshalb denn nicht?

Luc. Er ist zu schneidend, Fräulein.

Jul. Du bist zu vorlaut.

Luc. Nein, nun wird es matt;
Einstimm'ges Lied hat keine Harmonie.
Die Mittelstimme fehlt.

Jul. Die heisre Stimme
Der Mittlerin zerstört die Harmonie.

Luc. Proteus bedarf wohl der Vermittlung nicht.

Jul. Nicht länger soll dieß Schwatzen mich erzürnen.
Das ist ein Wirrwarr nur von Liebesschwüren! —
(sie zerreißt den Brief.)

Geh, mach dich fort! Laß die Papiere liegen;
Du hätt'st sie gern in Händen, mich zu ärgern.

Luc. Sie treibt es weit; doch wär's ihr wohl am liebsten,
Wär' sie durch einen zweiten Brief geärgert.

(Lucetta geht ab.)

Jul. Nein, könnte mich derselbe Brief nur ärgern!
Haßvolle Hände, Liebesschrift zerreißt ihr?
Mordsücht'ge Wespen, saugt des Honigs Süße,
Und stecht zu todt die Biene die ihn gab? —
Zur Sühnung küß' ich jedes Stück Papier.
Sieh, — güt'ge Julia — hier; ungüt'ge Julia!
Und so um deinen Undank zu bestrafen,
Werf' ich den Namen auf den harten Stein,
Und trete höhnend so auf deinen Stolz. —
O! sieh, hier steht — der liebeswunde Proteus —
O! Armer du! mein Busen, wie ein Bett,
Herberge dich, bis ganz die Wunde heilte;
Und so erprüf' ich sie mit heil'gem Kuß. —
Doch zwei, dreimal steht Proteus hier geschrieben?
Still, guter Wind, entführe mir kein Stückchen,
Bis jedes Wort des Brief's ich wieder fand.
Nur meinen Namen nicht; den trag' ein Sturm
Zu einem furchtbar, zackig schroffen Fels,
Und schleudr' ihn dann in's wilde Meer hinab! —
Sieh, zweimal hier sein Nam' in einer Zeile, —
Der arme Proteus, Proteus, gramverloren,' —
Der süßen Julia. — Nein, das reiß' ich ab;
Doch will ich's nicht, da er so allerliebst
Ihn paart mit seinem schwermuthvollen Namen:
So will ich einen auf den andern falten;
Nun küßt, umarmt euch, zankt, thut was ihr wollt.

(Lucetta kommt zurück.)

Luc. Fräulein, zur Mahlzeit, Euer Vater wartet.

Jul. Gut, gehn wir.

Luc. Wie, laßt Ihr die Papier' als Schwätzer liegen?

Jul. Hältst du sie werth, so hebe gut sie auf.

Luc. Schlecht nahm't Ihr's auf, da ich sie niederlegte:
Doch soll'n sie fort, daß sie sich nicht erkälten.

Jul. Ich seh', du hast zu ihnen ein Gelüst.

Luc. Ja, sagt nur immer was Ihr meint zu sehn;
Auch ich seh klar, denkt Ihr schon ich sey blind.
Jul. Komm, komm! beliebt's hinein zu gehn?
(sie gehn ab.)

Dritte Szene.

Zimmer.

(Antonio und Panthino treten auf.)

Antonio.

Panthino, sprich, mit welcher ernsten Rede
Hielt dich mein Bruder in dem Kreuzgang auf?
Pant. Von Proteus, seinem Neffen, Eurem Sohn.
Ant. Doch was von ihm?
Pant. Ihn wundert, daß Euer Gnaden
Daheim ihn seine Jugend läßt verbringen;
Da mancher, der geringer ist als Ihr,
Den Sohn auf Reisen schickt sich auszuzeichnen:
Der, in den Krieg, um dort sein Glück zu suchen;
Der, zur Entdeckung weitentlegner Inseln;
Der, zur berühmten Universität.
Er meint, daß einer oder all die Wege,
Dem Proteus, Eurem Sohne, wohl geziemen;
Mir trug er auf, es Euch an's Herz zu legen,
Daß Ihr ihn länger nicht daheim behaltet,
Er würd' es einst im Alter noch beklagen,
Hätt' er die Welt als Jüngling nicht gesehn.
Ant. Nun, dazu darfst du mich nicht eben drängen,
Worauf ich schon seit einem Monat sinne.
Wohl hab' ich selbst den Zeitverlust erwogen;
Und wie er ein vollkomm'ner Mann nicht ist,
Eh ihn die Welt erzogen und geprüft:
Erfahrung wird durch Fleiß und Müh' erlangt,
Und durch den raschen Lauf der Zeit gereift:
Doch sprich, wohin ich ihn am besten sende?
Pant. Ich denk', Euer Gnaden ist nicht unbekannt,
Wie jetzt sein Freund, der junge Valentin,
Am Hof dem Kaiser seine Dienste widmet.

Ant. Ich weiß es wohl.
Pant. Ich mein', Euer Gnaden sollt' ihn dahin senden:
Dort übt er sich im Stechen und Turnieren,
Hört fein Gespräch, bekannt wird er dem Adel,
Und so wird jede Uebung ihm geläufig,
Die seiner Jugend ziemt und seinem Rang.
Ant. Dein Rath gefällt mir; wohl hast du's erwogen;
Und, daß du siehst wie sehr er mir gefällt,
Soll deutlich dir durch die Vollstreckung werden.
So will ich gleich denn mit der schnellsten Eile
Alsbald ihn schicken an des Kaisers Hof.
Pant. So hört, daß morgen Don Alphonso reist,
Mit andern jungen Herren hohen Ranges,
Dem Kaiser ihre Huldigung zu bringen
Und ihren Dienst dem Herrscher anzubieten.
Ant. In der Gesellschaft soll auch Proteus reisen:
Und grade recht, — jetzt will ich's ihm verkünden.

(Proteus tritt auf.)

Prot. O süße Lieb'! o süße Zeilen! süßes Leben!
Ja, hier ist ihre Hand, des Herzens Bürge;
Hier ist ihr Liebesschwur, der Ehre Pfand:
O! daß die Väter unsern Liebesbund
Und unser Glück durch ihren Beifall krönten!
O, Engel! Julia! —
Ant. Wie steht's? was für ein Brief den du da liesest?
Prot. Mein gnäd'ger Vater, wen'ge Zeilen nur,
In denen Valentin sich mir empfiehlt,
Und die ein Freund mir bringt, der ihn gesprochen.
Ant. Gieb mir den Brief; laß sehn was er enthält.
Prot. Durchaus nichts Neues, Herr; er schreibt mir nur
Wie glücklich er dort lebt, wie sehr geliebt,
Und täglich wachsend in des Kaisers Gnade;
Er wünscht mich hin, sein Glück mit ihm zu theilen.
Ant. Und fühlst du seinem Wunsche dich geneigt?
Prot. Herr, Eurem Willen bin ich unterthan,
Und nicht darf mir des Freundes Wunsch gebieten.
Ant. Mein Wille trifft mit seinem Wunsch zusammen:
Sey nicht erstaunt daß ich so schnell verfahre;
Denn was ich will das will ich, kurz und gut.
Beschlossen ist es, daß du ein'ge Zeit

Mit Valentin am Hof des Kaisers lebst;
Was ihm zum Unterhalt die Seinen geben,
Sollst du von mir auch aufzuwenden haben.
Auf morgen halt dich fertig abzugehn:
Kein Einwand gilt, unwiderruflich bleibt's.

Prot. Herr, nicht so schnell ist Alles vorbereitet;
Nur ein, zwei Tag', ich bitte, schiebt es auf.

Ant. Ei, was du brauchst, das schicken wir dir nach:
Kein längres Zögern; morgen mußt du fort. —
Panthino, komm; du sollst mir Hülfe leisten,
Um eiligst seine Reise zu befördern.

(Antonio und Panthino gehn ab.)

Prot. Das Feuer floh ich so, mich nicht zu brennen,
Und stürzte mich in's Meer, wo ich ertrinke:
Dem Vater wollt' ich Julias Brief nicht zeigen,
Aus Furcht er könne meine Liebe hindern;
Und aus dem Vortheil, der mir helfen sollte,
Nimmt er die stärkste Hindrung meiner Liebe.
O! daß der Liebe Frühling, immer wechselnd,
Gleich des Apriltag's Herrlichkeit uns funkelt;
Er zeigt die Sonn' in ihrer vollen Pracht,
Bis plötzlich eine Wolk' ihr Licht verdunkeit!

(Panthino kommt zurück.)

Pant. Herr Proteus, Euer Vater ruft nach Euch;
Er ist sehr eilig, bitte, folgt mir gleich.

Prot. Mein Herz ergiebt sich, denn es muß ja seyn;
Doch ruft es tausendmal mit Schmerzen, Nein!

(sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Pallast im Mailand.

(Valentin und Flink treten auf.)

Flink.

Herr, Euer Handschuh.

Val. Das ist nicht der meine. —
Ha! laß mich sehn: Ja, gieb ihn, er ist mein: —
O süßer Schmuck! der köstliches hüllt ein! —
Ach Silvia! Silvia!

Flink. Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Val. Was soll das, Bursch?

Flink. Sie ist nicht zu errufen.

Val. Ei, wer heißt dich sie rufen?

Flink. Euer Gnaden; oder ich müßte es falsch verstanden haben.

Val. Ja, du bist immer zu voreilig.

Flink. Und doch ward ich neulich gescholten, daß ich zu langsam sey.

Val. Wohlan: sage mir, kennst du Fräulein Silvia?

Flink. Sie, die Euer Gnaden liebt?

Val. Nun, woher weißt du daß ich liebe?

Flink. Wahrhaftig an diesen besondern Kennzeichen: Für's Erste, habt Ihr gelernt, wie Herr Proteus, Eure Arme ineinander zu winden wie ein Mißvergnügter; an einem Liebesliede Geschmack zu finden, wie ein Rothkehlchen; allein einherzuschreiten, wie ein Pestkranker; zu ächzen, wie ein Schulknabe, der sein ABC verloren hat; zu weinen, wie eine junge Dirne, die ihre Großmutter begrub; zu fa-

sten, wie einer, der in der Hungerkur liegt; zu wachen, wie einer der Einbruch fürchtet; winselnd zu reden, wie ein Bettler am Allerheiligentage. Ihr pflegtet sonst, wenn Ihr lachtet, wie ein Hahn zu krähen; wenn Ihr einher ginget, wie ein Löwe zu wandeln; wenn Ihr fastetet, war es gleich nach dem Essen; wenn Ihr finster blicktet, war es weil Euch Geld fehlte: Und jetzt seyd Ihr von Eurer Dame verwandelt, daß, wenn ich Euch ansehe, ich Euch kaum für meinen Herrn halten kann.

Val. Bemerkt man alles dieß in mir?

Flink. Man bemerkt das alles außer Euch.

Val. Außer mir? Das ist nicht möglich.

Flink. Außer Euch? Nein, das ist gewiß, denn außer Euch wird kein Mensch so einfältig handeln: Aber Ihr seid so außer diesen Thorheiten, daß diese Thorheiten in Euch sind, und durchscheinen durch Euch wie Wasser in einem Uringlase; so daß kein Auge Euch sieht, das nicht gleich zum Arzt wird und Eure Krankheit erkennt.

Val. Doch, sage mir, kennst du Fräulein Silvia?

Flink. Die, welche Ihr so anstarret, wenn sie bei Tische sitzt?

Val. Hast du das bemerkt? Eben die meine ich.

Flink. Nun, Herr, ich kenne sie nicht.

Val. Kennst du sie an meinem Anstarren, und kennst sie doch nicht?

Flink. Ist es nicht die, die häßlich gewachsen ist?

Val. Sie ist schön, Bursche, und noch herrlicher gewachsen.

Flink. Das weiß ich recht gut.

Val. Was weißt du?

Flink. Daß sie nicht so schön ist, und brauner als Wachs.

Val. Ich meine, ihre Schönheit ist ausbündig, aber die Herrlichkeit ihres Wuchses unermeßlich.

Flink. Das macht, weil das eine gemalt, und das andre nicht in Rechnung zu stellen ist.

Val. Wie gemalt, und wie nicht in Rechnung zu stellen?

Flink. Nun, sie ist so gemalt um sie schön zu machen, daß kein Mensch ihre Schönheit berechnen kann.

Val. Was meinst du von mir? Ich stelle ihre Schönheit hoch in Rechnung.

Flink. Ihr saht sie niemals, seit sie häßlich ist.

Val. Seit wann ist sie häßlich?

Flink. Seitdem Ihr sie liebt.

Val. Ich habe sie immer geliebt seit ich sie sah, und doch sehe ich sie reich an Schönheit.

Flink. Wenn Ihr sie liebt, könnt Ihr sie nicht sehn.

Val. Warum?

Flink. Weil Liebe blind ist. O! daß Ihr meine Augen hättet; oder Eure Augen hätten die Klarheit, welche sie hatten, als Ihr den Herrn Proteus schaltet, daß er ohne Kniebänder ging.

Val. Was würde ich dann sehn?

Flink. Eure gegenwärtige Thorheit, und ihre übergroße Häßlichkeit: denn er, weil er verliebt war, konnte nicht sehn, um sein Knieband zu schnallen; und Ihr, weil Ihr verliebt seyd, könnt gar nicht einmal sehn, ob Ihr Strümpfe anhabt oder nicht.

Val. So scheint's, Bursche, du bist verliebt; denn gestern Morgen konntest du nicht sehn, ob meine Schuhe geputzt waren.

Flink. Wahrhaftig, Herr, ich war in mein Bett verliebt: Ich danke Euch, daß Ihr mich meiner Liebe wegen wamstet, denn das macht mich um so kühner, Euch um die Eure zu schelten.

Val. Ich stehe ganz in Flammen.

Flink. O! wenn Ihr Euch doch setztet!

Val. Gestern Abend trug sie mir auf, einige Verse an Jemand zu schreiben, den sie liebt.

Flink. Und thatet Ihr's?

Val. Ja.

Flink. Und sind sie nicht sehr lahm geschrieben?

Val. Nein, Bursch, so gut wie ich nur konnte: — Still, hier kommt sie.

(Silvia tritt auf.)

Flink. O herrliches Puppenspiel! O vortreffliche Marionetten! Jetzt wird er nun ausdeuten.

Val. Fräulein und Gebieterin, tausend guten Morgen.

Flink. (beiseit.) O! einen guten Abend dazu. Ueber die Million von Complimenten.

Silv. Ritter Valentin und Diener, ich gebe Euch zweitausend.

Flink. (beiseit.) Er sollte ihr Zinsen geben, und sie giebt sie ihm.

Val. Wie Ihr befahlt, hab' ich den Brief geschrieben,
An den geheimen, namenlosen Freund;
Sehr ungern ließ ich mich dazu gebrauchen,
Geschah's aus Pflicht für Euer Gnaden nicht.
Silv. Dank, edler Diener, recht geschickt vollführt,
Val. Glaubt mir, mein Fräulein, es ging schwer von statten;
Denn, unbekannt, an wen es war gerichtet,
Schrieb ich auf's Ungefähr, und voll von Zweifeln.
Silv. Ihr achtet wohl zuviel so viele Mühe?
Val. Nein, Fräulein; nützt es Euch, so will ich schreiben,
Wenn Ihr's befehlt, noch tausendmal so viel:
Und doch —
Silv. Ein schöner Schluß! Ich rathe, was soll folgen:
Doch nenn' ich's nicht; — doch kümmert es mich nicht; —
Und doch nehmt dieß zurück; — und doch, ich dank' Euch; —
Und will Euch künftig niemals mehr bemühn.
Flink. (beiseit.) Und doch geschieht's gewiß: und doch, und doch.
Val. Was meint Euer Gnaden? ist es Euch nicht recht?
Silv. Ja, ja; die Verse sind recht gut geschrieben:
Doch, da Ihr's ungern thatet, nehmt sie wieder;
Hier, nehmt sie hin.
Val. Fräulein, sie sind für Euch.
Silv. Ja, ja; Ihr schriebt sie, Herr, auf mein Ersuchen:
Ich aber will sie nicht; sie sind für Euch:
Ich hätte gern sie rührender gehabt.
Val. Wenn Ihr befehlt, schreib' ich ein andres Blatt,
Silv. Und schreibt Ihr es, so lest es durch statt meiner:
Gefällt es Euch; dann gut, wo nicht, auch gut.
Val. Und wenn es mir gefällt, Fräulein, was dann?
Silv. Gefällt es Euch, so nehmt's für Eure Mühe.
Und so, mein lieber Diener, guten Morgen.
(Silvia geht ab.)
Flink. O unsichtbares Späßchen! das zu ergründen nicht geht!
Wie der Wetterhahn auf dem Thurm, wie die Nas' im Gesicht steht!
Es dient mein Herr, und fleht ihr; doch sie wünscht ihn sich dreister
Und macht aus ihrem Schüler sich selber den Schulmeister.

O auserlesnes Kunststück! gab's je von dem Gelichter?
Mein Herr, als Secretair, schreibt an sich selbst als Dichter.

Val. Was raisonnirst du so mit dir selbst?

Flink. Nein, ich meinte nur; die Raison habt Ihr.

Val. Um was zu thun?

Flink. Freiwerber für Fräulein Silvia zu seyn.

Val. Für wen?

Flink. Für Euch selbst, und sie wirbt um Euch figürlich.

Val. Wie denn figürlich?

Flink. Durch einen Brief, wollt' ich sagen.

Val. Sie hat ja an mich nicht geschrieben.

Flink. Was braucht sie's, da sie Euch an Euch selbst hat schreiben lassen? Nun, merkt Ihr den Spaß?

Val. Nichts, wahrlich.

Flink. Ihr nehmt nichts wahr, in der That, Herr. Aber merktet Ihr nicht ihren Ernst?

Val. Es ward mir keiner, als ein zornig Wort.

Flink. Sie gab Euch ja einen Brief.

Val. Das ist der Brief, den ich an ihren Freund geschrieben habe.

Flink. Und den Brief hat sie bestellt, und damit gut.

Val. Ich wollte, es wäre nicht schlimmer,

Flink. Ich bürge Euch dafür, es ist grade so gut:
Denn oft geschrieben habt Ihr ihr; und sie aus Sittsamkeit,
Weil Muß' ihr auch vielleicht gefehlt, gab nimmer Euch Bescheid:
Vielleicht auch bang', daß Boten wohl Betrügerei verübten,
Hat sie die Liebe selbst gelehrt, zu schreiben dem Geliebten.
Das sprech' ich wie gedruckt; denn ich sah's gedruckt. —
Was steht Ihr in Gedanken? Es ist Essenzeit.

Val. Ich habe gegessen.

Flink. Ja aber hört, Herr: wenn auch das Camäleon Liebe sich mit Luft sättigen kann, ich bin einer der sich von Speise nährt und möchte gern essen: Ach! seyd nicht wie Eure Dame; laßt Euch rühren! laßt Euch rühren!

(Beide gehn ab.)

Zweite Szene.

Juliens Zimmer.

(Proteus und Julia treten auf.)

Proteus.
Geduldig, liebe Julia.
Jul. Ich muß, wo keine Hülfe ist.
Prot. Sobald ich irgend kann, kehr' ich zurück.
Jul. Verkehrt sich Euer Sinn nicht, kehrt Ihr bald:
Nehmt dieß als Eurer Julia Angedenken.
(Sie giebt ihm einen Ring.)
Prot. So tauschen wir; nimm dieß und denke mein.
Jul. Laß heil'gen Kuß des Bundes Siegel seyn.
Prot. Nimm meine Hand, als Zeichen ew'ger Treue;
Und wenn im Tag mir eine Stund' entschlüpft,
In der ich nicht um dich, o Julia, seufze,
Mag in der nächsten Stund' ein schweres Unheil
Mich für Vergessenheit der Liebe strafen!
Mein Vater wartet mein; o! sage nichts;
Die Fluth ist da: Nicht deiner Thränen Fluth;
Die hält mich länger als ich bleiben sollte.
(Julia geht ab.)
Julia, leb' wohl! — Wie? ohn' ein Wort gegangen?
Ja, treue Lieb' ist so: sie kann nicht sprechen:
Mit Thaten schmückt sich Treu' und nicht mit Worten.
(Panthino tritt auf.
Panth. Man wartet schon.
Prot. Ich komme; geh' nur fort.
Ach! Trennung macht verstummen Liebeswort.
(Beide gehn ab.)

Dritte Szene.

Straße.

(Lanze tritt auf und führt einen Hund am Strick.)

Lanze.
Nein, in einer ganzen Stunde werde ich nicht mit Weinen fertig: alle Lanze haben nun einmal den Fehler. Ich

habe mein Erbtheil empfangen, wie der verlorne Sohn, und gehe mit Herrn Proteus an den kaiserlichen Hof. Ich denke, Krabb, mein Hund, ist der allerhartherzigste Hund auf der ganzen Welt: Meine Mutter weinte, mein Vater jammerte, meine Schwester schrie, unsre Magd heulte, unsre Katze rang die Hände, und unser ganzes Haus war im erbärmlichsten Zustand, da vergoß dieser tyrannische Köter nicht Eine Thräne: Er ist ein Stein, ein wahrer Kieselstein, und hat nicht mehr Nächstenliebe als ein Hund: Ein Jude würde geweint haben, wenn er unsern Abschied gesehn hätte; ja, meine Großmutter, die keine Augen mehr hat, seht ihr, die weinte sich blind bei meinem Fortgehn. Ich will euch zeigen, wie es herging: Dieser Schuh ist mein Vater; — nein, dieser linke Schuh ist meine Mutter; nein, so kann es nicht seyn; — ja, es ist so, es ist so; er hat die schlechtste Sohle: Dieser Schuh, mit dem Loch ist meine Mutter, und dieser mein Vater: hol' mich der Henker! so ist's: nun dieser Stock ist meine Schwester, denn seht ihr, sie ist so weiß wie eine Lilie, und so schlank wie eine Gerte, dieser Hut ist Hanne unsre Magd, ich bin der Hund, — nein, der Hund ist er selbst, und ich bin der Hund, — ach! der Hund ist ich und ich bin ich selbst; ja, so, so. Nun komme ich zu meinem Vater; Vater, Euern Segen; nun kann der Schuh vor Weinen kein Wort sprechen; nuu küsse ich meinen Vater; gut, er weint fort: — nun komme ich zu meiner Mutter, (o, daß sie nur sprechen könnte, wie ein Weib das von Sinnen ist!) gut, ich küsse sie; ja, das ist wahr: das ist meiner Mutter Athem ganz und gar: nun komme ich zu meiner Schwester; gebt acht wie sie ächzt: nun vergießt der Hund keine Thräne, und spricht während der ganzen Zeit kein Wort; und ihr seht doch wie ich den Staub mit meinen Thränen lösche.

(Panthino tritt auf.)

Panth. Fort, fort, Lanze, an Bord; dein Herr ist eingeschifft und du mußt hinterherrudern. Was ist das? was weinst du, Kerl? Fort, Esel; du wirst dich ohne Noth verstricken und das Schiff verlieren wenn du länger wartest.

Lanze. Das thut nichts, denn es ist die hartherzigste Verstrickung, die jemals ein Mensch am Strick mit sich führte.

Panth. Welche hartherzige Verstrickung meinst du?

Lanze. Die ich hier am Strick habe; Krabb, mein Hund.

Panth. Schweig, Kerl, ich meine du wirst die Fluth verlieren; und wenn du die Fluth verlierst, deine Reise verlieren; und wenn du deine Reise verlierst, deinen Herren verlieren; und wenn du deinen Herren verlierst, deinen Dienst verlieren; und wenn du deinen Dienst verlierst — Warum hältst du mir den Mund zu?

Lanze. Aus Furcht, du möchtest deine Zunge verlieren. — Mag ich Fluth, Reise, Herrn und Dienst verlieren? Fluth! — Ja, Mann, wenn der Strom vertrocknet wäre, bin ich im Stande, ihn mit meinen Thränen zu füllen; wenn der Wind sich gelegt hätte, könnte ich das Boot mit meinen Seufzern treiben.

Panth. Komm, komm fort, Kerl, ich bin hergeschickt dich zu holen.

Lanze. Hol dich der Henker!

Panth. Wirst du gehn?

Lanze. Ja, ich will gehn.

(Beide gehn ab.)

Vierte Szene.

Pallast in Mailand.

(Valentin, Silvia, Thurio und Flink treten auf.)

Silvia.

Diener —

Val. Gebieterin?

Flink. Herr, Thurio runzelt gegen Euch die Stirn.

Val. Ja, Bursch, aus Liebe.

Flink. Nicht zu Euch.

Val. Zu meiner Dame also.

Flink. Es wäre gut, Ihr gäbet ihm eins.

Silv. Diener, Ihr seyd mißlaunig.

Val. In Wahrheit, Fräulein, ich scheine so.

Silv. Scheint Ihr, was Ihr nicht seyd?

Val. Vielleicht.

Thur. Das thun Gemälde.

Val. Das thut Ihr.

Thur. Was scheine ich, das ich nicht bin?
Val. Weise.
Thur. Welch ein Beweis vom Gegentheil!
Val. Eure Thorheit.
Thur. Und wo bemerkt Ihr meine Thorheit?
Val. In Eurem Wams.
Thur. Mein Wams ist gedoppelt.
Val. Nun, so wird auch Eure Thorheit doppelt seyn.
Thur. Wie?
Silv. Wie, erzürnt, Ritter Thurio? verändert Ihr die Farbe?
Val. Gestattet es ihm, Fräulein; er ist eine Art Camäleon.
Thur. Das mehr Lust hat Euer Blut zu trinken, als in Eurer Luft zu leben.
Val. Ihr habt gesprochen, Herr.
Thur. Ja, Herr, und gehandelt auch für dießmal.
Val. Ich weiß es wohl, Herr, daß Ihr immer fertig seyd, ehe Ihr anfangt.
Silv. Eine hübsche Artillerie von Worten, edle Herren, und munter geschossen.
Val. So ist es in der That, Fräulein; und wir danken dem Geber.
Silv. Wer ist das, Diener?
Val. Ihr selbst: holdes Fräulein; denn Ihr gebt das Feuer: Herr Thurio borgt seinen Witz von Euer Gnaden Blicken, und verschwendet was er borgt mildthätig in Eurer Gesellschaft.
Thur. Herr, wenn Ihr Wort auf Wort mit mir verschwendet, so werde ich Euren Witz bankerott machen.
Val. Das weiß ich wohl, Herr: Ihr habt einen Schatz von Worten, und keine andre Münze Euren Dienern zu geben; denn es zeigt sich an ihren kahlen Livreyen, daß sie von Euren kahlen Worten leben.
Silv. Nicht weiter, nicht weiter, edle Herren; hier kommt mein Vater.

(Der Herzog tritt auf.)

Herz. Nun, Tochter Silvia, du bist hart belagert.
Herr Valentin, Eu'r Vater ist gesund:
Was sagt Ihr wohl zu Briefen aus der Heimath
Mit guter Zeitung?

Val. Dankbar, gnäd'ger Herr,
Empfang ich jeden frohen Abgesandten.

Herz. Kennt Ihr Antonio, Euren Landsmann, wohl?

Val. Ja, gnäd'ger Herr, ich kenne diesen Mann,
Daß er geehrt ist und von hoher Achtung,
Und nach Verdienst im besten Rufe steht.

Herz. Hat er nicht einen Sohn?

Val. Ja, einen Sohn, mein Fürst, der wohl verdient
Daß er des Vaters Ruf und Ansehn erbe.

Herz. Ihr kennt ihn näher?

Val. Ich kenn' ihn wie mich selbst; denn seit der Kindheit
Vereint als Freunde, lebten wir zusammen,
Und war auch ich ein träger Müßiggänger,
Der oft den reichen Schatz der Zeit verschwendet,
Die Jugend in der Engel Weisheit kleidet;
So nutzte Proteus doch, dieß ist sein Name,
Mit schönem Vortheil seine Tag' und Stunden;
Er ist an Jahren jung, alt an Erfahrung;
Sein Haupt zeigt Jugend, doch sein Wissen Reife;
Mit einem Wort (denn hinter seinem Werth
Bleibt jedes Lob zurück, das ich ihm gebe)
Er ist vollkommen an Gestalt und Geist,
An jeder Zierde reich, die Edle ziert.

Herz. Wahrhaftig, wenn er Euer Wort bewährt,
So ist er würdig einer Kais'rin Liebe,
Und gleich geschickt für eines Kaisers Rath.
Wohl! dieser Edelmann ist angelangt,
Und bringt Empfehlung mir von mächt'gen Herren;
Hier denkt er ein'ge Zeit sich aufzuhalten:
Die Nachricht, mein' ich, muß Euch sehr erfreuen.

Val. Blieb etwas mir zu wünschen, so war er's.

Herz. Nun, so bewillkommt ihn, wie er's verdient;
Dich, Silvia, fordr' ich auf, und, Thurio, Euch;
Denn Valentin bedarf nicht der Ermahnung;
Ich geh', und will sogleich ihn zu Euch senden.

(Der Herzog geht ab.)

Val. Dieß, Fräulein, ist der Mann, von dem ich sagte,
Er wäre mir gefolgt, wenn die Geliebte
Sein Auge nicht mit Strahlenblick gefesselt.

Silv. So hat sie ihm die Augen frei gegeben
Und andres Pfand für seine Treu behalten.
Val. Gewiß hält sie sie als Gefangne noch.
Silv. So muß er blind seyn; und wie kann ein Blinder
Nur seinen Weg sehn, um Euch aufzusuchen?
Val. Ei, Liebe sieht mit mehr als funfzig Augen.
Thur. Man sagt, daß Liebe gar kein Auge hat.
Val. Um solche Liebende zu sehn als Euch;
Sie schließt den Blick, erscheint ein niedrig Wesen.
Silv. Genug, genug; hier kommt der Fremde schon.

(Proteus tritt auf.)

Val. Willkommen, theurer Freund! — Ich bitt' Euch, Herrin,
Bestätigt durch besondre Huld den Willkomm.
Silv. Sein eigner Werth ist Bürge seines Willkomms.
Ist er's, von dem Ihr oft zu hören wünschtet?
Val. Er ist's, Gebiet'rin: Gönnt ihm, holdes Fräulein,
Daß er, gleich mir, sich Eurem Dienste weihe.
Silv. Zu niedre Herrin für so hohen Diener.
Prot. Nein, holdes Fräulein, zu geringer Diener
Daß solche hohe Herrin auf ihn schaut.
Val. Laßt jetzt Unfähigkeit auf sich beruhn. —
Nehmt, holdes Fräulein, ihn als Diener auf.
Prot. Ergebenheit, nichts andres kann ich rühmen.
Silv. Und immer fand Ergebenheit den Lohn.
Unwerther Herrin denn willkommen, Diener.
Prot. Wer außer Euch so spräche, müßte sterben.
Silv. Daß Ihr willkommen seyd?
Prot. Nein, daß Ihr unwerth.

(Ein Diener tritt auf.)

Dien. Eu'r Vater will Euch sprechen, gnäd'ges Fräulein.
Silv. Ich bin zu seinem Dienst. (Diener geht ab.)
Kommt, Ritter Thurio,
Geht mit: — Nochmals willkommen neuer Diener:
Jetzt mögt Ihr von Familiensachen sprechen.
Ist das geschehn, erwarten wir Euch wieder.

Prot. Wir werden beid' Euch unsre Dienste widmen.

(Silvia, Thurio und Flink gehn ab.)

Val. Nun sprich, wie ging es Allen da du schiedest?

Prot. Gesund sind deine Freund', und grüßen herzlich.

Val. Wie geht's den deinen?

Prot. Alle waren wohl.

Val. Wie steht's um deine Dam' und deine Liebe?

Prot. Liebesgespräche waren dir zur Last;
Ich weiß, du hörst nicht gern von Liebessachen.

Val. Ja, Proteus, doch dieß Leben ist verwandelt:
Gebüßt hab' ich, weil ich verschmäht die Liebe;
Ihr hohes Herrscherwort hat mich gestraft,
Mit strengem Fasten, reuig bittrer Klage,
Mit Thränen nächtlich, Tag's mit Herzensseufzern;
Denn, um der Liebe Hohn an mir zu rächen,
Nahm sie den Schlaf von unterworfnen Augen,
Daß sie des eignen Herzens Gram bewachen.
O, Liebster, Amor ist ein mächt'ger Fürst,
Und hat mich so gebeugt, daß ich bekenne,
Es giebt kein Weh, das seiner Strafe gleicht,
Doch giebt's nicht größre Lust als ihm zu dienen!
Jetzt kein Gespräch, als nur von Lieb' allein;
Jetzt ist mir Frühstück, Mittag, Abendmahl,
Schlummer und Schlaf das bloße Wort nur: Liebe.

Prot. Genug; denn schon dein Auge spricht dein Glück:
War sie die Göttin, der du huldigest?

Val. Ja; ist sie nicht ein himmlisch Heil'genbild?

Prot. Nein; doch sie ist ein irdisch Musterbild.

Val. Nenn' göttlich sie.

Prot. Nicht schmeicheln will ich ihr.

Val. O, schmeichle mir; des Lob's freut sich die Liebe.

Prot. Mir, als ich krank war, gab'st du bittre Pillen;
Und jetzt muß ich denselben Trank dir reichen.

Val. So sprich von ihr die Wahrheit; wenn nicht göttlich,

Laß sie doch eine Hoheit seyn, erhaben
Vor allen Creaturen auf der Erde.

Prot. Nur Julia nehm' ich aus.

Val. Nimm keine aus;
Du nimmst zu viel dir gegen sie heraus.

Prot. Hab' ich nicht Grund die meine vorzuziehn?

Val. Und ich will ihr zum höchsten Vorzug helfen:
Sie soll gewürdigt seyn der hohen Ehre, —
Zu tragen Silvias Schleppe: daß dem Kleid
Die harte Erde keinen Kuß entwende,
Und, durch so große Gunst von Stolz gebläht,
Zu tragen weigert sommersüße Blumen,
Und rauhen Winter ewig dauernd halte.

Prot. Was, lieber Valentin, ist das für Schwulst?

Val. Verzeih: Mit ihr verglichen ist das nichts,
Ihr Werth macht jeden andern Werth zum Nichts;
So einzig ist sie.

Prot. Bleib' sie einzig denn.

Val. Nicht um die Welt: ja, Freund, sie ist schon mein;
Und ich so reich in des Juwels Besitz,
Als zwanzig Meere, all ihr Sand von Perlen,
Nectar die Fluth, gediegnes Gold die Felsen.
Verzeih: auch kein Gedanke mehr an dich,
Denn jeder ist Begeistrung für die Liebste.
Mein Nebenbuhl, der Thor, den um sein großes
Vermögen nur der Vater schätzen kann,
Ging mit ihr fort; und eilig muß ich nach,
Denn Liebe, weißt du, ist voll Eifersucht.

Prot. Doch sie liebt dich?

Val. Ja, und wir sind verlobt;
Noch mehr, die Stunde der Vermählung selbst,
Und auch die List wie wir entfliehen mögen,
Beredet schon: wie ich zum Fenster steige
Auf seilgeknüpfter Leiter; jedes Mittel
Erdacht und fest bestimmt zu meinem Glück.
Geh, guter Proteus, mit mir auf mein Zimmer,
Daß mir dein Rath in dieser Sache helfe.

Prot. Geh nur voran; ich will dich schon erfragen:
Ich muß zur Rhed', um ein'ges auszuschiffen,

Was mir von meinen Sachen nöthig ist;
Und dann bin ich zu deinen Diensten gleich.

Val. Und kömmst du bald?

Prot. Gewiß, in kurzer Frist.

(Valentin geht ab.)

Wie eine Gluth die andre Gluth vernichtet,
So wie ein Keil den andern wohl vertreibt,
Ganz so ist das Gedächtniß vor'ger Liebe
Vor einem neuen Bild durchaus vergessen.
Ist es mein Aug', ist's meines Freundes Lob,
Ihr ächter Werth, mein falscher Unbestand,
Was Unvernunft so zum Vernünfteln treibt?
Schön ist sie; so auch Julia, die ich liebe; —
Nein liebte, denn mein Lieben ist zerronnen;
Und, wie ein Wachsbild an des Feuers Gluth,
Schwand jeder Eindruck dessen, was sie war.
Mich dünkt mein Eifer kalt für Valentin,
Und daß ich ihn nicht liebe, so wie sonst:
Ach! doch sein Fräulein lieb' ich zu, zu sehr;
Und das der Grund, nur wenig ihn zu lieben.
Wie wird ein tiefrer Sinn sie einst vergöttern,
Wo ich jetzt leicht gesinnt sie schon verehre!
Nur ihr Gemälde hab' ich jetzt gesehn,
Und das hat meines Denkens Licht geblendet;
Wird sie mir erst im vollen Glanz erscheinen,
Erstirbt das Denken und ich werde blind.
Kann ich verirrte Liebe heilen, sey's;
Wo nicht, erring' ich sie um jeden Preis.

(geht ab.)

Fünfte Szene.

Straße.

(Flink und Lanz treten auf.)

Flink.

Lanz! bei meiner Seele, du bist in Mailand willkommen.

Lanz. Schwöre nicht falsch, liebes Kind: denn ich bin nicht willkommen. Ich sage immer, — ein Mann ist nicht eher verloren, bis er gehängt; und nicht eher an einem Ort willkommen, bis irgend eine Zeche bezahlt ist, und die Wirthin zu ihm willkommen sagt.

Flink. Komm mit mir, du Narrenkopf, ich will gleich mit dir in's Bierhaus; wo du für fünf Stüber fünftausend Willkommen haben sollst. Aber, sage doch, wie schied dein Herr von Fräulein Julia?

Lanz. Wahrhaftig, nachdem sie im Ernst mit einander geschlossen hatten, schieden sie ganz artig im Spaß.

Flink. Aber wird sie ihn heirathen?

Lanz. Nein.

Flink. Wie denn? Wird er sie heirathen?

Lanz. Nein, auch nicht.

Flink. Wie, sind sie auseinander?

Lanz. Nein, sie sind so beisammen wie der beste Fisch.

Flink. Nun denn, wie steht die Sache mit ihnen?

Lanz. Ei, so: wenn es mit ihm wohl steht, steht es wohl mit ihr.

Flink. Welch ein Esel bist du! du widerstehst mir immer.

Lanz. Und du bist ein Kloß; denn mein Stock widersteht mir auch.

Flink. In deiner Meinung?

Lanz. Nein, selbst in meinen Handlungen: denn sieh, ich lehne mich so rücklings auf ihn, und so widersteht mir mein Stock.

Flink. So steht er dir entgegen, das ist wahr.

Lanz. Nun, widerstehn und entgegen stehn ist doch wohl dasselbe.

Flink. Aber sage mir die Wahrheit, giebt es eine Heirath?

Lanz. Frage meinen Hund; wenn er ja sagt, giebt's eine; wenn er den Schwanz schüttelt und nichts sagt, giebt's eine.

Flink. Der Schluß ist also, daß es eine giebt.

Lanz. Du sollst niemals solch ein Geheimniß anders von mir heraus bringen, als durch ein Gleichniß.

Flink. Es ist mir recht, daß ich es so heraus bringe. Aber, Lanz, was sagst du, daß mein Herr so ein tüchtiger Reimsinger geworden ist?

Lanz. Ich habe ihn nie anders gekannt.

Flink. Als wie?

Lanz. Als einen tüchtigen Weinschlinger, wie du ihn eben rühmst.

Flink. Ei, du nichtsnutziger Esel, du verdrehst mir alles im Maul.

Lanz. Ei, Narr, ich meinte ja nicht, daß du das Glas am Maul hast, sondern dein Herr.

Flink. Ich sage dir, mein Herr ist ein eifriger Reimsänger geworden.

Lanz. Nun, ich sage dir, es ist mir gleich, wenn er sich auch die Lunge aus dem Halse singt. Willst du mit mir in's Bierhaus gehn, gut; wo nicht, so bist du ein Hebräer, ein Jude, und nicht werth ein Christ zu heißen.

Flink. Warum?

Lanz. Weil du nicht so viel Nächstenliebe in dir hast, mit einem Christen zu Biere zu gehn: Willst du gehen?

Flink. Wie du befiehlst.

(Beide gehn ab.)

Sechste Szene.

Zimmer.

(Proteus tritt auf.)

Proteus.

Verlaß' ich meine Julia, ist es Meineid;
Lieb' ich die schöne Silvia, ist es Meineid;
Kränk' ich den Freund, das ist der höchste Meineid;
Dieselbe Macht, die erst mich schwören ließ,
Sie reizt mich jetzt dreifachen Schwur zu brechen.
Die Liebe zwang zum Eid, und zwingt zum Meineid:
O süß verlockende Liebe, sündigst du,
Hilf den von dir bezwungnen sich entschuld'gen.
Erst huldigt' ich dem schimmernden Gestirn,
Jetzt bet' ich an den Glanz der Himmelssonne.
Man bricht bedachtsam unbedacht Gelübde,

Und dem fehlt Witz, dem ächter Wille fehlt,
Den Witz zu brauchen, gut für schlecht zu wählen. —
Pfui, unehr'biet'ge Zunge! schlecht zu nennen,
Die du als höchstes Gut so oft gepriesen,
Mit zwanzigtausend seelverbürgten Eiden.
Nicht meiden kann ich Lieb', und doch geschieht's;
Doch meid' ich dort sie, wo ich lieben sollte.
Julia verlier' ich, und den Freund verlier' ich;
Und sind sie mein, muß ich mich selbst verlieren;
Verlier' ich sie, find' ich durch den Verlust,
Für Valentin, mich selbst; für Julia, Silvia.
Ich bin mir selber näher als der Freund;
Denn Lieb' ist in sich selbst am köstlichsten:
Und Silvia, zeug' o Himmel, der sie schuf!
Stellt Julia mir als dunkle Mohrin dar.
Vergessen will ich denn daß Julia lebt,
Gedenkend meine Lieb' zu ihr sey todt;
Und Valentin will ich als Feind mir setzen,
Der mir die süß're Freundin rauben will.
Ich kann die Treu' mir selber nicht bewahren,
Begeh' ich nicht Verrath an Valentin: —
Die Nacht denkt er auf seilgeknüpfter Leiter
Der Göttin Silvia Fenster zu ersteigen;
Ich der Vertraute, bin sein Nebenbuhler:
Gleich will ich nun dem Vater Kunde geben
Von dem Betrug, und der beschloßnen Flucht;
Der wird, im Zorn, dann Valentin verbannen,
Da er die Tochter Thurio will vermählen:
Doch, Valentin entfernt, durchkreuz' ich schnell,
Durch schlaue List, des plumpen Thurio Werbung.
Leih, Liebe, Schwingen rasch zum Ziel zu streben,
Wie du mir Witz gab'st diese List zu weben.

(geht ab.)

Siebente Szene.

Zimmer.

(Julia und Lucetta treten auf.)

Julia.

Rath' mir, Lucetta; hilf mir, liebes Kind!
Und bei der Liebe selbst beschwör' ich dich, —
Du bist das Blatt, auf dem mein Sinnen all
Deutlich geschrieben und verzeichnet steht:
Nun, steh mir bei: und nenne mir die Mittel,
Wie ich, mit Ehren, unternehmen mag
Zu meinem theuren Proteus hinzureisen.

Luc. Ach! sehr beschwerlich ist der Weg und lang.

Jul. Der wahrhaft fromme Pilger bleibt entschlossen,
Mit müdem Schritt Provinzen zu durchmessen:
Wie mehr denn sie, beschwingt mit Liebesfittig;
Und strebt der Flug zu dem so hoch geliebten
Göttlich begabten Mann, zu Proteus hin.

Luc. Doch harren lieber, bis er wiederkehrt.

Jul. Du weißt, sein Blick ist meiner Seele Nahrung:
Dich jammert nicht der Mangel, der mich quält,
Daß ich so lang' nach dieser Nahrung schmachte?
O! kenntest du die innre Kraft der Liebe,
Du möchtest eh' mit Schnee ein Feuer zünden,
Als Liebesgluth durch Worte löschen wollen.

Luc. Nicht will ich Eurer Liebe Feuer löschen:
Nur mäßigen des Feuers Ungestüm,
Daß es der Klugheit Schranke nicht zerstöre.

Jul. Jemehr du's dämpf'st, je heller flammt es auf;
Der Bach, der nur mit sanftem Murmeln schleicht,
Tobt ungeduldig, wird er eingehemmt;
Doch wird sein schöner Lauf nicht aufgehalten,
Spielt er ein süßes Lied mit Glanzgestein,
Und streift mit zartem Kuß jedwede Binse,
Die er auf seinem Pilgerpfad berührt;

So wandert er durch manche Schlangenwindung,
Mit leichtem Spiel zum wilden Ocean.
Drum laß mich gehn, und stör' nicht meinen Lauf:
Ich bin geduldig wie ein sanfter Strom,
Und Kurzweil acht' ich jeden müden Schritt,
Bis mich der letzte zum Geliebten bringt;
Dort will ich ruhn, wie, nach manch Angstbedrängniß,
Ein seel'ger Geist wohnt in Elysium.

Luc. Allein in welcher Kleidung wollt Ihr gehn?

Jul. Nicht wie ein Mädchen; denn vermeiden wollt' ich
Den lockern Angriff ausgelaß'ner Männer:
Gute Lucetta, solch Gewand besorge
Wie's einem zücht'gen Edelknaben ziemt.

Luc. So müßt Ihr Euch der Locken ganz berauben.

Jul. Nein, Kind; ich flechte sie in seidne Schnüre,
M seltsam, künstlich, treuen Liebesknoten:
Phantastisch so zu seyn ziemt selbst dem Jüngling,
Der älter ist als ich erscheinen werde.

Luc. Nach welchem Schnitt wollt Ihr das Beinkleid tragen?

Jul. Das klingt ganz so, als — „sagt mir, gnäd'ger Herr,
Wie weit wollt Ihr wohl Euren Reifrock haben?"
Nun, nach dem Schnitt der dir gefällt, Lucetta.

Luc. Nothwendig müßt Ihr dann mit Latz sie tragen.

Jul. Pfui, pfui, Lucetta! das wird häßlich seyn.

Luc. Die runde Hos' ist keine Nadel werth.
Ein Latz muß seyn, um Nadeln drauf zu stecken.

Jul. Lucetta, liebst du mich, so schaffe mir
Was gut dir dünkt, und sich am besten ziemt:
Doch, Mädchen, sprich, wie wird die Welt mich richten,
Wenn sie die unbedachte Reis' erfährt?
Ich fürchte sehr, es schadet meinem Ruf.

Luc. Wenn Ihr das denkt, so bleibt, und geht nicht fort.

Jul. Das will ich nicht.

Luc. So lacht denn jeder Lästrung, und geht fort.
Lobt Proteus nur die Reise, wenn Ihr kommt,
So denkt nicht an den Tadler, seyd Ihr fort:
Ich fürcht', er wird sie schwerlich billigen.

Jul. Das ist, Lucetta, meine kleinste Sorge:
Viel tausend Schwür', ein Ocean von Thränen,
Und all die Liebesproben noch unzählbar,
Verbürgen, daß ich ihm zur Freude komme.

Luc. All dieß ist trügerischen Männern dienstbar.

Jul. Zu schlechtem Zweck, gebraucht von schlechten Männern!
Proteus Geburt regiert' ein treu'rer Stern;
Sein Wort ist heil'ges Band, sein Schwur Orakel;
Treu seine Lieb' und seine Seele rein;
Weint er, dieß ist der Liebe treu' Geberde;
Der Lüge fern, wie Himmel von der Erde.

Luc. Mögt Ihr ihn so nur finden, wenn Ihr kommt!

Jul. O, liebst du mich, so kränk' ihn nicht so bitter,
Daß seine Treue du in Zweifel ziehst:
Nur wer ihn liebt, kann meine Lieb' erwerben;
So folge mir denn auf mein Zimmer gleich,
Zu überdenken was mir nöthig sey,
Mich auszurüsten zur ersehnten Reise.
Dir sey mein ganz Vermögen übergeben,
So Hausrath, Länderei'n, wie guter Ruf;
Dafür allein, hilf mir alsbald von hier:
Antworte nicht, geh mit mir gleich hinein;
Denn Ungeduld bringt jedes Zögern mir.

(sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Zimmer.

(Herzog, Proteus und Thurio treten auf.)

Herzog.

Verlaßt uns, Signor Thurio, kurze Zeit;
Wir haben heimlich etwas zu besprechen. —
(Thurio geht ab.)
Jetzt, Proteus, sagt, was Ihr von mir begehrt.

Prot. Mein gnäd'ger Herr, was ich Euch wollt' entdecken,
Heißt das Gesetz der Freundschaft mich verhehlen:
Doch, wenn ich Eurer gnäd'gen Huld gedenke,
Die Ihr dem Unverdienten reich geschenkt,
So spornt mich meine Pflicht, Euch auszusprechen,
Was sonst kein Gut der Welt mir je entriße.
Wißt, gnäd'ger Herzog: Valentin, mein Freund,
Will Eure Tochter diese Nacht entführen;
Mir ward der Anschlag von ihm selbst vertraut.
Ich weiß, Ihr seyd entschlossen, Signor Thurio
Sie zu vermählen, den das Fräulein haßt;
Und wenn man sie auf diese Art entführte,
Es brächte Eurem Alter bittres Leid.
Drum wähl' ich lieber, meiner Pflicht gemäß,
Des Freundes Absicht so zu hintertreiben,
Als, sie verhehlend, schwere Sorgen nieder
Auf Euer Haupt zu ziehn, die, nicht gehoben,
In ein frühzeitig Grab Euch nieder drückten.

Herz. Dank, Proteus, für dein redliches Gemüth;
Vergelten will ich ganz nach deinem Wunsch.

Nicht unbemerkt von mir blieb diese Liebe,
Wenn sie mich wohl fest eingeschlafen wähnten;
Und oft schon dacht' ich, Valentin den Hof
Und ihren Umgang streng zu untersagen:
Doch, fürchtend, Argwohn geh' auf falscher Spur,
Und könne unverdient den Mann verletzen,
(Ein hastig Wesen, das ich stets vermied,)
Blickt' ich ihn freundlich an; dadurch zu finden,
Das was du selber jetzt mir hast entdeckt.
Und, daß du siehst wie ich dieß längst gefürchtet,
Wohl wissend leicht verführt sey zarte Jugend,
Wohnt sie im hohen Thurme jede Nacht: —
Den Schlüssel nehm' ich in Verwahrung selbst;
Unmöglich ist's, von dort sie zu entführen.

Prot. Wißt, gnäd'ger Herr, ein Mittel ist erdacht,
Wie er ihr Kammerfenster mag erklimmen,
Daß auf geflochtnem Seil sie niedersteigen;
Dieß holt der junge Liebende jetzt eben,
Und muß mit ihm sogleich hier wiederkommen;
Auffangen könnt Ihr ihn wenn's Euch gefällt.
Doch gnäd'ger Herr, thut es mit feiner Wendung,
Daß mein Verrath nicht offenbar sich zeige;
Denn Liebe nur zu Euch, nicht Haß zu ihm,
Bewog mich seinen Plan bekannt zu machen.

Herz. Bei meiner Ehr', er soll es niemals wissen
Daß mir von dir ein Licht hierüber kam.

Prot. Lebt wohl, mein Fürst, dort naht schon Valentin.
(Proteus geht ab.)

(Valentin tritt auf.)

Herz. Freund Valentin, wohin in solcher Eil'?

Val. Mit Eurer Gnaden Gunst, ein Bote wartet,
Um meinen Freunden Briefe mitzunehmen,
Und jetzo wollt' ich sie ihm übergeben.

Herz. Ist viel daran gelegen?

Val. Ihr Inhalt soll nur melden wie gesund
Und glücklich ich an Eurem Hofe lebe.

Herz. So ist's nicht wichtig; weile noch bei mir;
Denn ein Geschäft muß ich mit dir besprechen,
Ganz in geheim, das nahe mich betrifft.
Dir ist nicht unbekannt, daß ich die Tochter
Mit Thurio, meinem Freund, vermählen wollte.

Val. Ich weiß es wohl, mein Fürst; und die Verbindung
Ist reich und ehrenvoll; auch ist der Mann
Tugendbegabt und gütig, so geadelt,
Daß er so edle Gattin wohl verdient.
Könnt Ihr des Fräuleins Herz nicht zu ihm wenden?
Herz. Durchaus nicht; sie ist albern, widerspenstig,
Stolz, ungehorsam, starr und pflichtvergessen;
Sie weigert mir die Liebe ganz des Kindes,
Wie sie nicht Furcht vor ihrem Vater kennt;
Und, alles dir zu sagen, um die Kälte
Hab' ich ihr wohlbedacht mein Herz entzogen;
Ich hoffte sonst die letzten Lebensjahre
Gepflegt von Kindesliebe hinzubringen,
Doch jetzt steht der Entschluß mich zu vermählen,
Und so geh' sie die Heimath sich zu suchen:
Mög' ihre Schönheit ihre Mitgift seyn;
Denn mich und meine Güter schätzt sie nicht.
Val. Was will Eu'r Gnaden, das ich hierin thu'?
Herz. In eine Dame hier in Mailand, Freund,
Bin ich verliebt; doch sie ist spröd' und kalt,
Und achtet nicht Beredsamkeit des Greises:
Drum wollt' ich dich zu meinem Führer wählen
(Denn längst vergaß ich schon den Hof zu machen,
Auch hat der Zeiten Weise sich verändert;)
Wie, und was Art ich mich betragen soll,
Ihr sonnenhelles Aug' auf mich zu lenken.
Val. Gewinnt sie durch Geschenk, schätzt sie nicht Worte;
Juwelen sprechen oft mit stummer Kunst,
Gewinnen mehr als Wort des Weibes Gunst.
Herz. Sie wies ein Kleinod ab, das ich geschickt.
Val. Oft weist ein Weib zurück was sie beglückt.
Ein zweites schickt; ermüdet nicht im Lauf;
Verschmähn zuerst weckt später Sehnsucht auf.
Wenn sie Euch zürnt, ist's nicht um Haß zu zeigen,
Sie will Ihr sollt ihr größ're Liebe zeigen:
Schilt sie Euch weg, so heißt das nicht: geht fort!
Die Närrchen toben, nimmt man sie beim Wort.
Abweisen laßt Euch nicht, was sie auch spricht;
Denn, sagt sie, „geht" so meint sie, „gehet nicht;"
Lobt, schmeichelt, preist, vergöttert ihre Gaben;
Auch schwarz, laßt sie ein Engelsantlitz haben.

Der Mann, der eine Zung' hat, ist kein Mann,
Wenn er durch sie ein Weib gewinnen kann.

Herz. Doch, die ich meine, ward von ihren Freunden
Versprochen einem jungen, edlen Herrn;
Und streng von Männerumgang ausgeschlossen,
Daß niemand sie am Tage sehen darf.

Val. So würd' ich denn sie in der Nacht besuchen.

Herz. Verschlossen ist die Thür, verwahrt der Schlüssel,
Daß niemand Nachts zu ihr gelangen mag.

Val. Was hindert durch das Fenster einzusteigen?

Herz. Hoch ist ihr Zimmer, von dem Boden fern;
Und steil gebaut, daß keiner auf mag klimmen,
Der augenscheinlich nicht sein Leben wagt.

Val. Nun, eine Leiter, wohlgeknüpft aus Schnüren,
Hinaufzuwerfen mit zwei Eisenklammern,
Genügt der Hero Thurm selbst zu ersteigen,
Wenn ein Leander kühn es wagen will.

Herz. So wahr du bist ein ächter Edelmann,
Gieb Rath, wie solche Leiter anzuschaffen.

Val. Wann braucht Ihr sie? Ich bitte, sagt mir das.

Herz. In dieser Nacht; denn Liebe gleicht dem Kinde,
Das alles will was es erlangen kann.

Val. Um sieben Uhr schaff' ich Euch solche Leiter.

Herz. Noch eines; ich allein will zu ihr gehn;
Wie läßt sich nun dorthin die Leiter schaffen?

Val. Leicht könnt Ihr, gnäd'ger Herr, sie selber tragen,
Ist Euer Mantel nur von ein'ger Länge.

Herz. Ein Mantel so wie deiner möchte passen

Val. Ja, gnäd'ger Herr.

Herz. Zeig' deinen Mantel mir,
Ich lass' mir einen machen von der Länge.

Val. Ein jeder Mantel, gnäd'ger Herr, ist passend.

Herz. Wie stell' ich mich nur an mit solchem Mantel? —
Ich bitte, laß mich deinen überhängen.
Was ist das für ein Brief? was giebt's? — An Silvia?
Und hier ein Instrument so wie ich's brauche?
Vergönnt daß ich dießmal das Siegel breche.
(liest.) „Ihr wohnt bei Silvia, meine Nachtgedanken;
„Als Sclaven send' ich Euch dorthin zu fliegen:
„O, könnt' ihr Herr so leicht gehn durch die Schranken,

„Um da zu ruhn wo sie gefühllos liegen!
„Ja, die Gedanken schließ in seel'ge Brust ein,
„Wie ich, ihr König, der sie eifernd schickt,
„Verwünschend wünscht, er möcht' in solcher Lust seyn,
„Weil mehr als er die Diener sind beglückt.
„Weil ich sie sende, drum verwünsch' ich mich,
„Wo selbst ich sollte ruhn, erfreun sie sich. —
Was giebt es hier?
„Silvia, in dieser Nacht befrei ich dich:
So ist es; und dazu ist dieß die Leiter. —
Ha, Phaeton, (denn du bist Merops Sohn,)
Erfrechst du dich des Himmelswagens Lenkung,
Im Uebermuth die Erde zu verbrennen?
Greifst du nach Sternen, weil sie auf dich scheinen?
Wahnsinn'ger Sclav! der frech sich eingedrängt,
Gewinn' dir Gleiches durch dein grinsend Lächeln!
Dank' meiner Nachsicht, mehr als deinem Werth,
Daß du mit Sicherheit darfst von hier gehn:
Dieß preise mehr, als all die Gunstbezeugung,
Die ich, nur weggeworfen, dir erwies.
Doch wenn du länger weilst in meinem Land,
Als nöthig ist zur raschen Vorbereitung
Von unserm königlichen Hof zu scheiden,
Dann wahrlich, soll mein Zorn weit größer seyn
Als ich mein Kind je, oder dich geliebt.
Fort denn, und schweig mit nichtiger Entschuld'gung,
Liebst du dein Leben, fort in schnellster Eil.

(Herzog geht ab.)

Val. Und warum Tod nicht eh'r, als Qual des Lebens?
Zu sterben, ist von mir verbannt zu seyn,
Und Silvia ist ich selbst: verbannt von ihr,
Ist selbst von selbst; o tödtliche Verbannung!
Ist Licht noch Licht, wenn ich nicht Silvia sehe?
Ist Lust noch Lust, wo Silvia nicht zugegen?
Und war sie's nicht, dacht' ich sie mir zugegen,
Entzückt vom Schattenbild der Göttlichkeit.
Nur wenn ich in der Nacht bei Silvia bin,
Singt meinem Ohr Musik die Nachtigall;
Nur wenn ich Silvia kann am Tage sehn,
Nur dann stralt meinem Auge Tag sein Licht:
Sie ist mein Lebenselement; ich sterbe,

Werd' ich durch ihren Himmelseinfluß nicht
Erfrischt, verklärt, gehegt, bewahrt im Leben.
Tod folgt mir, flieh' ich seinen Todesspruch;
Verweil' ich hier, erwart' ich nur den Tod;
Doch, flieh' ich fort, entflieh ich jedem Leben.

(Proteus und Lanz treten auf.)

Prot. Lauf, Bursch, lauf, lauf, und such' ihn mir.
Lanz. Holla! Holla!
Prot. Was siehst du?
Lanz. Den, den wir suchen: es ist nicht ein Haar auf seinem Kopfe, das nicht ein Valentin ist.
Prot. Valentin?
Val. Nein.
Prot. Wer denn? sein Geist?
Val. Auch nicht.
Prot. Was denn?
Val. Niemand.
Lanz. Kann niemand sprechen? Herr, soll ich schlagen?
Prot. Wen willst du schlagen?
Lanz. Niemand.
Prot. Zurück, Tölpel.
Lanz. Nun, Herr, ich will niemand schlagen: Ich bitte Euch —
Prot. Zurück, sag' ich: Freund Valentin, ein Wort.
Val. Mein Ohr ist taub jedweder guten Zeitung,
So übervoll nahm böse drin Besitz.
Prot. Dann will ich mein' in tiefes Schweigen senken,
Denn sie ist rauh, voll Uebellaut, und schlimm.
Val. Botschaft von Silvias Tod?
Prot. Kein', Valentin.
Val. Kein Valentin, fürwahr, für Silvia mehr! —
Von ihr Verwerfung denn?
Prot. Kein', Valentin.
Val. Kein Valentin, wenn Silvia mich verwarf! —
Was ist dein Neues denn?
Lanz. Herr, man rief aus, daß Ihr seyd hier verwandt.
Prot. Daß du verbannt bist, ach, das ist das Neue;
Von hier, von Silvia, und von deinem Freund.

Val. Von diesen Schmerzen hab' ich schon gezehrt,
Das Uebermaaß wird jetzt mich übersätt'gen.
Und weiß es Silvia schon, daß ich verbannt?

Prot. Ja, ihr entströmte bei dem strengen Spruch
(Der unabwendbar bleibt, in kräft'ger Wirkung)
Ein Meer von Perlen, Thränen sonst genannt:
Die goß sie zu des harten Vaters Füßen;
Auf ihre Knie warf sie sich bittend hin;
Die Hände ringend, deren Weiß erglänzte,
Als würden sie erst jetzt so bleich aus Gram:
Doch nicht gebeugtes Knie, erhobne Hand,
Noch Seufzer, Klagen, Silberfluth der Thränen,
Durchdrang des unmitleid'gen Vaters Herz;
Nein, Valentin, ergreift man ihn, muß sterben.
Ihr Fürwort reizt' ihn noch zu größerm Zorn,
Als sie für deine Rückberufung bat:
In enge Haft, befahl er, schließt sie ein,
Und drohte zornig, nie sie zu befrein.

Val. Nichts mehr; wenn nicht dein nächstes Wort, gesprochen,
Mit tödtender Gewalt mein Leben trifft.
Ist's so, dann bitt' ich, hauch' es in mein Ohr,
Als Klageschluß endlosen Wehgesang's.

Prot. Nein, klage nicht, wo du nicht helfen kannst,
Und such' zu helfen dem was du beklagst,
Die Zeit ist Amm' und Mutter alles Guten.
Verweilst du hier, siehst du nicht die Geliebte;
Auch drohet dein Verweilen deinem Leben.
Hoffnung ist Liebesstab; zieh hin mit ihm,
Er sey dir gegen die Verzweiflung Schutz.
Sey'n deine Briefe hier, bist du auch fern;
Die sende mir, und ich befördre sie
In den milchweißen Busen deiner Silvia.
Zu Klageliedern ist jetzt keine Zeit:
Komm, ich begleite dich durch's Thor der Stadt,
Und, eh' wir scheiden, sprechen wir ausführlich
Was noch zu thun für deiner Liebe Glück:
Bei Silvias Liebe, meide die Gefahr,
Um sie, wenn nicht um dich, und komm mit mir.

Val. Wenn, Lanz, du meinen Pagen sehen solltest,
Heiß eilen ihn, und mich am Nordthor treffen.

Prot. Geh, hörst du, such' ihn auf. Komm, Valentin.
Val. O, theure Silvia! armer Valentin!

(Proteus und Valentin gehn ab.)

Lanz. Ich bin nur ein Narr, seht ihr; und doch habe ich den Verstand, zu merken, daß mein Herr eine Art von Spitzbube ist: das ist alles eins, wenn er nur ein ganzer Spitzbube wäre. Der soll noch geboren werden, der da weiß, daß ich verliebt bin; und doch bin ich verliebt; aber ein Gespann Pferde soll das aus mir nicht heraus ziehen; und auch nicht, in wen ich verliebt bin, und doch ist's ein Weibsbild: aber was für ein Weibsbild, das will ich nicht einmal mir selbst gestehen; und doch ist's ein Milchmädchen: doch ist's kein Mädchen, denn sie hat Kindtaufe gehalten: und doch ist's ein Mädchen, denn sie ist ihres Herren Mädchen, und dient um Lohn. Sie hat mehr Qualitäten als ein Hühnerhund, — und das ist viel für einen Christenmenschen. Hier ist der Katzenlog (zieht ein Papier heraus.) von ihren Eigenschaften. Imprimis, sie kann tragen und holen. Nun, ein Pferd kann nicht mehr; ein Pferd kann nicht holen, sondern nur tragen; deswegen ist sie besser als ein Mähre. Item, sie kann melken; seht ihr, eine allerliebste Tugend an einem Mädchen die saubere Hände hat.

(Flink tritt auf.)

Flink. Heda, Signor Lanz, wo ist mein Gebieter?

Lanz. Dein Gebiet, er? Ich dachte du wärest sein Gebiet.

Flink. Ei, immer dein alter Spaß; die Worte zu verdrehen: Was giebt es denn für Neuigkeiten in deinem Papier?

Lanz. Die schwärzeste Neuigkeit, von der du jemals gehört hast.

Flink. Nun, Bursch, wie schwarz?

Lanz. Ei, so schwarz wie Tinte.

Flink. Laß mich sie lesen.

Lanz. Fort mit dir, Dummkopf; du kannst nicht lesen.

Flink. Du lügst, ich kann.

Lanz. Ich will dich auf die Probe stellen: Sage mir das: Wer zeugte dich?

Flink. Wahrhaftig, der Sohn meines Großvaters.

Lanz. O du unstudirter Grützkopf! es war der Sohn deiner Großmutter: das beweist, daß du nicht lesen kannst.

Flink. Komm, Narr, komm: mach' die Probe an deinem Papier.

Lanz. Hier; und Sanct Nicolas steh dir bei!

Flink. Item, sie brauet gutes Bier.

Lanz. Und daher kommt das Sprichwort, — Glück zu, ihr braut gutes Bier.

Flink. Item, sie kann nähen und sticken.

Lanz. Nun besser als erwürgen.

Flink. Item, sie kann stricken.

Lanz. So braucht der Mann nicht um einen Strick zu sorgen, wenn die Frau stricken kann.

Fliuk. Item, sie kann waschen und scheuern.

Lanz. Das ist eine besondre Tugend; denn da braucht man sie nicht zu waschen und zu scheuern.

Flink. Item, sie kann spinnen.

Lanz. So kann ich als Fliege ausfliegen, wenn sie sich mit Spinnen forthilft.

Flink. Item, sie hat viele namenlose Tugenden.

Lanz. Das will sagen, Bastardtugenden; die kennen eben ihre Väter nicht und haben darum keine Namen.

Flink. Jetzt folgen ihre Fehler.

Lanz. Den Tugenden hart auf dem Fuße.

Flink. Item, sie ist nüchtern nicht gut zu küssen.

Lanz. Nun, der Fehler kann durch ein Frühstück gehoben werden: Lies weiter.

Flink. Sie hat einen süßen Mund.

Lanz. Das ist ein Ersatz für ihren sauern Athem.

Flink. Item, sie spricht im Schlaf.

Lanz. Das ist besser, als wenn sie im Sprechen schliefe.

Flink. Item, sie ist langsam im Reden.

Lanz. O Schurke, das unter ihre Fehler zu setzen! langsam im Reden zu seyn, ist eines Weibes einzige Tugend: ich bitte dich, streich das aus; und stelle es unter ihren Tugenden oben an.

Flink. Item, sie ist eitel.

Lanz. Weg mit dem dazu; es war Evas Erbtheil, und kann nicht von ihr genommen werden.

Flink. Item, sie hat keine Zähne.

Lanz. Daraus mache ich mir auch nichts, denn ich liebe die Rinden.

Flink. Item, sie ist zänkisch.

Lanz. Gut; das Beste ist, sie hat keine Zähne zum beißen.

Flink. Item, sie lobt sich einen guten Schluck.

Lanz. Wenn der Schluck gut ist, soll sie's: wenn sie nicht will, thu ich's; denn was gut ist, muß gelobt werden.

Flink. Item, sie ist zu freigebig.

Lanz. Mit ihrer Zunge kann sie's nicht; denn es steht geschrieben, daß sie langsam damit ist: mit ihrem Beutel soll sie's nicht; denn den will ich verschlossen halten: nun könnte sie es sonst noch mit etwas; und da kann ich nicht helfen. Gut, weiter.

Flink. Item, sie hat mehr Haar als Witz, und mehr Fehler als Haare, und mehr Geld als Fehler.

Lanz. Halt hier; ich will sie haben: sie war mein und nicht mein, zwei oder dreimal bei diesem letzten Artikel: wiederhole das noch einmal.

Flink. Item, sie hat mehr Haar als Witz. —

Lanz. Mehr Haar als Witz, — das mag seyn: das will ich beweisen: der Deckel des Salzfasses verbirgt das Salz; das Haar das den Witz bedeckt, ist mehr als der Witz: denn das größere verbirgt das kleinere. Was ist das nächste?

Flink. Und mehr Fehler als Haare —

Lanz. Das ist schrecklich: wenn das heraus wäre!

Flink. Und mehr Geld als Fehler.

Lanz. Ach, das Wort macht die Fehler zu Tugenden: Gut, ich will sie haben: und wenn das eine Heirath giebt, wie kein Ding unmöglich ist —

Flink. Was dann?

Lanz. Nun, dann will ich dir sagen, — daß dein Herr am Nordthor auf dich wartet.

Flink. Auf mich?

Lanz. Auf dich? Ja; wer bist du? er hat schon auf beßre Leute gewartet als du bist.

Flink. Und muß ich zu ihm gehn?

Lanz. Du mußt zu ihm laufen; denn du hast so lange hier gewartet, daß gehen schwerlich hinreicht.

Flink. Warum sagtest du mir das nicht früher? Hol der Henker deinen Liebesbrief!

(geht ab.)

Lanz. Jetzt kriegt er Prügel, weil er meinen Brief

gelesen hat: ein unverschämter Kerl; der sich in Geheimnisse drängen will! — Ich will hinterher, und an des Bengels Züchtigung meine Freude haben.

(geht ab.)

Zweite Szene.

Pallast.

(Der Herzog und Thurio treten auf, Proteus nach ihnen.)

Herzog.

Nichts fürchtet, Thurio, lieben wird sie Euch,
Nun Valentin aus ihrem Blick verbannt ist.

Thur. Seit seiner Flucht hat sie mich ausgehöhnt,
Verschworen meinen Umgang; mich gescholten,
Daß ich verzweifeln muß sie zu gewinnen.

Herz. So schwacher Liebeseindruck gleicht dem Bild
In Eis geschnitten; eine Stunde Wärme
Löst es zu Wasser auf, und tilgt die Form.
Ein wenig Zeit schmelzt ihren frost'gen Sinn,
Und macht den niedern Valentin vergessen. —
Wie nun, Herr Proteus? Sagt, ist Euer Landsmann,
Gemäß des strengen Ausrufs, abgereist?

Prot. Ja, gnäd'ger Herr.

Herz. Betrübt ist meine Tochter um sein Gehn.

Prot. Bald wird die Zeit, mein Fürst, den Gram vertilgen.

Herz. Das glaub' ich auch; doch Thurio denkt nicht so. —
Die gute Meinung die ich von dir habe,
(Denn Proben deines Werth's hast du gezeigt)
Macht daß ich um so eh'r mich dir vertraue.

Prot. Zeig' ich mich jemals unwerth Eurer Gnade,
So bin ich todt und schau' nicht Eure Gnade.

Herz. Du weißt, wie sehr ich zu vollziehen wünsche
Thurios Verbindung mit der Tochter Silvia.

Prot. Ich weiß es, gnäd'ger Fürst.

Herz. Und also, denk' ich auch, ist dir bekannt
Wie sie sich meinem Willen widersetzt.

Prot. Sie that es nur als Valentin zugegen.
Herz. Ja, und verkehrten Sinn's bleibt sie verkehrt.
Was thun wir, daß die Dirne bald vergesse
Daß jenen sie geliebt, und Thurio liebe?
Prot. Am besten, Valentin, so zu verläumden,
Als sey er untreu, feig' und niedrer Abkunft;
Drei Dinge, stets von Weibern sehr gehaßt.
Herz. Doch wird sie denken, daß man spricht in Haß.
Prot. Ja, wird von einem Feind dies vorgebracht:
Drum muß es mit Beweisen der erklären,
Der ihr als Freund des Valentin erscheint.
Herz. Ihn zu verläumden wärest du der nächste.
Prot. Mit Widerwillen nur, mein gnäd'ger Fürst:
Es ziemt sich schlecht für einen Edelmann;
Besonders gegen seinen wahren Freund.
Herz. Wo Euer Lob ihm nicht von Nutzen ist,
Kann Euer Lästern ihm nicht Schaden bringen;
Und drum kann dieser Dienst Euch nicht verletzen,
Da Euch ein Freund um dieses Opfer bittet.
Prot. Ihr sollt mich überstimmen, gnäd'ger Herr:
Kann mein Entstellen etwas auf sie wirken,
Soll ihre Neigung bald verschwinden müssen.
Doch, reißt dieß Valentin aus ihrem Herzen,
Liebt sie deshalb noch Signor Thurio nicht.
Thur. Drum, wie die Gunst von ihm ihr abgewickelt,
Daß sie sich nicht ganz unbrauchbar verwirre,
Müßt Ihr bei mir sie anzuzetteln suchen:
Und das geschieht, wenn Ihr mich so erhebt,
Wie Ihr den Signor Valentin erniedrigt.
Herz. Und, Proteus, hierin dürfen wir Euch trauen;
Da wir durch Valentins Erzählung wissen,
Daß Ihr schon treuen Dienst der Liebe schwuret,
Und nicht den Sinn zum Meineid wandeln könnt.
In dem Vertraun sey Zutritt Euch gewährt,
Wo Ihr mit Silvia alles könnt besprechen;
Sie ist verdrüßlich, düster, melancholisch,
Und wird, des Freundes halb, Euch gern empfangen;
Da mögt Ihr sie durch Ueberredung stimmen,
Zu hassen Valentin, den Freund zu lieben.
Prot. Was ich nur irgend kann, soll gern geschehn: —
Ihr aber, Thurio, zeigt zu wenig Eifer;
Leimruthen stellt, um ihren Sinn zu fangen,

Durch klagende Sonnett', die, süß gereimt,
Ergebnen Dienst in jedem Wort verkünden.

Herz. Ja, viel kann Poesie, das Himmelskind.

Prot. Singt, daß Ihr auf der Schönheit Weihaltar
Ihr Eure Thränen, Seufzer bringt, das Herz:
Schreibt bis die Tinte trocknet; macht sie fließen
Mit Euren Thränen: rührend sey der Vers,
Daß er beglaub'gen mag die Herzensliebe: —
Denn Orpheus Laut' erklang von Dichtersehnen;
Dem goldnen Ton erweicht sich Stein und Erz,
Zahm ward der Leu, der Leviathans-Riese
Entstieg der Fluth um auf dem Strand zu tanzen.
Habt Ihr ein rührend Klagelied gesungen,
So bringt in stillen Nächten vor ihr Fenster
Harmon'schen Gruß: weint zu den Instrumenten
Ein weiches Lied; das Schweigen todter Nacht
Wird gut zum Laut der süßen Wehmuth stimmen.
So, oder niemals, ist sie zu erringen.

Herz. Die Vorschrift zeigt, wie sehr du selbst geliebt.

Thur. Heut Nacht noch üb' ich aus was du gerathen:
Drum, theurer Proteus, du mein Liebeslehrer,
Laß augenblicklich in die Stadt uns gehn,
Und wohlgeübte Musikanten suchen;
Ich hab' schon ein Sonnett, das trefflich paßt,
Als deines Unterrichtes erste Probe.

Herz. So macht Euch dran, Ihr Herrn.

Prot. Bis nach der Tafel warten wir Euch auf,
Und dann sogleich beginnen wir das Werk.

Herz. Nein, thut es alsobald; ich geb' Euch frei.
(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Wald.

(Einige Räuber treten auf.)

1. Räuber.

Gesellen, halt: dort kommt ein Reisender.

2. Räub. Und wären's zehn, bangt nicht, und macht sie nieder.

(Valentin und Flink kommen.)

3. Räub. Steht, Herr, werft hin das was Ihr bei Euch tragt,
Sonst setzen wir Euch hin, Euch auszuplündern.

Flink. Wir sind verloren, Herr! das sind die Schufte,
Vor denen alle Reisenden sich fürchten.

Val. Ihr Freunde —

1. Räub. Das sind wir nicht, Herr; wir sind Eure Feinde.

2. Räub. Still; hört ihn an.

3. Räub. Bei meinem Bart, das woll'n wir;
Er ist ein feiner Mann.

Val. So wißt, ich habe wenig zu verlieren:
Ich bin ein Mann, den Unglück niederschlug:
Mein Reichthum sind die armen Kleider hier,
Wenn Ihr von denen mich entblößen wollt,
Nehmt Ihr mir alles, meine ganze Habe.

Räub. Wohin reist Ihr?

Val. Nach Verona.

1. Räub. Woher kommt Ihr?
Val. Von Mailand.
3. Räub. Habt Ihr Euch lang' da aufgehalten?
Val. An sechzehn Mond'; und blieb gern länger dort,
Wenn nicht das häm'sche Glück mir widerstrebte.
1. Räub. Seyd Ihr von dort verbannt?
Val. Ich bin's.
2. Räub. Für welch Vergehn?
Val. Für etwas das mich quält wenn ich's erzähle:
Ich tödtet' einen Mann, was sehr mich reut;
Doch schlug ich ihn im ehrlichen Gefecht,
Ohn' falschen Vortheil, oder niedre Tücke.
1. Räub. Ei, laßt es Euch nicht reun, wenn's so geschah:
Doch seyd Ihr um so kleine Schuld verbannt?
Val. Ich bin's, und war noch froh des milden Spruchs.
1. Räub. Versteht Ihr Sprachen?
Val. Ja, meinen Jugendreisen dank' ich das;
Sonst wär' es mir wohl manchmal schlimm ergangen.
3. Räub. Der Bursch wär', bei der Glatz von Robin Hoods
Dickwanst'gem Mönch, für unsre Band' ein König.
1. Räub. Wir woll'n ihn haben: hört —
Flink. Geht unter sie;
Es ist 'ne ehrenwerthe Dieberei.
Val. Schweig, Schlingel!
2. Räub. Sagt; habt Ihr was, worauf Ihr Hoffnung setzt?
Val. Nichts, als mein Glück.
3. Räub. Wißt denn, ein Theil von uns sind Edelleute,
Die wildes Blut und ungezähmte Jugend
Aus der Gesellschaft Rechtlicher gestoßen.
Mich selbst hat von Verona man verbannt,
Weil ich ein Fräulein zu entführen suchte,
Die reich war, und dem Herzog nah verwandt.
2. Räub. Und mich von Mantua, weil ich wuthentbrannt
Dort einem Edelmann das Herz durchstach.
1. Räub. Und mich, um solch gering Versehn wie diese.

Doch nun zum Zweck — (denn unsre Fehler hört Ihr,
Damit sie unsern Räuberstand entschuld'gen,)
Wir sehn, Ihr seyd ein gutgebauter Mann
Von angenehmer Bildung; und Ihr rühmt Euch
Der Sprachen; solches Mann's, der so vollendet,
Bedürfen wir in unsrer Profession. —

2. Räub. In Wahrheit, weil Ihr ein Verbannter seyd,
Deshalb, vor allem andern, fragen wir:
Gefällt's Euch unser General zu werden?
Wollt Ihr 'ne Tugend machen aus der Noth,
Und mit uns hier in diesen Wäldern leben?

3. Räub. Sprich, willst du unsrer Bande zugehören?
Sag' ja, und sey der Hauptmann von uns allen:
Wir huld'gen dir, und folgen deinem Wort,
Und lieben dich als unsern Herrn und König.

1. Räub. Doch stirbst du, wenn du unsre Gunst verschmähst.

2. Räub. Nicht sollst du prahlen je mit unserm Antrag.

Val. Den Antrag nehm' ich an, mit Euch zu leben;
Mit dem Beding, daß Ihr nicht Unbill übt
An schwachen Frau'n, und armen Reisenden.

3. Räub. Nein, wir verschmäh'n so ehrlos feige Thaten.
Komm mit, wir bringen dich zu unsrer Schaar,
Und zeigen dir den Schatz den wir gehäuft;
Und dieser, so wie wir, sind dir zu Dienst.

(Alle ab.)

Zweite Szene.

Pallast.

(Proteus tritt auf.)

Proteus.

Erst war ich treulos gegen Valentin,
Nun muß ich auch an Thurio unrecht handeln,
Mit falschem Schein als spräch' ich seinethalb,
Nutz' ich den Zutritt eignem Liebeswerben:
Doch Silvia ist zu schön, zu treu, zu heilig,
Gehör zu geben niedriger Bestechung.
Betheur' ich treuergebnen Sinn für sie,
Wirft sie mir vor die Falschheit an dem Freund;
Und weih' ich ihrer Schönheit meinen Schwur,
Heißt sie mich meines Meineids gleich gedenken,
Weil Julien ich mein Liebeswort gebrochen:
Doch, wie sie mich auch immer quält und martert,
Genug um jede Hoffnung zu ertödten,
Stärkt sich nur meine Lieb', und schmeichelt ihr
Dem Hündchen gleich, jemehr zurückgestoßen.
Doch Thurio kommt: jetzt müssen wir zum Fenster,
Und ihrem Ohr ein nächtlich Ständchen bringen.

(Thurio kommt mit Musikanten.)

Thur. Wie, Proteus? seyd Ihr mir voraus geschlichen?

Prot. Ja, werther Thurio; denn, Ihr wißt, daß Liebe
Zum Dienst hinschleicht, wo sie nicht gehen kann.

Thur. Ja, Herr, doch hoff' ich, daß Ihr hier nicht liebt.

Prot. Ich thu' es doch: sonst wär' ich fern von hier.

Thur. Wen? Silvia?

Prot. Ja, Silvia — um Euretwegen.

Thur. So dank' ich Euretwegen. Jetzt, Ihr Herrn,
Stimmt nun, und gleich darauf fangt fröhlich an.

(In der Entfernung treten auf der Wirth und Julia in Pagentracht.)

Wirth. Nun, mein junger Gast! mich dünkt, Ihr leidet an der Mehlcholik: ich bitte Euch, warum?

Jul. Ei, mein guter Wirth, weil ich nicht fröhlich seyn kann.

Wirth. Kommt, Ihr sollt fröhlich werden: Ich will Euch hinbringen wo Ihr Musik hören, und den Edelmann sehen werdet, nach dem Ihr fragtet.

Jul. Aber werde ich ihn sprechen hören?

Wirth. Ja, das werdet Ihr.

Jul. Das wird Musik seyn.

(Die Musik beginnt.)

Wirth. Hört! hört!

Jul. Ist er unter denen?

Wirth. Ja, aber still, laßt uns zuhören.

Gesang.

Wer ist Silvia? Wer ist sie,
Die aller Welt Verehrung?
Heilig, schön und weis' ist sie;
In himmlischer Verklärung,
Lob und Preis ihr, dort und hie.

Ist sie nicht so schön als gut?
Denn Schön' und Güte weilt hie:
Amor ihr im Auge ruht,
Ihn von der Blindheit heilt sie;
Er, dort blickend, Wunder thut.

Dich, o Silvia, singen wir,
Die hoch als Fürstin thronet;
Du besiegst an Huld und Zier,
Was nur auf Erden wohnet:
Kränzt das Haupt mit Rosen ihr.

Wirth. Nun? seyd Ihr noch schwermüthiger als zuvor?
Was ist Euch, Freund? gefällt Euch die Musik nicht?

Jul. Ihr irrt; der Musikant gefällt mir nicht.

Wirth. Warum, mein artiges Kind?

Jul. Er spielt falsch, Vater.

Wirth. Wie? greift er unrecht in die Saiten?

Jul. Das nicht; aber er reißt so in die Saiten, daß er die Saiten meines Herzens zerreißt.

Wirth. Ihr habt ein zartes Ohr.
Jul. O, ich wollte ich wäre taub; es macht mein Herz schwer.
Wirth. Ich merke, Ihr habt keine Freude an Musik.
Jul. Nicht die geringste, wenn sie so mißlautet.
Wirth. Hört, welch ein schöner Wechsel in der Musik.
Jul. Ach! dieser Wechsel ist das Böse.
Wirth. Ihr wollt, daß sie immer dasselbe spielen?
Jul. Ich wollte, daß derselbe immer dasselbe spielte. Aber, Wirth, findet sich dieser Herr Proteus, von dem wir sprechen, oft bei dem Fräulein ein?
Wirth. Ich sage Euch, was Lanz, sein Diener, mir gesagt hat, er liebt sie über alle Maaßen.
Jul. Wo ist Lanz?
Wirth. Er ist fort seinen Hund zu suchen; den er morgen, auf seines Herrn Befehl, der Dame zum Geschenk bringen muß.
Jul. Still! geh bei Seit, die Gesellschaft entfernt sich.
Prot. Thurio, seyd unbesorgt! Ich spreche so,
Daß Ihr die List selbst rühmt, wie sie gelingt.
Thur. Wo treffen wir uns?
Prot. Bei Sanct Gregors Brunnen.
Thur. Lebt wohl.

(Thurio und die Musikanten ab.)

(Silvia erscheint oben am Fenster.)

Prot. Fräulein, ich bieth' Euer Gnaden guten Abend.
Silv. Ich danke, meine Herrn, für die Musik;
Wer ist's, der sprach?
Prot. Mein Fräulein, kenntet Ihr sein treues Herz,
Ihr würdet bald ihn an der Stimme kennen.
Silv. Herr Proteus, hört' ich recht.
Prot. Proteus, mein edles Fräulein, Euer Diener.
Silv. Was ist Euer Wille?
Prot. Euren zu erlangen.
Silv. Euer Wunsch ist schon erfüllt; mein Will' ist dieser: —
Daß Ihr sogleich nach Haus und schlafen geht.
Du schlau, meineidig, falsch, treuloser Mann!
Glaubst du, ich sey so schwach, so unverständig,

Daß mich verführte deine Schmeichelei,
Der du mit Schwüren schon so manche trog'st?
Zur Heimath kehre, deine Braut zu sühnen.
Denn ich, hör's, blasse Königin der Nacht,
Ich bin so fern mich deinem Flehn zu neigen,
Daß ich dein schmachvoll Werben tief verachte;
Und schon beginn' ich selbst mit mir zu hadern,
Daß ich noch Zeit verschwende dich zu sprechen.

Prot. Ich will's gestehn, mein Herz, ich liebt' ein Fräulein;
Doch sie ist todt.

Jul. (beiseit.) Falsch wär's, wenn ich so spräche;
Denn ich bin sicher, sie ist nicht begraben.

Silv. Sey's wie du sagst; doch Valentin, dein Freund,
Lebt noch: dem ich, du bist deß selber Zeuge,
Verlobte bin: Und hast du keine Scham,
Ihn durch dein freches Dringen so zu kränken?

Prot. Man sagte mir, auch Valentin sey todt.

Silv. So denk', ich sey es auch; denn in sein Grab,
Deß sey gewiß, versenk' ich meine Liebe.

Prot. Laßt, Theure, mich sie aus der Erde scharren.

Silv. Geh, rufe Juliens Lieb' aus ihrer Gruft;
Und kannst du's nicht, begrabe dort die deine.

Jul. (beiseit.) Das hört er nicht.

Prot. Fräulein, wenn Euer Herz so grausam ist,
Bewilligt doch Eu'r Bildniß meiner Liebe,
Das Bildniß, das in Eurem Zimmer hängt;
Zu diesem will ich reden, seufzen, weinen:
Denn, da das wahre Selbst von Eurer Schönheit
Sich weggeschenkt, bin ich ein Schatten nur;
Und Eurem Schatten will ich liebend huld'gen.

Jul. (beiseit.) Wär' es ein wahres Selbst, betrög'st du es,
Und machtest es zum Schatten, wie ich bin.

Silv. Mich freut es nicht zum Götzen Euch zu dienen;
Doch, da es gut für Eure Falschheit paßt,
Nur Schatten, falsch Gebilde anzubeten,
Schickt zu mir morgen früh, ich send' es Euch:
Und so schlaft wohl.

Prot. Wie, wer verurtheilt liegt
Und morgen seine Hinrichtung erwartet.

(Proteus geht ab, und Silvia von oben weg.)

Jul. Wirth, wollt Ihr gehn?
Wirth. Meiner Treu, ich war fest eingeschlafen.
Jul. Sagt mir, wo wohnt Proteus?
Wirth. Ei, in meinem Hause: Wahrhaftig, ich glaube, es ist beinah Tag.
Jul. Das nicht; doch ist's die längste Nacht gewesen
Die ich je durchgewacht, und auch die bängste.

(sie gehn ab.)

Dritte Szene.

Platz.

(Eglamour tritt auf.)

Eglamour.

Die Stunde hat mir Silvia bestimmt,
Und jetzt soll ich erfahren was sie wünscht;
Zu etwas Wicht'gem will sie mich gebrauchen. —
Fräulein!

(Silvia erscheint oben am Fenster.)

Silv. Wer ruft?
Eglam. Euer Diener und Euer Freund;
Der Euren gnädigen Befehl erwartet.
Silv. Herr Eglamour, viel tausend guten Morgen.
Eglam. So viele, werthes Fräulein, wünsch' ich Euch.
Nach Euer Gnaden Willen und Geheiß,
Kam ich so früh, zu hören welchen Dienst
Es Euch gefallen wird mir aufzutragen.
Silv. O Eglamour, du bist ein Edelmann,
(Ich schmeichle nicht, ich schwör', ich thu es nicht,)
Gewissenhaft, klug, tapfer, ohne Tadel.
Dir ist nicht unbekannt, welch holden Sinn
Ich dem verbannten Valentin gehegt.
Noch wie mein Vater mich mit Zwang will geben
Dem albern Thurio, den mein Herz verabscheut.
Du hast geliebt; und sagen hört' ich dich,

Kein Schmerz kam deinem Herzen je so nah,
Als deiner Braut, der Treugeliebten, Tod,
Auf deren Grab du ew'ge Keuschheit schwurest.
Herr Eglamour, ich wünschte Valentin
In Mantua zu sehen, wo er lebt;
Und, da die Wege jetzt gefährlich sind,
So wünsch' ich deine adliche Gesellschaft,
Nur im Vertraun auf deine wahre Ehre.
Sprich von des Vaters Zorn nicht, Eglamour,
Mein Leid nur sey dir wichtig, einer Dame;
Bedenk mit welchem Recht ich fliehen muß,
Mich vor gottlosem Ehebund zu schützen,
Den Welt und Himmel heim mit Strafen suchen.
Ich bitte flehend dich, mit einem Herzen
So voll von Trübsal wie die See voll Sand,
Gefährte mir zu seyn, und mit zu gehn:
Wo nicht, so berge was ich dir entdeckt,
Daß ich allein mein Abentheuer wage.

Eglam. Mich jammert, Fräulein, Euer schwer Bedrängniß;
Und da ich Eures Herzens Tugend kenne,
Geb' ich den Willen drein mit Euch zu reisen;
Nicht achtend was mich irgend fährden könnte,
Wie ich nur eifrig Eure Wohlfahrt wünsche.
Wann wollt Ihr reisen?

Silv. Wie der Abend kommt.

Eglam. Wo treff' ich Euch?

Silv. In Bruder Patriks Zelle,
Wohin, zur heil'gen Beicht', ich mich verfüge.

Eglam. Ich werd' Euch, theures Fräulein, nicht verfehlen:
Prinzessin, guten Morgen.

Silv. Habt guten Morgen, theurer Eglamour.

(gehn ab.)

Vierte Szene.

Platz.

(Lanz tritt auf mit seinem Hunde.)

Lanz.

Wenn eines Menschen Angehöriger sich recht hündisch gegen ihn beträgt, seht ihr, das muß einen kränken: einer den ich vom frühsten aufgezogen habe; einen den ich vom Ersäufen gerettet, da drei oder vier seiner blinden Brüder und Schwestern daran mußten! Ich habe ihn abgerichtet — Grade wie wenn einer sich recht ausdrücklich vornimmt: So möchte ich einen Hund abgerichtet haben. Ich war abgeschickt, ihn Fräulein Silvia zum Geschenk von meinem Herrn zu überbringen; und kaum bin ich in den Speisesaal getreten, so läuft er mir zu ihrem Teller, und stiehlt ihr einen Kapaunenschenkel. O, es ist ein böses Ding, wenn sich ein Köter nicht in jeder Gesellschaft zu benehmen weiß! Ich wollte, daß einer, der, so zu sagen, es auf sich genommen hat, ein wahrer Hund zu seyn, daß er dann, so zu sagen, auch ein Hund in allen Dingen wäre. Wenn ich nicht mehr Verstand gehabt hätte als er, und den Fehler auf mich genommen den er beging, so glaube ich wahrhaftig er wäre dafür gehängt. So wahr ich lebe, sie hätten ihn dafür hingerichtet! Urtheilt selbst: da schiebt er sich ein in die Gesellschaft von drei oder vier wohlgebornen Hunden, unter des Herzogs Tafel: da steckt er kaum (solltet ihrs glauben) so lange daß ein Mensch drei Schluck thun könnte; so riecht ihn auch schon der ganze Saal. Hinaus mit dem Hunde, sagt einer; Was für ein Köter ist das? sagt ein andrer; Peitscht ihn hinaus, ruft der dritte; Hängt ihn auf, sagt der Herzog. Ich, der ich gleich den Geruch wieder kannte, wußte daß es Krabb war; und gehe denn so zu dem Kerl hin der die Hunde peitscht: Freund, sage ich, ihr seyd Willens den Hund zu peitschen? Ja, wahrhaftig, das bin ich, sagt er. So thut ihr ihm himmelschreiend Unrecht, antworte ich; ich that das Ding was ihr wohl wißt. Der macht auch weiter keine Umstände, und peitscht mich zum Saal hinaus. Wie viele

Herren würden das für ihre Diener thun? Ja, ich kann's beschwören, ich habe im Stock gesessen für Würste die er gestohlen hat, sonst wäre es ihm an's Leben gegangen: Ich habe am Pranger gestanden für Gänse die er gewürgt hat, sonst hätten sie ihn dafür hingerichtet: das hast du nun schon vergessen! — Nein, ich denke noch an den Streich den du mir spieltest, als ich mich von Fräulein Silvia beurlaubte; hieß ich dich nicht immer auf mich acht geben, und es so machen wie ich? Wann hast du gesehn daß ich mein Bein aufhob, und an einer Dame Reifrock mein Wasser abschlug? Hast du je solche Streiche von mir gesehn?

(Proteus und Julia treten auf.)

Prot. Sebastian ist dein Name? du gefällst mir,
Ich will dich gleich zu einem Dienst gebrauchen.

Jul. Was Euch beliebt; ich will thun was ich kann.

Prot. Das hoff' ich, wirst du. — (zu Lanz.) Wie nichtsnutz'ger Lümmel?
Wo hast du seit zwei Tagen mir gesteckt?

Lanz. Ei, Herr, ich brachte Fräulein Silvia den Hund, wie Ihr mich hießet.

Prot. Und was sagte sie zu meiner kleinen Perle?

Lanz. Ei, sie sagte, Euer Hund wäre ein Köter; und meinte, ein hündischer Dank wäre genug für solch ein Geschenk.

Prot. Aber sie nahm meinen Hund?

Lanz. Nein, wahrhaftig, das that sie nicht: hier hab' ich ihn wieder mitgebracht.

Prot. Was, diesen wolltest du ihr von mir schenken?

Lanz. Ja, Herr; das andre Eichhörnchen wurde mir von des Scharfrichters Buben auf dem Markt gestohlen: und da schenkte ich ihr meinen eignen; der Hund ist so dick wie zehn von den andern, und um so größer ist auch das Präsent.

Prot. Geh, mach dich fort, und bring mir meinen Hund,
Sonst komm mir niemals wieder vor's Gesicht.
Fort, sag' ich; stehst du mich zu ärgern hier?
Ein Schurke der mir stets nur Schande macht.

(Lanz geht ab.)

Ich nahm, Sebastian, dich in meinen Dienst,
Theils, weil ich einen solchen Knaben brauche,

Der mit Verstand vollführt was ich ihn heiße,
Denn kein Verlaß ist auf den dummen Tölpel:
Doch mehr um dein Gesicht, und dein Betragen,
Die (wenn mich meine Ahndung nicht betrügt)
Von guter Bildung zeugen, Glück und Treue:
Dieß merk, denn deshalb hab' ich dich genommen.
Geh nun sogleich, und nimm mit dir den Ring,
Den übergieb an Fräulein Silvia:
Wohl liebte die mich, die ihn mir gegeben.

Jul. Ihr also liebt sie nicht, da Ihr ihn weg gebt:
Sie ist wohl todt?

Prot. Das nicht; ich glaub', sie lebt.

Jul. Weh mir!

Prot. Weshalb rufst du, weh mir?

Jul. Ich kann nicht anders, ich muß sie beklagen.

Prot. Weshalb beklagst du sie?

Jul. Weil mich bedünkt, sie liebte Euch so sehr
Als Ihr nur Euer Fräulein Silvia liebt:
Sie sinnt nur ihn, der schon vergaß ihr Lieben,
Ihr brennt für sie, die abweist Euer Lieben.
O Jammer, daß sich Lieben so zerstört!
Und deß gedenkend mußt' ich klagen, weh mir!

Prot. Gut, gieb ihr diesen Ring, und auch zugleich
Den Brief; — hier ist ihr Zimmer. — Sag' dem Fräulein,
Ich fordr' ihr himmlisch Bild, das sie versprochen.
Dieß ausgerichtet, eil zu meiner Kammer,
Wo du mich traurig, einsam, finden wirst.

(Proteus geht ab.)

Jul. Wie wen'ge Frauen brächten solche Botschaft!
Ach! armer Proteus! du erwählst den Fuchs,
Um dir als Hirt die Lämmer zu behüten:
Ach, arme Thörin! was beklag' ich den
Der mich mit vollem Herzen jetzt verachtet?
Weil er sie liebt, verachtet er mich nun;
Weil ich ihn liebe, muß ich ihn beklagen.
Ich gab ihm diesen Ring, da wir uns trennten,
Als Angedenken meiner Gunst und Treue:
Nun schickt man mich, (o unglücksel'ger Bote!)
Zu fordern, was ich nicht gewinnen möchte;
Zu bringen, was ich abgeschlagen wünschte;
Das Herz zu loben, was ich schelten müßte.
Ich bin die treu Verlobte meines Herrn;

Doch kann ich nicht sein treuer Diener seyn,
Wenn ich nicht an mir selbst Verräther werde.
Zwar will ich für ihn werben: doch so kalt,
Wie ich, beim Himmel, die Erwiedrung wünschte.

(Silvia tritt auf mit Begleitung.)

Gegrüßt seyd, Kammerfrau! Ich bitt' Euch, macht
Daß ich mit Fräulein Silvia sprechen kann.

Silv. Was wolltet Ihr von ihr, wenn ich es wäre?

Jul. Wenn Ihr es seyd, so bitt' ich, mit Geduld
Die Botschaft anzuhören, die ich bringe.

Silv. Von wem?

Jul. Von Signor Proteus, meinem Herren.

Silv. Ach! — Wegen eines Bildes schickt er Euch?

Jul. Ja, Fräulein.

Silv. So bring denn, Ursula, mein Bildniß her.

(Das Bild wird gebracht.)

Geht, gebt das Eurem Herrn: sagt ihm von mir,
Die Julia, die sein falsches Herz vergaß,
Paßt besser, als der Schatten, in sein Zimmer.

Jul. Fräulein, gefällt's Euch diesen Brief zu lesen. —
Verzeiht, mein Fräulein; ich gab unvorsichtig
Euch ein Papier, das nicht für Euch bestimmt;
Dieß ist der rechte Brief an Euer Gnaden.

Silv. Ich bitte, laß mich das noch einmal sehn.

Jul. Es kann nicht seyn; mein Fräulein, ihr verzeiht.

Silv. Hier, nimm.
Ich will die Zeilen deines Herrn nicht lesen:
Ich weiß, sie sind mit Schwüren angefüllt,
Und neuerfundnen Eiden, die er bricht
So leicht als ich jetzt dieses Blatt zerreiße.

Jul. Fräulein, er schickt Eur Gnaden diesen Ring.

Silv. Ihm Schmach so mehr mir diesen Ring zu schicken;
Denn, tausendmal hab' ich ihn sagen hören,
Wie seine Julia ihn beim Abschied gab:
Hat auch sein falscher Finger ihn entweiht,
Soll meiner Julien nicht solch Unrecht thun.

Jul. Sie dankt Euch.

Silv. Was sagst du?

Jul. Ich dank' Euch, Fräulein, für dieß Zartgefühl:
Das arme Kind! Herr Proteus kränkt sie sehr.
Silv. Kennst du sie?
Jul. Beinah so gut als ich mich selber kenne:
Gedenk' ich ihres Weh's, bei meiner Seele,
Schon hundertmal hab' ich um sie geweint.
Silv. So glaubt sie wohl, daß Proteus sie verlassen?
Jul. Ich glaub' es selbst, und das ist auch ihr Gram.
Silv. Ist sie von großer Schönheit?
Jul. Sie war einst schöner, Fräulein, als sie ist:
Da sie noch glaubte daß mein Herr sie liebe,
War sie, wie mich bedünkt, so schön als Ihr;
Doch seit sie ihren Spiegel hat vergessen,
Die Maske wegwarf, die vor Sonne schützte,
Sind von der Luft gebleicht der Wangen Rosen,
Und ihrer Stirne Lilienglanz gedunkelt,
Daß sie so schwarz geworden ist wie ich.
Silv. Wie groß war sie?
Jul. Sie ist von meinem Wuchse: denn, zu Pfingsten,
Als man sich heitrer Mummerei erfreute,
Gab mir das junge Volk die Frauen-Rolle,
Und putzte mich mit Juliens Kleidern aus,
Die paßten mir so gut, wie alle sagten,
Als wäre das Gewand für mich geschnitten;
Davon weiß ich, sie ist so hoch wie ich.
Und, zu der Zeit, macht ich sie recht zu weinen,
Denn traurig war die Rolle, die ich spielte;
Ariadne, Fräulein, war's wie sie beklagt
Des Theseus Falschheit, und geheime Flucht;
Das spielten meine Thränen so lebendig,
Daß meine arme Herrin, tief gerührt,
Recht herzlich weint'; und, sterben will ich gleich,
Wenn ich im Geist nicht ihren Kummer fühlte!
Silv. Sie ist dir sehr verpflichtet, lieber Knabe! —
Ach, armes Mädchen! trostlos und verlassen! —
Ich weine selbst, denk' ich an deine Worte.
Hier, Knab', ist meine Börse; nimm die Gabe
Um deiner Herrin willen, die du liebst.
Leb wohl.
(Silvia geht ab.)
Jul. Sie wird Euch danken, lernt Ihr je sie kennen: —
Ein edles Fräulein, sanft und voller Huld.

Mein Herr, hoff' ich, macht wenig Glück mit werben,
Da meiner Herrin Liebe sie so werth hält.
Wie kann die Liebe falsch mit sich verkehren!
Hier ist ihr Bildniß: Laßt mich sehn, ich denke
Hätt' ich nur solchen Anzug, mein Gesicht
Würd' ganz so lieblich wie das ihre seyn:
Doch hat der Maler etwas ihr geschmeichelt,
Wenn ich nicht allzuviel mir selber schmeichle.
Ihr Haar ist bräunlich, meins vollkommen blond:
Wenn das den Ausschlag giebt in seiner Liebe,
So trag' ich falsches Haar von dieser Farbe.
Ihr Aug' ist klares Blau; und so das meine:
Doch ihre Stirn ist klein, und meine groß.
Was könnt' es seyn, was er hier edel nennt,
Was sich an mir wohl minder edel wiese,
Wär' nicht ein blinder Gott dieß kind'sche Lieben?
So nimm denn, Schatten, diesen Schatten mit,
Er ist dein Nebenbuhler. Lebloß Bild!
Du wirst verehrt, geküßt und angebetet;
Und, fühltest du bei seinem Götzendienst,
Mein Wesen möchte Bild statt deiner seyn.
Ich will dir freundlich seyn der Herrin wegen,
So war sie mir; sonst, bei dem Jupiter,
Hätt' ich die blinden Augen dir zerkratzt,
Die Liebe meines Herrn zu dir zu tilgen.

(geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Platz.

(Eglamour tritt auf.)

Eglamour.

Die Sonne röthet schon den Abendhimmel;
Die Stund' ist da, die Silvia mir bestimmte,
Hier bei Patricius Zell' auf sie zu warten.
Sie bleibt nicht aus; denn Liebende verfehlen
Die Stunde nur, um vor der Zeit zu kommen;
Weil sie die Eile selbst noch spornen möchten.

(Silvia tritt auf.)

Hier kommt sie schon: Glückſel'gen Abend, Fräulein!
Silv. Geb's Gott! Geh weiter, guter Eglamour!
Hinaus zum Pförtchen an der Klostermauer;
Ich bin besorgt, daß Laurer auf mich achten.
Eglam. Sorgt nicht: der Wald ist kaum drei Meilen weit;
Ist der erreicht, sind wir in Sicherheit.

(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Pallast.

(Thurio, Proteus und Julia treten auf.)

Thurio.

Was sagt zu meinem Werben Silvia?

Prot. O Herr, ich fand sie milder als bisher;
Doch hat sie viel an Euch noch auszustellen.

Thur. Was, daß mein Bein zu lang ist?

Prot. Nein; zu dünn.

Thur. So trag' ich Stiefeln, daß es runder wird.

Prot. Was Liebe scheut, wer kann sie dazu spornen?

Thur. Und mein Gesicht?

Prot. Sie sagt es sey zu weiß.

Thur. Da lügt der Schalk; denn mein Gesicht ist schwarz.

Prot. Doch weiß sind Perlen; und das Sprichwort sagt,
Ein schwarzer Mann ist Perl' im Aug' der Schönen.

Jul. (beiseit.) Ja; Perlen, die der Frauen Aug' verletzen;
Denn lieber weg sehn, als auf sie zu blicken.

Thur. Gefällt ihr mein Gespräch?

Prot. Schlecht, redet Ihr von Krieg.

Thur. Doch gut, wenn ich von Lieb' und Frieden rede?

Jul. (beiseit.) Am besten, sicher, wenn Ihr friedlich schweigt.

Thur. Was aber sagte sie von meinem Muth?

Prot. O, Herr, darüber hat sie keinen Zweifel.

Jul. (beiseit.) Nicht nöthig, weil sie seine Feigheit kennt.

Thur. Doch was von meiner Abkunft?

Prot. Daß Ihr sehr hoch herab gekommen seyd.

Jul. (beiseit.) Gewiß; vom Edelmann zum Narrn herab.

Thur. Erwägt sie auch mein großes Gut?

Prot. Ja, mit Bedauern.

Thur. Weshalb?

Jul. (beiseit.) Weil einem Esel es gehört.

Prot. Weil Ihr's nicht selbst verwaltet.

Jul. Hier kommt der Herzog.

(Der Herzog tritt auf.)

Herz. Wie steht's, Herr Proteus? Thurio, wie steht's?
Wer von Euch sah den Eglamour seit kurzem?

Thur. Ich nicht.

Prot. Ich auch nicht.

Herz. Saht Ihr Silvia?

Prot. Nein.

Herz. So floh sie hin zu Valentin, dem Knecht;
Und Eglamour ist es, der sie begleitet.
Gewiß; denn Bruder Lorenz traf sie beide,
Als im Gebet er durch die Waldung ging:
Ihn kannt' er wohl, und glaubt' auch sie zu kennen;
Doch macht' ihn ihre Maske ungewiß:
Auch gab sie vor, sie woll' am Abend beichten
In des Patricius Zell', und war nicht dort.
Durch diese Zeichen wird die Flucht bestätigt.
Deswegen, bitt' ich, weilt nicht lang' berathend,
Nein, gleich zu Pferd; und trefft mich beide dort
Am Fuße des Gebirges, auf dem Hügel,
Der sich nach Mantua zieht, da floh'n sie hin:
Beeilt Euch, theure Herrn, und folgt mir nach.
(geht ab.)

Thur. Nun ja, da haben wir das kind'sche Ding,
Die ihrem Glück entflieht, wenn es ihr folgt:
Nach; mehr um mich an Eglamour zu rächen,
Als weil ich Silvia noch, die Thörin, liebe.
(geht ab.)

Prot. Ich folge, mehr weil Silvia meine Liebe,
Als Eglamour der mit ihr geht mein Haß!
(geht ab.)

Jul. Ich folge, mehr zu kreuzen diese Liebe,
Als Silvia hassend, die geflohn aus Liebe.
(geht ab.)

Dritte Szene.

Wald.

(Silvia und die Räuber kommen.)

Räuber.

Kommt, kommt;
Geduld, wir bringen Euch zu unserm Hauptmann.
Silv. Durch tausend große Unglücksfälle lernt' ich
Den heutigen ertragen mit Geduld.
2. Räub. Kommt, führt sie weg.
1. Räub. Wo ist der Edelmann der bei ihr war?
3. Räub. Geschwind von Füßen, ist er uns entlaufen,
Doch Moses und Valerius folgen ihm.
Geh mit ihr nach des Waldes Abendseite,
Dort ist der Hauptmann: wir dem Flücht'gen nach;
Das Dickicht ist besetzt, er kann nicht durch.
1. Räub. Kommt, Ihr müßt mit zu unsers Hauptmanns Höhle:
Seyd unbesorgt; er ist von edlem Sinn,
Und keinem Weibe fügt er Unrecht zu.
Silv. O Valentin, das duld' ich deinethalb!

(Alle ab.)

Vierte Szene.

Wald.

(Valentin tritt auf.)

Valentin.

Wie wird dem Menschen Uebung doch Gewohnheit!
Der unbesuchte Wald, die dunkle Wüste,
Gefällt mir mehr als volkreich blüh'nde Städte;
Hier kann ich einsam sitzen, ungesehn,
Und, zu den Nachtigallen Klageliedern,

Mein Leid, und Weh in Trauertönen singen.
O du, Beherrscherin von dieser Brust,
Laß nicht dein Haus so lang' verödet stehn,
Daß nicht der Bau verfalle und zertrümmre
Und kein Gedächtniß bleibe was er war!
Erneu durch deine Gegenwart mich, Silvia;
Tröst', holde Nymphe, deinen armen Schäfer!
Welch Lärmen, welch ein Aufruhr ist das heut?
Die Bande ist's, ihr Wille ihr Gesetz,
Sie machen Jagd auf arme Wandersleute;
Sie lieben mich; doch hab' ich viel zu thun,
Wenn ich will rohe Ungebühr verhüten.
Verbirg dich, Valentin; wer kommt dort her?

(er zieht sich zurück.)

(Proteus, Silvia und Julia treten auf.)

Prot. Ich habe viel für Euch gethan,
(Obgleich Ihr was Eur Diener thut nicht achtet,)
Mein Leben wagt' ich dran, von dem Euch rettend,
Der Euch wohl hätt' entehrt und Lieb' erzwungen.
Gebt mir zum Dank nur einen holden Blick;
Geringern Lohn als den kann ich nicht fordern,
Und wen'ger, sicherlich, könnt Ihr nicht geben.

Val. (beiseit.) Ist dieß ein Traum, was ich hier seh' und höre?
Leih, Liebe, mir Geduld noch jetzt zu schweigen.

Silv. O elend', unglücksel'ge, die ich bin!

Prot. Unglücklich war't ihr, Fräulein, eh ich kam;
Doch, durch mein Kommen war't Ihr glücklich wieder.

Silv. Durch dein Herannahn ward ich erst recht elend.

Jul. (beiseit.) Und ich, wenn er Euch wirklich näher kommt.

Silv. Wär' ich vom Leun, dem hungrigen, ergriffen,
Viel lieber Speise seyn dem Ungethüm,
Als mich vom falschen Proteus retten lassen.
Du, Himmel, weißt wie Valentin ich liebe,
Sein Leben ist mir lieb wie meine Seele;
Und ganz so sehr, (denn mehr noch ist nicht möglich)

Ist Abscheu mir der falsch, meineid'ge Proteus:
Drum fort, und quäl' mich nicht mit läst'gem Werben.

Prot. Dem kühnsten Unternehmen, todtgefährlich,
Entwich ich nicht, um einen milden Blick.
Es ist der Liebe Fluch bewährt geblieben,
Daß nie ein Weib den, der sie liebt, kann lieben.

Silv. Daß Proteus nicht die, die ihn liebt, kann lieben.
In Julias Herz lies, deiner erst Geliebten,
Um deren Gunst du deine Treu' gespalten
In tausend Schwür'; und alle diese Schwüre
In Meineid' umgewandt, um mich zu lieben.
Nun hast du keine Treu' mehr, wenn nicht zwei,
Was schlimmer wär' als keine: besser keine
Als Doppeltreu', die ist zu viel um eine:
Du Trüger deines wahren Freunds!

Prot. In Liebe,
Wem gilt da Freundschaft?

Silv. Jedem, außer Proteus.

Prot. Nun, wenn der milde Geist bered'ter Worte
Auf keine Art zu sanfter Weis' Euch stimmt,
So werb' ich wie Soldaten, mit Gewalt;
Und Liebe wird, sich selbst entartet, Zwang.

Silv. O Himmel!

Prot. Mit Gewalt bezwing' ich dich.

Val. Du Ehrenräuber, frei laß deine Beute,
Du Freund von schlechter Sitte!

Prot. Valentin!

Val. Gemeiner Freund, das heißt treulos und lieblos;
(Denn so sind Freunde jetzt,) Verräther, du!
Du trog'st mein Hoffen; meinem Aug' allein
Konnt' ich dieß glauben: Nun darf ich nicht sagen
Mir lebt ein Freund; du würd'st mich Lügen strafen.
Wem ist zu traun, wenn unsre rechte Hand
Sich gegen unsre Brust empört? O Proteus,
Ich fürchte, nie kann ich dir wieder traun,
Und muß um dich die Welt als Fremdling achten.
O schlimme Zeit! o schmerzliches Verwunden!
Daß ich den Freund als schlimmsten Feind gefunden.

Prot. O Scham und Schuld vernichtet mich! —
Vergieb mir, Valentin: wenn Herzensreue
Genügen kann die Sünde abzubüßen,
So sieh mein Leid; die Schuld ist größer nicht,
Als jetzt mein Schmerz.

Val. So bin ich ausgesöhnt;
Und wieder acht' ich dich als ehrenvoll. —
Wen Reue nicht entwaffnen kann, der frommt
Nicht Erd' noch Himmel; beide fühlen mild;
Durch Reue wird des Ew'gen Zorn gestillt: —
Und, daß vollkommen werde mein Verzeihn,
Geb' ich dir alles, was in Silvien mein.

Jul. Weh mir, verloren!

(sie wird ohnmächtig.)

Prot. Seht, was fehlt dem Knaben.

Val. Ei, Knabe! Kind! was giebt's? was stößt dir zu?
Blick auf; sprich.

Jul. O Signor, mein Herr befahl mir
An Fräulein Silvia diesen Ring zu bringen;
Den ich vergaß, und noch nicht abgegeben.

Prot. Wo ist der Ring?

Jul. Hier ist er.

(giebt ihm einen Ring.)

Prot. Laß mich sehn:
Ha, diesen Ring schenkt' ich an Julia.

Jul. Verzeiht mir, Herr, ich habe mich geirrt;
Dieß ist der Ring, den Ihr an Silvia sandtet.

(zeigt einen andern.)

Prot. Allein, wie kam'st du zu dem Ring? Beim Abschied
Gab ich ihn Julien.

Jul. Und Julia gab ihn mir;
Und Julia selbst hat ihn hieher gebracht.

Prot. Wie! Julia!

Jul. So schau sie an, das Ziel all deiner Schwüre,

Die alle tief im Herzen sie bewahrte:
Und wie zerbrach dein Meineid dann dieß Herz!
O Proteus, dich beschäme diese Tracht!
Erröthe du, daß solch unziemend Kleid
Ich angelegt; wenn mich entehren kann
Die Liebesmaske:
Mag Sitt' entscheiden, wer am schwersten fehle.
Vertauscht ein Weib das Kleid, ein Mann die Seele.

Prot. Ein Mann die Seele? wahr: o Himmel! Treue
Nur fehlt dem Mann, vollkommen sich zu nennen:
Der Mangel macht uns jeder Sünd' ergeben:
Treulosigkeit stirbt ab, noch vor dem Leben:
Was ist in Silvia nur, das frischer nicht
Die Treue sieht in Juliens Angesicht?

Val. Kommt denn, und reiche jeder seine Hand:
Den schönen Bund müßt Ihr mich schließen lassen;
Nicht länger darf solch Freundespaar sich hassen.

Prot. Du, Himmel, weißt, mein Wunsch ist mir erfüllt!

Jul. Der meine mir.

(Räuber kommen mit dem Herzog und Thurio.)

Räub. Ha, Beute, Beute!

Val. Zurück! es ist der Fürst mein gnäd'ger Herzog.
Euer Gnaden sey gegrüßt dem gnadentblößten
Verbannten Valentin.

Herz. Wie, Valentin?

Thur. Silvia ist dort und Silvia ist mein!

Val. Wollt Ihr nicht sterben, Thurio, fort entweicht!
Kommt nicht so nah, daß Euch mein Zorn erreicht:
Nicht nenne Silvia dein; wag's noch einmal,
So soll dich Mailand nicht mehr sehn. Hier steht sie,
Nicht ihres Kleides Saum darfst du berühren: —
Nicht meine Liebe anzublicken wage! —

Thur. Herr Valentin, ich frage nichts nach ihr;
Den halt' ich thöricht, der sein Leben wagt
Um eines Mädchens halb, die ihn nicht liebt!
Ich will sie nicht, und darum sey sie dein.

Herz. Um so nichtswürd'ger bist, und schlechter du,
So sehr nach ihr zu streben wie du thatest,
Und auf so feige Art sie zu verlassen!
Nun, bei der Ehr' und Würde meiner Ahnen,
Mich freut dein Muth! Du, Valentin, verdienst
Die Liebe selbst der höchsten Kaiserin.
Wie du mich hast gekränkt, das sey vergessen,
Ich widerrufe, ausgesöhnt, den Bann. —
Dein Hochverdienst giebt dir den neuen Stand,
Den ich bestät'ge, — Ritter Valentin,
Du bist ein Edelmann von altem Blut;
Nimm deine Silvia, du hast sie verdient.

Val. Ich dank' Euer Gnaden; mich beglückt die Gabe.
Ich bitt' Euch nun, um Eurer Tochter willen,
Gewährt mir eine Gunst um die ich flehe.

Herz. Gewährt, um deinetwillen, was es sey!

Val. Herr, die Verbannten, die mit mir gelebt,
Sind Männer ausgezeichnet in Verdiensten;
Seht ihnen, was sie hier begingen, nach,
Und ruft aus der Verbannung sie zurück:
Sie sind gebessert, mild und wohl geartet,
Geschickt zu großen Diensten, gnäd'ger Herr.

Herz. Es sey gewährt: Verzeihung dir und ihnen;
Gieb ihnen Stellen, die dir passend scheinen.
Kommt, laßt uns gehn; begraben sey Verdruß
In Spiel und Lust, und seltner Festlichkeit.

Val. Und unterwegs, mein gnäd'ger Fürst, versuch' ich
Euch im Gespräch ein Lächeln zu erregen:
Was denkt Ihr von dem Pagen, hoher Herr?

Herz. Anmuthig ist der Knabe; er erröthet.

Val. Anmuthig mehr als Knabe; gnäd'ger Fürst.

Herz. Was meint Ihr mit dem Scherz?

Val. Gefällt's Euch, so erzähl' ich Euch im Gehn,
Was Euch verwundern wird wie sich's begab. —
Komm, Proteus; dieß sey deine Strafe nur,
Zu hören die Geschichte deiner Liebe;
Und dann sey unser Hochzeitstag der deine;
Ein Fest, Ein Haus, und ein gedoppelt Glück.

(Alle gehn ab.)

Timon von Athen.

Personen.

Timon, ein edler Athenienser.

Lucius, Lucullus, Sempronius, Ventidius, — seine Freunde.

Apemantus, Philosoph.

Alcibiades, Feldherr.

Flavius, Timons Haushofmeister.

Flaminius, Lucilius, Servilius, — Timons Diener.

Caphis, Philotus, Titus, Lucius, Hortensius, — Diener von Timons Gläubigern.

Zwei Diener des Varrus.

Ein Diener des Isidor.

Cupido und andre Masken. Zwei Fremde.

Ein Dichter, ein Maler, ein Kaufmann und ein Juwelier.

Ein alter Athenienser, ein Page, ein Narr.

Phrynia, Timandra, — Curtisanen.

Senatoren, Hauptleute, Krieger, Diebe, Gefolge.

(Die Szene ist in Athen und dem nahen Walde.)

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Athen, Vorsaal in Timons Hause.

(Der Dichter und der Maler treten auf.)

Dichter.

Guten Tag.

Mal. Mich freut's Euch wohl zu sehn.

Dicht. Ich sah Euch lange nicht. Wie geht die Welt?

Mal. Sie trägt sich ab im Lauf.

Dicht. Das ist bekannt.

Doch welch besonder Seltnes, Fremdes, das
Vielfach Erzählen noch nicht kennt? — Doch seht,

(Der Kaufmann, der Juwelier und mehrere Andre treten auf.)

Magie des Reichthums! Diese Geister alle
Beschwor dein Zauber her zum Dienst. Ich kenne
Den Kaufmann.

Mal. Ich beide: jener ist ein Juwelier.

Kaufm. Höchst würdig ist der Lord.

Juw. Jenseit des Zweifels.

Kaufm. Ein Mann höchst unvergleichbar; so zu sagen
Geschult zu unermüdlich steter Güte:
Ein Musterbild.

Juw. Hier hab' ich ein Juweel.

Kaufm. O, bitte, zeigt: Für den Lord Timon wohl?
Juw. Glaubt er der Schätzung: Doch, was das betrifft —
Dicht. (recitirend.) Wenn wir um Lohn den Schändlichen gepriesen,
Dämpft es den Glanz des wohlgelungnen Reimes,
Deß Kunst den Edeln singt.
Kaufm. (den Stein betrachtend.) Ha! schön geschnitten.
Juw. Und reich: das ist ein Wasser, seht nur selbst.
Mal. Ihr seyd verzückt. Ein Werk, wohl eine Huld'gung,
Dem großen Lord?
Dicht. Ein Ding, mir leicht entschlüpft.
Wie ein Gewand ist unsre Poesie,
Heilsam wo man es hegt: Das Feuer im Stein
Glänzt nur, schlägt man's heraus; von selbst erregt
Sich unsre edle Flamm', und flieht, dem Strom gleich,
Zurück von jeder Hemmung. — Was ist das?
Mal. Ein Bild, Herr. Wann kommt Euer Buch heraus?
Dicht. Es folgt der Ueberreichung auf dem Fuß.
Zeigt mir das Stück.
Mal. Es ist ein gutes Stück.
Dicht. Gewiß! dieß hebt sich trefflich, herrlich ab.
Mal. So ziemlich.
Dicht. Unvergleichlich! Wie die Grazie
Sich durch sich selbst ausspricht! wie geist'ge Kraft
Aus diesem Auge blitzt! wie Phantasie
Sich auf der Lippe regt! stumme Geberdung,
Die jeder möcht' in Worten deuten.
Mal. Wohl leidlich hübsch das Leben nachgeäfft;
Hier ist ein Zug; der spricht!
Dicht. Ich möchte sagen,
Er meistert die Natur: Kunstreiches Streben
Lebt in der Farb' lebend'ger als das Leben.

(Einige Senatoren treten ein und gehen nach den innern Gemächern.)

Mal. Wie viele Freunde hat der Edle!
Dicht. Athen'sche Senatoren! — Die Beglückten!
Mal. Schaut, mehr noch!
Dicht. Seht den Zusammenfluß, den Schwall der Freunde!

In diesem rohen Werk zeichn' ich 'nen Mann,
Den diese ird'sche Welt umfängt und hegt
Mit reichster Gunst; Mein freier Zug wird nirgend
Gehemmt durch Einzelnes, nein, segelt fort
In weiter, klarer See: kein boshaft Zielen
Vergiftet eine Silbe meiner Fahrt;
Sie fliegt den Adlerflug, kühn, stets gradaus,
Kein Wölkchen hinter sich.

Mal. Wie soll ich Euch verstehn?

Dicht. Ich will es Euch entriegeln.
Ihr seht wie alle Ständ' und alle Menschen,
Sowohl von leicht geschmeid'gem Sinn, als auch
Von strenger, ernster Art, dem Timon weihn
In Demuth ihren Dienst. Sein großer Reichthum,
Umkleidend seinen adlich, güt'gen Sinn,
Bezwingt und kauft für seine Lieb' und Herrschaft
Ein jeglich Herz. Ja, von des Schmeichlers Spiegelantlitz,
Zu Apemantus selbst, der nichts so liebt
Als er sich selber haßt: Auch er beugt ihm
Sein Knie, und kehrt in Frieden heim, bereichert
Vom Nicken Timons.

Mal. Ich sah's, er sprach mit ihm.

Dicht. Ich stelle dar auf lieblich grünem Hügel,
Fortuna thronend: an dem Fuß des Berges
Gedrängte Reih'n von jedem Stand und Wesen,
Die auf der Wölbung dieser Sphäre streben
Ihr Glück zu steigern: Unter allen diesen,
Die auf die Königin den Blick geheftet,
Stell ich den einen dar in Timons Bildung,
Den zu sich winkt Fortunas elfne Hand;
Die volle Gunst verkehrt in Sclaven völlig,
Die eben Mitbewerber waren.

Mal. Herrlich!
Fortuna und der Thron und Hügel, dünkt mich,
Der Ein', herauf gewinkt von allen unten,
Sein Haupt geneigt zum steilen Berg hinan,
Sein Glück erklimmend, wär' ein schöner Vorwurf
Für unsre Kunst.

Dicht. Nein, hört nur weiter, Freund:
All' jene, (die noch eben ihm Kamraden,
Ja, eing' ihm vorzuziehn,) von dem Moment
Folgen sie seinem Schreiten; Vorplatz und Hof-

Mit Dienst belagernd,
Vergötternd Flüstern gießend in sein Ohr,
Selbst seinen Bügel heil'gend, trinken sie
Die freie Luft durch ihn.
Mal. Nun, und was weiter?
Dicht. Wenn nun Fortun', in Laun' und Wankelmuth,
Herab stößt ihren Günstling, all sein Troß,
Der hinter ihm den Berg hinauf sich mühte
Auf Knieen und Händen selbst, läßt hin ihn stürzen,
Nicht einer, der ihm folgt in seinem Fall.
Mal. Das ist gewöhnlich.
Ich kann der Art Euch tausend Bilder weisen,
Die auch des Glückes schnellen Wandel malen,
Lebend'ger als das Wort. Doch thut Ihr wohl,
Zeigt Ihr Lord Timon, daß geringe Augen
Den Fuß schon höher als das Haupt gesehn.

(Timon tritt auf mit Begleitung, ein Diener des Ventidius spricht mit ihm.)

Tim. Gefangen ist er, sagst du?
Dien. Ja, Herr, und fünf Talent' ist seine Schuld;
Klein sein Vermögen, seine Gläub'ger dringend:
Eur edles Fürwort spricht er an, bei denen
Die ihn gefangen setzten; fehlt ihm dieß,
So stirbt sein Trost.
Tim. Edler Ventidius! Gut:
Nicht meine Weis' ist's, abzuschütteln Freunde
Wenn meiner sie bedürfen. Weiß ich doch,
Sein edler Sinn ist solcher Hülfe werth,
Die wird ihm: denn ich zahl' und er sey frei.
Dien. Euer Gnaden wird auf ewig ihn verbinden.
Tim. Empfiehl mich ihm: Gleich send' ich seine Lösung:
Und, frei gemacht, bitt' ihn zu mir zu kommen: —
Denn nicht genug dem Schwachen aufzuhelfen,
Auch stützen muß man ihn: — So fahre wohl.
Dien. Sey alles Glück mit meinem gnäd'gen Herrn!
(Diener geht ab.)

(Ein alter Athenienser tritt auf.)

Athen. Lord Timon, hör' mich an.

Tim. Sprich, guter Alter.
Athen. Du hast 'nen Diener, der Lucilius heißt?
Tim. So ist's: Was soll er?
Athen. Höchst edler Timon, lass' ihn vor dich kommen.
Tim. Ist er hier im Gefolge? — He, Lucilius!
Luc. (vortretend.) Hier, zu Euer Gnaden Dienst.
Athen. Der Mensch hier, edler Timon, er, dein Knecht,
Kommt Abends oft zu mir. Ich bin ein Mann,
Der von früh auf was vor sich bringen wollte:
Und etwas höher sucht mein Gut den Erben,
Als der mit Tellern läuft.
Tim. Nun gut; was weiter?
Athen. Ich hab' nur eine Tochter, nichts Verwandtes,
Und ihr will ich mein ganzes Gut vermachen:
Schön ist das Mädchen, alt genug zur Braut,
Und ihr Erziehen hat mich viel gekostet,
Kein Lehrer war zu theuer. Er, dein Diener
Geht ihrer Liebe nach: Nun, edler Lord,
Weis' ihn mit mir aus meinem Hause fort;
Was ich sprach, war umsonst.
Tim. Der Mann ist redlich.
Athen. So wird er's hier beweisen, großer Timon:
Es wird sein redlich Thun sich selbst belohnen,
Es muß nicht meine Tochter just gewinnen.
Tim. Und liebt sie ihn?
Athen. Jung ist sie, leicht gereizt:
Uns lehrt der Irrthum unsrer eignen Jugend
Wie unbedacht sie sey.
Tim. Liebst du das Mädchen?
Luc. Ja, theurer Herr, und mir ward Gegenliebe.
Athen. Fehlt meine Zustimmung bei dieser Ehe,
Die Götter seyn mir Zeugen, so erwähl' ich
Mir aus den Straßenbettlern einen Erben,
Und nehm' ihr Alles.
Tim. Was bestimmst du ihr,
Wird sie vermählt dem Gatten gleichen Standes?
Athen. Nun drei Talente gleich; in Zukunft Alles.
Tim. Der gut erzogne Jüngling dient mir lange;
Sein Glück zu baun thu ich ein Uebriges,
Denn das ist Menschenpflicht. Gieb ihm dein Kind;

Was du ihr giebst, soll er von mir erhalten
Und so nicht leichter wiegen.
Athen. Edler Lord,
Zum Pfande deine Ehr', und sie ist sein.
Tim. Schlag' ein; ich halte Wort, bei meiner Ehre.
Luc. In Demuth dank' ich Euch, mein gnäd'ger Lord:
Und nimmer mög' ich Glück und Gut genießen,
Das Euch nicht angehört!
(Lucilius und der alte Athenienser gehn ab.)
Dicht. Nehmt huldreich auf dieß Werk: lebt lang' und glücklich!
Tim. Ich dank' Euch sehr; bald sollt Ihr von mir hören:
Entfernt Euch nicht. — Was habt Ihr da, mein Freund?
Mal. Ein kleines Bild: Geruht, mein Gnäd'ger, nicht
Es zu verschmähn.
Tim. Erfreulich ist ein Bild.
Das Bildwerk ist beinah der wahre Mensch;
Denn seit Ehrlosigkeit mit Menschheit schachert,
Ist er nur Außenseite: Diese Färbung
Ist was sie vorgiebt. Mir gefällt dieß Werk;
Und du erfährst daß mir's gefällt: komm wieder
Zur Aufwartung, und du wirst von mir hören.
Mal. Der Himmel schütz' Euch.
Tim. Lebt wohl, Ihr Freunde: Gebt mir Eure Hand;
Wir speisen heut zusammen. — Euer Stein
Litt unter seiner Schätzung.
Juw. Wie, Herr, so wär' er unterschätzt?
Tim. Nein, Ueberfülle allerhöchsten Lobes.
Bezahlt' ich ihn, so wie er angepriesen,
Würd' es mich ganz entkleiden.
Juw. Seine Schätzung
Ist, wie Verkäufer zahlen würden: Doch,
Ein Ding, von gleichem Werth, den Eigner tauschend,
Wird; wie Ihr wißt, nach seinem Herrn geschätzt:
Daß Ihr ihn tragt, erhöht den Werth des Steins.
Tim. Ein guter Spott.
Kaufm. Nein, edler Herr, er spricht gemeine Rede,
Die Jeder spricht mit ihm.

Tim. Seht wer hier kommt. Wollt Ihr Euch schelten lassen.

(Apemantus tritt auf.)

Juw. Wir theilen mit Eur Gnaden.

Kaufm. Er schont keinen.

Tim. Sey mir willkommen, edler Apemantus.

Apem. Spar, bis ich edel werde, deinen Willkomm;
Dann bist du Timons Hund, die Schuft' hier ehrlich.

Tim. Was nennst du Schufte sie? Du kennst sie nicht.

Apem. Sind sie keine Athener?

Tim. Ja.

Apem. So widerruf' ich nicht.

Juw. Ihr kennt mich, Apemantus.

Apem. Du weißt, ich thu's; ich nannte dich bei Namen.

Tim. Du bist stolz, Apemantus.

Apem. Auf nichts so sehr, als daß ich nicht wie Timon bin.

Tim. Wohin gehst du?

Apem. Einem ehrlichen Athener das Gehirn auszuschlagen.

Tim. Das ist eine That, für die du sterben mußt.

Apem. Ja, wenn Nichtsthun den Tod durch das Gesetz verdient.

Tim. Wie gefällt dir dieß Gemälde, Apemantus?

Apem. Gut, weil es nichts Böses thut.

Tim. Richtete der nicht viel aus, der es malte?

Apem. Der noch mehr, der den Maler hervorbrachte; und doch ist der selbst nur ein schmutziges Stück.

Mal. Du bist ein Hund.

Apem. Deine Mutter ist von meinem Stamm; was ist sie, wenn ich ein Hund bin?

Tim. Willst du mit mir zu Mittag speisen, Apemantus?

Apem. Nein; ich esse keine große Herren.

Tim. Thätest du das, so würdest du die Frauen erzürnen.

Apem. O, die essen große Herren; und dadurch nehmen sie zu.

Tim. Das ist eine unanständige Andeutung.

Apem. Wenn du sie deutest, nimm sie für deine Mühe.

Tim. Wie gefällt dir dieser Edelstein, Apemantus?

Apem. Nicht so gut als Aufrichtigkeit, die doch keinem Menschen einen Heller kostet.

Tim. Wie viel denkst du, daß er werth sey?

Apem. Nicht meines Denkens werth. — Wie steht's Poet?

Dicht. Wie steht's Philosoph?

Apem. Du lügst.

Dicht. Bist du keiner?

Apem. Ja.

Dicht. So lüg' ich nicht.

Apem. Bist du nicht ein Poet?

Dicht. Ja.

Apem. So lügst du: sieh nur in dein neuestes Werk, wo du ersinnst, er sey ein würd'ger Mensch.

Dicht. Das ist nicht ersonnen, er ist es wirklich.

Apem. Ja, er ist deiner werth, um dich für deine Arbeit zu bezahlen: Wer die Schmeichelei liebt, ist des Schmeichlers würdig. Himmel, wäre ich doch ein Lord!

Tim. Was wolltest du dann thun, Apemantus?

Apem. Dasselbe was Apemantus jetzt thut: einen Lord von Herzen hassen.

Tim. Wie dich selbst?

Apem. Ja.

Tim. Weshalb?

Apem. Daß mir aller grimmige Witz fehlte um Lord zu bleiben. — Bist du nicht ein Kaufmann?

Kaufm. Ja, Apemantus.

Apem. Der Handel richte dich zu Grunde, wenn es die Götter nicht thun!

Kaufm. Wenn es der Handel thut, so thun es die Götter.

Apem. Der Handel ist dein Gott, und dein Gott richte dich zu Grunde!

(Trompeten, es tritt ein Diener auf.)

Tim. Was für Trompeten?

Dien. Alcibiades,
Mit zwanzig Rittern, seinen Kriegsgefährten.

Tim. Geht, führt sie ein, geleitet sie zu uns.

(Einige aus dem Gefolge gehn ab.)

Ihr müßt heut mit mir speisen: — Geht nicht fort,
Bis ich Euch danke; nach der Mahlzeit dann,
Zeigt uns das Bild. — Erfreut, Euch hier zu sehn.

(Alcibiades und seine Gefährten treten auf.)

Willkommen, Freund.

(sie begrüßen sich.)

Apem. So, so; nun geht es los! —
Gicht lähm' und dörr' Euch die geschmeid'gen Glieder! —
Von Liebe nichts in all den süßen Schuften,
Und lauter Höflichkeit! Die Menschenbrut
Renkt sich in Aff' und Pavian noch hinein.

Alcib. Ihr stilltet meine Sehnsucht, und ich schwelge
In Gier an Eurem Anblick.

Tim. Sehr willkommen:
Und eh' wir scheiden, eint uns manche Stunde
In Freud' und Lust. Ich bitte, tretet ein.

(Alle gehn ab, außer Apemantus.)

(Zwei Lords treten auf.)

1. Lord. Was ist die Zeit am Tage, Apemantus?

Apem. Zeit daß man ehrlich ist.

1. Lord. Die Zeit ist immer.

Apem. Um so verruchter du, sie nie zu nutzen.

2. Lord. Gehst zu Lord Timons Fest?

Apem. Ja; um zu sehn wie Schurken Speise nährt,
Und Narren Wein erhitzt.

2. Lord. Leb' wohl, leb' wohl.

Apem. Du bist ein Narr, daß du mir's zweimal sagst.

2. Lord. Warum, Apemantus?

Apem. Du hättest das eine für dich behalten sollen, denn ich denke dir keines zu geben.

1. Lord. Geh, häng' dich auf.

Apem. Nein, ich thue nichts auf deinen Befehl; bring deine Gesuche bei deinem Freunde an.

2. Lord. Fort, du zänkischer Hund, oder ich stoße dich mit dem Fuß hinaus.

Apem. Ich will, wie der Hund, die Hufen des Esels fliehen.

(Apemantus geht ab.)

1. Lord. Er ist ein Widerspruch der Menschheit.
Kommt hinein,

Laßt Timons Güt' uns kosten; sie ist reicher,
Als selbst das Herz der Milde.

2. **Lord.** Er strömt sie aus; Plutus, der Gott des Goldes,
Ist sein Verwalter nur: Wer ihn beschenkt,
Wird siebenfach belohnt; und keine Gabe,
Die nicht Vergeltung ihrem Geber bringt,
Weit über alles Maaß.

1. **Lord.** Das edelste
Gemüth hat er, das je im Menschen herrschte.

2. **Lord.** Er lebe lang' und glücklich! Woll'n wir gehn?

1. **Lord.** Ja, ich begleite Euch.

(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Prunksaal in Timons Hause.

(Hoboen, laute Musik. Ein großes Banquet wird herein getragen. Flavius und andre Diener. Dann treten auf: Timon, Alcibiades, Lucius, Sempronius und Gefolge. Zuletzt Apemantus.)

Ventidius.

Erlauchter Timon, Götterrathschluß sandte
Zur langen Ruh' den greisen Vater hin.
Er schied beglückt, und hinterließ mich reich:
Drum, wie mich Lieb' und Dankbarkeit verpflichten,
Erstatt' ich deiner Großmuth die Talente,
Zugleich dir dienstergeben, der durch sie
Mir Freiheit schuf.

Tim. O nimmermehr, Ventidius.
Rechtschaffner Mann, da kränkt Ihr meine Liebe;
Ich gab sie weg auf immer. Wer zurück nimmt,
Kann nicht mit Recht behaupten, daß er giebt:
Wenn so der Große thut, nicht ziemt uns nachzuspielen,
Weil an den Reichen stets die Fehler selbst gefielen.

(Sie stehen alle mit Ehrfurcht um Timon her.)

Vent. Ein edler Geist!

Tim. Nein, Lords, die Ceremonie
Ward nur erfunden, einen Glanz zu leihn
Verstellter Freundlichkeit und hohlem Gruß,
Gutthun vernichtend, um nicht zu gewähren;
Doch wahre Freundschaft kann sie ganz entbehren.
Setzt Euch; Ihr seyd willkommner meinem Glück,
Als mir mein Reichthum ist.

(sie setzen sich.)

1. Lord. Mylord, das war stets unser Eingeständniß.

Apem. Ho! Eingeständniß? folgt nicht Hängen drauf?

Tim. O, Apemantus! — sey willkommen.

Apem. Nein,
Ich will nicht daß du mich willkommen heißest:
Ich kam, damit du aus der Thür mich werfest.

Tim. Pfui, du bist rauh, und einer Laune eigen,
Dem Menschen ungeziemend, tadelnswürdig:
Sonst sagt man, ira furor brevis est,
Doch jener Mann ist immerfort ergrimmt.
Du da, bereit' ihm seinen eignen Tisch;
Denn er sucht weder die Gesellschaft auf,
Noch paßt er für sie irgend.

Apem. Laß mich hier stehn, Timon, an deiner Wand;
Ich kam um aufzumerken; sey gewarnt.

Tim. Das kümmert mich nicht; du bist ein Athener, und mir deshalb willkommen: Ich möchte hier nichts zu befehlen haben; bitte, laß mein Mahl dich zum Schweigen bringen.

Apem. Dein Mahl verschmäh' ich; es erwürgt mich, denn
Nie würd' ich schmeicheln. — Götter! welche Schaar
Verzehrt den Timon, und er sieht sie nicht!
Mich quält es, daß so Viel' ihr Brodt eintauchen
In Eines Mannes Blut; und größre Tollheit,
Er muntert sie noch auf.
Mich wundert, wie doch Mensch dem Menschen traut:
Sie sollten ohne Messer nur sich laden;
Gut für das Mahl, und sichrer für ihr Leben.
Man hat manch Beispiel; der Gesell, der ihm
Zunächst, Brodt mit ihm bricht, sein Wohl trinkt
Mit seinem Athem im getheilten Trunk,
Er ist der nächst' ihn zu ermorden. So

Geschah's schon oft; wär' ich ein großer Herr,
Ich wagte bei der Mahlzeit nicht zu trinken;
Sonst könnte man erspähn der Kehle Schwächen:
Nur halsgepanzert sollten Große zechen.

Tim. Von Herzen, Herr; und rundum geh' es weiter.

2. **Lord.** Laß ihn von dieser Seite wandeln, edler Lord.

Apem. Von dieser Seite!
Ein herz'ger Mensch! — das Wandeln ist sein Handwerk.
O Timon! du und dein Besitz,
Wird krank von dem Gesundheitstrinken noch.
Hier hab' ich, was zu schwach ist, um zu sünd'gen,
Ehrliches Wasser, was noch Keinen hinwarf:
Dies mag mit meiner Kost sich gut vertragen;
Schmaus ist zu stolz, den Göttern Dank zu sagen.

(Des Apemantus gratias.)

Ihr Götter, nicht um Geld bitt' ich;
Für Niemand bet' ich, als für mich:
Gebt, daß ich nie so thöricht sey,
Zu traun der Menschen Schwur und Treu';
Noch der Dirne, wenn sie weint;
Und dem Hund, der schlafend scheint;
Noch dem Schließer im Gefängniß,
Noch dem Freunde in Bedrängniß,
Amen. So greife zu:
Der Reiche sündigt, Wurzeln speise du.

(Er ißt und trinkt)

Und wohl bekomm' es deinem guten Herzen, Apemantus.

Tim. General Alcibiades, Euer Herz ist in diesem Augenblick im Felde.

Alcib. Mein Herz ist immer zu Euren Diensten, Mylord.

Tim. Ihr wäret lieber bei einem Frühstück von Feinden, als bei einem Mittagsessen von Freunden.

Alcib. Wenn sie frischblutend sind, so kommt kein Schmaus ihnen gleich, und ich möchte meinem besten Freund ein solches Fest wünschen.

Apem. So wollt' ich, alle diese Schmeichler wären deine Feinde; damit du sie alle tödten könntest, und mich dann darauf einladen.

1. **Lord.** Würde uns nur das Glück zu Theil, edler Lord, daß Ihr einst unsrer Liebe bedürftet, damit wir Euch

einigermaßen unsern Eifer zeigen könnten, dann würden wir uns auf immer für beglückt halten.

Tim. O, zweifelt nicht, meine theuern Freunde, die Götter selbst haben gewiß dafür gesorgt, daß Ihr mir noch dereinst sehr nützlich werden könnt: Wie wäret Ihr auch sonst meine Freunde? Weßhalb führtet Ihr, vor tausend andern, diesen liebevollen Namen, wenn Ihr meinem Herzen nicht die Nächsten wäret? Ich habe mir selbst mehr von Euch gesagt, als Ihr mit Bescheidenheit zu Eurem Besten sagen könnt, und das steht fest bei mir. O, Ihr Götter, denk' ich, was bedürften wir irgend der Freunde, wenn wir ihrer niemals bedürften? sie wären ja die unnützesten Geschöpfe auf der Welt, wenn wir sie nie gebrauchten: und glichen lieblichen Instrumenten, die in ihren Kasten an der Wand hängen und ihre Töne für sich selbst behalten. Wahrlich, ich habe oft gewünscht, ärmer zu seyn, um Euch näher zu stehn. Wir sind dazu geboren, wohlthätig zu seyn: und was können wir wohl mit besserm Anspruch unser eigen nennen, als den Reichthum unsrer Freunde? O, welch ein tröstlicher Gedanke ist es, daß so Viele, Brüdern gleich, einer über des andern Vermögen gebieten kann! O Freude, die schon stirbt, ehe sie geboren wird! Meine Augen können die Thränen nicht zurück halten: um ihren Fehl vergessen zu machen, trinke ich Euch zu.

Apem. Du weinst, daß sie trinken mögen, Timon.

2. Lord. So ward' die Freud' auch uns im Aug empfangen,
Und sprang sogleich als weinend Kind hervor.

Apem. Ich lache, daß es wohl ein Bastard war.

3. Lord. Wahrlich, Mylord, Ihr habt mich ganz erschüttert.

Apem. Gans!

(Trompeten hinter der Scene)

Tim. Was bedeutet die Trompete? — he?

(Ein Diener tritt auf.)

Dien. Mit Eurer Genehmigung, Mylord, es sind einige Damen da, die sehnlich den Einlaß wünschen.

Tim. Damen? was begehren sie?

Dien. Sie haben einen Vorläufer bei sich, Mylord, der den Auftrag hat, ihren Willen kund zu thun.

Tim. Wohl; so laß sie ein.

(Cupido tritt auf.)

Cup. Dem würd'gen Timon Heil, und all den Andern,
Die seiner Huld genießen! — Die fünf Sinne
Erkennen dich als ihren Herrn, und nahn
Glück wünschend deinem edlen Haus: Geschmack,
Gefühl fand hier an deinem Tisch Erquicken;
Sie kommen nur, dein Auge zu entzücken.

Tim. Sie sind alle willkommen; man empfange sie freundlich; Musik heiße sie willkommen.

(Cupido geht ab.)

1. Lord. Ihr seht, wie Ihr von Allen seyd geliebt.

(Musik, Cupido tritt wieder auf, Maskerade von Damen als Amazonen verkleidet, sie haben Lauten, sie tanzen und spielen.)

Apem. Heisa, ein Schwarm von Eitelkeit bricht ein!
Sie tanzen, ha! wahnsinn'ge Weiber sind's.
Ganz solcher Wahnsinn ist die Pracht des Lebens,
Wie dieser Pomp sich zeigt bei dieser Wurzel.
Selbst machen wir zu Narr'n uns, uns zu freun;
Vergeuden Schmeicheln, aufzutrinken Menschen,
Auf deren Alter wir es wieder speien,
Mit Haß und Hohn vergiftet. Wer lebt, der nicht
Gekränkt ist, oder kränkt? Wer stirbt, und nimmt
Nicht eine Wund' in's Grab von Freundeshand?
Die vor mir tanzen jetzt, ich würde fürchten
Sie stampfen einst auf mich: Es kam schon vor;
Man schließt beim Sonnenuntergang das Thor.

(Die Lords stehn vom Tisch auf, indem sie dem Timon die größte Ehrfurcht beweisen; und, um ihm ihre Liebe zu zeigen, wählt jeder eine Amazone zum Tanz; nach einer heitern Musik schließt der Tanz.)

Tim. Ihr schönen Frauen lieh't Anmuth unsrer Lust,
Und schmücktet unser Fest mit schönerm Glanz,
Das halb so reich und hold vorher nicht strahlte;
Ihr gabt ihm höhern Werth und freundlich Schimmern,
Und unterhieltet mich, wie ich's ersann;
Noch bleib' ich Dank Euch schuldig.

1. Dame. Ihr nehmt uns, Mylord, von der besten Seite.

Apem. Wahrlich, denn die schlimmste ist schmutzig; und würde wohl kaum das Nehmen vertragen, denk' ich.

Tim. Ihr Frauen, dort findet Ihr ein leicht Banket:
So gütig seyd, Euch selber zu bedienen.

D. Damen. Euch höchst ergebnen Dank, Mylord.

(Cupido und die Damen gehn ab.)

Tim. Flavius, —

Flav. Mylord.

Tim. Bring' mir das kleine Kästchen.

Flav. Sogleich, Mylord. —
(Beiseit.) Noch immer mehr Juwelen!
Man darf ihn nicht in seiner Laune kreuzen;
Sonst würd' ich — Gut — wenn Alles ist geschwunden,
Wünscht er, er hätte sich gekreuzt gefunden.
O Jammer! möchte Milde rückwärts sehn,
Daß nicht an Großmuth Edle untergehn.

(Er geht ab, und kommt mit dem Kästchen wieder.)

1. Lord. Sind unsre Leute da?

Dien. Euch zu Befehl, Mylord.

2. Lord. Die Pferde vor!

Tim. Ihr Freunde, noch ein Wort
Erlaubt mir: — Seht, mein guter Lord, ich muß
Euch bitten, daß Ihr mir die Ehr' erweist,
Hier dies Juwel zu adeln:
Empfangt und tragt es, güt'ger Herr.

1. Lord. Doch bin ich schon so sehr in Eurer Schuld —

Alle. Das sind wir alle.

(Ein Diener tritt auf.)

2. Dien. Mylord, es steigen ein'ge Senatoren
Vom Pferde eben, um Euch zu besuchen.

Tim. Höchlich willkommen.

Flav. Ich ersuch' Eur Gnaden,
Erlaubt ein Wort mir: es betrifft Euch nah.

Tim. Mich selbst? so hör' ich dich ein andermal:
Ich bitte, laß uns wohl bereitet seyn,
Sie ziemend aufzunehmen.

Flav. (beiseit.) Kaum noch weiß ich, wie.

(Ein Diener tritt auf.)

3. Dien. Erlaubt mir, gnäd'ger Herr, Lord Lucius
sendet

Aus freier Liebe, als Geschenk Euch, vier
Milchweiße Rosse, aufgeschirrt mit Silber.

Tim. Ich nehme sie mit Dank: Sorgt, daß die Gabe
Würdig erwiedert wird. — Wie nun, was giebts?

(Ein Diener tritt auf.)

4. Dien. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, der edle Lord Lucullus wünscht Eure Gesellschaft, um morgen mit ihm zu jagen; und sendet Euer Gnaden zwei Kuppel Windhunde.

Tim. Ich sage zu. — Laß in Empfang sie nehmen,
Nicht ohne reichen Lohn.

Flav. (beiseit.) Was soll draus werden?
Bewirthen sollen wir und reich beschenken;
Und alles das aus einem leeren Kasten. —
Er rechnet nimmer nach, und heißt mich immer schweigen
Wenn ich sein Herz als Bettler ihm will zeigen,
Da seine Macht nicht seinem Wunsch genügt:
Ihn übersliegt so sehr was er verspricht,
Daß, was er redet, Schuld ist: ja verpflichtet
Für jedes Wort, ist er so mild, daß Zins
Er dafür zahlt. All seine Güter stehn
In ihren Büchern. —
Wär' ich nur freundlich meines Dienstes los,
Bevor ich ihn gewaltsam lassen muß!
Viel besser freundlos, keinem Speise biethen,
Als Vielen, die mehr noch als Feinde wüthen.
Es blutet mir das Herz um meinen Herrn.

(er geht ab.)

Tim. Ihr thut Euch selbst groß Unrecht,
Schätzt Ihr so wenig Euren eignen Werth: —
Hier, nehmt die kleine Gabe meiner Liebe.

2. Lord. Ich nehm's, mit nicht gemeiner Dankbarkeit.

3. Lord. Ja wohl ist er der Großmuth wahre Seele!

Tim. Und jetzt entsinn' ich mich, Mylord, Ihr gabt
Jüngst schönes Lob dem Braunen den ich ritt:
Er ist der Eure, da er Euch gefällt.

2. Lord. Ich bitt' Euch, edler Herr, entschuldigt mich.
Tim. Glaubt meinem Wort, mein Freund, ich weiß, man kann
Nur nach Verdienst das loben was man liebt:
Der Freunde Neigung wäg' ich nach der eignen;
Ich spreche aus der Seel'. Ich such' Euch auf.
Alle Lords. Wer wäre so willkommen!
Tim. Besuch' der Freund', und Eurer ins Besondre,
Ist mir so werth, ich kann genug nicht geben;
Den Freunden mögt' ich Königreiche schenken,
Und nie ermüden. — Alcibiades,
Du bist ein Krieger, darum selten reich,
Du brauchst es wohl: dein Lebensunterhalt
Ist bei den Todten; deine Ländereien
Das Schlachtfeld.
Alcib. Unfruchtbares Land, Mylord.
1. Lord. Wir sind unendlich Euch verpflichtet. —
Tim. Und
So bin ich Euch.
2. Lord. Auf ewig ganz ergeben.
Tim. Nicht minder ich. — He, Lichter, noch mehr Lichter!
1. Lord. Das höchste Glück,
Reichthum und Ehre bleib' Euch, edler Timon.
Tim. Zum Dienst der Freunde.
(Alcibiades und die Lords gehn ab.)
Apem. Welch ein Lärm ist das!
Grinsend Gesicht, den Steiß heraus gekehrt!
Ob wohl die Beine jene Summen werth
Die sie gekostet? Freuudschaft ist voll Kahmen:
Der Falschheit Knochen sollten immer lahmen.
Kniebeugen macht treuherz'gen Narr'n bankrut.
Tim. Nun, Apemantus, wär'st du nicht so mürrisch,
Wollt' ich dir Gutes thun.
Apem. Nein, ich will nichts:
Denn würd' ich auch bestochen, bliebe keiner
Auf dich zu schmähn; dann sündigtst' du noch schneller.
Du giebst so viel, Timon, daß, wie ich fürchte,
Du in Papier dich bald hinweg geschenkt:
Wozu die Schmäus' und Aufzüg', eitles Großthun?
Tim. Nein, schmähst du auf Geselligkeit sogar,

So will ich wahrlich deiner gar nicht achten.
Fahr wohl, und komm' in besserer Stimmung.

(Timon geht ab.)

Apem. So? —

Du willst nicht hören, — sollst auch nicht; — verschlossen
Sey dir dieß Glück. O Mensch, wie so bethört!
Taub ist das Ohr dem Rath, das Schmeichler hört.

(geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Zimmer in dem Hause eines Senators.

(Der Senator tritt auf, mit Papieren in der Hand.)

Senator.

Fünftausend kürzlich erst dem Varro; Isidor
Ist er neuntausend schuldig; mein's dazu
Macht fünfundzwanzig. — Immer rascher taumelt
Verschwendung so? Es kann, es wird nicht dauern.
Fehlt's mir an Geld, stehl' ich 'nes Bettlers Hund,
Und geb' ihn Timon, gut, der Hund münzt Geld.
Will ich, statt meines Pferdes, zwanzig kaufen,
Und beßre: nun, mein Pferd schenk' ich dem Timon,
Nichts fordernd geb' ich's ihm, gleich fohlt mir's Rosse,
Und treffliche: Kein Pförtner steht am Thor;
Nein, einer nur, der lächelnd alles ladet,
Was dort vorbei geht. Dauern kann es nicht;
Kein Sinn kann seinen Zustand sicher finden.
He, Caphis! Caphis, sag' ich.

(Caphis tritt auf.)

Caph. Was befehlt Ihr?

Sen. Den Mantel um, und zu Lord Timon gleich;
Sey dringend um mein Geld, und nicht begütigt
Durch leichte Ausflucht: Schweig' nicht, wenn es heißt —
Empfiehl mich deinem Herrn — man mit der Kappe
Spielt in der rechten Hand; so: — Nein, sag' ihm,
Man drängt mich selbst, und ich muß sie beschwicht'gen
Aus meinen Mitteln. Seine Frist ist um,
Und mein Credit, da er nicht Stundung hielt,
Ist schon beschmitzt: Ich lieb' ihn und verehr' ihn;
Doch bricht mein Hals, den Finger ihm zu heilen:
Ich brauch' es augenblicks; und was mich rettet,
Muß nicht unsichre, schwanke Rede seyn,
Nur schleunigste Befried'gung. Mach' dich auf:
Nimm dann höchst ungestümes Wesen an,
Ein Angesicht des Mahners; denn ich fürchte,
Steckt jede Feder in der rechten Schwinge,
Bleibt Timon als ein nackter Gauch zurück,
Der jetzt als Phönix leuchtet. Mach' dich fort.

Caph. Ich gehe, Herr.

Sen. Ich gehe, Herr? — Nimm die Verschreibung mit,
Und merke die Verfallzeit.

Caph. Gut.

Sen. So geh.

(gehn ab.)

Zweite Szene.

Vorhalle in Timons Hause.

(Flavius tritt auf mit vielen Rechnungen in der Hand.)

Flavius.

Nachdenken, Einhalt nicht! Wirthschaft so sinnlos,
Daß er sie weder so kann weiter führen,
Noch die Verschwendung hemmt: Sich nicht drum kümmert

Wo alles hin geht; noch ein Mittel sucht
Woraus es fort zu führen; nie verband
Sich so viel Milde solchem Unverstand.
Was wird noch draus? Er hört nicht bis er fühlt:
Ich schenk' ihm reinen Wein, kommt er vom Jagen.
Pfui, pfui!

(Caphis tritt auf, und die Diener des Isidor und Varro.)

Caph. Ei, Varro, guten Abend:
Kommst du nach Geld?

Varr. Dien. Ist's nicht auch dein Geschäft?

Caph. So ist's; — Und dein's auch, Isidor?

Isid. Dien. Ja wohl.

Caph. Wär'n wir nur Alle schon bezahlt!

Varr. Dien. Hm, schwerlich.

Caph. Hier kommt der gnäd'ge Herr.

(Es treten auf Timon, Alcibiades und Lords.)

Tim. Gleich nach der Mahlzeit gehn wir wieder dran,
Mein Alcibiades. — Mit mir? Was giebt's?

Caph. Hier, diese Schuldverschreibung, edler Herr —

Tim. Schuld? Woher bist du?

Caph. Gnäd'ger, aus Athen.

Tim. Zu meinem Hausverwalter geh.

Caph. Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, seit einem Monat
Verweist er mich von einem Tag zum andern:
Mein Herr ist angereizt durch schlimmen Drang,
Zu mahnen an die Schuld; und fleht in Demuth.
Daß Ihr, mit Eurem edlen Thun im Einklang,
Sein Recht ihm thut.

Tim. Mein guter Freund, ich bitte,
Komm wieder zu mir morgen früh.

Caph. Nein, edler Herr.

Tim. Vergiß dich nicht, mein Guter.

Varr. Dien. Des Varro Diener, Lord —

Isid. Dien. Von Isidor;
In Demuth bittet er um schnelle Zahlung.

Caph. Wär' Euch bekannt, wie sehr mein Herr es braucht —

Varr. Dien. Schon vor sechs Wochen fällig, Herr, und drüber.

Isid. Dien. Mylord, Euer Hausverwalter weist mich ab;
Ausdrücklich schickt man mich zu Euer Gnaden.

Tim. Nur kleine Ruh': —
Ich bitt' Euch, edle Lords, geht mir voran;
(Alcibiades und die Lords gehn ab.)
Ich folg' Euch augenblicks. — (zu Flavius.) Komm her, und sprich,
Wie, um die Welt, daß man mich so umdrängt
Mit Mahngeschrei um Schuld, verfallenen Scheinen
Und rückgehaltnen Summen, zahlbar längst,
Zum Nachtheil meiner Ehre?

Flav. Hört, Ihr Herrn,
Die Zeit ist für Geschäfte nicht geeignet:
Stillt Euren Ungestüm, bis nach der Mahlzeit;
Auf daß ich seiner Gnaden sagen möge,
Weshalb Ihr nicht bezahlt seyd.

Tim. Thut das, Freunde.
Und laß sie gut bewirthen.
(Timon geht ab.)

Flav. Bitte, kommt.
(Flavius geht ab.)

(Apemantus und ein Narr treten auf.)

Caph. Wartet, hier kommt Apemantus mit dem Narren; wir wollen noch etwas Spaß mit ihnen treiben.

Varr. Dien. An den Galgen mit ihm, er wird uns schlecht begegnen.

Isid. Dien. Die Pest über den Hund!

Varr. Dien. Was machst du, Narr?

Apem. Führst du Gespräch mit deinem Schatten?

Varr. Dien. Ich spreche nicht mit dir.

Apem. Nein, mit dir selbst. — (zum Narren.) Komm fort.

Isid. Dien. (zu Varros Diener.) Da hängt dir der Narr schon am Halse.

Apem. Nein, du stehst allein, und hängst nicht an ihm.

Caph. Wo ist der Narr nun?

Apem. Der die letzte Frage that. — Arme Schufte, und Diener von Wucherern! Kuppler zwischen Gold und Mangel!

Alle Dien. Was sind wir, Apemantus?

Apem. Esel.

Alle Dien. Warum?

Apem. Weil Ihr mich fragt was Ihr seyd, und Euch selbst nicht kennt. — Sprich mit ihnen, Narr.

Narr. Wie geht's Euch, Ihr Herren?

Alle Dien. Großen Dank, Narr; Wie geht es deiner Gebietherin?

Narr. Sie setzt eben Wasser bei, um solche Küchlein wie Ihr seyd, zu brühen. Ich wollte wir sähen Euch in Corinth.

Apem. Gut! ich danke dir.

(Ein Page tritt auf.)

Narr. Seht, hier kommt der Page meiner Gebietherin.

Page (zum Narren.) Nun, wie geht's, Capitain? was machst du in dieser weisen Gesellschaft? — Wie geht's dir, Apemantus?

Apem. Ich wollte ich hätte eine Ruthe in meinem Munde, um dir eine heilsame Antwort geben zu können.

Page. Ich bitte dich, Apemantus, lies mir die Aufschrift dieser Briefe; ich weiß nicht an wen jeder ist.

Apem. Kannst du nicht lesen?

Page. Nein.

Apem. So wird also an dem Tage wo du gehängt wirst, keine große Gelehrsamkeit sterben. Dieser ist an Lord Timon; dieser an Alcibiades. Geh; du wurdest als Bastard geboren, und wirst als Kuppler sterben.

Page. Und du wurdest als Hund geworfen; und wirst verhungern, den Tod des Hundes. Antworte nicht, denn ich bin schon fort.

(der Page geht ab.)

Apem. Eben so entfliehst du der Gnade. Narr, ich will mit dir zu Lord Timon gehen.

Narr. Und willst du mich dort lassen?

Apem. Wenn Timon zu Hause bleibt. — Ihr drei bedient drei Wucherer.

Alle Dien. Ja; bedienten sie lieber uns!

Apem. Das wollte ich auch, — und so gut wie jeder Henker den Dieb bedient.

Narr. Seyd Ihr die Diener von drei Wucherern?

Alle Dien. Ja, Narr.

Narr. Ich glaube es giebt keinen Wucherer, der nicht eineu Narren zum Diener hat: Meine Gebietherin ist es auch, und ich bin ihr Narr. Wenn die Leute von Euren Herren borgen wollen, so kommen sie traurig, uud gehen fröhlich wieder weg; aber in das Haus meiner Gebietherin kommen sie fröhlich, und gehn traurig wieder weg: Die Ursach?

Varr. Dien. Ich könnte sie nennen.

Apem. So thu es denn, damit wir dich als Verbuhlten und Schelm kennen lernen; wofür du, nichts desto weniger, gelten sollst.

Varr. Dien. Was ist ein Verbuhlter, Narr?

Narr. Ein Narr in guten Kleidern, und dir etwas ähnlich. Ein Geist ist es: denn zuweilen erscheint er als ein vornehmer Herr, zuweilen als ein Rechtsgelehrter, zuweilen als ein Philosoph; zuweilen gleicht er auch einem Ritter: und, kurz und gut, in allen Gestalten, worin die Menschen von achtzig bis zu dreizehn Jahren umher wandeln, geht dieser Geist um.

Varr. Dien. Du bist nicht ganz ein Narr.

Narr. Und du nicht ganz ein Weiser: so viel Narrheit als ich besitze, so viel Witz mangelt dir.

Apem. Dieser Antwort hätte sich Apemantus nicht schämen dürfen.

Alle Dien. Platz, Platz; hier kommt Lord Timon.

(Timon und Flavius treten auf.)

Apem. Komm mit mir, Narr, komm.

Narr. Ich folge nicht immer dem Liebhaber, dem ältesten Bruder und der Frau; manchmal dem Philosophen.

(Apemantus und der Narr gehn ab.)

Flav. Ich bitt' Euch, geht; gleich will ich mit Euch reden.

(Die Diener gehen alle ab.)

Tim. Du machst mich staunen. Warum früher nicht
Hast du mir mein Vermögen klar berechnet?
Daß ich vermocht den Haushalt einzurichten,
Wie 's mir vergönnt.

Flav. Ihr wolltet nimmer hören,
So oft ich's vorschlug Eurer Muße.

Tim. Was!
Einmal ergriffst du wohl den Augenblick,
Wenn üble Laune dich zurück gewiesen:
Und die Verstimmung soll nun jetzt dir helfen,
Dich zu entschuld'gen.
Flav. O, mein theurer Herr!
Oft hab' ich meine Rechnung Euch gebracht,
Sie hingelegt; Ihr aber schobt sie weg,
Und spracht: sie lieg' in meiner Redlichkeit.
Befahl't Ihr, für ein klein Geschenk so viel
Zu geben, schüttelt' ich den Kopf und weinte;
Ja, bat Euch, gegen das Gebot der Sitte,
Mehr Eure Hand zu schließen: Ich ertrug
Nicht seltnen und nicht milden Vorwurf, wagt' ich
An Eures Reichthums Ebbe Euch zu mahnen,
Und Eurer Schulden Fluth, geliebter Herr,
Jetzt hört Ihr mich, — (zu spät!) doch muß ich's sagen,
Daß Euer ganz Vermögen halb zu wenig
Die gegenwärt'gen Schulden nur zu tilgen.
Tim. Laß all mein Land verkaufen.
Flav. Alles ist
Verpfändet; viel verfallen und dahin;
Und was noch bleibt kann kaum den Riß verstopfen
Des jetz'gen Drang's: Termin folgt auf Termin:
Was nun vertritt die Zwischenzeit? und endlich
Wie steht's um unsre Rechnnng?
Tim. Bis Lacedämon reichten meine Güter.
Flav. O, theurer Herr, die Welt ist nur Ein Wort;
Und wär' sie Eu'r, wie schnell wär' sie dahin,
Wenn sie Ein Laut verschenkte!
Tim. Du hast Recht.
Flav. Mißtraut Ihr meinem Haushalt, meiner Ehre,
So laßt mich vor den strengsten Richtern stehn
Zur Rechenschaft. Die Götter sind mir Zeugen:
Wenn Vorsaal, Küch' nnd Keller voll gedrängt
Schwelgender Diener; die Gewölbe weinten
Vom Weinguß Trunkner; und wenn jeder Saal
Von Kerzen flammt', und von Musik erbrauste;
Saß ich beim steten Fluß des Brunnens einsam,
Und ließ mein Auge strömen.
Tim. Bitte, nichts mehr.
Flav. Ihr Götter, rief ich, dieser Herr so mild!
Wie manchen reichen Bissen Sclaven heut

Verschluckten! Wer ist Timon nicht ergeben?
Welch Haupt, Herz, Schwerdt, Gold, Gut, gehört nicht ihm;
Dem großen, edeln, königlichen Timon?
Ach! schwand der Reichthum, der dieß Lob gekauft,
So schwand der Athem, der dieß Lob gebildet:
Was Schmaus gewann, verlor das Fasten wieder;
Ein Wintertag, und todt sind diese Fliegen.

Tim. Still. pred'ge mir nicht mehr: —
Doch kennt mein Herz kein lasterhaft Verschwenden;
Unweis' und nicht unedel gab ich weg.
Was weinst du doch? Denkst du, ganz gottlos, denn,
Ich werde freundlos seyn? Beruh'ge dich;
Wollt' ich anzapfen allen Wein der Liebe,
Durch Borg der Herzen Inhalt mir erprüfen,
Könnt' ich ihr aller Gut so frei gebrauchen,
Wie ich dich reden heiße.

Flav. Es mög' Erfüllung Euren Glauben segnen.

Tim. Und, in gewisser Art, freut mich mein Mangel,
Daß ich ihn Segen achte; denn durch ihn
Prüf' ich die Freund': Dann siehst du deinen Irrthum
Wie überreich ich in den Freunden bin.
He, drinnen da! — Flaminius! Servilius!

(Flaminius, Servilius und andre Diener treten auf.)

Die Dien. Mylord, Mylord —

Tim. Verschicken will ich Euch, — dich zu Lord Lucius, —
Zu Lord Lucullus dich; noch heut' jagt' ich
Mit ihm; — dich zu Sempronius;
Empfehlt mich ihrer Lieb'; und ich sey stolz,
Daß die Gelegenheit sich fand, um Darlehn
An Geld sie anzusprechen; mein Ersuchen
Funfzig Talent.

Flam. Wie Ihr befehlt, Mylord.

Flav. (beiseit.) Lord Lucius und Lucullus? Hm! —

Tim. (zu einem andern Diener.) Und du, geh zu den Senatoren gleich,
Die schon, weil ich dem Staate Dienst gethan,
Gewähren mögen; daß sie gleich mir tausend
Talente senden.

Flav. Ich war schon so kühn,
(Denn dieß geschieht ja oft so wie ich weiß,)
Dein Petschaft dort und Namen zu gebrauchen;

Doch schütteln sie den Kopf, und ich kam wieder
Nicht reicher als ich ging.
Tim. Ha! wirklich? kann es seyn!
Flav. Einstimmig sprechen Alle, keiner anders,
Daß ihre Cassen leer, kein Geld im Schatz,
Nicht könnten wie sie wollten, — thäte leid —
Höchst würdig Ihr — doch wünschten sie — nicht wüßten —
Es konnte manches besser — edler Sinn
Kann wanken — wär' nur alles gut — doch Schade!
Und so, zu andern, wicht'gen Dingen schreitend,
Mit scheelem Blick und diesen Redebrocken,
Halb abgezogner Mütz', kalt trocknem Nicken,
Vereisten sie das Wort mir auf der Zunge.
Tim. Gebt's ihnen heim, ihr Götter! —
Ich bitte, Mann, blick froh; den Altgesellen
Ist nun der Undank einmal einverleibt;
Ihr Blut ist Gallert, kalt, und fließt nur dünn,
Es ist nicht frisch und warm, sie fühlen nichts;
Und die Natur, der Erd' entgegen wachsend,
Ist, wie das Reiseziel, schon dumpf und schwer. —
(Zu einem Diener.) Geh zu Ventidius. (zu Flavius.) Bitte, sey nicht traurig,
Treu bist du, redlich; frei und offen sag' ich's,
Kein Tadel trifft dich: — (zum Diener.) Kürzlich erst begrub
Ventidius seinen Vater; er ward Erbe
Von großen Schätzen: als er arm noch war,
Gefangen, und kein Freund ihn anerkannte,
Löst' ich ihn aus mit fünf Talenten. Grüß' ihn:
Vermuthen mög' er, dringliches Bedürfniß
Berühre seinen Freund, Erinnerung weckend
An jene fünf Talent: — (zu Flavius.) Den Burschen gieb sie,
Die jetzt drauf drängen. Fort mit dem Gedanken,
Bei Freunden könne Timons Glück erkranken!
Flav. Wohl will mein Zweifel mit der Großmuth rechten:
Die Milde hält für milde auch die Schlechten.

(gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Zimmer in Lucullus Hause.

(Flaminius, ein Diener, kommt zu ihm.)

Diener.

Ich habe dich bei meinem Herrn gemeldet, er wird gleich zu dir herunter kommen.

Flam. Ich danke dir.

(Lucullus tritt auf.)

Dien. Hier ist mein Herr.

Luc. (beiseit.) Einer von Timons Dienern? gewiß ein Geschenk. Ha ha, das trifft ein; mir träumte heute Nacht von Silber-Becken und Kanne. (laut.) Flaminius, ehrlicher Flaminius; du bist ganz ausnehmend sehr willkommen. — (zum Diener.) Geh, bring Wein. (Diener geht ab.) Und was macht der hochachtbare, unübertreffliche, großmüthige Ehrenmann Athens, dein höchst gütiger Herr und Gebieter?

Flam. Seine Gesundheit ist gut, Herr.

Luc. Das freut mich recht, daß seine Gesundheit gut ist: Und was hast du da unter deinem Mantel, mein artiger Flaminius?

Flam. Wahrlich, Mylord, nichts als eine leere Büchse; die ich Euer Gnaden für meinen Herrn zu füllen ersuche; er ist in den Fall gekommen dringend und augenblicklich funfzig Talente zu brauchen, und schickt zu Euer Gnaden ihm damit auszuhelfen; indem er durchaus nicht an Eurer schnellen Bereitwilligkeit zweifelt.

Luc. La, la, er zweifelt nicht, sagst du? ach, der gute Lord! er ist ein edler Mann, wollte er nur nicht ein so großes Haus machen. Viel und oftmals habe ich bei ihm zu Mittag gespeist, und es ihm gesagt; und bin zum Abendessen wieder gekommen, bloß in der Absicht ihn zur Sparsamkeit zu bewegen: aber er wollte keinen Rath annehmen, und sich durch mein wiederholtes Kommen nicht warnen lassen. Jeder Mensch hat seinen Fehler, und Großmuth ist der seinige; das habe ich ihm gesagt, aber ich konnte ihn nicht davon zurück bringen.

(Der Diener kommt mit Wein.)

Dien. Gnädiger Herr, hier ist der Wein.

Luc. Flaminius, ich habe dich immer für einen klugen Mann gehalten. Ich trinke dir zu.

Flam. Euer Gnaden beliebt es so zu sagen.

Luc. Ich habe an dir immer einen raschen, auffassenden Geist bemerkt, — nein, es ist wirklich so, — und du weißt wohl, was vernünftiges Betragen ist; du bist der Zeit willfährig, wenn die Zeit dir willfährig ist: alles gute Eigenschaften. — Mach dich davon, Mensch. — (zum Diener, der abgeht.) Tritt näher, ehrlicher Flaminius. Dein Herr ist ein wohlthätiger Mann: aber du bist klug; und weißt recht wohl, obgleich du zu mir kommst, daß jetzt keine Zeit ist, um Geld auszuleihen; besonders auf bloße Freundschaft, ohne Sicherheit. Hier hast du drei Goldstücke für dich, guter Junge, drück' ein Auge zu, und sage du habest mich nicht getroffen. Lebe wohl.

Flam. Ist's möglich? hat die Welt sich so verwandelt,
Und wir dieselben lebend? — Niederträcht'ge
Gemeinheit, bleibe dem der dich verehrt!

(indem er das Geld hinwirft.)

Luc. Ha, ha! Nun sehe ich, du bist ein Narr, und schickst dich gut für deinen Herrn.

(Lucullus geht ab.)

Flam. Nimm dieß zu jenem Gold, das einst dich brennt!
Geschmolznes Erz sey dein Verdammungsspruch,
Du Krankheit eines Freund's, doch nicht ein Freund!
Hat Freundschaft solch ein schwaches Herz von Milch,
Das in zwei Nächten umschlägt? O, ihr Götter!
Ich fühle meines Herren Zorn! der Sclav

Hat noch in sich zur Stunde Timons Mahl:
Wie soll es ihm gedeihn, und Nahrung werden,
Wenn er sich selbst in Gift verwandelt hat?
O, möge Krankheit nur sich draus erzeugen!
Und, liegt er auf den Tod, der Nahrungsstoff
Für den mein Herr bezahlte, o entart' er!
Vermehre Krankheit, und die Todesmarter!

(geht ab.)

Zweite Szene.

Straße.

(Lucius kommt mit drei Fremden.)

Luc. Wer, Lord Timon? er ist mein sehr guter Freund, und ein ausgezeichneter Ehrenmann.

1. **Fremd.** Wir kennen ihn nicht anders, obwohl wir ihm fremd sind. Aber ich kann Euch etwas sagen, Mylord, was ich durch das allgemeine Gerücht gehört habe; Timons glückliche Tage sind vergangen und verschwunden, und sein Besitzthum wird ihm ungetreu.

Luc. Nein, glaubt das nicht; um Geld kann er nie in Verlegenheit seyn.

2. **Fremd.** Aber glaubt mir dieß, gnädiger Herr, daß vor kurzem einer seiner Diener bei Lord Lucullus war, um, ich weiß nicht wie viele Talente, zu borgen; ja, und noch mehr, sehr in ihn drang, und die Nothwendigkeit zeigte, die ihn zu diesem Schritt bewog, und doch abgewiesen ward.

Luc. Wie?

2. **Fremd.** Ich sage Euch, abgewiesen.

Luc. Wie seltsam ein solches Beginnen! Nun, bei den Göttern, ich muß mich dessen schämen. Den würdigen Mann abzuweisen! darin zeigte er wenig Gefühl für Ehre. Was mich betrifft, ich muß bekennen, ich habe einige kleine Liebeszeichen von ihm erhalten, Geld, Silbergeschirr, Edelsteine und dergleichen Kleinigkeiten, nichts in Vergleich mit jenem; doch, hätte er ihn übergangen, und

zu mir gesendet, ich hätte seinem Bedürfen diese Talente nicht geweigert.

(Servilius tritt auf.)

Serv. Ei sieh, zum guten Glück, da ist ja der edle Lucius; ich habe schwitzen müssen ihn zu finden. — Verehrter Herr. —

Luc. Servilius! gut getroffen. Lebe wohl: — Empfiehl mich deinem edlen, tugendhaften Herren, meinem allertheuersten Freunde.

Serv. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, mein Herr sendet —

Luc. Was sendet er? Ich bin deinem Herren schon so sehr verpflichtet; er sendet immer: O sage mir, wie kann ich ihm wohl danken? Und was sendet er mir jetzt?

Serv. Nur sein augenblickliches Ersuchen sendet er Euch jetzt, mein gnädiger Herr; und bittet Euch ihm sogleich mit so vielen Talenten auszuhelfen, als hier geschrieben stehen.

Luc. Ich weiß, der gnäd'ge Lord scherzt nur mit mir;
Nicht funfzig, hundert fehlen ihm Talente.

Serv. Doch fehlt ihm jetzt die weit geringre Summe.
Bedürft' er's nicht zum Aeußersten, Mylord,
Würd' ich nicht halb so eifrig in Euch dringen.

Luc. Sprichst du im Ernst, Servilius?

Serv. Bei meiner Seele, Herr, es ist wahr.

Luc. Welch ein gottvergeßenes Thier war ich, mich vor einer so gelegenen Zeit vom Gelde zu entblößen, da ich mich hätte als einen Mann von Ehre zeigen können! Wie unglücklich trifft es sich, daß ich durch einen kleinen Einkauf am Tage zuvor, nun einen großen Theil meiner Ehre einbüßen muß! — Servilius, ich rufe die Götter zu Zeugen, ich bin nicht im Stande es zu thun; um so mehr Vieh, sage ich noch einmal! — Ich wollte so eben selbst Timon ansprechen, das können diese Herren bezeugen; aber jetzt möchte ich um alle Schätze von Athen nicht, daß ich es gethan hätte. Empfiehl mich angelegentlich deinem liebevollen Gebieter; ich hoffe sein Edelmuth wird das Beste von mir denken, da es nicht in meiner Macht steht mich ihm freundlich zu bezeigen: — Und sage ihm von mir, ich halte es für einen der größten Unglücksfälle die mich treffen konnten, daß ich solchem edlen Mann nicht dienen

kann. Guter Servilius, willst du mir so viele Liebe erzeigen, meine eigenen Worte gegen ihn zu gebrauchen?

Serv. Ja, Herr, das werde ich.

Luc. Ich werde daran denken dir einen Gefallen zu thun, Servilius. (Servilius geht ab.)
Recht, wie Ihr sagt, mit Timon will sich's neigen;
Wem man nicht traut, der kann nie wieder steigen.
(Lucius geht ab.)

1. Fremd. Bemerkt Ihr dieß Hostilius?

2. Fremd. Nur zu gut.

1. Fremd. Dieß ist
Der Geist der Welt; und grad' aus solchem Tuch
Ist jedes Schmeichlers Witz. Ist der noch Freund,
Der mit uns in dieselbe Schüssel taucht?
Timon, ich weiß, war dieses Mannes Vater,
Es rettete sein Beutel ihn vom Fall;
Hielt sein Vermögen, ja, mit Timons Geld
Bezahlt er seiner Diener Lohn: Nie trinkt er,
Daß Timons Silber nicht die Lipp' ihm rührt;
Und doch, (o seht, wie scheußlich ist der Mensch,
Wenn er des Undanks Bildung an sich trägt!)
Versagt er ihm, was ihm nur ist, dem Reichen,
Was ein barmherz'ger Mann dem Bettler giebt.

3. Fremd. Die Frömmigkeit seufzt leidend.

1. Fremd. Was mich betrifft,
Ich habe nie von Timon was genossen,
Noch theilte mir sich seine Güte mit,
Als Freund mich zu bezeichnen; doch betheur' ich,
Um seines edlen Sinn's erlauchter Tugend,
Und seines adelichen Wesens halb,
Wenn er in seiner Noth mich angegangen,
Mein ganz Besitzthum hätt' ich hingeopfert,
Daß ihm die größte Hälfte wiederkehrte,
So lieb' ich sein Gemüth. Doch merk' ich wohl,
Man muß mit zartem Sinn zu geben wissen;
Denn Klugheit thront noch höher als Gewissen.
(sie gehn ab.)

Dritte Szene.

Zimmer in Sempronius Hause.

(Sempronius tritt auf mit einem Diener Timons.)

Sempronius.

Bestürmen muß er mich vor allen andern?
Den Lucius und Lucullus konnt' er angehn;
Und auch Ventidius ist nun reich geworden,
Den er vom Kerker losgekauft! Sie alle
Verdanken ihren Wohlstand ihm.
Dien. Mylord,
Geprüft sind sie, und falsches Gold gefunden;
Sie weigerten ihm alle.
Semp. Weigern ihm?
Ventidius und Lucullus weigern ihm?
Nun schickt er her zu mir? Und sie? Hm, hm! —
Das zeigt in ihm nur wenig Lieb' und Urtheil.
Ich, letzter Trost? Die Freunde sind wie Aerzte
Beschenkt, und lassen ihn: Ich soll ihn heilen?
Sehr hat er mich gekränkt; ich bin ihm böse,
Daß er mich so verkennt: Kein Grund und Sinn
Weshalb er mich zuerst nicht angesprochen,
Denn ich, auf mein Gewissen, war der Erste,
Der Gaben je von ihm empfangen hat:
Und stellt er mich nun in den Hintergrund,
Daß er zuletzt mir traute? Nein, dieß würde
Nur Gegenstand des Spott's für all die andern,
Ein Thor nur ständ' ich da vor all den Lords.
Drei mal die ganze Summe gäb' ich lieber,
War ich der Erst', nur um mein Zartgefühl;
So schwoll mein Herz ihm Gutes zu erweisen!
Zum Nein der Andern sey das Wort gesellt,
Wer meine Ehre kränkt, sieht nie mein Geld.
(geht ab.)

Dien. Ganz unvergleichlich! Euer Gnaden ist ein recht frommer Bösewicht. Der Teufel wußte nicht was er that, als er den Menschen politisch machte; er stand sich selbst im Lichte: und ich kann nicht anders glauben, als daß durch so nichtswürdige Klugheit der Sünder sich noch

zum Heiligen disputirt. Wie tugendhaft strebte der Lord, um niederträchtig zu erscheinen? Frommen Vorwand nimmt er, um gottlos zu seyn; denen gleich, die mit inbrünstigem Religionseifer ganze Königreiche in Brand stecken möchten.

Der Art ist seine überkluge Liebe.
Er Timons beste Hoffnung; all' entweichen,
Nur die Götter nicht: Die Freunde all' sind Leichen.
Die Thür, die niemals ihren Riegel kannte,
Durch manch gastfreies Jahr, muß jetzt sich schließen,
Um sichern Wahrsam ihrem Herrn zu leihn.
Das ist der Schluß von all zu freien Jahren;
Das Haus bewahrt, wer nicht sein Geld kann wahren.

(geht ab.)

Vierte Szene.

Vorhalle in Timons Hause.

(Es treten auf zwei Diener des Varro und ein Diener des Lucius; Titus, Hortensius und andere Diener von Timons Gläubigern.)

Varros Diener.

Recht! Guten Morgen Titus und Hortensius.

Tit. Euch auch, mein guter Varro.

Hort. Lucius!
Wie treffen wir uns hier?

Luc. Dien. Und, wie ich glaube,
Führt Ein Geschäft uns Alle her; denn mein's
Ist Geld.

Tit. Und so ist Ihr's und unser's.

(Philotus tritt auf.)

Luc. Dien. Ei!
Philotus auch.

Phil. Guten Morgen.

Luc. Dien. Freund, willkommen.
Was ist's wohl an der Zeit?

Phil. Nicht weit von neun.
Luc. Dien. So spät?
Phil. War Mylord noch nicht sichtbar?
Luc. Dien. Nein.
Phil. Mich wundert's; schon um sieben strahlt' er sonst.
Luc. Dien. Ja, doch sein Tag ist kürzer jetzt geworden:
Seht, Freunde, des Verschwenders Lauf ist gleich
Der Sonne; doch erneut sich nicht, wie sie.
Ich fürcht', in Timons Beutel ist es Winter;
Das heißt, steckt man die Hand auch tief hinein,
Man findet wenig.
Phil. Ja, das fürcht' ich auch.
Tit. Jetzt merkt mal auf ein höchst seltsames Ding.
Euer Herr schickt Euch nach Geld?
Hort. Gewiß, das thut er.
Tit. Und trägt Juwelen, die ihm Timon schenkte,
Für die ich Geld erwarte.
Hort. 's ist gegen mein Gemüth.
Luc. Dien. Ja, wundersam,
Timon bezahlt was niemals er bekam:
Als wenn dein Herr, weil er Juwelen trägt,
Sich dafür Geld von Timon geben ließe.
Hort. Ich bin des Auftrag's satt, die Götter wissen's:
Sehr viel erhielt mein Herr als Timon reich;
Sein Undank macht es jetzt dem Diebstahl gleich.
Varr. Dien. Mein's ist dreitausend Kronen; und das deine?
Luc. Dien. Fünftausend.
Varr. 1. Dien. Das ist sehr viel, und nach der Summe scheint's,
Dein Herr war ihm vertrauter als der meine;
Sonst wäre sicher auch die Fordrung gleich.

(Flaminius tritt auf.)

Tit. Einer von Timons Dienern.
Luc. Dien. Flaminius! auf ein Wort: Ich bitte dich, ist dein Herr bereit, heraus zu kommen?
Flam. Nein, gewiß nicht.
Tit. Wir erwarten seine Gnaden; und ich bitte dich, thu ihm das zu wissen.

Flam. Ich habe nicht nöthig, es ihm zu sagen; er weiß wohl, daß Ihr nur zu emsig seyd.

(Flaminius geht ab.)

(Flavius tritt auf, in einen Mantel verhüllt.)

Luc. Dien. Ist der Verhüllte nicht sein Hausverwalter? Er geht in einer Wolke fort: He, ruft ihn.

Tit. Hört Ihr nicht, Freund?

Varr. 1. Dien. Mit Euer Erlaubniß, Herr —

Flav. Was wollt Ihr von mir haben, meine Freunde?

Tit. Wir warten auf gewisse Gelder.

Flav. Ja,
Wär' Geld nur so gewiß als Euer Warten,
So wär' es sicher. Was nicht brachtet Ihr
Die Schuldbrief', als die falschen Herren schwelgten
An Timons Tisch? Sie kos'ten, mahnten nicht,
Und lächelten, und nahmen noch den Zins
In gier'gen Schlund. Ihr thut Euch selbst zu nah,
Daß Ihr mich reizt; laßt ruhig mich von hinnen;
Mein Herr und ich kann jetzt den Haushalt enden:
Ich bin mit Rechnen fertig, er mit Spenden.

Luc. Dien. Ja, doch die Antwort dient nicht.

Flav. Dient sie nicht,
Ist besser sie als Ihr; denn Ihr dient Schelmen.

(Flavius geht ab.)

Varr. 1. Dien. Was murmelt da der abgedankte gnädige Herr?

Varr. 2. Dien. Das ist einerlei; er ist arm, und das ist Strafe genug für ihn. Wer kann freier sprechen, als der, der kein Haus hat, den Kopf hinein zu thun? solche Leute dürfen auf große Gebäude schelten.

(Servilius tritt auf.)

Tit. Hier ist Servilius; nun werden wir wohl irgend eine Antwort bekommen.

Serv. Wenn ich Euch bitten darf, Ihr guten Herren,
So kommt zu einer andern Stunde, sehr
Will ich's Euch danken: denn glaubt meinem Wort,
Mein Herr ist außerordentlich verstimmt.
Sein heitrer Sinn hat gänzlich ihn verlassen;
Denn er ist krank, und muß sein Zimmer hüten.

Luc. Dien. Das Zimmer hütet mancher, der nicht krank ist:

Und, ist er so sehr leidend, sollt' er, mein' ich,
Um so viel eher seine Schulden zahlen,
Und sich den Weg frei machen zu den Göttern.

Serv. Ihr Götter!

Tit. Dies können wir für keine Antwort nehmen.

Flam. (drinnen.) Servilius! komm und hilf! Mylord, Mylord!

(Timon tritt auf in einem Anfall von Wuth, Flaminius folgt ihm.)

Tim. Was, sperrt die eigne Thür den Durchgang mir?
War ich stets frei, und muß mein eigen Haus
Mein Feind seyn, der mich fesselt, und mein Kerker?
Der Platz, der Lust geweiht, zeigt er nun auch,
Wie alle Menschen, mir ein eisern Herz?

Luc. Dien. Mach dich an ihn, Titus.

Tit. Mylord, hier ist meine Verschreibung.

Luc. Dien. Und meine.

Hort. Und meine.

Die beid. Dien. des Varr. Und unsre, Herr.

Phil. Alle unsre Verschreibungen.

Tim. So haut mich nieder, spaltet mich zum Gürtel!

Luc. Dien. Ach! Herr —

Tim. Zertheilt mein Herz.

Tit. Funfzig Talente hier.

Tim. Nehmt denn mein Blut.

Luc. Dien. Fünftausend Kronen, Herr.

Tim. Fünftausend Tropfen zahlen die. Und Ihr? — Und Ihr?

Varr. 1. Dien. Herr!

Varr. 2. Dien. Herr!

Tim. Reißt mich in Stück' und tödten Euch die Götter! (Er geht ab.)

Hort. Nun, ich sehe wohl, unsre Herrn mögen ihre Mützen nach ihrem Gelde schmeißen; diese Schulden kann man wohl verzweifelte nennen, da ein Rasender sie bezahlen soll.

(Sie gehn alle ab.)

(Timon kommt zurück mit Flavius.)

Tim. Es nahmen Luft und Athem mir die Sclaven.
Gläubiger! — Teufel! —

Flav. Mein theurer Herr!

Tim. Und könnt's nicht so geschehn?
Flav. Mein gnädiger Herr.
Tim. So soll es seyn: — Mein Hausverwalter!
Flav. Hier, Herr.
Tim. So schnell? Geh, lade mir die Freunde wieder,
Lucius, Lucullus und Sempronius, Alle;
Ich will die Schurken noch einmal bewirthen.
Flav. O theurer Herr,
Das sprecht Ihr nur aus tief zerstörtem Sinn:
Es ist nicht so viel übrig, auszurichten
Ein mäß'ges Mahl.
Tim. Still, lade All', befehl ich:
Daß noch einmal herein die Schelmzucht breche;
Mein Koch und ich besorgen schon die Zeche.
(Sie gehn ab.)

Fünfte Szene.

Das Haus des Senats.

(Der Senat ist versammelt.)

1. Sen. Mylord, so stimm' auch ich; die Schuld ist blutig;
Er muß nothwendig mit dem Tode büßen:
Die Sünde wird durch Gnade frecher nur.
2. Sen. Sehr wahr; vernichten soll ihn das Gesetz.

(Alcibiades tritt auf mit Gefolge.)

Alcib. Heil sey, und Ehr' und Milde dem Senat!
1. Sen. Was wollt Ihr, Feldherr?
Alcib. Vor Eure Tugend tret' ich als ein Fleh'nder;
Denn Mitleid ist die Tugend des Gesetzes,
Nur Tyrannei braucht es zur Grausamkeit.
Die Laune war's von Zeit und Schicksal, schwer
Zu drücken einen Freund, der, heißen Blut's,
Schritt in's Vergehn, wo pfadlos dessen Tiefe
Für jenen, der hineinstürzt unbedacht.
Er ist ein Mann, den Fehl bei Seit' gesetzt,
Von milden Tugenden;

Auch nicht befleckte Feigheit sein Beginnen
(Ein Ruhm, der wohl des Fehltritts Schuld bezahlt,)
Nein, heldenmüth'gen Sinn's und edeln Zorn's,
Da er zum Tod' die Ehre sah verletzt,
Begegnet' er dem Feind:
Und so gemäßigt mit verhaltnem Grimm,
Hielt er den Zorn bis an das End' in Schranken,
Als stritt er mit Beweisen und Gedanken.

1. Senat. Du unternimmst zu herben Widerspruch,
Willst du die schnöde That in Schönheit kleiden:
Fast schien dein künstlich Wort dahin zu streben,
Den Menschenmord zu adeln, Rauferlaune
Vor Tapferkeit zu ehren; die doch, wahrlich,
Nur mißerzeugter Muth, zur Welt gekommen,
Als Secten und Partein geboren wurden:
Nur der zeigt wahren Muth, der weislich duldet
Das Schlimmste was der Gegner spricht; dem Kränkung
Gewand nur wird und Hülle, leicht zu tragen;
Der Unbill nie läßt bis zum Herzen dringen,
Dieß zu vergiften.
Ist Unheil Schimpf und zwingt uns todt zu schlagen,
Wird nur der Thor um Unheil Leben wagen.

Alcib. Mylord, —

1. Senat. Durch Euch wird glorreich nicht ein hart Verschulden;
Sich rächen ist nicht Tapferkeit, nein, Dulden.

Alcib. Dann, mit Vergunst, Ihr edeln Herrn, verzeiht,
Red' ich hier als Soldat: —
Was wagen in der Schlacht sich dumme Menschen,
Und dulden nicht das Dräun? und schlafen still,
In Zuversicht dem Feind die Kehle bietend,
Ganz ohne Widerstand? ist im Ertragen
So großer Muth, was machen wir im Feld?
Nun also, tapferer sind dann die Frauen,
Im Hausgeschäft, geht Dulden über alles;
Mehr als der Leu, ist dann Soldat der Esel;
Der Dieb in Ketten, weiser als der Richter,
Liegt Weisheit nur im Leiden. Senatoren,
Groß seyd ihr schon, nun seyd auch mild und gut:
Raschheit verdammt man leicht mit kaltem Blut.
Der Mord, ich geb' es zu, ist bös' und schlecht;
Doch nennt Vertheid'gung Gnade selbst gerecht.

Der Zorn gehört wohl zu den größten Sünden;
Doch ist kein Mensch, der nie gezürnt, zu finden:
Wägt daran seine Schuld.

2. Sen. Ihr sprecht umsonst.

Alcib. Umsonst? und alle Dienste die er that,
Zu Lacedämon und Byzantium,
Sie konnten ihm das Leben wohl erkaufen!

1. Sen. Was meint Ihr?

Alcib. Ich sag' Euch, edlen Dienst hat er gethan,
Und manchen Eurer Feind' im Feld getödtet:
Wie tapfer er noch kämpft' im letzten Treffen,
Das künden all die Wunden, die er schlug.

2. Sen. Ja, Ihr habt Recht, zu viele Wunden schlug er,
Ein Schwelger ist er: schon der eine Fehl
Ersäuft ihn, und raubt seinem Muth Besinnung,
Hätt' er nicht andre Feinde, der allein
Könnt' ihn besiegen, oft ward er gesehn,
Daß er in vieh'scher Wuth das Schnöde that,
Und mit Empörern hielt: So viel ist wahr,
Sein Rausch bringt Schande ihm, und uns Gefahr,

1. Sen. Er stirbt.

Alcib. O hart Geschick! was starb er nicht im Krieg?
Nun wohl, wenn nicht um seiner Thaten willen,
(Kann gleich sein rechter Arm die Zeit ihm kaufen,
Und niemand schuldig bleiben,) Euch zu rühren,
Nehmt meine Thaten auch, vereint sie beide:
Und, da ich weiß, es lieb' Euer würd'ges Alter
Die Sicherheit, verpfänd' ich meine Siege,
All meinen Ruhm, damit er zahl' und zinse.
Verlangt Gesetz für diesen Fehl sein Leben,
Nun dann, im Krieg, in tapfern Schlachten sterb' er;
Ist Satzung herb', so ist der Krieg noch herber.

1. Sen. Wir stehn hier für's Gesetz, er stirbt; nichts weiter,
Bei unserm Zorn: Sey's Bruder, Sohn, Genoß,
Des Blut verfiel, der fremdes Blut vergoß.

Alcib. Muß es denn seyn? es muß nicht. Senatoren,
Ich bitt' Euch sehr, erkennt mich wieder.

2. Sen. Wie?

Alcib. Ruft mich zurück in Euer Gedächtniß,

3. Sen. Was?

Alcib. Gewiß, Euer Alter hat mich ganz vergessen;
Weßhalb sonst ständ' ich so verachtet hier,
Und säh die kleine Gunst geweigert mir?
Das schmerzt die Wunden!

1. Sen. Trotzt Ihr unserm Zorn?
Er ist an Worten schwach, doch stark im Thun:
Drum sey verbannt auf ewig.

Alcib. Ich verbannt?
Bannt Eure Thorheit, Euren Wucher bannt,
Der den Senat abscheulich macht.

1. Sen. Wenn nach zwei Tagen dich Athen noch faßt,
Fürcht' unser schwer Gericht. Eh unser Geist
Noch mehr entbrennt, soll jener schleunig sterben.

(die Senatoren gehn ab.)

Alcib. So werdet alt und greis; bis ihr nur lebt
Noch als Gebein, verhaßt jedwedem Auge.
Ha! mich faßt Raserei: Ich schlug den Feind,
Indeß ihr Gold sie zählten, ihre Münzen
Ausliehn auf hohen Zins; und ich nur reich
An tapfern Narben: — Und dafür nun so?
Ist Balsam dieß, den der Senat, der Wuch'rer,
In seines Feldherrn Wunden gießt? Verbannung!
Das ist nicht schlimm; willkommen ist Verbannung;
So hat mein Zorn und Grimm denn guten Grund,
Athen zu schlagen. Munter werb' ich jetzt
Mein mißvergnügtes Heer, nach Herzen wuchernd:
's ist ehrenvoll der Güter sich entschlagen;
Gleich Göttern soll kein Krieger Schmach ertragen.

(er geht ab.)

Sechste Szene.

(Timons Prunksaal, Tafeln sind gesetzt, die Diener stehn umher. Timons Freunde kommen von verschiedenen Seiten herein.)

1. Lord.

Ich wünsche Euch einen guten Tag, Freund.

2. **Lord.** Ich Euch gleichfalls. Ich glaube dieser würdige Mann wollte uns neulich nur auf die Probe stellen.

1. **Lord.** Eben darauf waren meine Gedanken auch gerichtet, indem wir uns begegneten: Ich hoffe es steht nicht so schlimm mit ihm, als er bei Prüfung seiner Freunde vorgab.

2. **Lord.** Nach dem, was dieß neue Gastmahl uns verheißt, kann es wohl nicht seyn.

1. **Lord.** Das glaube ich auch; Er sandte mir eine dringende Einladung, welche abzulehnen mir ernste Geschäfte nahe genug legten; aber er beschwor mich, auch die wichtigste Rücksicht fallen zu lassen, und so mußte ich denn nothwendig erscheinen.

2. **Lord.** Auf gleiche Weise war ich von sehr bedeutenden Geschäften abgehalten, aber er wollte meine Entschuldigung nicht hören. Es thut mir leid, daß mein Vorrath ganz erschöpft war, als er zu mir schickte, Geld aufzunehmen.

1. **Lord.** An derselben Kränkung leide ich, da ich nun sehe wie die Sachen stehen.

2. **Lord.** Jedem der hier ist, geht es so. Wie viel wollt' er Euch abborgen?

1. **Lord.** Tausend Goldstücke.

2. **Lord.** Tausend Goldstücke!

1. **Lord.** Wie viel von Euch?

2. **Lord.** Er schickte zu mir, — doch hier kommt er.

(Timon tritt auf mit Gefolge.)

Tim. Von Herzen gegrüßt, Ihr beiden edeln Männer: — Wie geht es Euch?

1. Lord. Immer sehr gut, wenn ich Euer Gnaden Wohlergehen erfahre.

2. Lord. Die Schwalbe folgt dem Sommer nicht freudiger, als wir Euer Gnaden.

Tim. Und verläßt auch den Winter nicht freudiger; solche Sommervögel sind die Menschen. — Ihr Herren, unser Mahl wird dieses langen Wartens nicht werth seyn: weidet Eure Ohren indeß an der Musik; wenn Trompetenklang ihnen keine zu harte Speise ist: wir wollen uns gleich setzen.

1. Lord. Ich hoffe Ihr erinnert Euch dessen nicht unfreundlich, mein gnädiger Herr, daß ich Euch einen leeren Boten zurück sandte.

Tim. Ei, laßt Euch das nicht beunruhigen.

2. Lord. Mein edler Lord —

Tim. Ah, guter Freund! Kommen die Speisen?

(Ein Banket wird herein gebracht.)

2. Lord. Mein höchst verehrter Herr, ich bin krank vor Scham, daß ich, als Ihr neulich zu mir sandtet, ein so unglücklicher Bettler war.

Tim. Denkt nicht weiter daran.

2. Lord. Hättet Ihr nur zwei Stunden früher geschickt —

Tim. Stört damit nicht bessere Gedanken. — Kommt, bringt Alles zugleich.

2. Lord. Lauter verdeckte Schüsseln!

1. Lord. Ein königliches Mahl, das glaubt mir.

3. Lord. Daran zweifelt nicht, wie nur Geld und die Jahreszeit es liefern kann.

1. Lord. Wie geht es Euch? Was giebt es Neues?

3. Lord. Alcibiades ist verbannt: Habt Ihr davon schon gehört?

1. u. 2. Lord. Alcibiades verbannt?

3. Lord. So ist es, zweifelt nicht.

1. Lord. Wie denn? wie denn?

2. Lord. Ich bitte Euch, aus welchem Grunde?

Tim. Meine würdigen Freunde, wollt Ihr näher treten?

3. Lord. Ich will Euch nachher mehr davon erzählen. Hier steht uns ein herrlicher Schmaus bevor.

2. Lord. Dieser Mann ist noch der Alte.

3. Lord. Wird's dauern? wird's dauern?

2. Lord. Es wird: doch kommt die Zeit, und dann —

3. **Lord.** Ich verstehe Euch.

Tim. Ein jeder an seinen Platz, mit der Gier wie er zu den Lippen seiner Geliebten eilen würde: an allen Plätzen werdet Ihr gleich bedient. Macht kein Ceremonien-Gastmahl daraus, daß die Gerichte kalt werden, ehe wir über den ersten Platz einig sind: Setzt Euch, setzt Euch. Die Götter fordern unsern Dank.

„O Ihr großen Wohlthäter! sprengt auf unsre Gesellschaft Dankbarkeit herab. Theilt uns von euren Gaben mit, und erwerbt euch Preis: aber behaltet zurück, für künftige Gabe, damit eure Gottheiten nicht verachtet werden. Verleiht einem Jeden genug, damit keiner vom andern zu leihen braucht: denn, zwänge die Noth Eure Gottheit, von den Menschen zu borgen, so würden die Menschen die Götter verlassen. Macht das Gastmahl beliebter, als den Mann der es giebt. Laßt keine Gesellschaft von zwanzig ohne eine Stiege Bösewichter seyn: Wenn zwölf Frauen an einem Tische sitzen, so laßt ein Dutzend von ihnen seyn — wie sie sind. — Den Rest Eures Zehentens, o ihr Götter, — die Senatoren von Athen, zusammt der gemeinen Hefe des Pöbels, — was in ihnen noch Hoffnung zuläßt, ihr Götter, macht zum Verderben reif. Was diese meine gegenwärtigen Freunde betrifft, — da sie mir nichts sind, so segnet sie in nichts, und so sind sie mir zu Nichts willkommen."

Deckt auf. Nun leckt, ihr Hunde!

(Die Schüsseln werden aufgedeckt, sie sind alle voll warmen Wassers.)

Mehrere zugleich. Was meint der edle Herr?

Andere. Ich weiß es nicht.

Tim. Mögt Ihr ein beßres Gastmahl nimmer sehn,
Ihr Maulfreund'-Rotte! Dampf und lauwarm Wasser
Ist Eure Tugend. Dieß ist Timons Letztes;
Der Euch bis jetzt mit Schmeicheleien schminkte,
Wäscht so sie ab, Euch eigne Bosheit rauchend
In's Antlitz sprüh'nd. (er gießt ihnen Wasser ins Gesicht.)
Lebt lang und gräuelvoll,
Stets lächelnde, abscheuliche Schmarutzer,
Höfliche Mörder, sanfte Wölfe, freundliche Bären,
Ihr Narr'n des Glücks, Tischfreunde, Tagesfliegen,
Scharrfüß'ge Sclaven, Wolken, Wetterhähne!
Von Mensch und Vieh die unzählbare Krankheit

Sie überschupp' Euch ganz! — Was, gehst du fort?
Nimm dein' Arznei erst mit, — auch du, und du.
(Er wirft ihnen die Schüsseln nach, und treibt sie hinaus.)
Bleibt, ich will Geld Euch leihn, von Euch nicht borgen. —
Wie, All' in Lauf? Kein Mahl sey mehr genommen,
An dem ein Schurke nicht als Gast willkommen!
Verbrenne, Haus; versink' Athen! verhaßt nun seyd
Dem Timon Mensch und alle Menschlichkeit!
(er geht ab.)

Die Gäste kommen zurück, mit noch andern Lords und Senatoren.)

1. **Lord.** Wie nun, Ihr Herren?
2. **Lord.** Wißt Ihr was Näheres um Timons Raserei?
3. **Lord.** Still! habt Ihr meine Kappe nicht gesehen?
4. **Lord.** Ich habe meinen Rock verloren.
3. **Lord.** Er ist nichts weiter als ein toller Lord, und nur Laune setzt ihn in Bewegung. Neulich schenkte er mir einen Edelstein, und nun hat er ihn mir vom Huthe herunter geschlagen. Habt Ihr meinen Edelstein nicht gesehen?
4. **Lord.** Habt Ihr meine Kappe nicht gesehen?
2. **Lord.** Hier ist sie.
4. **Lord.** Hier liegt mein Rock.
1. **Lord.** Laßt uns nicht verweilen.
2. **Lord.** Lord Timon rast.
3. **Lord.** Ich fühl's in den Gebeinen.
4. **Loed.** Juwelen schenkt' er gestern uns, heut wirft er uns mit Steinen.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Feld.

(Timon tritt auf.)

Timon.

Laß mich noch einmal auf dich schau'n, du Mauer,
Die diese Wölf' umschließt! Tauch' in die Erde,
Schütz nicht Athen! Frau'n, werdet zügellos;
Trotzt Euren Eltern, Kinder! Sclaven, Narren,
Reißt von dem Sitz die würd'gen Senatoren,
Und haltet Rath statt ihrer! Jungfraun-Reinheit
Verkehre plötzlich sich zu frecher Schande,
In Gegenwart der Eltern! Bankrutierer,
Halt fest, gieb nichts zurück; heraus das Messer,
Für deines Gläub'gers Hals! Stehlt ihr Leibeigenen!
Langhänd'ge Räuber sind ja Eure Herrn,
Und plündern durch Gesetz. Magd, in deines Herren Bett!
Die Frau ist im Bordel. Sohn, sechzehn alt,
Die Krücke reiß dem lahmen Vater weg,
Und schlag' ihm aus das Hirn! Furcht, Frömmigkeit,
Scheu vor den Göttern, Friede, Recht und Wahrheit,
Zucht, Häuslichkeit, Nachtruh' und Nachbartreue,
Belehrung, Sitte, Religion, Gewerbe,
Achtung, Gebrauch, Gesetz und Recht der Stände,
Stürzt euch vernichtend in eur Gegentheil,
Bis nur Vernichtung lebt! — Pest, Menschenwürger,
Häuf' deine mächt'gen, gifterfüllten Fieber
All' auf Athen, zum Falle reif! Du Hüftweh,
Die Senatoren krümm', daß ihre Glieder
Lahm, gleich den Sitten werden! Lust und Frechheit,

Schleich' in das Mark und das Gemüth der Jugend;
Daß sie, dem Tugendstrom entgegen schwimmend,
In Wüstheit sich ertränkt! Mit Schwür' und Beulen
Sey ganz Athen besät, und ew'ger Aussatz
Die Erndte: Athem stecke Athem an;
Daß ihre Näh', gleich ihrer Freundschaft sey,
Gift durch und durch! Nichts nehm' ich von dir mit,
Als Nacktheit, du, des Abscheus würd'ge Stadt!
Nimm auch noch das, mit hundertfachen Flüchen:
Timon geht nun zum Wald; das wildste Thier
Zeigt Lieb' ihm mehr, als je die Menschen hier.
Auf ganz Athen, hört, Götter insgesammt,
Auf Stadt und auf das Land die Blitze flammt!
Daß Timons Haß mit den Jahren wachs', ersuch' ich,
Und alle Menschen, niedrig, hoch, verfluch' ich!
Amen!

(geht ab.)

Zweite Szene.

In Timons Hause.

(Flavius tritt auf und mehrere Diener Timons.)

1. Diener.

Sprecht, Hausverwalter, wo ist unser Herr?
Sind wir vernichtet? abgedankt? bleibt nichts?

Flav. Gefährten, ach, was soll ich Euch doch sagen?
Es sey'n mir Zeugen die gerechten Götter,
Ich bin so arm wie Ihr.

1. Dien. Solch Haus gefallen!
Solch edler Herr verarmt! verloren alles!
Kein Freund, der bei der Hand sein Schicksal faßt
Und mit ihm geht!

2. Dien. Wie wir den Rücken wenden
Von dem Gefährten, den das Grab verschlang;
So schleichen vom begrabnen Glück sich alle
Die Freund', hinwerfend ihm die hohlen Schwüre,

Gleich leeren Beuteln: und sein armes Selbst,
Ein Bettler nur, der Luft anheim gefallen,
Mit seiner Krankheit allvermiedner Armuth,
Geht nun, wie Schmach, allein. — Noch mehr Gefährten.

(Es kommen noch andere Diener.)

Flav. Zerbrochenes Geschirr der Haus-Zerstörung!
3. Dien. Und doch trägt unser Herz noch Timons Kleid,
Das zeigt Eu'r Antlitz; wir sind noch Kamraden,
All' in des Kummers Dienst: Leck ist das Fahrzeug;
Wir Schiffer stehn auf sinkendem Verdeck,
Und sehn die Wellen dräun: Wir müssen scheiden
In diese See der Luft.
Flav. Ihr guten Freunde,
Hier theil' ich unter Euch mein letztes Gut.
Laßt uns, wo wir uns sehn, um Timons willen,
Kamraden seyn; die Häupter schütteln, sagen,
Als Grabgeläut dem Glücke unsers Herrn,
„Wir kannten beßre Tage." Jeder etwas;
(er gibt ihnen Geld.)
Nein, alle reicht die Hand. Und nun kein Wort:
So gehn wir arm, doch reich an Kummer, fort.
(die Diener gehn ab.)
O, furchtbar Elend, das uns Pracht bereitet!
O, wer will wohl nach Glanz und Reichthum ringen,
Wenn sie uns hin zu Schmach und Armuth zwingen?
Wer nähme so die Pracht als Hohn? wer lebte
Wohl gern in einem Traum der Freundschaft nur?
Ansehn und Pracht und Wohlstand zu besitzen,
Gemalt nur, so wie die geschminkten Freunde?
Du Redlicher, verarmt durch Herzensgüte;
Durch Mild' erwürgt! Wie ist Natur verdreht,
Wenn Allzugut als schlimmste Sünde steht;
Wer hilft durch Tugenden noch anderer Nöthen,
Wenn sie nur Götter schaffen, Menschen tödten?
O theurer Herr, — gesegnet um verflucht,
Reich, elend nur zu seyn, — dein groß Vermögen
Ist nun dein tiefstes Leid. Ach, güt'ger Herr!
Er brach in Wuth aus dem hartherz'gen Wohnsitz
Der vieh'schen Freunde. Nichts hat er bei sich

Zur Fristung und Erleichterung des Lebens.
Ich will ihm nach, und wo er ist erforschen:
So gut ich kann will ich für ihn noch schalten;
Was mir des Geldes bleibt, für ihn verwalten.

(er geht ab.)

Dritte Szene.

Wald.

(Timon tritt auf.)

Timon.

O Lichtgott, Segen zeugend, zieh hinauf
Dunstfäulniß; deiner Schwester Luftbahn sey
Vergiftet! Zwillingsbrüder Eines Schoßes, —
Deren Erzeugung, Wohnung und Geburt,
Fast ungetrennt, — trifft sie verschiednes Glück —
Der Größre höhnt den Niedern: Ja, Natur,
(Von Wunden rings bedrängt) sie kann groß Glück
Ertragen nur, wenn sie Natur verachtet.
Hebe diesen Bettler, und versag's dem Lord, —
Folgt angeerbte Schmach dem Senatoren,
Dem Bettler eingeborne Ehre.
Besitzthum schwellt des Bruders Seiten auf,
Der Mangel zeugt den Abfall. Wer, wer darf
In reiner Mannheit aufrecht stehn und sagen:
„Ein Schmeichler ist der Mensch." Wenn's Einer ist,
So sind es all'; denn jeder höhern Staffel
Des Glücks schmiegt sich die untre: goldnem Dummkopf
Duckt der gelehrte Schädel: Schief ist alles;
Nichts grad' in unsrer fluchbeladnen Menschheit,
Als Bosheit ungekrümmt. Drum seyd verabscheut,
Gelage all, Gesellschaft, Menschendrang!
Denn Timon haßt die Gleichgeschaffnen, ja, sich selbst:
Zernichtung dem Geschlecht der Menschen! — Erde
Gieb Wurzeln mir! (er gräbt.)
Wer Beßres in dir sucht, dem würz' den Gaumen

Mit deinem schärfsten Gift! Was find' ich hier?
Gold? kostbar, flimmernd, rothes Gold? Nein, Götter!
Nicht eitel fleht' ich. Wurzeln, reiner Himmel!
So viel hievon, macht schwarz weiß, häßlich schön;
Schlecht gut, alt jung, feig tapfer, niedrig edel.
Ihr Götter! warum dieß? warum dieß, Götter;
Ha! dieß lockt Euch den Priester vom Altar;
Reißt Halbgenes'nen weg das Schlummerkissen:
Ja dieser rothe Sclave löst und bindet
Geweihte Bande; segnet den Verfluchten;
Er macht den Aussatz lieblich; ehrt den Dieb,
Und giebt ihm Rang, gebeugtes Knie und Einfluß,
Im Rath der Senatoren: dieser führt
Der überjähr'gen Wittwe Freier zu;
Sie, von Spital und Wunden giftig eiternd
Mit Ekel fortgeschickt, verjüngt balsamisch
Zu Maienjugend dieß. Verdammt Metall,
Gemeine Hure du der Menschen, die
Die Völker thört. Komm, sey das was du bist.

(Man hört von weitem einen Marsch.)

Ha! eine Trommel?
Lebendig bist du, doch begrab' ich dich:
Ja, laufen wirst du noch, du starker Dieb
Wenn dein gichtkranker Wärter nicht kann stehn: —
Doch so viel bleib' als Handgeld.

(er behält einiges Gold zurück.)

(Alcibiades tritt auf mit Trommeln und Pfeifen, auf kriegerische Weise, Phrynia und Timandra.)

Alcib. Was bist du dorten? sprich?

Tim. Ein Vieh, wie du. Mög' doch dein Herz verfaulen,
Weil du mir wieder Menschenantlitz zeigst!

Alcib. Wie nennst du dich? Ist Mensch dir so verhaßt,
Und bist doch selbst ein Mensch?

Tim. Misanthropos bin ich, und hasse Menschheit.
Wär'st du doch, besser d'ran zu seyn, ein Hund,
So liebt' ich etwas dich.

Alcib. Ich kenne dich;
Doch unbekannt und fremd ist mir dein Schicksal.

Tim. Dich kenn' ich auch; mehr wünsch' ich nicht zu wissen,
Als daß du mir bekannt. Folg' deiner Trommel;
Bemal' mit Menschenblut den Grund, roth, roth;
Göttlich Gebot, menschlich Gesetz ist grausam;
Was soll der Krieg denn seyn? Hier deine Dirne
Trägt mehr Zerstörung in sich, als dein Schwerdt,
Trotz ihrem Engelsblick.

Phrym. Daß dir die Lippen faulen!

Tim. Nicht küssen will ich dich; so bleibt Verwesung
Dir an den Lippen hangen.

Alcib. Wie ward der edle Timon so verwandelt?

Tim. So wie der Mond, wenn Licht ihm fehlt zu geben:
Doch konnt' ich nicht mich, wie der Mond erneuen;
Mir borgte keine Sonne.

Alcib. Edler Timon,
Kann ich dir Freundschaft zeigen?

Tim. Eine nur,
Bestärke meinen Glauben.

Alcib. Welchen, Timon?

Tim. Versprich mir Freundschaft, aber halte nichts:
Versprichst du nicht, so strafen dich die Götter,
Denn du bist Mensch! und hält'st du, so vernichten
Die Götter dich, denn du bist Mensch!

Alcib. Von deinem Elend hört' ich Ein'ges schon.

Tim. Du sah'st es damals als das Glück mir lachte.

Alcib. Ich seh' es jetzt; damals war Freudenzeit.

Tim. Wie deine jetzt, zwei Huren stützen sie.

Timand. Ist dieß die Zier Athens, von dem die Welt
So schön und rühmlich sprach?

Tim. Bist du Timandra?

Timand. Ja.

Tim. Bleib' Hure stets! dich liebt nicht, wer dich braucht;
Gieb Krankheit dem, der seine Lust dir läßt.
Brauch' deine würz'gen Stunden: deine Sclaven
Verkrüpple für das Bad; zur Hungerkur,
Den rosenwangigen Jüngling.

Timand. An den Galgen, Scheusal!

Alcib. Verzeih ihm, hold Geschöpf, denn sein Verstand

Ertrank und ging in seinem Elend unter. —
Nur wenig Gold besitz' ich, wackrer Timon,
Und dieser Mangel bringt zum Aufstand täglich
Mein darbend Heer: Mit Leid vernahm ich, wie
Athen verrucht, hat deines Werth's vergessen
Und deines tapfern Streit's, als Nachbarstaaten,
Wenn nicht dein glücklich Schwerdt war, es bewältigt.

Tim. Ich bitte, schlag' die Trommel, mach' dich fort.

Alcib. Ich bin dein Freund, beklag' dich, theurer Timon.

Tim. Wie kannst du den beklagen den du plagst?
Ich wäre gern allein.

Alcib. Nun, so leb' wohl:
Nimm dieses Gold.

Tim. Behalt', ich kann's nicht essen.

Alcib. Wenn ich Athen, das stolze, umgestürzt —

Tim. Bekriegst Athen?

Alcib. Ja, Timon, und mit Recht.

Tim. Die Götter mögen All' durch dich hinwürgen;
Und dich nachher, wenn du sie All' erwürgt!

Alcib. Weshalb mich, Timon?

Tim. Weil, die Schurken tödtend,
Du wardst erwählt mein Vaterland zu tilgen.
Nimm hin dein Gold; — Geh, hier ist Gold, — geh fort:
Sey wie Planeten-Pest, wenn Jupiter
Den Tod ausstreut: dein Schwerdt verschone Keinen;
Nicht um sein Silberhaar den würd'gen Greis,
Ein Wucherer ist's: Hau die Matrone nieder;
Sie heuchelt, ihre Kleider nur sind sittsam,
Sie kuppelt frech: Laß nicht der Jungfrau Wange
Stumpfen dein schneidend Schwerdt; denn diese Milchbrust,
Die durch die Fenster kirrt der Männer Augen,
Steh auf des Mitleids Liste nicht geschrieben,
Nein, zeichne sie als scheußliche Verräth'rin:
Auch nicht des Säuglings schone,
Deß Wangengrübchen Narr'n zum Weinen lächelt;
Denk 's ist ein Bastard, den Orakelspruch
Mit dunklem Wort als deinen Mörder nennt;
Zerstück' ihn mitleidslos: Schwör' Tod dem Leben;
Leg' erzne Rüstung dir auf Ohr und Auge;
So hart, daß Schrei von Mutter, Säugling, Jungfrau,

Des Priesters selbst in heil'gen Kleidern blutend,
Dir nichts sey. Hier ist Gold für deine Krieger:
Sä' aus Vernichtung; ist dein Grimm erschöpft,
So sey vernichtet selbst: Sprich nichts und geh.
Alcib. Hast du noch Gold? so nehm' ich dein Geschenk,
Nicht deinen Rath.
Tim. Thu 's, oder thu es nicht, vom Himmel sey verflucht!
Phryn. u. Timand. Gold, guter Timon, gieb uns: Hast du mehr?
Tim. Genug, daß Huren ihren Stand verschwören,
Die Kupplerin nicht Huren feilscht. Weit auf
Die Schürzen, Nickel: — Ihr seyd nicht eidesfähig —
Obwohl ich weiß, Ihr würdet furchtbar schwören,
Daß, hörend Euren Schwur, die ew'gen Götter
In Fieberschauern bebten, — spart die Eide,
Ich trau' Eurer Natur: Bleibt Huren stets;
Und ihm, deß frommes Wort Euch will bekehren,
Ihm zeigt Euch stark, verführt ihn, brennt ihn nieder:
Besiegt mit Euerm Feuer seinen Rauch.
Abtrünnig nie; seyd dann sechs Mond' in Mühn,
Dem ganz entgegen: Schindelt armes Dach
Euch mit der Leichen Raub: — auch von Gehängten,
Was thut's? — Tragt sie, betrügt mit ihnen; buhlt;
Schminkt, bis ein Pferd Euch im Gesicht bleibt stecken:
Schad' was um Runzeln!
Phryn. u. Timand. Gut, mehr Gold; — Was weiter?
Glaub' nur, wir thun für Gold was du verlangst.
Tim. Auszehrung sä't
In hohl Gebein des Mann's; lähmt Schenkelknochen,
Des Reiters Kraft zerbrecht; des Anwalds Stimme,
Daß er nie mehr den falschen Spruch vertrete,
Und Unrecht kreische laut: umschuppt mit Aussatz
Den Priester, der, auf Sinnenschwachheit lästernd,
Sich selbst nicht glaubt: fort mit der Nase, fort,
Glatt weg damit! vernichtet ganz die Brücke
Ihm, der sich eigne Jagd erschnüffelnd, nicht
Für Alle spürt: Krausköpf'ge Raufer, macht sie kahl;
Dem unbenarbten Kriegesprahler gebt
Gehör'ge Qual von Euch: Verpestet Alles,
Und Eure Thätigkeit erstick' und dörre

Die Quelle aller Zeugung. — Nehmt mehr Gold! —
Verderbt die Andern, und verderb' Euch dieß,
Und Schlamm begrab' Euch Alle! —

Phryn. u. Timand. Mehr Rath mit noch mehr Geld, freigeb'ger Timon.

Tim. Mehr Hur', mehr Unheil erst; dieß ist nur Handgeld.

Alcib. Nun Trommeln, nach Athen hin. Leb' wohl, Timon:
Geht's wie ich hoffe, seh' ich bald dich wieder.

Tim. Geht's wie ich wünsche, seh' ich nie dich mehr.

Alcib. Nichts Böses that ich dir.

Tim. Ja, du sprachst gut von mir.

Alcib. Nennst du das böse?

Tim. Erfahrung lehrt es täglich.
Geh, mach' dich fort, und deine Meute auch.

Alcib. Wir sind ihm nur zur Last, — Schlagt Trommeln, fort!

(Trommeln. Alcibiades, Phrynia und Timandra gehn ab.)

Tim. Mußt du, Natur, krank in der Menschheit Abfall
Noch hungern! — (er gräbt.) Allgemeine Mutter du,
Dein Schooß unmeßbar, deine Brust unendlich,
Gebiert, nährt All'; derselbe Stoff, aus dem
Dein stolzes Kind, der freche Mensch aufquillt,
Erzeugt die schwarze Kröt' und blaue Natter,
Die goldne Eidechs' und die giftige Schlange,
Und jeglich Scheusal unterm Himmelsbogen,
Auf das Hyperions Lebensfeuer stralt;
Gieb ihm, der deine Menschenkinder haßt,
Aus deinem güt'gen Schooß nur Eine Wurzel!
Vertrockne deine fruchtbar ew'ge Kraft,
Daß ihr kein undankbarer Mensch entspringe!
Gebier nur Tiger, Drachen, Wölf' und Bären;
Wirf neue Unhold', die dein obrer Rand,
Der hohen Marmorwölbung nie gezeigt! —]
O, eine Wurzel, — inn'gen Dank dafür!
Vertrockne Mark des Weinbergs, Fett der Aecker;
Woraus der undankbare Mensch mit süßem Trank

Und Leckerbiß den reinen Sinn verschlemmt,
Daß ab ihm gleitet jegliche Betrachtung.

(Apemantus tritt auf.)

Ein Mensch schon wieder? Ha, verflucht!
Apem. Hieher ward ich gewiesen: Man berichtet
Daß du mein Leben nachahmst, und mein Thun.
Tim. So ist es denn, weil keinen Hund du hält'st,
Den ich nachahmen möchte: dir die Pest!
Apem. Dieß ist in dir nur angenomm'ne Weise,
Unmännlich, arme Schwermuth, die dem Wechsel
Des Glücks entsprang. Was soll der Platz? der Spaten?
Dieß Sclavenkleid und dieser Traueranblick?
Noch liegt dein Schmeichler weich, trinkt Wein, trägt Seide,
Umarmt den kranken Wohlgeruch, vergessend
Daß je ein Timon war. Schmäh' nicht den Wald,
Daß du den bitter Höhnenden hier spielst.
Sey du ein Schmeichler jetzt, such' zu gedeihn
Durch das, was dich gestürzt hat: beug' dein Knie
Der Athem schon des, dem dein Auge dient,
Blas' dir die Mütze ab; sein Laster preise
Und nenn' es Tugend: So erging's auch dir:
Du nicktest, wie ein Bierzapf, jedem Grüßer,
Schelmen, und wer es war: Nun ist's gerecht,
Daß du ein Schuft wirst; hätt'st du Geld genug,
So gäb'st du's Schuften. Nimm nicht an mein Wesen.
Tim. Wär' ich dir gleich, so wollt' ich fort mich schleudern.
Apem. Du warf'st dich weg, da du dir selber glichest;
So lang' ein Toller, nun ein Narr! Wie, denkst du,
Die rauhe Luft, dein stürm'scher Kammerdiener,
Wärmt dir dein Hemd? Folgt altbemoster Baum,
Der Adler überlebt, hier deinen Fersen,
Und springt fort jedem Wink? Reicht kalter Bach
Mit Eisesrand, den würz'gen Morgentrunk,
Der Nacht Erschöpfung stärkend? Ruf' die Wesen, —
Die nackt und bloß den kalten Sturm ausdauern,
Der rauhen Luft; die unbehauste Schöpfung,
Dem Kampf der Elemente hingegeben,
Treu der Natur, — befiehl daß sie dir schmeicheln:
So find'st du —

Tim. Daß ein Narr du bist: Hinweg!

Apem. Du bist mir lieber jetzt, als ehemals.

Tim. Verhaßter du.

Apem. Weshalb?

Tim. Dem Elend schmeichelst du.

Apem. Ich schmeichle nicht, ich sag', du bist ein Lump.

Tim. Doch weshalb suchst du mich?

Apem. Um dich zu quälen.

Tim. Stets eines Narren oder Schuftes Amt.
Gefällst du dir d'rin?

Apem. Ja.

Tim. Wie! Schurk' auch noch?

Apem. Legt'st du dieß bittre, kalte Wesen an
Um deinen Stolz zu zücht'gen, wär' es gut:
Doch nur gezwungen thust du 's: würdest Höfling,
Wenn du kein Bettler wär'st. Freiwillig Elend
Krönt selbst sich, überlebt unsichre Pracht:
Die füllt sich selber an, und wird nie voll;
Doch jenes g'nügt sich selbst: der höchste Stand
Ist, unzufrieden, kläglich und voll Jammer,
Noch schlimmer als der schlimmste, der zufrieden.
Du sollt'st zu sterben wünschen, da du elend.

Tim. Nicht weil du 's sagst, der weit elender ist.
Du bist ein Sclav', den nie der Liebesarm
Des Glück's umfing; ein Hund ward'st du geboren.
Hätt'st du, gleich uns, vom Säugling her, erstiegen
Die süße Folg, die schnell die Welt dem biethet,
Der frei darf winken jedem Reiz der ihm
Gehorcht, du hättest dich gestürzt in Schwelgen,
Ganz ohne Maaß; die Tugend schmelzen lassen
In manchem Bett der Lust, und nie gehört
Der Mahnung eisig Wort, du jagtest nach
Dem süßen Wild vor dir. Dagegen ich,
Der ich als Lustgelag die Welt besaß;
Mund, Zungen, Augen, Herzen aller Menschen
Im Dienst, mehr als ich Arbeit für sie wußte;
Die zahllos an mir hingen, so wie Blätter
Am Eichbaum, sind durch Einen Winterfrost
Ab von den Zweigen; — offen steh' ich, baar
Für jeden Sturm der bläst; — ich, dieß zu tragen,

Der nur das Beßre kannte, ist fast schwer:
Dein Leben fing mit Leiden an, gehärtet
Hat dich die Zeit. Was sollt'st du Menschen hassen?
Sie schmeichelten dir nie: Was gab'st du ihnen?
Willst fluchen du, — so fluche deinem Vater,
Dem armen Lump, der, in Verzweiflung, Stoff
Gab irgend einer Bettlerin, dich formte,
Armseligkeit von Ahnen her. Hinweg! —
Wär'st du der Menschheit Wegwurf nicht geboren,
Du würd'st ein Schurke und ein Schmeichler seyn.

Apem. Bist du noch stolz?

Tim. Ja, daß ich du nicht bin.

Apem. Ich, weil ich kein Verschwender war.

Tim. Und ich,
Weil ich es jetzt noch bin;
Wär' all mein Reichthum in dir eingeschlossen,
So gäb' ich dir Erlaubniß dich zu hängen.
Fort! —
Wär' alles Leben von Athen in diesem,
So äß' ich's.

(er ißt eine Wurzel.)

Apem. Hier; ich will dein Mahl verbessern.

(er giebt ihm etwas.)

Tim. Erst beßre meinen Umgang, schaff dich fort.

Apem. So beßr' ich meinen eignen, wenn du fehlst.

Tim. Gebessert wär' er nicht, nein, nur geflickt;
Wo nicht, wollt' ich's.

Apem. Was wünschest du Athen?

Tim. Dich, durch den Wirbelwind, dahin. Und willst du
So sage dort, ich habe Gold: sieh hier.

Apem. Hier kann kein Gold was nutzen.

Tim. Ja, am meisten:
Hier schläft's, und läßt zum Unheil sich nicht dingen.

Apem. Wo liegst die Nacht du, Timon?

Tim. Unter dem
Was mich bedeckt. Wo fütterst du am Tage?

Apem. Wo mein Hunger Nahrung findet; oder vielmehr, wo ich sie verzehre.

Tim. Ich wollte, Gift gehorchte mir, und wüßte meine Meinung.

Apem. Wohin wolltest du es senden?

Tim. Dein Mahl zu würzen.

Apem. Den Mittelweg der Menschheit kanntest du nie, sondern nur die beiden äußersten Enden: Als du in Gold und Wohlgeruch lebtest, wurdest du wegen zu gesuchter Feinheit verspottet; in deinen Lumpen kennst du sie gar nicht mehr, und wirst, um ihres Gegentheils willen, verabscheut. Hier hast du eine Mispel, iß sie.

Tim. Ich esse nicht, was ich hasse.

Apem. Hassest du Mispeln?

Tim. Ja, wenn sie dir auch gleich sehen.

Apem. Hättest du die, diesen Mispeln ähnlichen, faulen Zwischenträger früher gehaßt, so würdest du dich jetzt mehr lieben. Kanntest du je einen Verschwender, der noch geliebt ward, wenn seine Mittel dahin waren?

Tim. Wen, ohne diese Mittel, von denen du sprichst, sahest du je geliebt?

Apem. Mich selbst,

Tim. Ich verstehe dich; du hattest einmal so viel, daß du dir einen Hund halten konntest.

Apem. Was, auf der ganzen Welt, kannst du am besten mit deinen Schmeichlern vergleichen?

Tim. Die Frauen; aber die Männer, die Männer sind das Ding selbst. Was würdest du mit der Welt machen, Apemantus, wenn sie dir gehörte?

Apem. Ich würde sie dem Vieh geben, um der Menschen los zu werden.

Tim. Wolltest du denn mit den übrigen Menschen zu Grunde gehen, und ein Vieh unter dem Vieh bleiben?

Apem. Ja, Timon.

Tim. Ein viehischer Wunsch, den ich die Götter bitte zu gewähren! Wärest du der Löwe, so würde der Fuchs dich betrügen; wärest du das Lamm, so würde der Fuchs dich fressen: wärest du der Fuchs, so würdest du dem Löwen verdächtig werden, wenn dich der Esel vielleicht verklagte: wärest du der Esel, so würde deine Dummheit dich plagen; und du lebtest doch nur, als ein Frühstück für den Wolf: wärest du der Wolf, so würde deine Gefräßigkeit dich quälen, und du müßtest dein Leben oft wegen deines Mittagessens wagen: wärest du das Einhorn, so würde Stolz und

Wuth dich zu Grunde richten, und du würdest die Beute deines eigenen Grimmes: wärest du der Bär, so tödtete dich das Pferd: wärest du das Pferd, so ergriffe dich der Leopard: wärest du der Leopard, so wärest du des Löwen Bruder, und deine eigenen Flecken würden sich gegen dein Leben verschwören: deine ganze Sicherheit wäre, versteckt seyn und deine Vertheidigung, Abwesenheit. Welch Vieh könntest du seyn, das nicht einem andern Vieh unterworfen wäre? und welch ein Vieh bist du schon, daß du nicht einsiehst, wie viel du in der Verwandlung verlörest?

Apem. Könntest du mir durch reden gefallen, so hättest du es hiemit getroffen: Der Staat von Athen ist ein Wald von Vieh geworden.

Tim. Wie ist der Esel durch die Mauern gebrochen, daß du außer der Stadt bist?

Apem. Dort kommt ein Dichter und ein Maler: Die Pest der Gesellschaft treffe dich! Aus Furcht, angesteckt zu werden, gehe ich fort: Wenn ich einmal nicht weiß, was ich sonst thun soll, will ich dich wieder besuchen.

Tim. Wenn es, außer dir, nichts Lebendiges mehr giebt, sollst du willkommen seyn. Ich möchte lieber eines Bettlers Hund, als Apemantus seyn.

Apem. Du bist das Haupt der Narr'n der ganzen Welt.

Tim. Wärst du doch rein genug, dich anzuspei'n.

Apem. Verwünscht bist du, zu schlecht, um dir zu fluchen.

Tim. Mit dir gepaart ist jeder Schuft ein Edler.

Apem. Nicht Aussatz giebt es sonst, als was du sprichst.

Tim. Ja, nenn' ich dich. — Ich schlüg' dich, doch das würde
Die Hände mir vergiften.

Apem. O, könnte doch mein Mund sie faulen machen!

Tim. Hinweg! du Sprößling eines räud'gen Hundes!
Die Wuth erstickt mich, daß du Leben hast;
Mir schwindelt, seh' ich dich!

Apem. O, mög'st du bersten!

Tim. Fort, läst'ger Schuft! mich dauert's, einen Stein
An dich zu wenden!

(Er wirft einen Stein nach ihm.)

Apem. Thier!

Tim. Sclav'!

Apem. Kröte!

Tim. Schelm!

(Apemantus zieht sich zurück, als wenn er gehen wollte.)

Mir ekelt ob der falschen Welt; und lieben
Will ich von ihr die kahle Nothdurft nur.
Drum, Timon, grabe dir alsbald dein Grab,
Lieg', wo der Seeschaum täglich schlagen mag
Den Stein: dein Epitaph schreib' in der Grotte,
Daß Tod in mir des Lebens andrer spotte.

(Er betrachtet das Gold.)

Du süßer Königsmörder, edle Scheidung
Des Sohn's und Vaters! glänzender Besudler
Von Hymens reinstem Lager! tapfrer Mars!
Du ewig blüh'nder, zartgeliebter Freier,
Deß rother Schein den heil'gen Schnee zerschmelzt
Auf Dianas reinem Schoos! sichtbare Gottheit,
Die du Unmöglichkeiten eng verbrüderst,
Zum Kuß sie zwingst! du sprichst in jeder Sprache,
Zu jedem Zweck! o du, der Herzen Prüfstein!
Denk, es empört dein Sclave sich, der Mensch;
Vernichte deine Kraft sie all verwirrend,
Daß Thieren wird die Herrschaft dieser Welt!

Apem. O wär' es so! —
Doch wenn ich todt bin. — Daß du Gold hast, sag' ich;
Bald drängt sich Alles zu dir.

Tim. Zu mir?

Apem. Ja.

Tim. Den Rücken gieb!

Apem. Dein Elend lieb', und lebe!

Tim. So lebe lang', und stirb so! — Wir sind quitt. —

(Apemantus geht ab.)

Mehr Menschengleiches? — Iß, und hasse sie.

(Es kommen mehrere Banditen.)

1. Band. Woher sollte er Gold haben? So ein armer Rest, ein kleines Korn vom Geretteten: Nur der Mangel an Gold, und der Abfall seiner Freunde, brachte ihn in diese Schwermuth.

2. Band. Das Gerücht geht, er habe einen großen Schatz.

3. Band. Wir wollen uns an ihn machen; wenn er nichts danach fragt, so giebt er es uns gleich; wenn er es aber geizig hütet, wie sollen wir es kriegen?

2. Band. Ja; denn er trägt es nicht bei sich, es ist vergraben.

1. Band. Ist er das nicht?

Die Band. Wo?

2. Band. Nach der Beschreibung ist er's.

3. Band. Ja, ich kenne ihn.

Die Band. Guten Tag, Timon.

Tim. Was, Diebe?

Die Band. Krieger, nicht Diebe.

Tim. Beides, und von Weibern geboren.

Die Band. Wir sind nicht Diebe, Menschen nur im Mangel.

Tim. Eu'r größter Mangel ist, Euch mangelt Speise.
Weßhalb der Mangel? Wurzeln hat die Erde;
In Meilenumfang springen hundert Quellen:
Der Baum trägt Eicheln, Sträuche rothe Beeren;
Natur, die gût'ge Hausfrau breitet aus
Auf jedem Busch ein volles Mahl. Was Mangel?

1. Band. Wir können nicht von Kräutern, Beeren, Wasser,
Wie wildes Thier, und Fisch, und Vogel leben.

Tim. Noch von den Thieren, Fischen, Vögeln selbst;
Auch Menschen müßt Ihr zehren. Danken muß ich,
Daß Ihr seyd offne Dieb', und schaltet nicht
In heil'germ Schein: unendlich ist der Raub,
Den jeder Stand mit Ehren treibt. Hier, Schufte,
Nehmt Gold: Geht, saugt das zarte Blut der Traube,
Bis siedend heiß das Blut vom Fieber schäumt,
Und Euch das Hängen spart: traut keinem Arzt;
Sein Gegengift ist Gift, und er erschlägt,
Schlimmer als Ihr: raubt Gold, zusammt dem Leben;
Uebt Büberei, Ihr übt sie im Beruf,
Als zünftig. Alles, hört, treibt Dieberei:
Die Sonn' ist Dieb, beraubt durch zieh'nde Kraft
Die weite See: ein Erzdieb ist der Mond,
Da er wegschnappt sein blasses Licht der Sonne:
Das Meer ist Dieb, deß nasse Wogen auflöst
Der Mond in salz'ge Thränen: Erd' ist Dieb,
Sie zehrt und zeugt aus Schlamm nur, weggestohlen
Von allgemeinem Auswurf: Dieb ist Alles:
Gesetz, Euch Peitsch' und Zaum, stiehlt trotzig selbst,

Und ungestraft. Fort, liebt einander nicht,
Beraubt einander selbst. Hier, noch mehr Gold:
Die Kehlen schneidet; was Ihr seht, sind Diebe:
Fort, nach Athen, und brecht die Läden auf;
Ihr stehlt nichts, was Ihr nicht dem Dieb entreißt;
Stehlt minder nicht, weil ich Euch dies geschenkt;
Und Gold verderb' Euch jedenfalls! Amen.
(Timon zieht sich in seine Höhle zurück.)

3. Band. Er hat mich fast von meinem Gewerbe weg beschworen, indem er mich dazu antrieb.

1. Band. Es ist nur aus Bosheit gegen das menschliche Geschlecht, daß er uns diesen Rath giebt; nicht damit wir in unserm Beruf glücklich seyn sollen.

2. Band. Ich will ihm, als einem Feinde, glauben, und mein Handwerk aufgeben.

1. Band. Laßt uns erst Athen wieder in Frieden sehen: Keine Zeit ist so schlimm, daß man nicht ehrlich seyn könnte.
(Die Banditen gehen ab.)

(Flavius tritt auf.)

Flav. O, Götter Ihr! ist jener
Schmachvolle und zerbrochne Mann mein Herr?
So abgezehrt, in Lumpen? O du Denkmal
Und Wunderwerk von Gutthat, schlecht vergolten!
Welch Gegenbild von Ehr' und Pracht hat hier
Verzweiflungsvoller Mangel aufgestellt!
Giebt's Nied'rers auf der Welt, als Freunde schändlich,
Die edlen Sinn in Schmach so stürzen endlich?
O, wohl ziemt das Gebot für unsre Zeit,
Das auch den Feind zu lieben uns gebeut!
Ihm, der mich haßt, sey Liebe eh'r geschenkt,
Als dem, der Liebe heuchelt, Böses denkt!
Er faßte mich in's Aug': ich will ihm zeigen
Den tiefen Gram; und ihm, als meinem Herr'n,
So lang' ich lebe, dienen. — Theurer Herr!

(Timon kommt aus seiner Höhle.)

Tim. Wer bist du? Fort!
Flav. Herr, habt Ihr mich vergessen?
Tim. Was fragst du? Ich vergaß die ganze Menschheit;
Und bist du Mensch, so hab' ich dich vergessen.

Flav. Ich bin Eu'r redlicher und armer Diener.

Tim. So kenn' ich dich nicht: denn ein Redlicher
War nie bei mir; all' meine Diener, Schurken,
Die Schufte nur bei Tisch bedienten.
Flav. Götter,
Bezeugt es, wie nie treuern Gram empfand
Ein Hausverwalter um des Herren Sturz,
Als ich um Euch.

Tim. Wie, weinst du? — Komm heran; — so lieb' ich dich
Weil du ein Weib bist, und dich los hier sagst
Vom Mannsgeschlecht; deß Auge nimmer tropft,
Als nur in Lachenslust. Mitleid rührt Keinen:
Im Lachen weinen, seltsam! nicht im Weinen!

Flav. Ich fleh', mein guter Lord, verkennt mich nicht,
Weist meinen Gram nicht ab, nehmt als Verwalter
Mich an, so lang' die kleine Summe währt.

Tim. Hatt' ich 'nen Diener, so gerecht, so treu,
Und nun so trostreich? Ha! das bringt zum Rasen
Mein wild Gemüth. Laß mich dein Antlitz sehn. —
Gewiß, vom Weib ist dieser Mann geboren. —
Verzeiht den raschen, allgemeinen Fluch,
Ihr ewig mäß'gen Götter! Ich bekenn' es,
Ein Mensch ist redlich, — hört mich recht, — nur Einer;
Nicht mehr, versteht, — und der ist Hausverwalter. —
Wie gern möcht' ich die ganze Menschheit hassen,
Du kaufst dich los: Doch, außer dir, trifft Alle,
Mein wiederholter Fluch.
Doch, dünkt mich, bist du redlich mehr als klug;
Denn, wenn du mich verrieth'st und hinterging'st,
So hätt'st du leicht den neuen Dienst gefunden:
Denn mancher findet so den zweiten Herr'n,
Der auf den ersten tritt. Doch sprich mir wahr,
(Ich zweifle noch, bin ich gleich überzeugt,)
Ist deine Freundlichkeit nicht Habsucht, List,
Des Wuchrers Liebe? Wie ein Reicher schenkt,
Und hofft daß zwanzig er für eins empfange.

Flav. Nein, theurer, liebster Herr, in dessen Brust
Argwohn und Zweifel, ach, zu spät nun wohnen:
Hätt'st du im Glück die falsche Zeit erkannt!
Entspringt nur Argwohn wo das Glück verschwand?
Beim Himmel! was ich zeig' ist lautre Liebe,
Daß meine Treu', Euer edles Herz erkennend,

Für Eure Nahrung sorgen will: und glaubt,
Mein höchst verehrter Herr,
Daß ich das allerhöchste Glück nicht tausche,
Das jetzt mir, oder künftig winken könnte, —
Für diesen Wunsch, es stånd' in Eurer Macht,
Durch Euer eignes Glück mich zu belohnen.

Tim. Nun sieh, so ist's! — Du einz'ger Redlicher,
Hier, nimm: — aus meinem Elend senden dir
Die Götter diesen Schatz. Sey reich und glücklich:
Doch nur mit dem Beding: Zieh fern von Menschen;
Fluch' allen, keinen laß Erbarmen finden;
Das Fleisch vor Hunger am Gebein verschwinden,
Eh du dem Bettler hilfst: Gieb Hunden, was
Du Menschen weigerst; Kerker schling' sie ein,
Laß Schulden sie zu Nichts verschrumpfen:
Verdorren sie, wie Frost die Wälder trifft,
Und zehr' ihr falsches Blut des Fiebers Gift!
Und so, fahr wohl, sey glücklich.

Flav. Laßt mich bleiben,
Zum Trost Euch, liebster Herr.

Tim. Liebst du nicht Flüche,
So mach' dich fort; gesegnet, jetzt zu gehn:
Die Menschen flieh, laß dich mich nimmer sehn.

(sie gehn nach verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Vor Timons Höhle.

(Es treten auf der Dichter und Maler, Timon im Hintergrund.)

Maler.

So wie ich mir den Ort habe beschreiben lassen, kann sein Aufenthalt nicht weit mehr seyn.

Dicht. Was soll man von ihm denken? Bestätigt sich das Gerücht, daß er so viel Gold hat?

Mal. Gewiß: Alcibiades sagt es: Phrynia und Timandra bekamen Gold von ihm: er bereicherte auch arme, umherstreifende Soldaten mit einer großen Menge: Und man sagt, daß er seinem Haushofmeister eine mächtige Summe gab.

Dicht. Also war sein Bankrut nur eine Prüfung seiner Freunde.

Mal. Weiter nichts: Ihr werdet ihn wieder als einen Palmbaum in Athen erblicken, blühend bis zum Gipfel. Darum ist es nicht übel gethan, wenn wir ihm jetzt, in seinem vermeinten Unglück, unsre Liebe bezeigen: es erscheint in uns als Rechtlichkeit; und wahrscheinlich erhält unser Vorsatz, was er erstrebt, wenn das Gerücht, das von seinem Reichthum spricht, wahr ist.

Dicht. Was habt Ihr ihm denn jetzt zu bringen?

Mal. Für den Augenblick nichts als meinen Besuch: ich will ihm aber ein herrliches Stück versprechen.

Dicht. Ich muß ihn auf dieselbe Art bedienen; ihm von einem Entwurf erzählen, der sich auf ihn bezieht.

Mal. Vortrefflich! Versprechen ist die Sitte der Zeit: es öffnet die Augen der Erwartung: Vollziehen erscheint um so dummer wenn es eintritt: und, die einfältigen, geringen Leute ausgenommen, ist die That des Wortes völlig aus der Mode. Versprechen ist sehr hofmännisch, und guter Ton: Vollziehen ist eine Art von Testament, das von gefährlicher Krankheit des Verstandes bei dem zeugt, der es macht.

Tim. Trefflicher Künstler! Du kannst einen Menschen nicht so schlecht malen, als du selbst bist.

Dicht. Ich denke darüber nach, was ich sagen will, das ich für ihn angefangen habe: Es muß eine Darstellung von ihm selbst seyn: eine Satyre gegen die Weichlichkeit des Wohlstandes; eine Enthüllung der unbegrenzten Schmeichelei, die der Jugend und dem Ueberfluß folgt.

Tim. Mußt du denn durchaus als Bösewicht in deinem eignen Werk dastehn? Willst du deine Laster in andern Menschen geißeln? Thu's, ich habe Gold für dich.

Dicht. Kommt, suchen wir ihn denn.
Daß unser Zögern sich nicht schwer vergeht,
Winkt uns Gewinn und kämen wir zu spät.

Mal. Sehr wahr;
Am heitern Tag erspähe was dir fehlt,
Eh es die Nacht im dunkeln Schooß verhehlt.
So kommt.

Tim. Entgegen tret' ich Euch. O, welch ein Gott
Ist Gold, daß man ihm dient im schlechterm Tempel,
Als wo das Schweiu haust! Du bist 's, der das Schiff
Auftakelt, und den Schaum des Meers durchpflügt;
Machst, daß dem Knecht mit Ehrfurcht wird gehuldigt:
Anbetung dir! den Heiligen zum Lohne,
Die dir allein gedient, die Pest als Krone!
Schnell geh' ich auf sie zu.

(Er kommt vor.)

Dicht. Heil, würd'ger Timon!

Mal. Einst unser edler Herr!

Tim. Erleb' ich 's doch noch,
Zwei Redliche zu sehn?

Dicht. Wir hörten, die wir oft dein Wohlthun fühlten,
Du sey'st vereinsamt, abgefall'n die Freunde,
Die, undankbaren Sinn's — O, Scheusal' ihr!
Nicht scharf genug sind alle Himmelsgeißeln —
Wie! dich! deß sternengleiche Großmuth Leben
Und Nahrung ihrem ganzen Wesen gab!
Es macht mich toll, und nicht kann ich bekleiden
Die riesengroße Masse dieses Undanks,
Mit noch so großen Worten.

Tim. So geh' er nackt, man sieht ihn klarer dann:
Ihr Redlichen zeigt so, durch Euer Wesen,
Die Andern um so schlechter.

Mal. Er und ich,
Wir wandelten im Regen deiner Gaben,
Der uns erquickend traf.

Tim. Ja, Ihr seyd ehrlich.

Mal. Wir kommen her, dir unsern Dienst zu bieten.

Tim. Ihr Redlichen! ei, wie vergelt' ich's Euch?
Nun, könnt Ihr Wurzeln essen, Wasser trinken?

Beide. Was wir nur können, thun wir, dir zu dienen.

Tim. Ihr Redlichen vernahmt, ich habe Gold;
Gewiß, Ihr habt: sprecht wahr, denn Ihr seyd redlich.

Mal. Man sagt es, edler Lord: doch deshalb nicht
Kam ich zu Euch, so wenig als mein Freund.

Tim. Ehrliche Männer Ihr: — du malst Gemälde,
Der Best' in ganz Athen bist du, fürwahr!
Malst nach dem Leben.

Mal. Lieber Herr, so, so.

Tim. Ganz wie ich sagte ist's. (zum Dichter.) Und deine Dichtung!
Ha, fließt dein Vers nicht hin, so glatt und zart,
Daß deine Kunst natürlich wieder wird! —
Bei alle dem, Ihr wohlgesinnten Freunde,
Ich sag' es frei, habt Ihr 'nen kleinen Fehler:
Freilich, nicht groß ist er an Euch; noch wünsch' ich,
Daß ihn zu bessern Ihr Euch müht.

Beide. Geruht
Ihn uns zu nennen.

Tim. Doch Ihr nehmt es übel.

Beide. Wir nehmen 's dankbar an.

Tim. Wollt Ihr das wirklich?

Beide. Nicht zweifelt, edler Lord.

Tim. Ein jeder von Euch Beiden traut' einem Schurken,
Der tüchtig Euch betrügt.

Beide. Herr, thun wir das?

Tim. Ja, und Ihr hört ihn lügen, seht ihn heucheln,
Ihr kennt sein grobes Flickwerk, liebt ihn, nährt ihn,
Tragt ihn im Herzen: aber seyd gewiß,
Er ist ein ausgemachter Schuft.

Mal. Ich kenne keinen solchen, Herr.

Dicht. Noch ich.

Tim. Seht Ihr, ich lieb' Euch; ich will Gold Euch geben,
Verbannt die Schufte nur aus Eurer Nähe:
Hängt, stecht sie nieder, werft sie ins Kloak,
Vernichtet sie, wie 's geht, und kommt zu mir,
Ich geb' Euch Gold genug.

Beide. Nennt sie, verehrter Herr, macht sie uns kenntlich.

Tim. Du hier, du dort hin, doch sind zwei beisammen: —
Steht jeder auch für sich, einsam, allein,
Ist doch ein Erzschuft stets mit ihm verbunden.
Wenn, wo du stehst, zwei Schufte nicht seyn sollen,
Komm ihm nicht nah. — Wenn du nicht hausen willst,
Als wo ein Schuft nur ist, so meide ihn.
Fort! hier ist Gold; Ihr kam't nach Gold Ihr Sclaven:
Für Eure Arbeit nehmt Bezahlung: Fort!
Du bist ein Alchymist, mach' Gold daraus:
Fort, Lumpenhunde!

(er schlägt sie, und geht ab, indem er sie vor sich her treibt.)

Zweite Szene.

Vor Timons Höhle.

(Es treten auf Flavius und zwei Senatoren.)

Flavius.

Vergeblich daß Ihr Timon sprechen wollt;
Denn in sich selbst ist er so ganz versunken,
Daß außer ihm, nichts was dem Menschen gleicht,
Freund mit ihm ist.

1. Sen. Führ' uns zu seiner Höhle:
Wir sind geschickt, versprachen den Athenern,
Mit ihm zu reden.

2. Sen. Nicht in allen Zeiten
Ist stets der Mensch sich gleich. Zeit und sein Gram
Schuf so ihn um: wenn Zeit, mit mild'rer Hand,
Der vor'gen Tage Glück ihm wieder beut,
Macht sie zum vor'gen Mann ihn. Führt uns zu ihm,
Dann geh' es, wie es kann.

Flav. Hier ist die Höhle. —
Sey Fried' und Wohlseyn hier! Timon! Gebieter!
Schaut her, und sprecht mit Freunden: Die Athener
Begrüßen Euch durch würd'ge Senatoren:
O edler Timon, sprecht mit ihnen.

(Timon tritt auf.)

Tim. Du Sonne, heilsame, verbrenne! — Sprecht
Und seyd gehängt: Für jedes wahre Wort,
Euch Blasen auf der Zung': und jedes falsche,
Brenn' als ein Krebs sie mit der Wurzel weg,
Im Sprechen sie vernichtend!

1. Sen. Würd'ger Timon —

Tim. Nur solcher werth als Ihr, wie Ihr des Timon.

2. Sen. Timon, es grüßt dich der Senat Athens.

Tim. Ich dank' ihm; schickt ihm gern die Pest zurück,
Könnt' ich für ihn sie greifen.

2. Sen. O, vergiß
Was für uns selbst wir deinethalb betrauern.
Die Senatoren mit einstimm'ger Liebe
Ersuchen dich, heim nach Athen zu kehren;
Dir hohe Würden bietend, welche offen
Daliegen, daß du dich mit ihnen schmückst.

2. Sen. Und sie gestehn,
Zu gröblich war's wie Alle dich vergaßen:
Jetzt hat nun der gesammte Staat, — der selten
Nur widerruft, — gefühlt, wie sehr die Hülfe
Ihm Timons fehlt, zu deutlich nur empfindend,
Daß selbst er stürzt, dem Timons Hülfe weigernd;
Er sendet uns, als Ausdruck seines Kummers,
Zugleich mit der Belohnung, die ergieb'ger
Als die Verletzung, noch so scharf gewogen;
So aufgehäufte Summen Lieb' und Gold,
Daß sie auslöschen ganz des Staates Schuld,
Und ein dir schreiben ihrer Liebe Zahlen,
Daß du sie stets als deine kannst berechnen.

Tim. Wie Ihr mich bezaubert,
Mich überrascht, daß fast die Thräne rinnt;
Leiht mir des Thoren Herz, des Weibes Auge,
Bei Eurem Trost zu weinen, Senatoren.

2. Sen. Laß dir's gefallen, kehre heim mit uns;
Nimm über unser, dein Athen, die Herrschaft,
Als Oberhaupt; und Dank soll dich belohnen,
Vollkommne Macht dich krönen, und dein Name
Im Ruhm erblühn: — wenn wir zurück getrieben
Das freche Nahn des Alcibiades,
Der, wildem Eber gleich, aufwühlt den Frieden
Des Vaterland's.

2. Sen. Und der die Thürm' Athen's
Mit seinem Schwerdt bedräut.

1. Sen. Timon, darum —

Tim. Gut, Herr, ich will; drum will ich, Freund; und so —
Fällt meine Landsleut' Alcibiades,
Laßt Alcibiades von Timon wissen,
Daß Timon
Nichts danach fragt. Schleift er die edle Stadt,
Und zupft die frommen Greis' an ihren Bärten,

Giebt unsre heil'gen Jungfrauen Preis der Schmach
Des thierisch wilden, frech vermeßnen Krieges;
Dann laßt ihn wissen, — sagt ihm, Timon sprach's:
Aus Mitleid für den Greis und Jüngling, muß ich
Ihm melden, ja — ich frage nichts danach,
Und zürn' er drob; denn nichts fragt nach ihr Messer,
So lang' Ihr Kehlen habt: Von mir sag' ich,
Daß ich den schlecht'sten Kneif im rohen Lager
Im Herzen höher stell', als aus Athen
Die hochschätzbarste Gurgel. So verbleibt
Dem Schutz der segensreichen Götter, wie
Der Dieb dem Schließer.

Flav. Geht, es ist umsonst.

Tim. Nun, ich schrieb eben da mein Epitaph,
Man sieht es morgen. Nun beginnt zu heilen
Mein langes Lebens und Gesundheits-Leid,
Und Nichts bringt Alles mir. Geht, lebt nur weiter;
Sey Alcibiades Euch Qual, Ihr ihm,
Und lange währ's!

1. Sen. Wir sprechen nur vergeblich.

Tim. Doch lieb' ich noch mein Vaterland, und nicht
Erfreut der allgemeine Schiffbruch mich,
Wie das Gerücht es sagt.

1. Sen. So sprichst du gut.

Tim. Empfehlt mich meinen theuren Landsgenossen, —

1. Sen. Dieß Wort ziert deinem Mund, indem er's spricht.

2. Sen. Zieht in das Ohr, dem Triumphator gleich,
Im Jubelschall des Thor's.

Tim. Empfehlt mich ihnen;
Und sagt, um ihren Kummer zu erleichtern,
Die Furcht vor Feindesschlag, Verlust nnd Schmerz,
Der Liebe Qual und mannigfaches Weh,
Die der Natur zerbrechlich Fahrzeug trägt
Auf schwankem Lebensweg, will ich sie trösten:
Der Wuth des Alcibiades entraffen.

2. Sen. Dieß dünkt mich gut, er kehrt gewiß zurück.

Tim. Mir wächst ein Baum, hier nah bei meiner Höhle,
Mein eigner Nutzen treibt mich ihn zu fällen,
Ich haue bald ihn um; sagt meinen Freunden,
Sagt ganz Athen, dem Adel wie dem Volk,
Vom Höchsten zum Geringsten, wem's gefalle
Zu enden seine Noth, der möge eilen,
Hieher, eh' noch mein Baum die Axt gefühlt,
Und sich d'ran hängen: — Bitte, grüßt sie Alle.

Flav. Stört ihn nicht mehr, so findet Ihr ihn stets.

Tim. Kommt nicht mehr zu mir: sondern sagt Athen,
Timon hat hier sein ew'ges Haus gebaut
Auf dem bespülten Strand der salz'gen Fluth;
Das einmal Tag's mit ihrem schwell'nden Schaum
Die Wogen überfluthen; dahin kommt,
Laßt meinen Grabstein Euch Orakel seyn. —
Laßt, Lippen, bittre Wort', und ende, Laut;
Des Schlimmen Beßrung sey der Pest vertraut!
Kein Menschenwerk, als Gräber; Tod ihr Lohn!
Birg, Sonne, dich! vollbracht hat Timon schon.

(er geht ab.)

1. Sen. Sein zorn'ger Sinn ist fest, und unzertrennlich
Von seinem Wesen.

2. Sen. In ihm starb unsre Hoffnung: kehrt zurück,
Und denkt welch andre Rettung uns noch bleibt
In dieser großen Noth.

1. Sen. Wir müssen eilen.

(sie gehn ab.)

Dritte Szene.

In Athen.

(Es treten auf zwei Senatoren und ein Bote.)

1. Senator.

Mit Sorggefalt forschtest du; sind seine Schaaren
So zahlreich, wie du sagst?

Bote. Das Mind'ste nannt' ich:
Dabei verheißt sein Eilen, daß er gleich
Sich zeigen wird.

2. Sen. Kommt Timon nicht, so sind wir sehr gefährdet.

Bote. Ich traf, als Boten, einen alten Freund; —
Mit dem, obwohl jetzt durch Partei'n getrennt,
Die alte Lieb' ihr vor'ges Recht bewahrte,
Und uns als Freunde sprechen ließ: — er ging
Vom Alcibiades zu Timons Höle,
Und bracht' ihm Briefe, die ihn dringend baten,
Mit ihm den Krieg auf Eure Stadt zu führen,
Da seinethalb, zum Theil, er ihn begann.

(Die Senatoren kommen von Timon zurück.)

1. Sen. Seht, unsre Brüder kommen.

3. Sen. Sprecht nicht von Timon, nichts von ihm erwartet. —.
Des Feindes Trommel tönt, der große Zug
Erfüllt die Luft mit Staub: Zu den Waffen Alle!
Es legt der Feind für unsern Fuß die Falle.

(sie gehn Alle ab.)

Vierte Szene.

Vor Timons Höhle, man sieht einen Grabstein.

(Ein Soldat tritt auf.)

Soldat.

Nach der Beschreibung wäre dieß der Platz.
Wer da? He, keine Antwort! — Was ist das?
Timon ist todt, er zahlte der Natur;
Dieß les' ein Thier! von Menschen keine Spur.
Ja, todt gewiß: und dieß ist hier sein Grab. —
Was auf dem Grabmahl steht kann ich nicht lesen;
So drück' ich in dieß Wachs die Zeichen ab.
Der Feldherr ist in Kenntniß jeder Schrift,
Ein alter Forscher, obwohl jung an Jahren:
Athen, die stolze Stadt, bedroht er eben,
Ihr Fall ist seiner Ehrsucht höchstes Streben.

(er geht ab.)

Fünfte Szene.

Vor den Thoren von Athen.

(Trompeten. Alcibiades tritt auf mit seinem Heer.)

Alcibiades.

Blas't dieser feigen, schwelgerischen Stadt
Ins Ohr mein schrecklich Nahn.

(Trompeten. Die Senatoren erscheinen auf den Mauern.)

Bis jetzt gelang es Euch, die Zeit zu füllen
Mit Maaß der Willkühr; Satzung war allein
Was gut Euch dünkte; ich und andre schliefen
Im Schatten Eurer Macht, und wanderten
Kreuzweis die Arm', und seufzten unser Leid

Vergeblich nur. Nun ist die Zeit erwachsen,
Das Lastthier darf im Dienst sich kräftig fühlen,
Und schreit von selbst: „Nicht mehr!" In Polsterstühlen
Wird jetzt bequem geschmähte Kränkung ruhn,
Und der goldschwere Uebermuth wird keuchen,
In Furcht und grauser Flucht.

1. Sen. O edler Jüngling,
Als deine erste Kränkung noch Gedanke,
Eh' du Gewalt, wir Grund zu fürchten hatten,
Kam Botschaft dir, mit Balsam deine Wuth,
Mit Liebe unsern Undank auszutilgen,
Mehr zahlend als die Schuld.

2. Sen. Auch luden wir
Zu unsrer Stadt den umgeschaffnen Timon,
Demüthig flehend, liebevoll versprechend;
Nicht Alle fehlten, drum verdienen Alle
Des Krieges Geißel nicht.

1. Sen. Hier diese Mauern,
Sie wurden nicht durch derer Hand gebaut,
Die dich gekränkt: noch ist die Kränkung so,
Daß diese Thürm' und Tempel fallen sollten,
Um Schuld der Einzelnen.

2. Sen. Auch sind sie todt,
Die Ursach waren daß du dich entferntest;
Scham über ihren Fehl, in Uebermaaß,
Zerbrach ihr Herz. So zieh' denn, edler Feldherr,
Mit fliegendem Panier in unsre Stadt:
Laß, durch das Loos bestimmt, den Zehnten sterben;
Hungert dein Rachgefühl nach dieser Speise,
Vor der Natur ergraut, nimm du den Zehnten;
Wie, durch Geschick, des Würfels Flecken fallen,
So falle der Befleckte.

1. Sen. Alle fehlten nicht;
Nicht billig ist's, für die Verstorbnen, Rache
An Lebenden zu nehmen: Sünde erbt
Sich nicht, wie Land und Gut. Drum, theurer Landsmann,
Führ' ein dein Heer, doch laß die Rache draußen:
Schon' deiner Wieg', Athens, verwandten Blut's,
Das deines Zornes Sturm vergießen würde,
Mit dem der Schuldigen: Gleich einem Schäfer,
Nah' deiner Hürd', und sondre das Erkrankte,
Doch nicht erwürge Alles.

2. Sen. Was du forderst,

Wirst du mit deinem Lächeln eh' erzwingen,
Als mit dem Schwerdt erhau'n.

1. Sen. Setz nur den Fuß
An dieß bollwerkte Thor, so springt es auf,
Hast du dein mildes Herz voraus gesandt,
Als Freundesboten.

2. Sen. Wirf den Handschuh her;
Gieb jedes andre Unterpfand der Ehre,
Daß du zur Herstellung den Krieg nur nutzest,
Und nicht zu unserm Sturz, so nimmt dein Heer
Wohnung in unsrer Stadt, bis wir bewilligt
Dein vollestes Begehr.

Alcib. Hier ist mein Handschuh:
Thut auf das unbewehrte Thor, steigt nieder!
Die, welche Timons Feind' und meine sind,
Und die Ihr selbst zur Strafe ziehen sollt,
Die einzig fallen: Eure Furcht soll tilgen
Mein Ehrenwort; daß nicht Ein Mann verläßt
Sein Standquartier, den Strom auch keiner trübe
Des hergebrachten Recht's in Eurer Stadt:
Geschieht's, so zieh' ihn Eure eigne Satzung
Zur strengsten Rechenschaft.

Beide. Ein edles Wort.

Alcib. So steigt herab, und haltet das Versprechen.

(Die Senatoren steigen herab und öffnen die Thore.)

(Ein Soldat tritt auf.)

Sold. Mein edler Feldherr, Timon ist gestorben;
Und an des Meeres ödem Strand begraben:
Auf seinem Grabstein fand ich diese Schrift;
Ich prägte sie in Wachs, deß sanfte Form
Dir deute, was ich selbst nicht lesen kann.

Alcib. (liest.) „Hier liegt der traurige Leib, dem der traur'ge Geist entschwebt;
Forscht meinen Namen nicht: Fluch Allem was da lebt!
Hier lieg' ich, Timon: da ich lebt', haßt' ich was Leben hegt:
Geh, fluch' von Herzen, aber mach', daß fort dein Fuß dich trägt."
Wohl drückt dieß aus, was du zuletzt gefühlt;
Hast unser menschlich Leid du auch verachtet,

Die Thränenfluth, die Tropfen, welche karg
Die Rührung fallen läßt; doch lehrte dich
Dein reicher Witz Neptunus selbst zu zwingen,
Daß er nun ewig weint gesühnte Fehler
Auf deinem niedern Grab. Gestorben ist
Der edle Timon; künftig mehr von ihm. —
Führt mich in Eure Stadt, und mit dem Schwerdt
Bring' ich den Oehlzweig: Krieg erzeuge Frieden;
Und Frieden hemme Krieg; jeder ertheile
Dem andern Rath, daß Eins das Andre heile. —
Rührt Eure Trommeln!

(Alle gehn ab.)

Troilus und Cressida.

Personen.

Priamus, König von Troja.
Hector, Troilus, Paris, Deiphobus, Helenus, seine Söhne.
Antenor, Aeneas, Trojanische Heerführer.
Calchas, ein Priester.
Pandarus, Oheim der Cressida.
Margarelon.
Agamemnon, Oberanführer der Griechen.
Menelaus, sein Bruder.
Achilles, Ajax, Ulysses, Nestor, Diomedes, Patroclus, Griechische Heerführer.
Thersites.
Alexander, Diener der Cressida.
Edelknaben.

Helena, Gemalin des Menelaus.
Andromache, Gemalin des Hector.
Cassandra, Tochter des Priamus.
Cressida, Tochter des Calchas.

Trojanische und griechische Krieger und Gefolge.

(Die Szene ist in Troja, und im griechischen Lager vor dieser Stadt.)

Prologus.

Die Szen' ist Troja. Von den Inseln Gräcia's
Sandten zornmüth'ge Fürsten, heißen Bluts,
Zum Hafen von Athen die Ruderschiffe,
Beladen mit den Dienern und der Rüstung
Des grausen Krieges. Neun und Sechzig Führer,
Prangend im Fürstenhut, sind abgesegelt
Von Attica gen Phrygia; ihr Gelübde,
Troja zu schleifen; wo im Schirm der Mauern,
Frau Helena, geraubt dem Menelaus,
Beim üpp'gen Paris schläft: — Das ist der Krieg.
Sie ziehn nach Tenedos,
Und dort entlasten die tiefkiel'gen Schiffe
Sich ihrer tapfern Fracht; auf Iliums Ebnen
Schaart sich der frischen, noch vollzähl'gen Griechen
Feldlager: — Priamus sechsthor'ge Stadt,
(Dardania, Thymbria, Ilias, Chetas, Troas
Und Antenoridas) mit mächt'gen Krampen,
Und wohlausfüllend schwer gewicht'gen Riegeln,
Weckt Troja's Söhnen Kampflust. —
Erwartung nun, die muntern Geister schürend
Auf dieser Seit' und jener, Troer, Griechen,
Drängt All' in Wagniß: und hieher komm' ich,

Als Prologus, im Harnisch; nicht vertrauend
Dem Werk des Dichters, noch der Spieler Kunst,
Nur angethan, dem Kriegsgedichte ziemend,
Meld' ich Euch, edle Hörer, wie das Spiel,
Des Kampfs Beginn und Erstlinge verschweigend,
Anfängt im Mittelpunct; von dort enteilt;
Und nur, wo sich die Szene bietet, weilt.
So haltet Lob und Tadel nicht zurück;
Bald gut, bald schlimm, es ist nur Kriegesglück.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Troja.

(Troilus und Pandarus treten auf.)

Troilus.

Ruft meinen Knappen her, mich zu entwaffnen;
Was soll ich vor den Mauern Troja's fechten,
Dem hier im Innern tobt so wilder Kampf?
Wem von den Troern noch ein Herz gehört,
Der zieh' ins Feld: ach, Troilus hat kein's! —

Pand. Stets noch das alte Lied?

Troil. Der Griech' ist stark, und bei der Kraft gewandt,
Keck bei Gewandtheit, und bei Keckheit tapfer:
Doch ich bin schwächer als des Weibes Thränen,
Zahmer als Schlaf, bethörter als die Einfalt,
Zaghafter als die Jungfrau in der Nacht,
Und ungewandt, wie unbelehrte Kindheit.

Pand. Nun, ich habe dirs genug gesagt; ich, meinestheils, werde mich nicht mehr drein mischen und mengen. Der, der aus dem Weizen einen Kuchen haben will, muß das Mahlen abwarten. —

Troil. Hab' ich nicht gewartet?

Pand. Ja, auf das Mahlen; aber Ihr müßt das Beuteln abwarten.

Troil. Hab ich nicht gewartet?

Pand. Ja, auf das Beuteln: aber Ihr müßt das Säuern abwarten.

Troil. Auch darauf hab' ich gewartet.

Pand. Ja, aufs Säuern; aber nun kommt noch in dem Wort hernach, das Kneten, das Formen des Kuchens, das Heizen des Ofens, und das Backen; ja, Ihr müßt auch noch das Kaltwerden abwarten, oder Ihr lauft Gefahr, Euch die Lippen zu verbrennen.

Troil. Die Langmuth selbst, wie sehr sie Göttin ist,
Weicht vor dem Dulden mehr als ich zurück.
Ich sitz' an Priam's Königstisch; und kommt
Die holde Cressida mir in den Sinn, —
Verräther du! sie kommt? wann wär' sie fort?

Pand. Gewiß, sie war gestern Abend reitzender, als ich sie oder irgend ein Mädcheu je gesehn.

Troil. O laß dir noch erzählen: Wie mein Herz,
Als sprengt's ein Seufzer, mir zerbrechen wollte, —
Daß mich mein Vater nicht errieth, noch Hector,
Verbarg ich, wie die Sonn' im Sturme leuchtet,
In eines Lächelns Falte diesen Seufzer:
Doch gleicht, in Schein der Lust verhüllt, Bedrängniß
Dem Scherz, der bald zum Gram wird durchs Verhängniß.

Pand. Ja, wär' Ihr Haar nicht etwas dunkler als das der Helena, — doch was thut das? — so wäre gar kein Unterschied zwischen den beiden Frauen. Doch was mich betrifft, so ist sie meine Nichte; ich möchte sie nicht, wie man zu sagen pflegt, herausstreichen: aber ich wollte es hätte sie jemand gestern reden hören wie ich. Ich will dem Verstand deiner Schwester Cassandra nicht zu nahe treten: aber : . . .

Troil. O Pandarus! ich sag' dir, Pandarus, —
Wenn ich dir sage, dort ertrank mein Hoffen,
Erwidre nicht, wie viele Klafter tief
Es untersank. Ich sag', ich bin verzückt
Aus Lieb' in Cressida: du nennst sie schön;
Senkst in die offne Wunde meines Herzens
Den Blick, das Haar; die Wange, Gang und Stimme;
Handelst in deiner Red', ... o liebe Hand,
Mit der verglichen alles Weiß wie Tinte
Sich selbst das Urtheil schreibt: ihr sanft Berühren
Macht rauh des Schwanes Flaum, die feinste Fühlung
Hart wie des Pflügers Faust; — dieß sagst du mir,

Und wahrhaft ganz, wenn ich dir schwör', ich liebe:
Doch mit dem Wort legst du in jede Wunde,
Mit der mich Liebe traf, statt Oehls und Balsams,
Den Dolch, der sie geschlagen.

Pand. Ich sage nur was wahr.

Troil. Nicht einmal so viel! —

Pand. Meiner Treu, ich mische mich nicht mehr hinein. Mag sie seyn, wie sie ist! Ist sie schön, um so besser für sie; ist sie's nicht, so wird sie schon wissen, wie sie sich helfen kann.

Troil. Lieber Pandarus! Was ist, Pandarus? —

Pand. Müh' und Noth hatt' ich von meinen Wegen; verkannt von Ihr, und verkannt von Euch; immer hin und hergelaufen, und schlechten Dank für meine Mühe.

Troil. Was, bist du böse Pandarus? Auf mich? —

Pand. Weil sie mit mir verwandt ist, darum ist sie nicht so schön als Helena: wäre sie nicht mit mir verwandt, da wäre sie Freitags eben so schön als Helena Sonntags. Doch was kümmerts mich? Mir soll's einerlei seyn, ob sie schwarz wie eine Mohrin aussähe; es ist mir alles gleich.

Troil. Sage ich denn, sie sey nicht schön? —

Pand. Es kümmert mich nicht, ob Ihrs sagt, oder nicht. Sie ist eine Thörin, daß sie ihrem Vater nicht nachfolgt; sie muß zu den Griechen, und das werde ich ihr sagen, sobald ich sie sehe. Ich meines Theils will mich nicht mehr drein mischen noch mengen. —

Troil. Pandarus —

Pand. Ich nicht.

Troil. Bester Pandarus —

Pand. Bitt' Euch, laßt mich in Frieden. Ich lasse alles wie ichs gefunden, und damit gut.

(Pandarus ab. Es wird zum Streit geblasen.)

Troil. Still, rauhe Töne! still, unholder Klang! —
Narr'n beiderseits! Schön seyn muß Helena,
Wenn Ihr sie täglich schminkt mit Eurem Blut.
Der Anlaß kann mich nicht zum Kampf begeistern,
Zu dürftig für mein Schwerdt ist dieser Preis! —
Und Pandarus, — wie quält Ihr mich, Ihr Götter!

Zugänglich nur wird Cressida durch ihn:
Den Kind'schen werb' ich nie zum Werben an,
Und sie bleibt spröd' und züchtig jeder Bitte.
Sag mir Apoll, um deiner Daphne Liebe,
Was Cressida, was Pandar ist, was ich?
Ihr Bett ist Indien! Dort als Perle ruht sie;
Was zwischen ihrem Thron und unserm Ilium,
Nenn' ich empörtes, fluthbewegtes Meer:
Mich selbst den Kaufherrn, und den Segler Pandar
Mein Boot, mein Schiffgeleit, mein zweifelnd Hoffen.

(Trompeten. Aeneas tritt auf.)

Aen. Wie nun, Prinz Troilus? Weßhalb nicht im Feld?

Troil. Weil ich nicht dort. Die Weiberantwort paßt,
Denn weibisch ist es, draußen nicht zu seyn:
Was giebts, Aeneas, Neues heut im Feld?

Aen. Daß Paris heimgekommen, und verwundet.

Troil. Durch wen, Aeneas?

Aen. Menelaus that's.

Troil. Zum Lachen! Nahm ihn jener so aufs Korn?
Paris geschrammt von Menelaus Horn?

Aen. Horch! lust'ge Jagd dort außen, hell und scharf!

Troil. Weit schöner hier, wenn „dürft' ich" hieß „ich darf."
Doch hin zur Jagd des Felds. Willst du hinunter?

Aen. In aller Eil.

Troil. So gehn wir rasch und munter.

(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Ebendaselbst.

(Es treten auf Cressida und Alexander, ihr Diener.)

Cressida.

Wer ging vorbei?
Alex. Die Königin Hecuba,
Und Helena.
Cress. Wohin?
Alex. Zum Thurm nach Osten,
Deß Höh' die ganze Gegend überschaut,
Die Schlacht zu sehen. Hector, deß Geduld
Sonst unerschütterlich, ward heut bewegt:
Er schalt Andromache, und schlug den Wappner;
Und gleich als gölt' im Kriege gute Wirthschaft,
War er in Waffen vor dem Morgenlicht,
Und zog ins Feld hinaus, wo jede Blume
Wie ein Prophet beweint, was sie voraussieht
In Hectors Zorn.
Cress. Was reizte seine Wuth?
Alex. So wird erzählt: im Herr der Griechen kämpfte
Ein Fürst aus Troerblut, des Hectors Neffe,
Ajax mit Namen.
Cress. Wohl; was sagt man weiter?
Alex. Er ist, so heißt's, ein ganz besondrer Mann,
Und steht allein.

Cress. Das thun alle Männer, wenn sie nicht betrunken sind, oder keine Beine haben.

Alex. Dieser Mann, mein Fräulein, hat sich die Eigenthümlichkeit von allerlei Thieren zugeeignet: er ist so kühn wie der Löwe, so täppisch wie der Bär, so langsam wie der Elephant: ein Mann, in dem die Natur so viele Launen gehäuft hat, daß seine Tüchtigkeit in Thorheit untergeht, seine Thorheit durch Verständigkeit gewürzt ist: Niemand besitzt eine Tugend, von der er nicht einen Anflug bekommen hätte, noch irgend jemand eine Unart, von der ihm nicht etwas anklebte: er ist melancholisch ohne Ursach, und lustig wider den Strich; er hat die Gelenkigkeit zu jedem Dinge,

aber jedes Ding ist an ihm so ungelenk, daß er wie ein gichtischer Briareus hundert Hände, und keine zum Gebrauch hat: oder wie ein stockblinder Argus lauter Augen und keine Sehkraft.

Cress. Wie kann aber dieser Mann, der mich lächeln macht, den Hector in Zorn bringen?

Alex. Man erzählt, er sey gestern mit Hector in der Schlacht handgemein geworden, und habe ihn niedergeschlagen; und der Verdruß darüber, und die Schmach, habe den Hector seitdem nicht essen noch schlafen lassen.

(Pandarus kommt.)

Cress. Wer kommt? —

Alex. Fräulein, Euer Oheim Pandarus.

Cress. Hector ist ein tapfrer Degen.

Alex. Wie nur irgend Einer in der Welt, Fräulein!

Pand. Was sagt Ihr? Was sagt Ihr? —

Cress. Guten Morgen, guten Morgen, Oheim Pandarus!

Pand. Guten Morgen, Muhme Cressida! Wovon sprecht Ihr? Guten Morgen, Alexander! — Wie gehts dir, Nichte? Wann warst du in Ilium?

Cress. Heut Morgen, Oheim.

Pand. Wovon spracht Ihr, als ich kam? War Hector schon gewaffnet und ins Feld gezogen, als du nach Ilium kamst? Helena war wohl noch nicht aufgestanden; nicht wahr? —

Cress. Hector war schon fort, aber Helena noch nicht aufgestanden.

Pand. Ja, ja, Hector war recht früh auf den Beinen.

Cress. Davon sprachen wir eben; und daß er aufgebracht sey.

Pand. War er aufgebracht?

Cress. Das sagt mir dieser da.

Pand. Freilich war er aufgebracht; ich weiß auch warum; heut wird ers ihnen beibringen, das kann ich ihnen sagen; und Troilus wird ihm so ziemlich gleichkommen: sie mögen sich nur vor Troilus in Acht nehmen, das mögen sie mir glauben!

Cess. Wie! Ist der auch aufgebracht? —

Pand. Was, Troilus? Troilus ist der Beßre von beiden.

Cress. O Jupiter! Da ist gar kein Vergleich!

Pand. Wie, nicht zwischen Troilus und Hector? Erkennst du nicht einen Mann, wenn du ihn siehst?

Cress. Nun ja, wenn ich ihn sonst schon sah und kannte.

Pand. Ganz recht; ich spreche, Troilus ist Troilus.

Cress. Da sprecht Ihr wie ich, denn ich weiß gewiß, er ist nicht Hector.

Pand. Nein, und Hector ist auch nicht Troilus in gewissem Betracht.

Cress. So thun wir keinem Unrecht: er ist Er selbst.

Pand. Ach, du armer Troilus! Ich wollte, er wäre —

Cress. Er ist es ja.

Pand. Mit dem Beding gienge ich baarfuß nach Indien!

Cress. Hector ist er nicht!

Pand. Er selbst? Nein, das ist er nicht; — ja, ich wollte er wäre es. Nun, die Götter leben noch; die Zeit schaffts ihn, oder entraffts ihm: ja, Troilus, ich wollte, sie hätte mein Herz im Leibe! Nein, Hector ist kein beßrer Mann als Troilus.

Cress. Verzeiht! —

Pand. Er ist älter —

Cress. Ich bitte um Entschuldigung!

Pand. Der Andre ist noch nicht so alt; Ihr sollt ganz anders sprechen, wenn der andre erst so alt seyn wird. Hector kann lange warten, ehe er seinen Verstand bekommt!

Cress. Den braucht er auch nicht, wenn er seinen eignen hat.

Pand. Noch seine Eigenschaften —

Cress. Thut nichts!

Pand. Noch seine Schönheit!

Cress. Sie würde ihn nicht kleiden, seine eigne ist besser.

Pand. Du hast kein Urtheil, Nichte! Helena selbst betheuerte neulich, daß Troilus, wenn von brauner Farbe die Rede sey, — denn braun ist er allerdings; und doch nicht so recht eigentlich braun —

Cress. Nein; sondern braun.

Pand. Die Wahrheit zu sagen, braun und nicht braun.

Cress. Die Wahrheit zu sagen, wahr und nicht wahr.

Pand. Sie stellte sein Colorit über das des Paris.

Cress. Nun, Paris hat Farbe genug.

Pand. Das hat er auch.

Cress. So hätte Troilus denn zuviel Farbe; wenn sie sein Colorit über das des Andern stellt, ist er höher an Farbe: wenn nun Paris roth genug ist, und Troilus hochroth, so ist das ein zu feuriges Lob für ein gutes Colorit. Eben so gern hätte Helena's goldne Zunge den Troilus wegen einer Kupfernase rühmen können.

Pand. Ich schwöre dir, ich glaube, Helena liebt ihn mehr als den Paris.

Cress. Dann ist sie eine sehr verliebte Griechin.

Pand. Nein ganz gewiß, das thut sie. Neulich stellte sie sich zu ihm in das gewölbte Fenster; und du weißt, er hat nur drei oder vier Haare am Kinn —

Cress. O gewiß, eines Bierzapfers Rechenkunst würde hinreichen, diese Einheiten in eine Summe zu ziehn.

Pand. Nun, er ist noch sehr jung, und doch sind seine Nerven so stählern, daß er dir bis auf zwei, drei Pfund eben so viel aufheben wird als sein Bruder Hector.

Cress. Was! ein so junger Mann, und schon solche Stehlergaben? —

Pand. Um dir zu beweisen, daß Helena in ihn verliebt ist: denke nur, sie kam, und legte dir ihre weiße Hand an sein gespaltnes Kinn —

Cress. Juno sey uns gnädig! Wer hats ihm gespalten?

Pand. Erinnerst du dich denn nicht seines Grübchens? Mir scheint, sein Lächeln steht ihm besser, als irgend Jemand in ganz Phrygien.

Cress. O ja, er lächelt recht brav.

Pand. Nicht wahr?

Cress. Freilich, wie eine Regenwolke im Herbst.

Pand. O still doch! Ich wollte dir ja beweisen, daß Helena in Troilus verliebt sey!

Cress. Troilus wird Euch diesen Beweis nicht verweisen, wenn Ihr ihn führen könnt.

Pand. Troilus? Nun, der fragt nicht mehr nach ihr, als ich nach einem hohlen Ei frage.

Cress. Wenn Ihr die hohlen Eier so gern habt als die hohlen Köpfe, seyd Ihr wohl schaal genug, die Schalen ohne Eier zu essen.

Pand. Wahrhaftig, ich muß noch immer lachen, wenn

ich dran denke, wie sie ihn am Kinn kitzelte. Das ist gewiß, sie hat eine wundervolle weiße Hand; das muß man bekennen.

Cress. Ohne Folter.

Pand. Und da fällts ihr ein, ein weißes Haar auf seinem Kinn zu entdecken.

Cress. Das arme Kinn! Ist doch manche Warze reicher!

Pand. Aber das gab ein Gelächter! Königin Hecuba lachte, daß ihr die Augen übergingen —

Cress. Von lauter Mühlsteinen.

Pand. Und Cassandra lachte! —

Cress. Aber es war unter dem Topf ihrer Augen wohl ein mäßigeres Feuer: liefen ihre Augen auch über?

Pand. Und Hector lachte! —

Cress. Und wem galt all' dieß Lachen?

Pand. Ei, dem weißen Haar, das Helena an Troilus Kinn erspäht.

Cress. Wär' es ein grünes gewesen, so hätt' ich auch gelacht.

Pand. Sie lachten nicht so sehr über das Haar, als über seine hübsche Antwort.

Cress. Wie war seine Antwort?

Pand. Sie hatte gesagt: hier sind nur Einundfunfzig Haare an Euerm Kinn, und Eins davon ist weiß?

Cress. Das war ihre Frage?

Pand. Ja wohl, das bedarf keiner Frage. Einundfunfzig Haare, sagte er, und Ein weißes: das weiße Haar ist mein Vater, und die Uebrigen sind seine Söhne. O Jupiter, sagte sie, welches von diesen Haaren ist Paris, mein Gemahl? Das gespaltene, sagte er: reißt es aus, und gebts ihm. Und nun entstand solch ein Gelächter, und Helena ward so roth, und Paris so böse, und die Uebrigen lachten so sehr, daß es ins Weite ging.

Cress. Da mag es auch bleiben, denn es ist nicht weit her.

Pand. Nun, Nichte, ich sagte dir gestern etwas, das nimm dir zu Herzen.

Cress. Das thu' ich auch.

Pand. Ich schwöre dir, es ist wahr, er weint dir, wie Einer der im April geboren ist.

(Man hört zum Rückzug blasen.)

Cress. Und ich will in diesen Thränen so lustig aufwachsen, wie eine Nessel im Mai.

Pand. Horch! sie kommen aus dem Felde zu Haus; sollen wir hier hinauftreten, und sie nach Ilium ziehn sehn? Thu' es, liebste Nichte; thu' es, liebste Nichte Cressida!

Cress. Wie es Euch gefällt.

Pand. Hier, hier ist ein allerliebster Platz, hier können wirs recht schmuck mit ansehn. Ich will sie dir alle bei Namen nennen, wie sie vorbeiziehn; merke nur vor allen auf Troilus.

(Aeneas geht über die Bühne.)

Cress. Sprecht nicht so laut.

Pand. Das ist Aeneas; ist das nicht ein hübscher Mann? Es ist eine rechte Blume unter den Troern, das kann ich dir sagen. Aber merke nur auf Troilus; gleich wird er kommen.

Cress. Wer ist das?

(Antenor geht vorüber.)

Pand. Das ist Antenor; der ist recht kurz angebunden, das kann ich dir sagen; und ist ein guter Soldat; einer von den besten Köpfen in ganz Troja; und ein artiger Mann in seiner ganzen Person. — Wann kommt doch Troilus? gleich sollst du Troilus sehn. Gieb Acht wie er nicken wird, wenn er mich sieht.

Cress. Nickt er immer ein, wenn er Euch sieht? —

(Hector geht vorüber.)

Pand. Das ist Hector, der da! der da! siehst du, der! das ist ein Cavalier! Gott sey mit dir, Hector; das ist ein wackrer Mann, Nichte: o du edler Hector! Sieh wie er um sich blickt! Das ist eine Haltung! Ists nicht ein stattlicher Mann?

Cress. Ein recht stattlicher Mann.

Pand. Nicht wahr? Es ist eine rechte Herzenslust ihn zu sehn. Sieh nur, wieviel Beulen auf seinem Helm sind! Sieh nur hin, siehst du's? Sieh nur hin! Mit dem ist

nicht zu spaßen; der verstehts; mit dem soll's einmal einer aufnehmen! Das nenn' ich Hiebe! —

Cress. Sind die von Schwerdtern?

(Paris geht vorüber.)

Pand. Von Schwerdtern? Von was sie wollen, das kümmert ihn nicht. Wenn auch der Teufel mit ihm anbände, das ist ihm alles gleich. Ja, beim Element, es ist eine wahre Lust; ach, dort kommt Paris, dort kommt Paris; siehst du dort, Nichte? Ist das nicht auch ein hübscher Mann? Nicht? — Ei, das ist ja allerliebst: wer sagte doch, er wäre heut verwundet? er ist nicht verwundet? nun, das wird für Helena eine rechte Freude seyn. O wenn ich doch nur den Troilus sähe! Gleich wirst du Troilus zu sehn bekommen.

Cress. Wer ist das?

(Helenus geht vorüber.)

Pand. Das ist Helenus. Ich begreife gar nicht wo Troilus bleibt, — das ist Helenus: — er wird wohl gar nicht zu Felde gezogen seyn, — das ist Helenus.

Cress. Kann Helenus fechten, Onkel?

Pand. Helenus? Nein; — ja; er ficht so ziemlich erträglich. — Ich begreife nicht, wo Troilus bleibt — Horch! Hörst du nicht, wie die Soldaten rufen: Troilus? — Helenus ist ein Priester.

Cress. Was für ein Tuckmäuser kommt denn da heran?

(Troilus geht vorüber.)

Pand. Wo, dort? das ist Deiphobus: — nein, Troilus ists. Ach, welch ein Mann! Nichte! Hem! O du wackrer Troilus! Du Fürst der Ritterschaft! —

Cress. Still doch, ums Himmelswillen, still! —

Pand. Gieb Acht auf ihn; faß' ihn recht ins Auge: o du wackrer Troilus! Sieh ihn dir recht an, Nichte: siehst du, wie blutig sein Schwerdt ist, und sein Helm noch mehr zerhauen als der des Hector? Und wie er um sich blickt, wie er einhergeht? O wunderschöner Jüngling; und noch nicht dreiundzwanzig! Geh mit Gott, Troilus, geh

mit Gott: hätte ich eine Grazie zur Schwester, oder eine Göttin zur Tochter, er sollte die Wahl haben. O wunderschöner Held! — Paris ist ein Quark gegen ihn, und ich wette, Helena tauschte gern, und gäbe noch Geld in den Kauf.

(Mehrere Soldaten ziehn vorüber.)

Cress. Dort kommen noch mehr.

Pand. Esel! Narren! Spreu und Kleye! Spreu und Kleye! Suppe nach der Mahlzeit! In Troilus Anblick könnt' ich leben und sterben. Sieh nicht weiter hin, sieh nicht weiter hin: die Adler sind vorüber; Krähen und Dohlen, Krähen und Dohlen! Lieber wär' ich solch ein Held wie Troilus, als Agamemnon mit ganz Griechenland.

Cress. Die Griechen haben ihren Achilles; der übertrifft den Troilus.

Pand. Achilles? Ein Lastträger, ein Karrenschieber, ein rechtes Cameel.

Cress. Nun, nun! —

Pand. Nun, nun? Hast du denn kein Urtheil? Hast du denn keine Augen? Verstehst du, was ein Mann ist? Sind denn nicht Geburt, Schönheit, gute Bildung, Beredsamkeit, Mannhaftigkeit, Verstand, Artigkeit, Tapferkeit, Jugend, Freigebigkeit, und was dem gleicht, die Specereien und das Salz die einen Mann würzen?

Cress. O ja; ein Mengelmus von einem Manne; und so in der Pastete gehackt und gebacken giebts ein Mus von lauter Mängeln.

Pand. Was sind das nun wieder für Reden! Man weiß nie, auf welcher Lauer du liegst.

Cress. Auf meinem Rücken, um meinen Leib frei zu haben; auf meinem Witz, um meine Launen zu vertheidigen; auf meiner Verschwiegenheit, um meinen guten Ruf zu sichern; meiner Maske vertrau ich, um meine Schönheit zu bewahren; dann endlich Euch, um das Alles zu schützen: und auf allen diesen Lauerplätzen lieg' ich, und habe wohl tausend Wachen.

Pand. Nenne mir Eine deiner Wachen.

Cress. Das ist eben meine Hauptwache, die gegen Euch gerichtet ist. Denn wenn ich erst nicht mehr behüten kann, was niemand finden sollte, so kann ich Euch wenigstens bewachen, daß Ihr nicht erfahrt wie ich zu Schaden kam; es müßte denn so zunehmen, daß sichs nicht mehr

versteckeu ließe; und dann wär's ohnehin mit dem Wachen vorbei.

Pand. Ihr seyd mir die Rechte!

(Der Page des Troilus kommt.)

Page. Herr, mein Gebieter wünscht Euch gleich zu sprechen.

Pand. Wo?

Page. In Euerm Hause, Herr; dort legt er seine Rüstung ab.

Pand. Lieber Kleiner, sag ihm, ich komme gleich.

(der Page geht.)

Ich fürchte er ist verwundet. Lebe wohl, liebe Nichte, lebe wohl.

Cress. Lebt wohl, Oheim.

Pand. Ich bin gleich wieder bei Euch, Nichte.

Cress. Und bringt mir . . . .

Pand. Nun ja! Ein Liebespfand von Troilus.

(geht ab.)

Cress. Bei diesem Liebespfand, du bist ein Kuppler! —
Wort, Gab' und Thrän', und heil'gen Schwur's Betheuern
Läßt er nicht ab für jenen zu erneuern:
Zwar mehr in Troilus hab ich gewahrt,
Als was mir Pandar's Spiegel offenbart:
Doch weigr' ich. Fraun sind Engel stets, geworben:
Ahndung ist Lust, doch im Genuß erstorben.
Nichts weiß ein liebend Mädchen, bis sie weiß
Allein das Unerreichte steh' im Preis;
Daß nie, erhört, das Glück so groß im Minnen
Als wenn Begier noch fleht, um zu gewinnen:
Drum folg' ich diesem Spruch der Liebessitte,
Gewähren wird Befehl, Versagen Bitte: —
Und mag mein Herz auch treue Lieb empfinden
Nie soll ein Blick, ein Wort sie je verkünden. (ab.)

Dritte Szene.

Das griechische Lager.

(Trompeten. Es treten auf Agamemnon, Nestor, Ulysses, Menelaus und Andre.)

Agamemnon.

Fürsten,
Kann Gram mit Gelbsucht Eure Wangen färben?
Der weite Vorwurf, den Erwartung bildet
Bei jedem Plan auf Erden hier begonnen,
Entbehrt gehoffter Größe. — Unstern und Hemmung
Keimt in den Adern hocherhabner That,
Wie Knorren, durch zu üpp'gen Saft erzeugt,
Der schlanken Fichte Wachsthum stockend lähmen,
Daß sie gekrümmt und siech nicht hoch erwächst.
Auch kann 's, Ihr Fürsten, nicht befremdlich seyn,
Wenn uns Erwariung täuscht, und Troja's Mauern
Noch aufrecht stehn, bedroht seit sieben Jahren:
Weil jede Kriegsthat in vergangner Zeit
Von der uns Kunde zukam, ward gekreuzt,
Und im Versuch weit abgelenkt vom Ziel,
Und jenem geist'gen Vorbild des Gedankens,
Das ihr ein Traumbild schuf. Weßhalb denn, Fürsten,
Seht Ihr beschämten Blicks auf unser Werk,
Als wäre Schmach, was doch nichts anders ist,
Als des erhabnen Zeus verzögert Prüfen,
Ob noch im Menschen fest Beharren sey?
Denn nicht erprobt sich dieser ächte Stahl,
Begünstigt uns Fortuna; denn alsdann
Scheint Held und Feiger, Narr und Weiser, Künstler
Und Thor, Weichling und Starker, nah verwandt: —
Doch in dem Sturm und Schnauben ihres Zorns,
Wirft Sondrung mit gewalt'ger, breiter Schaufel
Alles aufschüttelnd, leichte Spreu hinweg;
Und was Gewicht und Stoff hat in sich selbst,
Bleibt reich in Tugend liegen, unvermischt.

Nest. Mit schuld'ger Ehrfurcht deinem heil'gen Thron
O Agamemnon, wird dein letztes Wort

Nestor erläutern. In dem Kampf mit Wechsel
Bewährt sich ächte Kraft. Auf stiller See,
Wie fährt so mancher gaukelnd winz'ge Kahn
Auf ihrer ruh'gen Brust, und gleitet hin
Mit Seglern mächt'gen Bau's?
Doch laß den Raufer Boreas erzürnen
Die sanfte Thetis, — rasch durchschneidet dann
Das starkgerippte Schiff die Wellenberge,
Springt zwischen beiden feuchten Elementen
Gleich Perseus Roß: — wo bleibt das eitle Boot,
Deß schwachgefügte Seiten eben noch
Wettkämpften mit der Kraft? Es flieht zum Hafen,
Wenn's nicht Neptun verschlingt. So trennt sich auch
Des Muthes Schein vom wahren Kern des Muths,
Im Sturm des Glücks: denn strahlt es hell und mild,
Dann wird die Bremse quälender der Heerde,
Als selbst der Tiger: doch wenn Stürme spaltend
Der knot'gen Eichen Knie darniederbeugen,
Und Schutz die Fliege sucht, — ja, dann das Thier des Muths
Wie aufgeregt von Wuth, wird selber Wuth,
Und brüll't, in gleichen Tönen wiederhallend,
Dem zorn'gen Glück entgegen.

Ulyss. Agamemnon,
Du großer Fürst, Gebein und Nerv der Griechen,
Herz unsrer Schaaren, Seel' und einz'ger Geist,
In dem Gemüth und Wesen aller sollte
Beschlossen seyn, — hör was Ulysses spricht.
Den Beifall und die Huld'gung abgerechnet,
Die, Mächt'ger du durch Rang und Herrscherwürde,
Und du, Ehrwürd'ger durch dein hohes Alter
Ich Euren Reden zolle, — (die so trefflich,
Daß Agamemnon und der Griechen Hand
Sie sollt' in Erz erhöhn, und du hinwieder,
Ehrwürd'ger Nestor, silberweiß, mit Banden
Aus Luft gewebt, stark wie die Ax' um die
Der Himmel kreis't, sollt'st jedes griech'sche Ohr
An deine weise Zunge fesseln:) — doch
Du Staatsmann und du Fürst, vergönnt Ulysses
Nach Euch zu reden.

Agam. Sprich, Held von Ithaca: so sicher ists,
Daß kein unnützes, kein gehaltlos Wort
Je deine Lippen theilt, als wir erwarten

Wenn Hund Thersites anstimmt sein Gebell,
In Witz, Musik, Orakel zu vernehmen.

Ulyss. Troja, noch unerschüttert, wär gefallen,
Und ohne Herrn des großen Hector Schwerdt,
Wenn folgendes nicht hemmte:
Verkannt wird Seel' und Geist des Regiments;
Und seht! so viele Griechenzelte hohl —
Stehn auf dem Feld; so viel Parteien-Hohlheit. —
Wenn nicht der Feldherr gleicht dem Bienenstock,
Dem alle Schwärme ihre Beute zollen,
Wie hofft ihr Honig? Wenn sich Abstufung verlarvt,
Scheint auch der Schlechtste in der Maske edel.
Die Himmel selbst, Planeten, und dieß Centrum,
Reih'n sich nach Abstand, Rang und Würdigkeit,
Beziehung, Jahrszeit, Form, Verhältniß, Raum,
Amt und Gewohnheit in der Ordnung Folge:
Und deshalb thront der majestät'sche Sol,
Als Hauptplanet, in höchster Herrlichkeit
Vor allen andern; sein heilkräftig Auge
Verbessert den Aspect bösart'ger Sterne,
Und schießt, wie Königs Machtwort, allbeherrschend
Auf Gut und Böses. Doch wenn die Planeten
In schlimmer Mischung irren ohne Regel,
Welch Schreckniß! Welche Plag' und Meuterei!
Welch Stürmen auf der See! Wie bebt die Erde!
Wie ras't der Wind! Furcht, Umsturz, Graun und Zwiespalt
Reißt nieder, wühlt, zerschmettert und entwurzelt
Die Eintracht und vermählte Ruh der Staaten
Ganz aus den Fugen! O, wenn Abstufung,
Die Leiter aller hohen Plane, schwankt,
Erkrankt die Ausführung. Wie könnten Gilden,
Würden der Schule, Brüderschaft in Städten,
Friedsamer Handelsbund getrennter Ufer,
Der Vorrang und das Recht der Erstgeburt,
Ehrfurcht vor Alter, Scepter, Kron und Lorbeer,
Ihr ewig Recht ohn' Abstufung behaupten?
Tilg' Abstufung, verstimme diese Saite,
Und höre dann den Mißklang! Alles träf'
Auf offnen Widerstand. Empört dem Ufer
Erschwöllen die Gewässer übers Land,
Daß sich in Schlamm die feste Erde löste:
Macht würde der Tyrann der blöden Schwäche,

Der rohe Sohn schlüg' seinen Vater todt;
Kraft hieße Recht: nein, Recht und Unrecht, deren
Endlosen Streit Gerechtigkeit vermittelt,
Verlören, wie Gerechtigkeit, den Namen.
Dann lös't sich alles auf nur in Gewalt,
Gewalt in Willkühr, Willkühr in Begier;
Und die Begier, ein allgemeiner Wolf,
Zwiefältig stark durch Willkühr und Gewalt,
Muß dann die Welt als Beute an sich reißen,
Und sich zuletzt verschlingen. Großer König,
Dieß Chaos, ist erst Abstufung erstickt,
Folgt ihrem Mord: —
Und dieß Nichtachten jeder Abstufung
Geht rückwärts Schritt für Schritt, indem's hinauf
Zu klimmen strebt. Des Oberfeldherrn spottet
Der unter ihm zunächst: den höhnt der Zweite,
Den Nächsten dann sein Untrer: so vergiftet
Vom ersten Schritt, der seinem Obern trotzt,
Wird jeder folgende zum neid'schen Fieber
Kraftloser bleicher Nebenbuhlerschaft:
Und solch' ein Fieber ists, das Troja schirmt,
Nicht eigne Stärke. Kurz, den Troern schafft
Nur unsre Schwäche Frist, nicht eigne Kraft.

Nest. Sehr weislich hat Ulysses uns enthüllt
Die Seuch', an welcher unsre Macht erkrankt.

Agam. Der Krankheit Art hast du durchschaut, Ulysses;
Welch Mittel nun?

Ulyss. Der Held Achilles, den die Meinung krönt
Als Nerv' und rechte Hand des ganzen Heers, —
Das Ohr gefüllt mit seinem mächt'gen Ruhm,
Wird frech und launenhaft, und ruht im Zelt,
Verspottend unser Thun. Mit ihm Patroclus,
Auf einem Ruhbett, treibt den langen Tag
Sein Possenspiel,
Und stellt mit tölpisch lächerlichem Pathos
Uns all zur Schau. Manchmal, o großer König,
Verzerrt er deine gleichlos höchste Würde,
Stolzirend wie ein Bühnenheld, deß Geist
Im Kniebug wohnt, und dem's erhaben dünkt,
Der Bretter Schall und hölzern Echo hören,
Wenn er mit steifem Fuß den Boden stampft, —
So jämmerlich verdreht und übertrieben
Agirt er deine Hoheit. Wenn er spricht,

Klingts wie geborst'ne Glocken: Sinnlos Zeug,
Wie es von Typhon's Schlund hervorgebrüllt
Noch Bombast schiene. Bei dem schalen Wust
Liegt breit und faul Achilles auf den Polstern,
Lacht aus der tiefen Brust mit lautem Beifall,
Ruft: „Herrlich! Das ist Agamemnon völlig!
„Nun spiel' mir Nestor! Räuspre, streich' den Bart
„Wie er, wenn er zu reden Anstalt macht!" —
Er thuts; und triffts, wie Nord und Süd sich treffen,
So ähnlich, wie Vulcan der Gattin ist.
Doch Freund Achill ruft nochmals: „meisterhaft!
„'S ist Nestor ganz! Jetzt spiel' ihn mir, Patroclus,
„Wie er sich Nachts beim Ueberfall bewaffnet." —
Und dann, wie klein! muß selbst des Alters Schwachheit
Zur Posse dienen: Hustend räuspert er,
Schiebt krankhaft fuschelnd an des Panzers Hals
Die Nieten ein und aus: und bei dem Spaß
Stirbt Herr Großmächtig, schreit: „genug, Patroclus,
„Schaff' Rippen mir von Stahl! sonst spreng' ich alle
„Vor übermäß'ger Lust!" So dient den beiden
All' unsre Fähigkeit, Natur, Gestalt,
Besondre Gab und allgemeine Art,
Vollbrachte That, Entwurf, Befehl und Plan,
Aufforderung zum Kampf, Antrag um Stillstand,
Erfolg und Mißgeschick, was ist und nicht ist,
Zum Stoff für Albernheit und Uebertreibung.

Nest. Und von dem schlimmen Beispiel dieser Zwei,
Die, wie Ulysses sagt, die Meinung krönt
Mit Herrscherton, ward mancher angesteckt.
Ajax, voll Eigendünkels, trägt das Haupt
So hoch gezäumt, so trotzig, wie der breite
Achilles; bleibt in seinem Zelt wie jener;
Giebt Schmäuse den Partei'n; schimpft unsre Waffen,
Als wär' er ein Orakel; hetzt Thersites
Den Schalksnarr'n, der wie Münze Lästrung prägt,
Durch niedrigen Vergleich uns zu besudeln,
Mit Schimpf und Hohn zu schmäh'n auf unsre Drangsal,
Wei sehr uns auch ringsher Gefahr bedräut. —

Ulyss. Sie lästern unsre Politik als Feigheit;
Sie stoßen Weisheit aus dem Rath des Kriegs;
Verlachen Vorbedacht, und würdigen
Nur That der Faust: die stille Geisteskraft,
Die prüft, wie viele Hände wirken sollen
Wenn's Zeit erheischt, und durch mühsame Schätzung
Voraus bestimmt, wie zahlreich sey der Feind, —
Das alles hält man keines Fingers werth,
Bettarbeit nennt man's, Stubenkrieg und Schreibwerk;
So daß der Widder, der die Mauern bricht,
Und die Gewalt und Sturmkraft seiner Wucht,
Den Rang hat vor der Hand die ihn gezimmert,
Ja selbst vor denen, die mit List und Klugheit
Scharfsinnig seine Wirkung angeordnet.
Nest. Dieß eingeräumt, so gilt Achilles Pferd
Viel Thetis-Söhne!
Agem. Horcht! Weß die Trompeten?
Sieh Menelaus!
Men. Von Troja!

(Aeneas tritt auf.)

Agam. Was führt Euch hieher?
Aen. Ist dieß
Des großen Agamemnon Zelt?
Agam. Ja, dieses.
Aen. Darf Einer, der ein Herold ist und Fürst,
Mit offner Botschaft nah'n des Königs Ohr?
Agam. Noch sichrer, als geschützt vom Arm Achills,
Vor allen griech'schen Häuptern, die einstimmig
Als Haupt und Feldherrn Agamemnon ehren.
Aen. Höflich Gewähren; Sicherheit vollauf. —
Wie mag, wer diesen höchsten Blicken fremd,
Von Andern Sterblichen ihn unterscheiden?
Agam. Wie?
Aen. Ich frag', auf daß ich Ehrfurcht in mir wecke
Und ein Errōthen auf die Wange rufe,
Beschämt so wie Aurora, wenn sie kühl
Zum jungen Phöbus schaut.
Wer ist der Gott im Amt, der Helden lenkt?
Wer ist der Hochgebieter Agamemnon?
Agam. Der Troer höhnt uns, oder Troja's Ritter
Sind überfeine Hofherrn.
Aen. Hofherrn so mild und adlich, ohne Wehr,

Wie Engel holdgeneigt: also im Frieden.
Doch fehlt im Kriegsschmuck Zorn nicht, kräftger Arm,
Der Glieder Macht, getreues Schwerdt, und, Gott voran,
Kein Herz so mutherfüllt. Doch, still, Aeneas!
Still Troer! Leg den Finger auf die Lippe:
Des Ruhmes Würdigkeit verliert an Werth,
Wenn der Geprief'ne selbst mit Lob sich ehrt:
Doch Lob, das vom besiegten Feind erklingt,
Der Thaten Ruf ists, der zum Himmel dringt.
Agam. Trojan'scher Ritter, nennt Ihr Euch Aeneas?
Aen. Ja Grieche, also heiß' ich.
Agam. Eur Geschäft? —
Aen. Verzeiht, es ist für Agamemnons Ohr!
Agam. Er hört nichts heimlich, was von Troja kommt.
Aen. Auch kam ich nicht von Troja, ihm zu flüstern;
Trompeten laß ich schmettern an sein Ohr,
Und weck' es, aufmerksam sich mir zu neigen;
Dann will ich reden.
Agam. Sprich, so frei wie Luft;
Dieß ist nicht Agamemnon's Schlummerstunde: —
Vernehmen sollst du Troer, er ist wach;
Er selber sagt es dir.
Aen. Trompet', erklinge
Mit ehr'nem Schall durch all die trägen Zelte;
Und jedem tapfern Griechen thu' es kund,
Was Troja edel meint, das spricht es laut.

(Trompetenstoß.)

In Troja lebt, o großer Agamemnon,
Ein Prinz, Hector mit Namen, Priam's Sohn,
Den diese dumpfe, lange Waffenruh
Verrostet hat. Nimm die Trompeten, sprach er,
Und rede so: Ihr Kön'ge, Fürsten, Herrn,
Ist Einer von den Edeln Griechenlands,
Dem mehr die Ehre gilt als seine Ruh,
Der mehr nach Ruhm strebt, als Gefahren scheut,
Der seinen Muth wohl kennt, nicht seine Furcht,
Der seine Dame mehr liebt, als in Worten,
Mit müß'gen Schwüren ihrem Mund gelobt, —
Und ihren Werth und Reiz behaupten darf
Nicht blos mit Liebeswaffen, — dem entbiet' ich:
Im Angesicht der Griechen und Trojaner
Beweis't es Hector, oder müh't sich drum, —

Er hab' ein Weib verständ'ger, schöner, treuer
Als an die Brust jemals ein Grieche schloß: —
Und morgen ruft er mit Trompetenklang
In Mitten Eurer Zelt' und Troja's Mauern,
Daß sich ein Griech' erheb' in Liebe treu.
Tritt Einer auf, wird Hector hoch ihn ehren:
Wenn Keiner kommt, wird er in Troja sagen,
Die griech'schen Fraun sind sonnverbrannt, und unwerth
Des Splitters einer Lanze. — Dieß mein Auftrag.
Agam. So, Prinz, verkünd' ichs unsern Liebenden.
Hat Keiner ein Gemüth also entzündet,
So blieben All daheim. Doch wir sind Ritter:
Und sey mit Schmach vom Ritterthum vertrieben,
Wer nicht schon liebt, geliebt hat, noch wird lieben.
Drum, wer in Lieb' ist, seyn wird, oder war,
Der stelle sich, sonst biet' ich selbst mich dar.
Nest. Sag ihm vom Nestor, der ein Mann schon war,
Als Hectors Eltervater sog die Brust, —
Er ist nun alt, — doch findet sich im Heer
Kein edler Mann, in dem ein Funke glüht,
Zu stehn für seine Dame, — sag' ihm dieß:
Den Silberbart berg' ich im Goldvisier,
Und in der Schiene den gewelkten Arm:
So tret' ich auf, und sag' ihm, mein Gemahl
Besiegt' an Schönheit seine Eltermutter,
An Keuschheit alle. Seinem Jugendmuth
Zeug' ichs mit meinen sieben Tropfen Blut.
Aen. Verhüte Gott, daß Jugend also selten! —
Ulyss. Amen!
Agam. Erlauchter Lord Aeneas, reicht die Hand.
Ich führ' Euch, Herr, in unsern Pavillon:
Achill vernehme, was Ihr heut bestellt,
Und jeder griech'sche Ritter, Zelt für Zelt. —
Dann speis't mit uns, eh' Ihr nach Troja kehrt,
Und edler Feindes-Gruß seyd Euch gewährt.
(sie gehn ab.)

(Es bleiben Ulysses und Nestor.)

Ulyss. Nestor —
Nest. Was sagt Ulysses?
Ulyss. In meinem Hirn erzeugt sich ein Gedanke;
Seyd Ihr die Zeit, ihn zur Geburt zu fördern!
Nest. Was ist es?

Ulyss. Dieß: man sprengt mit stumpfem Keil
Den harten Kloß. Den überreifen Stolz
Der hoch in Saat geschossen in dem üpp'gen
Achill, muß unsre Sichel schleunig mäh'n;
Sonst streut er rings dieselbe böse Saat
Uns alle zu ersticken.
Nest. Wohl! Und wie?
Ulyss. Der Kampf, zu dem der tapfre Hector ruft, —
(Obschon in Allgemeinheit ausgesprochen,)
Zielt doch zunächst allein nur auf Achill.
Nest. Der Zweck ist augenfällig; wie ein Ganzes,
Deß Großheit sich aus kleinen Theilen formt.
Und wird dieß kund gethan, so zweifle nicht,
Achilles, wär' auch sein Gehirn so trocken
Als Libyens Strand, — (und doch, Apoll bezeug's,
'S ist dürr genug,) — wird mit eilfertgem Urtheil,
Ja, unverzüglich, Hectors Zweck durchschaun,
Daß er auf ihn gezielt.
Ulyss. Und wird ihn reitzen sich zu stellen?
Nest. Ja;
So muß es seyn. Wer mißt sich sonst mit ihm,
Der aus dem Kampf mit Hector'n Ehre brächte,
Als nur Achill? Ists gleich ein Spielgefecht,
Hängt an der Kampfesprobe doch die Meinung.
Denn unser Köstlichstes schmeckt hier der Troer
Mit seinem feinsten Gaum, und glaubt, Ulysses,
Man wird unpassend schätzen unsre Würze
Nach dieser Eitelkeit: denn der Erfolg,
Obschon des Einen Mannes, giebt den Ausschlag
Dem allgemeinen gut und schlimmen Ruf: —
Und solcher Index, (ob auch kleine Lettern,
Verglichen mit der Bände Folge,) zeigt
In Kindsgestalt den Riesenkörper schon
Von dem was kommen soll. — Man sieht im Streiter,
Der sich dem Hector stellt, nur unsre Wahl:
Und Wahl, einmüth'ger Einklang alles Urtheils,
Leiht Würde dem Erkohr'nen; kocht heraus
Gleichsam von Unsrer Aller Werth und Kraft
Die Quintessenz des Mann's. Mißlingt es Dem,
Welch Herz faßt dann der Sieger in dem Kampf,
Die eingebild'te Ehre noch zu stählen!
Der Ehrenpunct belebt dann jedes Werkzeug,

Nicht minder kraftvoll, als Geschoß und Schwerdt
Vom Arm geführt.
Ulyss. Verzeihung meinem Wort!
Drum muß Achilles nicht mit Hector kämpfen,
Zeigt wie ein Krämer erst die schlechtste Waare,
Vielleicht bringt Ihr sie an; gelång' es nicht,
Dann wird der Glanz der Bessern Euch erhöht,
Zeigt Ihr die Schlechte erst. Drum gebt nicht zu,
Daß Hector und Achill zusammen fechten:
Sonst folgen unsrer Schmach wie unserm Ruhm
Zwei höchst verderbliche Gefährten nach.
Nest. Mein altes Auge sieht sie nicht: wer sind sie?
Ulyss. Der Ruhm, den sich Achill erringt vom Hector,
Wär er nicht stolz, wir Alle theilten ihn:
Doch allzu übermüthig ward er schon;
Und lieber möcht' uns Libyens Sonne dörren,
Als seiner Augen Stolz und bittrer Hohn,
Besiegt ihn Hector nicht: und wich' er ihm,
Zerstörten wir den allgemeinen Glauben
Durch unsres Helden Schmach. Nein! losen wir:
Und lenken's klug, daß Tölpel Ajax zi he
Das Blatt zum Kampf mit Hector. Unter uns
Rühm' Euer Zeugniß ihn als besten Krieger;
Das wird Arz'nei dem großen Myrmidonen,
Der auf die Volksgunst pocht: dann sinkt sein Kamm,
Der stolz sich wie der Regenbogen bäumt.
Kommt der schwerköpf'ge Ajax heil davon,
Erhebt ihn unser Lob: und schlägts ihm fehl,
Dann bleibt doch stets die Meinung unverletzt,
Daß wir noch beß're haben. Wie's auch fällt,
Des Plans geheime Absicht muß gelingen:
Ajax, erwählt, rupft dem Achill die Schwingen.
Nest. Ulysses,
Jetzt fängt dein Vorschlag an mir einzuleuchten;
Und ungesäumt soll Agamemnon gleichfalls
Ihn kosten. — Gehn wir in sein Zelt sofort:
Hier zähm' ein Hund den Andern: Stolz allein
Muß dieser Bullenbeißer Knochen seyn.
(sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Szene.

Das griechiſche Lager.

(Ajax und Therſites treten auf.)

Ajax.

Therſites —

Therſ. Agamemnon . . . wie, wenn er Beulen hätte? vollauf, über und über, allenthalben —

Ajax. Therſites —

Therſ. Und die Beulen liefen; geſetzt ſo wärs; liefe dann nicht der ganze Feldherr? Wäre das nicht eine offne Eiterbeule?

Ajax. Hund —

Therſ. Auf die Art käme doch etwas materielles aus ihm; jetzt ſeh' ich gar nichts.

Ajax. Du Brut einer Wolfspetze, kannſt du nicht hören? So fühle denn! — (ſchlägt ihn.)

Therſ. Daß dich die griechiſche Peſtilenz, du köterhafter rindsköpfiger Lord!

Ajax. Sprich denn, du abgeſtandner Klumpen Sauerteig; ſprich! Ich will dich zu einer hübſchen Figur prügeln! —

Therſ. Ich könnte dich leichter zu einem Witzigen und Gottesfürchtigen läſtern: aber dein Hengſt hält eher eine Rede aus dem Kopf, als du ein Gebet auswendig ſprichſt. Du kannſt ſchlagen, nicht? das kannſt du? die Pferde-Seuche über deine Gaulmanieren! —

Ajax. Giftpilz! Erzähle mir, was hat man ausgerufen?

Thers. Denkst du, ich sey fühllos, daß du mich so schlägst?

Ajax. Was hat man ausgerufen?

Thers. Man hat dich als Narren ausgerufen, denk ich.

Ajax. Nimm dich in Acht, Stachelschwein, nimm dich in Acht! Meine Finger jucken!

Thers. Ich wollte es juckte dich vom Kopf zu den Füßen, und ich müßte dich kratzen: ich wollte dich zum schäbigsten Scheusal in Griechenland machen. Wenn du dich einmal beim Ausfall voranwagst, schlägst du so schläfrig wie ein Andrer.

Ajax. Ich frage, was hat man ausgerufen?

Thers. Jede Stunde brummst und grollst du auf den Achilles, und bist neidisch auf seine Größe wie Cerberus auf Proserpinens Schönheit; ja, du bellst ihn an! —

Ajax. Frau Thersites!

Thers. Den solltest du schlagen!

Ajax. Fladen!

Thers. Der würde dich mit seiner Faust zu Krümchen quetschen, wie ein Matrose seinen Zwieback! —

Ajax. Du verdammter Köter! — (schlägt ihn.)

Thers. So recht! —

Ajax. Du Hexenstuhl! —

Thers. Recht, recht so! du grützköpfiger Lord! Du hast nicht mehr Hirn als ich im Ellbogen; ein Packesel kann dein Zuchtmeister seyn; du schäbiger tapfrer Esel! du bist hieher geschickt um auf die Trojaner zu dreschen; und unter Leuten von etwas Witz bist du verrathen und verkauft wie ein africanischer Sclav. — Wenn du dich darauf legst mich zu schlagen, will ich bei deiner Ferse anfangen und dir Zoll für Zoll sagen was du bist, du Klotz ohne Eingeweide!

Ajax. Hund!

Thers. Schäbiger Lord!

Ajax. Köter! (schlägt ihn.)

Thers. Mars dummer Tölpel! — Nur zu, Grobian; nur zu, Cameel; immer zu! —

(Achilles und Patroclus treten auf.)

Achill. Was giebt es Ajax? Warum thut Ihr das? Was giebts Thersites? Wovon ist die Rede? —

Thers. Ihr seht ihn da, nicht wahr?

Achill. Nun ja, was giebts?

Thers. Nein, seht ihn an!

Achill. Das thu ich ja; was ist denn?

Thers. Nein, seht ihn Euch recht an!

Achill. Nun ja, das thu' ich.

Thers. Und doch seht Ihr ihn nicht recht an; denn wofür Ihr ihn immer halten mögt, er ist Ajax.

Achill. Ich kenn' ihn ja, du Narr! —

Thers. Ja, aber der Narr kennt sich selbst nicht!

Ajax. Darum prügle ich dich.

Thers. O ho! o ho! Welche kleine Dosen Witz er von sich giebt! Seine Ausfälle haben Ohren so lang. Ich habe sein Gehirn geknufft mehr als er meine Knochen zerschlagen. Neun Spatzen will ich für einen Heller kaufen, und seine pia mater ist nicht so viel werth als der neunte Theil eines Spatzen. Dieser Lord, Achilles, — der Ajax, der seinen Verstand im Bauch trägt, und seine Caldaunen im Kopf, — ich will Euch sagen, was ich von ihm denke.

Achill. Was?

Thers. Ich sage, dieser Ajax ....

Achill. Laßt doch, guter Ajax! —

(Ajax will Thersites schlagen, Achilles tritt zwischen sie.)

Thers. ... Hat nicht so viel Verstand —

Achill. Nein, so muß ich Euch zurückhalten!

Thers. ... Daß er das Oehr von Helena's Nadel füllen könnte, für die er zu fechten herkam.

Achill. Halt Friede, Narr!

Thers. Ich hielte gern Friede und Ruhe, aber der Narr will nicht: seht nur, dieser da, der dort!

Ajax. Ei du schändlicher Hund, ich will ....

Achill. Wollt Ihr Euern Witz gegen den eines Narren setzen?

Thers. Nein gewiß nicht, denn des Narren Verstand würde ihn zu Schande machen.

Patr. Gieb dich zur Ruhe Thersites!

Achill. Worüber zankt Ihr?

Ajax. Ich hieß dem garstigen Schuhu, mir den Inhalt des Aufrufs zu sagen, und da schimpft er auf mich los.

Thers. Ich bin dein Diener nicht.

Ajax. Seht nur! Seht nur!

Thers. Ich diene hier freiwillig!

Achill. Euer letztes Dienen war leidend, es war nicht freiwillig; Niemand läßt sich freiwillig schlagen: Ajax war hier der Freiwillige, und Ihr wurdet zum Dienst gepreßt.

Thers. Meint Ihr! Euch steckt auch der Verstand größtentheils in den Sehnen, oder die Welt lügt. Hector wird einen rechten Fang thun, wenn er Einem von Euch das Gehirn ausschlägt: Eben so gut möchte er eine taube Nuß ohne Kern aufknacken.

Achill. Fängst du auch mit mir an, Thersites?

Thers. Da sind Ulysses, und der alte Nestor, dessen Witz schon schimmlich war, ehe Euer Großvater Nägel auf den Zehen hatte, — die jochen Euch wie ein Gespann Ochsen zusammen, daß Ihr den Krieg umpflügen müßt.

Achill. Was? Was?

Thers. Ja, meiner Treu! Hot, Achilles! ho, Ajax! —

Ajax. Ich reiße dir die Zunge aus! —

Thers. Das macht nichts, ich werde hernach noch eben so beredt seyn wie du.

Patr. Kein Wort mehr, Thersites; halt Friede!

Thers. Ich muß Friede halten, wenn's Achill's Troddel verlangt; nicht wahr? —

Achill. Das war für dich, Patroclus!

Thers. Ich will Euch gehängt sehn, wie dumme Teufel, ehe ich je wieder in Euer Zelt komme: ich werde mich zu Leuten halten, die ihre fünf Sinne haben, und die Zunft der Narren verlassen.

(geht ab.)

Patr. Glück auf den Weg!

Achill. Nun wißt: durchs ganze Lager ward verkündigt,

Daß Hector morgen um die fünfte Stunde,
In Mitten unsrer Zelt' und Troja's Mauern,
Wird einen Ritter fordern zum Gefecht,
Der Lust hat einen Gang zu thun; weshalb,
Das weiß ich nicht: 's ist Lumperei! — Lebt wohl!

Ajax. Lebt wohl! Wer wird sich stellen?

Achill. Ich weiß nicht: Loose soll'n entscheiden; sonst
Fänd' er wohl seinen Mann.

Ajax. A ha! Euch selbst? — Da muß ich mehr von hören!

(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Priam's Palast.

Es treten auf Priamus, Hector, Troilus, Paris und Helenus.

Priamus

Nachdem viel Stunden, Wort', und Leben schwanden,
Spricht nochmals Griechenland durch Nestor dieß: —
„Gebt Helena; und jeder andre Schaden,
„Als Ehre, Zeitverlust, Aufwand und Müh,
„Blut, Freund', und was noch theures sonst verschlang
„Des nimmersatten Krieges heiße Gier,
„Sey abgethan." Hector, wie dünkt es dich?

Hect. Scheut Niemand minder Gräcien auch als ich,
Was mich als Einzelnen betrifft; dennoch,
Erhabner Priamus,
Gabs nie ein Weib von zärtlicherm Gefühl,
Empfänglicher dem Sinn der Furcht, geneigter
Zum bangen Ruf: „Wer weiß was draus entsteht?"
Als Hector. Sicherheit macht Frieden krank,
Zu sichre Sicherheit: doch weiser Zweifel

Wird Leuchte für den Klugen, Stift des Arztes,
Der Wunde Grund zu prüfen. Geh' denn Helena.
Seitdem für sie der erste Schwerdtstreich fiel,
War jede zehnte Seel' aus tausend Zehnten
In unserm Volk so theur' als Helena.
Verloren wir so manches Zehnt der Unsern,
Für Eine die uns fremd; für uns nicht werth,
Wenn sie die Unsre wär', ein Zehntheil nur: —
Welcher vernünft'ge Grund denn, der uns hindert
Sie auszuliefern?

Troil. Pfui, o pfui, mein Bruder!
Wägst du die Ehr und Würde eines Königs,
Wie unser hoher Vater, nach dem Maaß
Gemeiner Unzen? Willst mit Pfenn'gen zählen
Seiner Unendlichkeit maaßloses All?
Ein unabsehbar weit Gebiet umzirken
Mit Zoll und Spanne so geringer Art,
Wie Fürchten und Vernunft? o pfui der Schmach!

Hel. Kein Wunder, wenn Vernunft du schilst, der selbst
Vernunft entbehrt. Soll unser Vater nicht
Sein großes Herrscheramt bau'n auf Vernunft,
Weil unvernünftig deine Rede war?

Troil. Du bist für Träum' und Schlummer, Bruder Priester,
Und fütterst deine Handschuh mit Vernunft:
Dieß sind nun deine Gründe: —
Du weißt, ein Feind sinnt drauf, dir weh zu thun,
Du weißt, gezückte Schwerdter drohn Gefahr,
Und die Vernunft flieht das was Schaden bringt:
Was Wunder denn, wenn Helenus gewahrt
Den Griechen und sein Schwerdt, daß er selbst Fitt'ge
Tiefer Vernunft sich an die Fersen bindet,
Und wie Mercur, wenn Zeus ihn schilt, entflieht,
Schnell wie ein Sternschuß? Pred'gen wir Vernunft,
So schließt die Thor', und schlaft! Mannheit und Ehre,
Wenn sie mit Gründen nur sich mästeten,
Gewännen Hasenherz; Vernunft und Sinnen
Macht Lebern bleich, und Jugendkraft zerrinnen.

Hect. Bruder, sie ist nicht werth was sie uns kostet
Sie hier zu halten.

Troil. Was hat wohl andern Werth als wir es schätzen?

Hect. Doch nicht des Einzlen Willkühr giebt den Werth,
Er hat Gehalt und Würdigkeit sowohl
In eigenthümlich innrer Kostbarkeit,
Als in dem Schätzer: Wahn und Tollheit ists
Den Dienst zu machen größer als den Gott! —
Und thöricht schwärmt der Wille, der sich neigt
Zu dem was seine Liebe fälschlich adelt,
Wenn innrer Werth dem Scheinverdienst gebricht.

Troil. Ich nehme heut ein Weib, und meine Wahl
Hängt von der Leitung meines Willens ab:
Mein Wille ward entflammt durch Aug und Ohr,
Zwei wackern Lootsen durch die schroffen Klippen
Von Will' und Urtheil. Wie verstieß' ich nun,
(Wenn einst dem Willen meine Wahl mißfiel)
Das Weib das ich erkohr! — Da ist kein Ausweg,
Kein Wanken gilt wenn Ehre soll bestehn.
Wir senden nicht die Seide heim dem Kaufmann,
Die wir verderbt; noch werfen wir verächtlich
Die übrigbliebnen Speisen durch einander,
Weil wir nun satt: — Man hielt es wohlgethan,
Daß Paris Rache nehm' am Griechenvolk;
Einmüth'ger Beifall schwellt' ihm seine Segel:
Die alten Kämpfer, Meer und Wind, sie ruh'ten,
Ihm beizustehn; den Port erreicht' er schnell,
Und statt der alten Base, dort gefangen,
Bracht er 'ne griech'sche Fürstin, deren Frische
Apollo runzlich, welk den Morgen macht. —
Mit welchem Fug? die Griechen halten Jene! —
Und ist sie's werth? Ha, eine Perle ist sie,
Die mehr denn tausend Schiffe jagt' ins Meer,
Und Kaufherrn schuf aus Kön'gen.
Gesteht Ihr ein, recht wars daß Paris ging, —
(Ihr müßt; denn alles rief: zieh hin! zieh hin!)
Bekennt Ihr, daß ein Kleinod seine Beute, —
(Ihr müßt; denn alle schlug't Ihr in die Hände,
Und rieft: unschätzbar!) Warum schmäht Ihr nun
Den Ausgang Eures eignen weisen Plans,
Und thut, was selbst Fortuna nicht gethan,
Entwürd'gend was Ihr reicher habt geschätzt
Als Land und Meer? Dann, pfui dem schnöden Raub!
Wir stahlen, was wir fürchten zu behalten,
Als Dieb', unwerth des so gestohlnen Guts!

Was wir vergeltend raubten ihrem Strand
Scheun wir zu schützen in der Heimath Land!
Cass. (draußen.) Weint, Troer, weint! —
Priam. Welch Schrein? Welch Angstgestöhn?
Troil. Die tolle Schwester; ihre Stimm' erkenn' ich.
Cass. (draußen.) Weint, Troer!
Hect. 'S ist Cassandra!

(Cassandra kommt, in Verzückung mit fliegenden Haaren.)

Cass. Weint, Troer, weint! Leiht mir zehntausend Augen
Und alle füll' ich mit prophet'schen Thränen!
Hect. Still, Schwester, still! —
Cass. Jungfraun und Knaben, Männer, schwache Greise,
Unmünd'ge Kindheit, die nichts kann als weinen,
Verstärkt mein Wehgeschrei! und zahlt voraus
Die Hälfte all' des Jammers der uns nah!
Weint, Troer, weint: gewöhnt Eur Aug' an Thränen,
Troja vergeht, das schöne Ilium sinkt!
Paris, der Feuerbrand, verzehrt uns alle.
Weint, weint! O Helena, du Weh der Wehen! —
Weint! Troja brennt! Verbannt sie, heißt sie gehen! —
(geht ab.)

Hect. Nun, junger Troilus, weckt dieß laute Rufen
Der Weissagung von unsrer Schwester kein
Gefühl der Rührung? oder ist dein Blut
So toll erhitzt, daß Ueberlegung nicht,
Noch Furcht vor schlechtem Ausgang schlechter Sache
Die Gluth dir mäß'gen kann? —
Troil. Ei, Bruder Hector,
Wir dürfen nicht die Güte jeder That
Ermessen nach dem Ausgang des Erfolgs,
Noch unsre Herzen gleich entmuth'gen, weil
Cassandra ras't. Ihr hirnverrücktes Toben
Verbittre nicht die Lust an einem Streit,
Dem unser Aller Ehre sich verpfändet,
Als wohlgeziemend. Mir, für meinen Antheil
Gilt er nicht mehr als jedem Sohn des Priam;
Und Zeus verhüte daß wir etwas thäten,
Verföchten, drauf beharrten, was auch nur
Rechtmäß'gen Grund zum kleinsten Tadel gäbe.

Par. Sonst dürfte wohl die Welt des Leichtsinns zeih'n
Mein Unternehmen, so wie Euern Rath:
Doch, bei den Göttern! Eur vollkommner Beifall
Gab Flügel meinem Wunsch, und schnitt hinweg
Jeglich Bedenken solcher kühnen Wagniß.
Denn was vermag allein mein schwacher Arm?
Was beut die Kühnheit Eines Mann's für Kampf,
All' derer Stoß und Feindschaft zu bestehn,
Die solche Fehd' erwecken mußt'? doch schwör' ich,
Müßt ich allein den schweren Kampf versuchen,
Und käme nur die Macht dem Willen gleich,
Nie widerriefe Paris was er that,
Noch wankt' er im Verfolg.

Priam. Paris, du sprichst
Wie einer, der von süßen Lüsten schwindelt.
Du hast den Honig stets, die Galle sie,
So tapfer seyn verdiente Ruhm noch nie.

Par. Ich trachte nicht allein den Freuden nach,
Die solche Schönheit ihrem Eigner bringt:
Des holden Raubes Vorwurf wünscht' ich auch
Getilgt, indem wir ehrenvoll sie wahren.
Welch ein Verrath an der entführten Herrin,
Schmach Euerm hohen Ruhm, und Schande mir,
Nun aufzugeben solch ein Eigenthum,
Nach abgezwungenem Vergleich? Wärs möglich
Daß so entartete Gesinnung je
Den Eingang fänd' in Eure edlen Herzen?
Auch dem Geringsten nicht in unserm Volk
Fehlt Muth zu wagen und das Schwerdt zu ziehn
Für Helena; und kein so Edler ist,
Deß Leben wär zu theur, deß Tod unrühmlich,
Ist Helena der Preis. Deshalb betheur' ich,
Wohl ziemt es sich, im Kampfe nicht zu weichen
Für die, der auf der Welt nichts zu vergleichen! —

Hect. Paris und Troilus, beide spracht Ihr gut,
Und habt erörtert Frag' und Stand des Streits: —
Doch oberflächlich: nicht ungleich der Jugend,
Die Aristoteles unfähig hielt
Zum Studium der Moralphilosophie.
Die Gründe die Ihr vortragt, leiten mehr
Zu heißer Leidenschaft des wilden Bluts,
Als die Entscheidung frei und klar zu schlichten,

Was Recht und Unrecht. Denn die Rach' und Wollust
Sind tauber als der Ottern Ohr dem Ruf
Wahrhaften Urtheils! Die Natur verlangt
Erstattung jedes Guts dem Eigner: Nun,
Wo wär' in aller Menschheit näh'res Anrecht
Als zwischen Mann und Ehfrau? Wird ein solches
Naturgesetz verletzt durch Leidenschaft,
Und große Geister, dem betäubten Willen
Zu leicht sich fügend, widerstreben ihm,
So giebts in jedem Volksrecht ein Gesetz
Als Zügel solcher wüthender Begierden,
Die in Empörung alle Schranken brechen.
Ist Helena des Spartetkönigs Weib,
Wie sie 's denn ist, — so ruft Moralgesetz
Des Staats wie der Natur, mit lauter Stimme
Sie ihm zurück zu senden. Fest beharren
Im Unrecht thun, vermindert Unrecht nicht,
Nein, macht es schwerer. Dieß ist Hectors Meinung,
Wenn er das Recht erwägt. Gleichwohl indeß
Ihr feur'gen Brüder, neig' ich mich zu Euch,
In dem Entschluß, nicht Helena zu lassen.
Denn wichtgen Einfluß hat des Streits Entscheidung
Auf unsres Volks wie jedes Einzeln Ruhm.

Troil. Da trafst du ganz das Leben unsrer Sache.
Wär's nicht die Ehre, die uns mehr entflammt,
Als unserm schwell'nden Groll genug zu thun, —
Nicht einen Tropfen Troerblut mehr wollt' ich
Für sie vergeudet sehn. Doch, tapfrer Hector,
Sie ist ein Gegenstand für Ehr' und Ruhm,
Ein Sporn zu tapfrer, hochbeherzter That,
Giebt jetzt uns Muth die Feinde zu vernichten,
Und für die Zukunft Preis, der uns verklärt.
Denn, weiß ich doch, Held Hector gäbe nicht
So reichen Vortheil der verheißnen Glorie,
Wie sie auf dieses Kampfes Stirn uns lächelt,
Für alles Gold der Welt.

Hect. Wohl hast du Recht,
Du tapfrer Sproß des großen Priamus.
Ich sandte schon aufreizend Fehdewort
Den trägen und entzweiten Griechenfürsten,
Das auf wird schrecken ihre Schlummergeister.
Wie ich vernommen, schläft ihr bester Held;

Neid und Partheiung schleichen durch das Feld,
Dieß hoff' ich, soll ihn wecken.

(sie gehn ab.)

Dritte Szene.

Das griechische Lager.

(Thersites tritt auf.)

Thersites.

Wie nun, Thersites? Ganz verloren im Labyrinth deines Grimms? Solls der Elephant Ajax so davontragen? Er schlägt mich, und ich schimpfe auf ihn: o schöne Genugthuung! Ich wollte es stände umgekehrt, und ich könnte ihn schlagen, während er auf mich schimpft! — Blitz, ich will Teufel bannen und beschwören lernen, damit ich doch irgend eine Frucht meiner zornigen Verwünschungen sehe, — Dann, dieser Achilles! Der ist mir ein trefflicher Ingenieur! Wenn Troja nicht ehr genommen wird, bis diese beiden es untergraben, so mögen die Mauern stehn, bis sie von selbst einfallen. O du großer Donnerschlendrer des Olymp, vergiß daß du Jupiter, der Götterkönig bist; und du, Merkur, verliehre alle Schlangenkraft deines Caduceus, wenn Ihr ihnen nicht das kleine, kleine, weniger als kleine Körnchen Verstand nehmt, das sie haben; von dem die kurzarmige Dummheit selbst einsieht, es sey so übermäßig winzig, daß es nicht so viel Umsicht haben wird, eine Fliege vor einer Spinne zu retten, ohne das plumpe Schlachtschwerdt zu ziehn, und das Gewebe zu durchhauen. Hiernächst wünsch' ich dem ganzen Lager die Pestilenz, oder besser das Knochenweh: denn der Fluch, dünkt mich, sollte denen folgen, welche um einen Unterrock Krieg führen. Das ist mein Gebet, und der Teufel Bosheit spreche das Amen. Heda! Holla! Fürst Achilles! —

(Patroclus tritt auf.)

Patr. Wer da, Thersites? Lieber Thersites, komm herein und schimpfe!

Thers. Hätt' ich nur an eine vergoldete falsche Münze gedacht, du wärst meiner frommen Betrachtung nicht entschlüpft; aber es macht nichts. Dich selbst wünsche ich dir an den Hals! Der allgemeine Fluch der Menschen, Thorheit und Unwissenheit, sey dein in reichlicher Fülle! der Himmel behüte dich vor einem Hofmeister, und gute Zucht komme dir nicht nah! Dein Blut regiere dich bis an deinen Tod! Wenn dich dann die Leichenfrau eine schöne Leiche nennt, so schwöre ich meinen besten Eid, sie hat nie andre als Aussätzige eingekleidet. — Amen! Wo ist Achilles? —

Patr. Was? Gehörst du zu den Frommen? Sprachst du ein Gebet?

Thers. Ja; der Himmel erhöre mich! —

(Achilles tritt auf.)

Achill. Wer ist da?

Patr. Thersites, Herr.

Achill. Wo, wo? bist du da? Ei, mein Käse, mein Verdauungspulver, warum hast du dich seit so mancher Mahlzeit nicht bei mir aufgetischt? Sag an, was ist Agamemnon? —

Thers. Dein Oberherr, Achilles. Nun sage mir, Patroclus, was ist Achilles?

Patr. Dein Gebieter, Thersites. Nun sage mir, was bist du selbst? —

Thers. Dein Kenner, Patroclus. Nun sage mir, Patroclus, was bist du?

Patr. Das mußt du, der mich kennt, am besten wissen.

Achill. O sag doch! sag doch! —

Thers. Ich will die Frage noch einmal durchgehn. — Agamemnon befiehlt dem Achilles; Achilles ist mein Gebieter, ich bin Patroclus Kenner, und Patroclus ist ein Narr!

Patr. Du Schuft! —

Thers. Still, Narr, ich bin noch nicht fertig.

Achill. Er hat das Privilegium. Nur weiter, Thersites!

Thers. Agamemnon ist ein Narr, Achilles ist ein Narr, Thersites ist ein Narr, und wie schon gesagt, Patroclus ist ein Narr.

Achill. Beweise das. Nun?

Thers. Agamemnon ist ein Narr, weil er dem Achilles

befehlen will; Achilles ist ein Narr, weil er sich vom Agamemnon befehlen läßt; Thersites ist ein Narr, weil er einem solchen Narren dient; und Patroclus ist ein Narr schlechthin.

Patr. Warum bin ich ein Narr?

Thers. Die Frage thue deinem Schöpfer; mir ists genug daß du's bist. Seht, wer hier kommt?

(Es treten auf Agamemnon, Ulysses, Nestor, Ajax und Diomedes.)

Achill. Patroclus, ich will mit Niemand reden. Komm mit mir hinein, Thersites.

(geht ab.)

Thers. Ueber alle die Lumpigkeit, alle die Gaukelei, alle die Nichtswürdigkeit! die ganze Geschichte dreht sich um einen Hahnrei und eine Hure; ein hübscher Gegenstand, um Partheiung und Ehrgeiz aufzuhetzen, und sich daran zu Tode zu bluten: daß doch der Aussatz die Heldin fräße! und Krieg und Liederlichkeit alle zusammen verdürbe! —

(geht ab.)

Agam. Wo ist Achilles?

Patr. In seinem Zelt; doch nicht wohlauf, mein Fürst.

Agam. Thut ihm zu wissen, Ich sey selber hier.
Wir schickten unsre Boten, und wir thun
Verzicht auf Unsre Würde, ihn besuchend:
Dieß zeigt ihm an: daß er nicht etwa glaube,
Wir sey'n in Zweifel über unsern Rang,
Uns selbst verkennend.—

Patr. Also sag' ich's ihm.

(geht ab.)

Ulyss. Wir sah'n ihn wohl am Eingang seines Zelts,
Er ist nicht krank.

Ajax. Ja doch, Löwenkrank; krank an einem stolzen Herzen. Ihr mögts Melancholie nennen, wenn Ihr höflich von dem Mann reden wollt; aber, bei meinem Haupt, 's ist Stolz: aber, auf was? auf was? Er soll uns einmal einen Grund angeben! Ein Wort, mein Fürst!

Nest. Was hat Ajax, daß er so gegen ihn bellt? —

Ulyss. Achilles hat ihm seinen Narren abspenstig gemacht.

Nest. Wen? Thersites?

Ulyss. Eben den.

Nest. Dann wirds dem Ajax an Stoff fehlen, wenn er sein Thema verloren hat.

Ulyss. Nein, Ihr seht, der ist sein Thema, der sein Thema hat: Achilles.

Nest. Das kann nicht schaden; besser zerschellt, als gesellt. Aber das war ein starkes Bündniß, das ein Narr trennen konnte! —

Ulyss. Die Freundschaft, welche Weisheit nicht knüpfte, kann Thorheit leicht auflösen. Hier kommt Patroclus.

(Patroclus kommt zurück.)

Nest. Kein Achilles mit ihm.

Ulyss. Der Elephant hat Kniee, doch nicht zum Gruß,
Sie dienen ihm zum Tragen, nicht zur Beugung.

Patr. Achill heißt mich Euch sagen, er bedaure
Wenn etwas sonst als Eure Lust und Kurzweil
Eur Gnaden jetzt, nebst Euren edlen Freunden
Zu ihm geführt; er hofft, es sey allein
Für Eur Verdaun, und der Gesundheit wegen
Ein Gang nach Eurer Mahlzeit.

Agam. Hört, Patroclus,
Wir kennen dieß Erwiedern nur zu gut.
Doch dieser Vorwand, so mit Hohn beschwingt,
Kann doch nicht unsrer Wahrnehmung entfliegen.
Manch seltnen Werth besitzt er; mancher Grund
Heißt uns dieß eingestehn: doch seine Tugend,
Nicht tugendlich verwendet seinerseits,
Verlor in unsern Augen fast den Glanz:
Ja, gleich der Würz' in ungesunder Speise,
Verdirbt wohl ungekostet. Meldet ihm,
Wir kommen ihn zu sehn. Ihr sündigt nicht,
Wenn Ihr ihm sagt, er dünk' uns mehr als stolz,
Und minder als gesittet: größer viel
In eignem Hochmuth, als nach ächter Schätzung.
Manch Beßrer krümmt sich hier der spröden Wildheit,
In die er sich verlarvt,
Entäußert sich der heil'gen Herrschermacht,
Und räumt ihm ein, nachsichtig, und aus Schonung,
Den Vorrang seiner Laune; ja, bewacht

Sein kindisch Wechseln, seine Ebb' und Fluth,
Als ob der Lauf und Fortgang dieses Kriegs
Mit seiner Wittrung schiffte. Sagt ihm dieß;
Sagt noch, daß wenn er so sich überschätzt,
Wir ihn verschmäh'n; dann lieg' er, wie ein Rüstzeug,
Zu dem man spricht, weils zum Gebrauch zu schwer:
Bewegung bringt! dieß kann nicht in den Krieg! —
Und daß wir vorziehn einen rühr'gen Zwerg
Dem Riesen welcher schläft. Dieß alles sagt ihm.

Patr. Ich thu's, und bring Euch Antwort unverzüglich.
(geht ab.)

Agam. Antwort durch fremden Mund genügt uns nicht;
Er komme selbst. Geht Ihr, Ulyß, zu ihm.
(Ulysses geht ab.)

Ajax. Was ist er mehr als Andre?

Agam. Nicht mehr, als was er selbst zu seyn wähnt.

Ajax. So viel? Und glaubt Ihr nicht, daß er sich dünkt ein beßrer Mann als ich zu seyn?

Agam. Das ist kein Zweifel.

Ajax. Und theilt Ihr diesen Dünkel? bejaht Ihrs?

Agam. Nein, edler Ajax; Ihr seyd eben so stark, so tapfer, so klug, so edel, und viel gesitteter.

Ajax. Warum sollte ein Mensch stolz seyn? Wo kommt der Stolz her? Ich weiß nicht was Stolz ist!

Agam. Eu'r Gemüth ist um so reiner, Ajax, und Eure Tugenden um so leuchtender. Wer stolz ist, verzehrt sich selbst: Stolz ist sein eigner Spiegel, seine eigne Trompete, seine eigne Chronik! und wer sich selbst preis't, außer durch die That, vernichtet die That im Preise.

Ajax. Ich hasse einen stolzen Mann, wie ich das Brüten der Kröten hasse.

Nest. (beiseit.) Und liebst dich selber doch; ist das nicht seltsam?

(Ulysses kommt zurück.)

Ulyss. Achilles sagt mir, morgen ficht' er nicht.

Agam. Womit entschuldigt ers?

Ulyss. Den Grund verschweigt er:
Dem Strome seiner Stimmung folgt er nach,

Und weigert Jedem Ehrfurcht und Gehorsam
In selbstisch eigenwilliger Verstocktheit.

Agam. Warum nicht kommt er, freundlich doch ersucht,
Aus seinem Zelt, und theilt die Luft mit uns?

Ulyss. Ein Stäubchen, die Verhandlung zu erschweren,
Macht er zum Berg; er ist an Größe krank;
Ja, mit sich selbst nur redend, schnaubt sein Hochmuth,
Und ihm versagt der Athem: Eigendünkel
Erregt sein Blut durch so erhitzten Schwulst,
Daß, wie des Leib's und Geisteskräfte kämpfen,
Sein Reich des Lebens in Empörung wüthet,
Und den Achilles niederstürzt. Was noch?
So pestkrank ist sein Stolz, daß jede Beule
Ruft: Keine Rettung!

Agam. Ajax, geht zu ihm.
Mein theurer Fürst, geht Ihr hinein, und grüßt ihn,
Man sagt, er schätzt Euch sehr, und kommt vielleicht
Ein wenig zu sich selbst, von Euch ermahnt.

Ulyss. O Agamemnon, dieß geschehe nicht!
Es soll des Ajax Schritt gesegnet seyn,
Der weggeht vom Achill. Soll jener Stolze,
Der seinen Trotz mit eignem Fett beträuft,
Und nichts, was nur geschehn ist, je gewürdigt
Der Ueberlegung, — wenn's ihn selber nicht
Anregt' und traf, — soll dem gehuldigt werden,
Von ihm, der unser Abgott mehr als Er?
Nein, dieser dreimal würd'ge, tapfre Fürst
Soll nicht so schmäh'n den wohlerrung'nen Lorbeer,
Noch sich mit meinem Will'n so weit erniedern,
Er, ganz so hochberühmt als selbst Achill,
Jetzt zum Achill zu gehn.
Das hieße spicken all zu feisten Stolz,
Und Feu'r zutragen dem Cancer, wenn er flammt
In des Hyperion strahlendem Geleit. —
Der Fürst vor ihm erscheinen? Zeus verhüt' es,
Und spreche donnernd: geh Achill zu diesem! —

Nest. (beiseit.) O das ist recht; er kratzt ihn, wo's ihn juckt.

Diom. (beiseit.) Und wie sein Schweigen diesen Beifall trinkt!

Ajax. Geh ich zu ihm, dann mit der Eisenfaust
Schlag' ich ihm ins Gesicht!

Agam. Ihr sollt nicht gehn.

Ajax. Und thut es stolz, so zwiebl' ich seinen Stolz,
Laßt mich nur hin!
Ulyss. Nicht um den ganzen Kampfpreis unsres Kriegs!
Ajax. Der schuft'ge, freche Bursch!
Nest. (beiseit.) Wie er sich selber schildert!
Ajax. Kann er nicht umgänglich seyn?
Ulyss. (beiseit.) Der Rabe schilt auf die Schwärze!
Ajax. Ich will seinen Launen zur Ader lassen!
Agam. (beiseit.) Der will der Arzt seyn, der der Kranke seyn sollte.
Ajax. Dächten nur alle so wie ich —
Ulyss. (beiseit.) So wäre Witz nicht Sitte.
Ajax. Dann ginge es ihm so nicht durch! — Er müßte erst Klingen kosten: soll's der Hochmuth davontragen?
Nest. (beiseit.) Wenn das geschieht, fällt dir die Hälfte zu.
Ulyss. (beiseit.) Zehn Theile wären sein.
Ajax. Ich will ihn kneten, will ihn geschmeidig machen, — er ist noch nicht durchwärmt!
Nest. (beiseit.) Legt noch mehr Lob nach; schenkt ein, schenkt ein, sein Ehrgeiz ist noch trocken!
Ulyss. (zu Agamemnon.) Mein Fürst, Ihr nehmt Euch den Verdruß zu nah —
Nest. Erhabner Feldherr, thut es nicht!
Diom. Zu dem Gefecht kommt sicher nicht Achilles.
Ulyss. Ihn nennen hören, muß den Mann schon kränken.
Hier ist ein Held, — doch weil er gegenwärtig, —
So schweig' ich lieber.
Nest. Warum wollt Ihr das?
Er ist nicht wie Achill von Ehrgeiz krank!
Ulyss. Sey's kund der ganzen Welt, gleich tapfer ist er!
Ajax. Ein niederträchtiger Hund, der uns verhöhnt!
Wär' er ein Troer —
Nest. Welch ein Fleck am Ajax —
Ulyss. Erschien' er stolz?
Diom. Wär er auf Ruhm erpicht?
Ulyss. Zanksüchtig?
Diom. Selbstisch oder eigenwillig? —
Ulyss. Ihr seyd, Gottlob, von sanfter Art, mein Fürst;

Preis ihm, der dich gezeugt, ihr, die dich säugte!
Ruhm deinem Lehrer! deinem Mutterwitz
Dreimal mehr Ruhm, als aller Wissenschaft!
Doch wer im Fechten deinen Arm geübt,
Für den halbire Mars die Ewigkeit,
Und geb' ihm eine Hälfte. Gilt es Stärke?
Stierträger Milo weiche dir an Ehre,
Gewalt'ger Held. Von deiner Weisheit schweig ich,
Die wie ein Hag, ein Zaun, ein Damm umgrenzt
Dein weites Denkgebiet. Hier, seht auf Nestor!
Belehrt durch alte Zeiten muß er wohl
Und ist auch weise; kann nicht anders seyn;
Allein verzeiht, mein Vater: wär' Eu'r Leben
So jung wie Ajax, und Eur Haupt wie damals,
Ihr hättet keinen Vorrang, wärt nicht mehr,
Als Ajax ist.

Ajax. Soll ich Euch Vater nennen?

Ulyss. Ja, guter Sohn.

Diom. Nehmt Rath von ihm, Fürst Ajax.

Ulyss. Hier gilt kein Zögern; denn der Hirsch Achill
Verläßt den Wald nicht. Unser hoher Feldherr
Berufe jetzt der Obern ganze Schaar;
Hülfskönige verstärkten Troja: Morgen
Muß für uns stehn der Kern von unsrer Kraft;
Und hier ist Er: Ritter von Ost und Westen,
Kommt, pflückt den Preis: Ajax besiegt den Besten.

Agam. Folgt mir zum Rath; ob auch Achilles schlief,
Schnell schwimmt der Kahn, das Orlogschiff geht tief.

(sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Troja.

(Es treten auf Pandarus und ein Diener: man hört Musik hinter der Szene.)

Pandarus.

Freund, auf ein Wort! Folgt Ihr nicht dem jungen Herrn Paris? —

Dien. Ja, Herr, wenn er vor mir geht.

Pand. Ich meine, Ihr dient ihm?

Dien. Ich diene dem Herrn.

Pand. Dann dient Ihr einem edeln Herrn; ich kann nicht anders als ihn lobpreisen.

Dien. Der Herr sey gepriesen!

Pand. Ihr kennt mich, nicht wahr?

Dien. Ei nun, Herr, so obenhin.

Pand. Freund, lernt mich besser kennen: ich bin der Herr Pandarus.

Dien. Ich hoffe Eure Herrlichkeit besser kennen zu lernen.

Pand. Das wünsche ich.

Dien. So seyd Ihr also im Stande der Gnade?

Pand. Gnade? O nein, Freund; Herrlichkeit und Gestrengen sind meine Titel. Was ist das für Musik?

Dien. Ich kenne sie nur zum Theil: es ist Musik mit vertheilten Stimmen.

Pand. Kennt Ihr die Musicanten?

Dien. Ganz und gar, Herr.

Pand. Für wen spielen sie?

Dien. Für die Zuhörer, Herr.

Pand. Wem zu Gefallen?

Dien. Mir, Herr, und allen denen die gern Musik hören.

Pand. Auf weß Geheiß frag' ich, Freund?

Dien. Ich denke, Ihr fragt auf Niemands Geheiß.

Pand. Freund, wir verstehn einander nicht. Ich bin zu höflich, und Ihr seyd zu spitz. Auf weß Verlangen spielen diese Leute? —

Dien. Ja, nun traft Ihrs, Herr. Nun, auf das Verlangen des Prinzen Paris, meines Herrn, welcher selbst dabei ist, und mit ihm die sterbliche Venus, das Herzblut der Schönheit, der Liebe unsichtbare Seele —

Pand. Wer? meine Nichte Cressida?

Dien. Nein, Herr, Helena: Konntet Ihr das nicht an ihren Ehrentiteln errathen?

Pand. Ich sehe schon, lieber Freund, du kennst das Fräulein Cressida noch nicht. Ich komme, um mit Paris vom Prinzen Troilus zu sprechen: Ich will eine freundliche Bestellung ihm eilend beibringen, denn mein Geschäft ist siedend.

Dien. Ein gesottnes Geschäft! Das nenn' ich eine Phrase für die Schwitzbäder.

(Es treten auf Paris und Helena mit Gefolge.)

Pand. Alles Schöne für Euch, mein Prinz, und für Eure schöne Umgebung! Schöne Wünsche in schönem Maaß, begleiten Euch schönstens! Vor allen Euch, schönste Königin! Schöne Träume seyen Euer schönes Kopfkissen!

Hel. Werther Herr, Ihr seyd voll von schönen Worten.

Pand. Ihr sprecht Euer schönstes Wohlgefallen aus, holde Königin. Schönster Prinz, hier ist vortreffliche fugirte Musik?

Par. Ihr habt sie aus den Fugen gebracht, Vetter; so wahr ich lebe, Ihr sollt sie wieder herstellen: Ihr sollt ein

Stück von Eurer Composition anstücken. Er ist ein Meister in der Harmonie, Lenchen.

Pand. Ach nein, Königin!

Hel. O, mein Herr ....

Pand. Rauh, bei den Göttern; ja, bei den Göttern, sehr rauh und unmelodisch.

Par. In den Dissonanzen; gut gesagt, Vetter!

Pand. Ich habe ein Geschäft mit dem Prinzen, theure Königin. Gnädiger Herr, wollt Ihr mir ein Wort vergönnen?

Hel. Nein, damit sollt Ihr uns das Thor nicht sperren; wir müssen Euch singen hören.

Pand. Ihr habt die Gnade mit mir zu scherzen, süße Königin. Aber die Sache ist die, mein Prinz, ... Mein gnädigster Prinz und höchst geehrter Freund, Euer Bruder Troilus —

Hel. Herr Pandarus! Mein honigsüßer Pandarus —

Pand. Laßt mich, süße Königin, laßt mich; ... empfiehlt sich Euch in tiefster Unterthänigkeit —

Hel. Ihr sollt uns nicht aus unsrer Melodie foppen; wenn Ihrs thut, so komme unsre Melancholie über Euch.

Pand. Süße Königin! Das ist eine süße Königin! Nein, welche süße Königin!

Hel. Und eine süße Königin traurig machen, ist ein bittrer Frevel.

Pand. Nein, damit setzt Ihrs nicht durch, damit wahrhaftig nicht! nein! solche Worte machen mich nicht irre, nein! nein! — Und, mein gnädiger Prinz, er bittet Euch, Ihr wollt seine Entschuldigung übernehmen, wenn der König bei der Abendtafel nach ihm fragt.

Hel. Bester Pandarus —

Pand. Was sagt die süße Königin? die allersüßeste Königin?

Par. Was hat er denn vor? Wo speist er zu Nacht?

Hel. Aber, bester Pandarus —

Pand. Was sagt die süße Königin? Meine Nichte würde sich mit Euch erzürnen.

Hel. Ihr dürft nicht fragen, wo er zu Nacht speis't! —

Par. Ich setze mein Leben dran, bei meiner Herzenskaiserin Cressida.

Pand. Ach nein, nichts dergleichen; nein da irrt Ihr; Eure Herzenskaiserin ist krank.

Par. Gut, ich will ihn entschuldigen.

Pand. Schön, mein theurer Prinz. Wie kommt Ihr auf Cressida? Nein, Eure arme Herzenskaiserin ist krank.

Par. Ich errathe.

Pand. Ihr errathet? Was errathet Ihr? Kommt, gebt mir eine Zither. Nun, süße Königin?

Hel. So, das war recht artig von Euch.

Pand. Meine Nichte ist erschrecklich verliebt in ein Ding das Ihr habt, süße Königin.

Hel. Sie solls haben, wenns nicht mein Gemahl Paris ist.

Pand. Den? Nein, nach dem fragt sie nicht. Er und sie sind entzweit.

Hel. Heut zwieträchtig, morgen einträchtig, so könnten wohl drei draus werden.

Pand. Geht, geht, nichts mehr davon: ich will Euch nun mein Lied singen. —

Hel. Ja; singt es gleich. Meiner Treu, Pandarus, Ihr habt eine hübsche Stirn.

Pand. Ei, ei! —

Hel. Singt uns ein verliebtes Lied: die Liebe wird uns noch alle verderben. O Cupido, Cupido, Cupido!

Pand. Ein Liebeslied! Ja, wahrhaftig!

Par. Ja, von Liebe; nichts als von Liebe! —

Pand. Wahrhaftig, so fängts auch an:

O Liebe, Lieb' in jeder Stunde! —
Dein Pfeil mit Weh
Trifft Hirsch und Reh;
Doch nicht entrafft
Sie gleich der Schaft,
Er kitzelt nur die Wunde.
Verliebte schrein:
O Todespein!
Doch was so tödtlich erst gedroht,

Daraus wird Jubeln und Juchhei'n.
Die Sterbenden sind frisch und roth;
O weh, ein Weilchen, dann ha! ha!
O weh seufzt nur nach ha! ha! ha!
Juchhei!

Hel. Verliebt, wahrhaftig, bis an die Spitze seiner Nase!

Par. Er ißt nichts als Tauben, Liebste; und die brüten ihm heißes Blut; und heißes Blut erzeugt heiße Gedanken; und heiße Gedanken erzeugen heiße Werke; und heiße Werke sind Liebe.

Pand. Ist dieß die Stammtafel der Liebe? heißes Blut, heiße Gedanken und heiße Werke; Das heiße ich eine heiße Abstammung. — Wer ist heut im Felde, liebster Prinz?

Par. Hector, Deiphobus, Helenus, Antenor, und die ganze junge Ritterschaft von Troja. Ich hätte heut auch gern die Waffen angelegt, Lenchen wollte es aber nicht zugeben. Wie kommts, daß mein Bruder Troilus ausblieb? —

Hel. Er läßt die Lippen hängen, — Ihr wißt schon warum, Herr Pandarus.

Pand. Ich weiß nichts, honigsüße Königin. Mich soll doch wundern, wie es ihnen heut gegangen ist. — Ihr denkt daran, Euern Bruder zu entschuldigen?

Par. Aufs pünctlichste.

Pand. Lebt wohl, süße Königin.

Hel. Empfehlt mich Eurer Nichte!

Pand. Das werd' ich thun, süße Königin.

(Er geht ab. Es wird zum Rückzug geblasen.)

Par. Sie kehren heim. Gehn wir in Priams Halle,
Sie zu begrüßen; und du, süßes Weib,
Hilf Hectorn sich entpanzern. Fühlt sein Harnisch
Den Zauber deiner weißen Hand, gehorcht er
Weit williger als scharfem Stahl, gezückt
Von griech'scher Kraft; und dir gelingt, was nicht
Dem Bundesheer, Held Hector'n zu entwaffnen.

Hel. Mit Stolz erfüllt michs, ihm zu dienen, Paris.
Das, was wir ihm als schuldge Pflicht geweiht,

Wird unsrer Schönheit Palme noch erhöhn;
Ja, überstrahlt uns selbst.

Par. Du Süße! Ueber alles lieb' ich dich!

(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Troja. Pandar's Garten.

(Pandarus und Troilus Diener treten auf.)

Pandarus.

Heda! Wo ist dein Herr? Ist er bei meiner Nichte Cressida? —

Dien. Nein, Herr, er wartet auf Euch, daß Ihr ihn zu ihr führt.

(Troilus kommt.)

Pand. O hier kommt er. Nun, wie gehts? Wie gehts?

Troil. Du da, geh fort.

(Diener ab.)

Pand. Habt Ihr meine Nichte gesehn? —

Troil. Nein, Pandarus. Ich wank' um ihre Thür
Gleich einer neuen Seel' am Strand des Styx,
Des Fährmanns wartend. O sey du mein Charon,
Und schaff' mich schnell zu jenen sel'gen Fluren,
Wo ich mag schwelgen in dem Lilienbett,
Bestimmt für den Beglückten. Liebster Pandar,
Von Amors Schulter nimm die bunten Schwingen,
Und fleug mit mir zu Cressida!

Pand. Weilt hier im Garten, und ich rufe sie.

(Pandarus geht ab.)

Troil. Mir schwindelt; rings im Kreis dreht mich Erwartung.
Die Wonn' in meiner Ahndung ist so süß,
Daß sie den Sinn verzückt. Wie wird mir seyn,

Wenn nun der durst'ge Gaumen wirklich schmeckt
Der Liebe lautern Nectar? Tod, so fürcht' ich,
Vernichtung, Ohnmacht, oder Lust zu fein,
Zu tief eindringend, zu entzückend süß
Für meiner gröbern Sinn' Empfänglichkeit.
Dieß fürcht' ich sehr, und fürchte außerdem
Daß im Genuß mir Unterscheidung schwindet,
Wie in der Schlacht, wenn Schaaren wild sich drängend
Den fliehnden Feind bestürmen.

(Pandarus kommt zurück.)

Pand. Sie macht sich fertig; gleich wird sie hier seyn; nun seyd gescheut. Sie erröthet, und holt so kurz Athem, als wäre sie von einem Gespenst erschreckt: ich will sie holen, es ist die niedlichste Spitzbübin; sie athmet so kurz wie ein Sperling, den man eben gefangen hat.

(geht ab.)

Troil. Die gleiche Angst umfaßt auch meine Brust:
Mein Herz schlägt rascher als ein Fieberpuls,
Und alle Kräfte stocken regungslos,
Vasallen gleich, die unversehns begegnen
Dem Aug' der Majestät.

(Pandarus kommt mit Cressida zurück.)

Pand. Komm, komm; wozu dieß Erröthen? Scham ist nur ein kleines Kind. — Hier ist sie nun; schwört Ihr nun die Eide, die Ihr mir geschworen habt. — Was, willst du schon wieder entfliehen? Muß man dich erst durch Wachen zähmen, sag? Komm doch heran; komm heran! Wenn du zurückgehst, stellen wir dich vorn in die Reihen. — Warum sprecht Ihr nicht mit ihr? Nun, zieh doch diesen Vorhang weg, und laß dein Gemälde betrachten. Liebe Zeit! Wie sie sich fürchtet, dem Tageslicht ein Aergerniß zu geben! Wenn es dunkel wäre, Ihr würdet einander schon näher kommen. So, so; jetzt bietet Schach, und Ihr nehmt die Dame. Seht, dieser Kuß war das Handgeld: hier baue, Zimmermann; hier ist die Luft lieblich. Ja, wahrhaftig, Ihr sollt alle Karten ausgespielt haben, ehe ich Euch von einander lasse: — Nur zu! nur zu!

Troil. Ihr habt mich aller Worte beraubt, mein Fräulein! —

Pand. Worte zahlen keine Schulden; gebt ihr Thaten; aber sie wird Euch auch um die Thaten bringen, wenn sie Eure Thätigkeit in Anspruch nimmt. — Was, wieder geschnäbelt? hier heißts, zur Bekräftigung Dessen von beiden Parteien wechselseitig — Kommt hinein, kommt hinein, ich will ein Feuer machen lassen.

(Pandarus geht ab.)

Cress. Wollt Ihr hinein gehn, mein Prinz?

Troil. O Cressida, wie oft habe ich mich so gewünscht!

Cress. Gewünscht, mein Prinz? die Götter gewähren — O mein Prinz! —

Troil. Was sollen sie gewähren? Was verursacht dieß liebliche Abbrechen? Was für tiefverborgne Trübung erspäh't mein süßes Mädchen in dem klaren Brunnen unserer Liebe?

Cress. Mehr Trübung als Wasser, wenn meine Furcht Augen hat.

Troil. Die Furcht macht Teufel aus Engeln; sie sieht nie richtig.

Cress. Blinde Furcht, von sehender Vernunft geführt, geht sichrer zum Ziel, als blinde Vernunft die ohne Furcht strauchelt. Das Schlimmste fürchten, heilt oft das Schlimmste.

Troil. Was könnte meine Geliebte fürchten? In Cupido's Maskenzug wird nie ein Ungeheuer aufgeführt.

Cress. Auch nie etwas Ungeheures?

Troil. Nichts als unsre Unternehmungen: wenn wir geloben, Meere zu weinen, in Flammen zu leben, Felsen zu verschlingen, Tiger zu zähmen; weil wir wähnen, es sey der Dame unsres Herzens schwerer, genug Prüfungen zu ersinnen, als für uns, irgend etwas Unmögliches zu bestehn. Das ist das Ungeheure in der Liebe, meine Theure, — daß der Wille unendlich ist, und die Ausführung beschränkt; daß das Verlangen grenzenlos ist, und die That ein Sclav der Beschränkung.

Cress. Man sagt, jeder Liebhaber schwöre mehr zu vollbringen als ihm möglich ist, und behalte dennoch Kräfte, die er nie in Anwendung bringt; er gelobe mehr als Zehn auszuführen, und bringe kaum den zehnten Theil von dem, was Einer vermöchte, zu Stande. Wer die Stimme

eines Löwen, und das Thun eines Hasen hat, ist der nicht ein Ungeheuer?

Troil. Giebt es solche? Wir sind nicht von dieser Art. Lobt uns nach bestandener Prüfung, und schätzt uns nach Thaten: unser Haupt müsse unbedeckt bleiben, bis Ruhm es krönt. Keine Vollkommenheit, die noch erst erreicht werden soll, werde in der Gegenwart gepriesen: wir wollen das Verdienst nicht vor seiner Geburt taufen: und ist es geboren, so soll seine Bezeichnung demüthig seyn. Wenig Worte, und feste Treue! Troilus wird für Cressida ein solcher seyn, daß was Bosheit ihm schlimmstes nachsagen mag, ein Spott über seine Treue sey; und was Wahrheit am wahrsten sprechen kann, nicht wahrer, als Troilus.

Cress. Wollt Ihr hineingehn, mein Prinz?

(Pandarus kommt zurück.)

Pand. Wie? noch immer erröthend? Seyd Ihr noch nicht mit Schwätzen fertig?

Cress. Nun, Oheim, was ich thörichtes beginne, sey Euch zugeeignet.

Pand. Ich danke schönstens. Wenn der Prinz von dir einen Buben bekommt, so soll er mir gehören. Sey dem Prinzen treu; wenn er wankelmüthig wird, so halte dich an mich.

Troil. Ihr kennt nun Eure Bürgen: Eures Oheims Wort, und meine feste Treue.

Pand. Nun, ich will auch für sie gut sagen. Die Mädchen aus unsrer Verwandtschaft wollen lange gebeten seyn; aber, einmal gewonnen, sind sie standhaft; rechte Kletten, sag' ich Euch; sie bleiben haften wo man sie hinwirft.

Cress. Kühnheit kommt nun zu mir, und macht mir Muth:
Prinz Troilus! Euch liebt' ich Tag und Nacht,
Seit manchem langen Mond.

Troil. Wie warst du mir so schwer denn zu gewinnen?

Cress. Schwer nur zum Schein; doch war ich schon gewonnen
Vom ersten Blick, der jemals, — o verzeiht!

Sag ich zuviel, so spielt Ihr den Tyrannen.
Ich lieb Euch nun; doch nicht bis jetzt so viel,
Daß ichs nicht zähmen kann, — doch nein, ich lüge:
Mein Sehnen war, wie ein verzognes Kind.
Der Mutter Zucht entwachsen. O wir Aermsten!
Was plaudr' ich da? Wer bleibt uns wohl getreu,
Wenn wir uns selbst so unverschwiegen sind?
So sehr ich liebte, warb ich nicht um Euch,
Und doch fürwahr wünscht' ich ein Mann zu seyn,
Oder daß wir der Männer Vorrecht hätten,
Zuerst zu sprechen. Liebster, heiß mich still seyn!
Sonst im Entzücken red' ich ganz gewiß
Was mich dereinst gereut. O sieh, dein Schweigen
So schlau verstummend, lockt aus meiner Schwachheit
Die innersten Gedanken: Schließ den Mund mir!

Troil. Gern! tönt er auch die süßeste Musik!
(er küßt sie.)

Pand. Recht artig! meiner Treu!

Cress. Mein Prinz, ich bitt' Euch sehr, entschuldigt mich;
Nicht wollt ich so mir einen Kuß erbetteln.
Ich bin beschämt, — o Himmel! Was begann ich?
Für dießmal muß ich Abschied nehmen, Prinz.

Troil. Abschied, mein süßes Mädchen?

Pand. Abschied? Nun ja, Ihr mögt bis morgen früh
Abschied nehmen —

Cress. Laßts nun genug seyn —

Troil. Was erzürnt dich, Liebste?

Cress. Mein eignes Hierseyn, Prinz.

Troil. Ihr könnt Euch selbst
Doch nicht entfliehn?

Cress. Laßt mich, daß ichs versuche.
Zwar, eine Art von meinem Selbst bleibt hier,
Doch ein unart'ges, das sich Selbst verläßt
Als deine Thörin. O wo blieb mein Sinn?
Ich möchte gehn, — ich sprech', ich weiß nicht was.

Troil. Wer so verständig spricht, weiß was er spricht.

Cress. Vielleicht, mein Prinz, zeig' ich mehr List als Liebe,
Und sprach so dreist ein frei Geständniß aus,

Mir Euer Herz zu sah'n. Doch Ihr seyd weise,
Oder liebt nicht: denn weise seyn, und lieben
Vermag kein Mensch; nur Götter können 's üben.

Troil. O daß ich glaubt', es könne je ein Weib
(Und wenn sie 's kann, glaub' ichs zuerst von Euch)
Für ewig nähren Liebesflamm' und Glut,
In Kraft und Jugend ihre Treu bewahren,
Die Schönheit überdauernd durch ein Herz,
Das frisch erblüht, ob auch das Blut uns altert!
Daß nur die Ueberzeugung mir erstarkte,
Ihr könntet meine Treu' und Innigkeit
Erwiedern mit dem gleichgefüllten Maaß
Der reinen ungetrübten Herzensneigung!
Wie würde michs erheben! Aber, ach!
Ich bin so wahrhaft, wie der Wahrheit Einfalt,
So einfach, wie die Wahrheit spricht im Kinde.

Cress. Den Wettkampf nehm' ich an.

Troil. O hold Gefecht,
Wenn Recht um Sieg und Vorrang ficht mit Recht!
Treuliebende in Zukunft werden schwören,
Und ihre Treu mit Troilus versiegeln:
Und wenn dem Vers voll Schwür' und schwülstgen Bildern
Ein Gleichniß fehlt, der oft gebrauchten müde,
Als, — treu wie Stahl, wie Sonnenschein dem Tag,
Pflanzen dem Mond, das Täubchen seinem Täuber,
Dem Centrum Erde, Eisen dem Magnet,
Dann, nach so viel Vergleichungen der Treu,
Wird als der Treue höchstes Musterbild
„So treu wie Troilus" den Vers noch krönen,
Und weihn das Lied.

Cress. Prophetisch sey dieß Wort!
Werd' ich dir falsch, untreu nur um ein Haar, —
Wenn Zeit gealtert, und sich selbst vergaß,
Wenn Regen Troja's Mauern aufgelös't,
Blindes Vergessen Städte eingeschlungen,
Und mächtge Reiche spurlos sind zermalmt
Ins staub'ge Nichts: — auch dann noch mög' Erinnrung,
Spricht man von falschen ungetreuen Mädchen,
Schmäh'n meine Falschheit: sagten sie, so falsch
Wie Luft, wie Wasser, Wind und lockrer Sand,
Wie Fuchs dem Lamm, wie Wolf dem Kalb der Färse,

Panther dem Reh, Stiefmutter ihrem Sohn,
Ja, schließ es dann, und treff' ins Herz der Falschheit:
„So falsch wie Cressida!"

Pand. Wohlan, der Handel ist geschlossen; das Siegel drauf, das Siegel drauf, ich will Zeuge seyn. Hier faß ich Eure Hand, hier die meiner Nichte: wenn Ihr je einander untreu werdet, die ich mit so viel Mühe zusammengebracht habe, so mögen alle armen Liebesvermittler bis an der Welt Ende nach meinem Namen Pandarus heißen: Alle beständigen Liebhaber soll man Troilus nennen: alle falschen Mädchen Cressida, und alle Zwischenträger Pandarus. Sagt Amen!

Troil. Amen!

Cress. Amen!

Pand. Amen! Und somit will ich Euch eine Kammer und ein Bett nachweisen: und damit das Bett Euer artiges Liebeständeln nicht ausschwatze, drückt es todt. Nun fort! —
Und Amor gönn' auch hier allen schweigsamen Kindern
'Nen Pandar, Bett und Kammer, um ihre Noth zu lindern.

(sie gehn ab.)

Dritte Szene.

Das griechische Lager.

(Es treten auf Agamemnon, Ulysses, Diomedes, Nestor, Ajax, Menelaus und Calchas.)

Calchas.

Nun, Fürsten, für den Dienst den ich gethan,
Ermahnt der Zeit Gelegenheit mich laut,
Zu fordern Lohn. Erinnert Euch, wie ich
Vorahnend das Geschick, dem Liebesgott
Mein Eigenthum, und Troja überließ,
Schmach des Verräthers trug, und eingetauscht

Für wohlerworbnen ruhigen Besitz
Unsichre Zukunft, losgesagt von Allen,
Die Zeit, Bekanntschaft, Umgang und Gewöhnung,
Zu Freunden und Vertrauten mir gemacht;
Und hier, um Euch zu dienen ward, gleichwie
Ein Neuling in der Welt, fremd, unbekannt.
Deshalb ersuch' ich Euch, als Vorgeschmack,
Mir jetzt ein kleines Gunstgeschenk zu geben,
Aus jenen Vielen mir von Euch verheißnen,
Die Ihr mir zugedacht nach Euerm Wort.

Agam. Was willst du uns Trojaner? Fordre denn!

Calch. Ihr machtet einen Troer zum Gefangnen,
Antenor, gestern; Troja schätzt ihn sehr.
Oft habt Ihr, — und ich dankt' Euch oft dafür, —
Mir meine Cressida auswechseln wollen,
Die Troja stets verweigert. Doch Antenor
Ist, weiß ich, solche Triebkraft ihres Thuns,
Daß ihre Volksberathung, fehlt sein Wirken,
Erschlaffen muß; und diesen einzutauschen
Gäben sie wohl 'nen Prinzen von Geblüt,
Ja, einen Sohn des Priam. Den entlaßt
Als Preis für meine Tochter: deren Freiheit
Zahlt alle Dienste die ich Euch erwies,
In hocherkannter Müh'.

Agam. Geleit' ihn, Diomed,
Und bring' uns Cressida: gewährt sey Calchas
Was er von uns gewünscht. Ihr, Diomed,
Rüstet Euch stattlich aus zu diesem Tausch:
Zugleich erforscht, ob Hector seines Aufrufs
Erwidrung morgen wünscht: Ajax ist fertig.

Diom. Dieß übernehm' ich gern, und 's ist 'ne Bürde,
Die ich zu tragen stolz bin.

(Diomedes und Calchas gehn ab.)

(Achilles und Patroclus treten aus ihrem Zelt.)

Ulyss. Achilles steht am Eingang seines Zelts; —
Wollt nun, mein Feldherr, fremd vorübergehn,
Als wär' er ganz vergessen; und Ihr Fürsten,
Nachlässig nur und achtlos blickt ihn an.
Ich folg' Euch nach: gewiß dann fragt er mich,
Warum so seitab kalt man auf ihn sah.

Dann, als Medicament, soll Ironie
Behandeln seinen Stolz und Eure Fremdheit,
Die er dann selber einnimmt mit Begier.
Es wird ihm wohlthun: Stolz hat keinen Spiegel
Sich selbst zu schaun, als Stolz: des Knie's Verehrung
Mästet den Hochmuth, wird des Stolzen Zehrung.

Agam. Wir thun nach Euerm Rath, und woll'n uns fremd
Gebehrden, wie wir ihm vorübergehn.
So thue jeder Lord, und grüß' ihn gar nicht,
Oder verächtlich: das verdrießt ihn mehr,
Als sieht ihn keiner an. Ich geh' voraus.

Achill. Wie? kommt der Feldherr zum Gespräch mit mir?
Ihr wißts, ich fechte gegen Troja nicht! —

Agam. Was sagt Achill? Begehrt er was von uns?

Nest. Wollt Ihr, mein Fürst, etwas vom Feldherrn?

Achill. Nein!

Nest. Nichts, Feldherr!

Agam. Um so besser!

Achill. Guten Tag! guten Tag!

Men. Wie gehts? Wie gehts?

Achill. Was, spottet mein der Hahnrei?

Ajax. Wie stehts, Patroclus?

Achill. Guten Morgen, Ajax!

Ajax. He?

Achill. Guten Morgen!

Ajax. Ja, und guten Tag dazu! —
(sie gehn vorüber.)

Achill. Was heißt das? Kennt das Volk Achilles nicht?

Patr. Sie thun ganz fremd! Sonst bückten sie sich tief,
Und sandten dir entgegen schon ihr Lächeln,
Demüthig nah'nd, als wenn zur Tempelweihe
Sie schlichen!

Achill. Ha! bin ich verarmt seit Gestern?
Zwar, Größe, wenn sie mit dem Glück zerfällt,

Zerfällt mit Menschen auch. Der hingestürzte
Lies't sein Geschick so schnell im Blick der Menge,
Als er den Fall gefühlt. Die Menschen zeigen
Wie Schmetterlinge, die bestäubten Schwingen
Dem Sommer nur: und keinen Menschen giebts,
Der, weil er Mensch ist, irgend Ehre hat: —
Er hat nur Ehre, jener Ehre halb,
Die außer ihm, als Reichthum, Rang und Gunst:
(Des Zufalls Gaben oft, wie des Verdienstes!) —
Wenn diese fallen, die nur schlüpfrig sind,
Muß Lieb', an sie gelehnt, und schlüpfrig auch,
Eins mit dem Andern niederziehn, und Alle
Im Sturze sterben. Nicht so ists mit mir;
Das Glück und ich sind Freunde: noch genieß' ich
In vollem Umfang, was ich sonst besaß,
Bis auf die Blicke jener, die, so scheint mirs,
An mir gefunden, was so reicher Ehren
Wie sonst nicht würdig ist. Da kommt Ulyß; —
Ich will sein Lesen unterbrechen. —
Wie nun, Ulyß?

Ulyss. Nun, großer Thetis Sohn?

Achill. Was lest Ihr da?

Ulyss. Nun, ein seltsamer Geist
Schreibt hier: — ein Mann, wie trefflich ausgestattet,
Wie reich begabt an äußern Gut und innern,
Rühmt sich umsonst zu haben was er hat,
Noch fühlt ers sein, als nur im Widerstrahl; —
Als müßte erst sein Werth auf andre scheinen
Und dann die Hitze, die er jenen gab,
Dem Geber wiederkehren.

Achill. Das ist nicht seltsam!
Die Schönheit, die uns hier im Antlitz blüht,
Kennt nicht der Eigner, fremdem Auge nur
Empfiehlt sie sich. Auch selbst das Auge nicht,
Das geistigste der Sinne, schaut sich selbst
Für sich allein: nur Auge gegen Auge
Begrüßen sich mit wechselseit'gem Glanz.
Denn Sehkraft kehrt nicht zu sich selbst zurück,
Bis sie gewandert, und sich dort vermählt
Wo sie sich sieht. Das ist durchaus nicht seltsam!

Ulyss. Der Satz an sich ist mir nicht aufgefallen;
Er ist nicht neu: die Folgrung nur des Autors,

Der, wie er ihn erörtert, darthun will,
Niemand sey Herr von irgend einem Ding,
(Obgleich in ihm, und für sich selbst bestehend)
Bis ers als Gabe andern mitgetheilt:
Noch hab' er selbst Begriff von ihrem Werth,
Eh er sie abgeformt im Beifall sieht,
Der sie auffaßt, und einer Wölbung gleich
Rückwirft die Stimme; oder wie ein Thor
Von Stahl die Sonn' empfängt, und wiedergiebt
Ihr Bild und ihre Gluth. — Ich war vertieft
In dem Gedanken: alsbald fiel mir ein
Ajax, so unbeachtet.
O Himmel, welch' ein Mann! Ein wahres Pferd,
Das hat, es weiß nicht was. Natur, wie manches
Wird schlecht geschätzt, und ist, genutzt, so theuer!
Wie steht ein andres in erhabnem Ansehn,
Das arm an Werth ist! Morgen sehn wir nun
Durch That, die ihm das Loos nur zugeworfen,
Ajax berühmt. Himmel, was mancher thut,
Indessen Andre alles Thun verschmähn!
Wie der zum Saal der launigen Fortuna kriecht,
Wenn der vor ihren Augen müßig spielt den Narr'n!
Wie der sich in den Ruhm einschwelgt des Andern,
Wenn jener macht den Müßiggang zum Schmaus! —
Seht unsre Griechenfürsten! Wie sie schon
Dem Tölpel Ajax auf die Schulter klopfen,
Als stemmt' er seinen Fuß auf Hectors Brust,
Und Troja zitterte!

Achill. Ich glaub' es wohl: sie gingen mir vorüber,
Wie Geiz'ge Bettlern: gönnten mir auch nicht
Wort oder Blick. So ward ich schon vergessen?

Ulyss. Die Zeit trägt einen Ranzen auf dem Rücken,
Worin sie Brocken wirft für das Vergessen,
Dieß große Scheusal von Undankbarkeit:
Die Krumen sind vergang'ne Großthat, aufgezehrt
So schleunig, als vollbracht: so bald vergessen,
Als ausgeführt. Beharrlichkeit, mein Fürst,
Hält Ehr' im Glanz: Was man gethan hat, hängt
Ganz aus der Mode, wie ein rost'ger Harnisch,
Als armes Monument, dem Spott verfallen.
Verfolge ja den Pfad der vor dir liegt;

Denn Ehre wandelt in so engem Hohlweg,
Daß Einer Platz nur hat: Drum bleib im Gleise!
Denn tausend Söhne hat die Ruhmbegier,
Und Einer drängt den Andern: giebst du Raum,
Lenkst du zur Seit' und weichst vom gradsten Weg,
Gleich eingetretner Fluth stürzt alles vor,
Und läßt dich weit zurück, —
Oder du fällst, ein edles Roß, im Vorkampf,
Und liegst als Damm für den verworfnen Troß,
Zerstampft und überrannt. Was diese jetzt thun,
Wird Größ'res, das du thatest, überragen:
Denn Zeit ist wie ein Wirth nach heut'ger Mode,
Der lau dem Gast, der scheidet, drückt die Hand,
Doch ausgestreckten Arms, als wollt' er fliegen,
Umschlingt den, welcher eintritt.
Stets lächelt Willkomm', Lebewohl geht seufzend:
Nie hoffe Werth für das, was war, den Lohn:
Denn Schönheit, Witz,
Geburt, Verdienst im Kriege, Kraft der Sehnen,
Geist, Freundschaft, Wohlthat, alle sind sie Knechte
Der neidischen, verläumdungssücht'gen Zeit.
Natur macht hierin alle Menschen gleich:
Einstimmig preist man neugebornen Tand,
Ward er auch aus vergangnem nur geformt,
Und schätzt den Staub, ein wenig übergoldet,
Weit mehr als Gold, ein wenig überstäubt.
Die Gegenwart rühmt gegenwärt'ges nur;
Drum staune nicht, o hochberühmter Held
Daß alle Griechen jetzt auf Ajax schaun:
Denn die Bewegung fesselt mehr den Blick,
Als Ruhendes. Sonst jauchzte Alles dir;
Und thät' es noch, und wird es wieder thun,
Wenn du dich lebend selber nicht begrübst,
Und deinen Ruhm einhegtest in dein Zelt:
Du, dessen glorreich Thun noch jüngst im Kampf
Neid und Partheiung selbst den Göttern schuf,
Und Mars zum Einschritt rief.

Achill. Für mein Entziehn
War starker Grund.

Ulyss. Doch wider dein Entziehn
Sind heldenhafter noch die Gründ' und mächt'ger.

Er ist bekannt, Achill, Ihr seyd verliebt
In eine Tochter Priam's.

Achill. Ha! bekannt?

Ulyss. Ist das ein Wunder?
Die Weisheit einer klug wachsamen Staatskunst
Kennt jedes Korn beinah von Plutus Gold;
Ergründet unerforschte Tiefen; sitzt
Zu Rath mit dem Gedanken, ja wie Götter fast
Schaut sie in seiner stummen Wieg' ihn schleierlos.
Ein tief Geheimniß wohnt (dem die Geschichte
Stets fremd geblieben) in des Staates Seele:
Deß Wirksamkeit so göttlicher Natur,
Daß Sprache nicht noch Feder sie kann deuten.
All' der Verkehr, den Ihr mit Troja pflogt,
Ist unser so vollkommen, Fürst, wie Euer:
Und besser ziemte wohl sichs für Achill,
Hectorn bezwingen, als Polyxena:
Denn zürnen muß daheim der junge Pyrrhus,
Wenn durch die Inseln Fama's Tuba schallt,
Und unsre griech'schen Mädchen hüpfend singen:
„Des Hector Schwester konnt Achill besiegen,
„Doch Hector selbst mußt' Ajax unterliegen.
Lebt wohl, ich sprach als Freund. Der Thor kann gleiten
Nun übers Eis, weil Ihr's nicht bracht bei Zeiten.

(Ulysses geht ab.)

Patr. Wie oft ermahnt ich Euch zu gleichem Zweck! —
Ein Weib, das unverschämt und männlich ward,
Ist nicht so widrig als ein weib'scher Mann,
Wenn's Thaten gilt. Ich werde drum gescholten!
Man glaubt, mein schwacher Eifer für den Krieg,
Und Eure Gunst zu mir lähmt Euern Arm:
Drum Liebster auf! Des zarten Weichlings Amor
Lieblich Umarmen streift von Euerm Nacken,
Und wie Thautropfen von des Löwen Mähne,
Sey er zu luft'gem Nichts zerschüttelt.

Achill. Soll
Ajax mit Hectorn kämpfen?

Patr. Ja, und vielleicht viel Ehr an ihm gewinnen.

Achill. Ich seh' es wohl, mein Ruhm steht auf dem Spiel;
Mein Ruf ist schwer verwundet.

Patr. O dann wahr't Euch! —
Denn selbstgeschlagne Wunden heilen schwer! —
In Ohnmacht unterlassen das Nothwend'ge,
Heißt eine Vollmacht zeichnen der Gefahr:
Und heimlich faßt Gefahr uns wie ein Fieber,
Selbst wenn wir müßig in der Sonne sitzen.

Achill. Geh, ruf mir den Thersites, süßer Freund;
Den Narrn send' ich zum Ajax, und ersuch' ihn,
Die Troerfürsten zu mir einzuladen,
Uns friedlich nach dem Kampfe hier zu sehn.
Mich treibt ein kranker Wunsch, ein Frau'ngelüst,
Im Hauskleid hier zu sehn den großen Hector,
Mit ihm zu reden, sein Gesicht zu schaun
Nach Herzenslust. Da sieh, ersparte Müh! —

(Thersites tritt auf.)

Thers. Ein Wunder!

Achill. Was?

Thers. Ajax geht das Feld auf und ab, und sucht nach sich selbst.

Achill. Wie so?

Thers. Morgen soll er seinen Zweikampf mit Hector bestehn, und ist so prophetisch stolz auf ein heroenmäßiges Abprügeln, daß er ohne ein Wort zu reden, ras't.

Achill. Wie das?

Thers. Ei nun, er stolzirt auf und ab wie ein Pfau; ein Schritt und dann ein Halt; murmelt, wie eine Wirthin die keine Rechentafel hat als ihren Kopf, um die Zeche richtig zu machen; beißt sich in die Lippe mit einem staatsklugen Blick, als wollt' er sagen: in diesem Haupt steckt Witz, wenn er nur heraus könnte: und es ist auch vielleicht welcher da, aber er liegt so kalt in ihm wie Feuer im Kiesel, das nicht zum Vorschein kommt, eh' er geschlagen wird. Der Mann ist auf ewig geliefert; denn wenn ihm Hector nicht im Kampf den Hals bricht, so bricht er ihn sich selbst durch seinen Dünkel. Mich kennt er nicht mehr: ich sagte ihm, guten Morgen Ajax! und er

antwortete: großen Dank, Agamemnon. Was meint Ihr von einem Menschen, der mich für den Feldherrn ansieht? Er ist ein wahrer Landfisch geworden, sprachlos, ein Ungeheuer. Hohl der Henker die Meinung! Es kann sie Einer auf beiden Seiten tragen, wie ein ledernes Wams.

Achill. Du sollst mein Gesandter an ihn seyn, Thersites.

Thers. Wer, ich? Ei, er giebt Niemand Antwort; Antworten sind seine Sache nicht; reden schickt sich für Bettler; er trägt die Zunge im Arm. Ich will ihn Euch vorstellen: laßt Patroclus Fragen an mich richten, Ihr sollt ein Schauspiel vom Ajax sehn.

Achill. Red' ihn an, Patroclus. Sag ihm, ich lasse den tapfern Ajax in Demuth ersuchen, er wolle den großmüthigen Hector einladen, unbewaffnet in meinem Zelt zu erscheinen, und ihm ein sichres Geleit verschaffen bei dem höchst mannhaften und durchlauchtigen, sechs oder siebenmal preiswürdigen Feldhauptmann des Griechenheers, Agamemnon: — nun, fang an! —

Patr. Heil dem großen Ajax!

Thers. Hum!

Patr. Ich komme von dem edeln Achilles —

Thers. Ha!

Patr. Der Euch in aller Demuth ersucht, Hectorn in sein Zelt einzuladen —

Thers. Hum!

Patr. — und ihm sichres Geleit vom Agamemnon zu verschaffen —

Thers. Agamemnon?

Patr. Ja, mein Fürst.

Thers. Ha! —

Patr. Was meint Ihr dazu?

Thers. Gott sey mit Euch, ganz der Eurige.

Patr. Eure Antwort, Herr!

Thers. Wenns morgen ein schöner Tag ist, — um Elf Uhr, — da wird sichs finden auf eine oder die andre Art; aber wie's auch wird, er soll für mich zahlen, ehe er mich bekommt.

Patr. Eine Antwort, Herr!

Thers. Lebt wohl, ganz der Eurige.

Achill. Und ist er wirklich in solcher Stimmung? Sag!

Thers. Nein, in eben solcher Verstimmung. Wieviel Musik in ihm nachbleibt, wenn Hector ihm den Schädel eingeschlagen hat, das weiß ich nicht, aber ich denke gar keine: Fiedler Apollo müßte denn seine Sehnen nehmen, und sich Saiten daraus machen.

Achill. Komm, du sollst ihm jetzt diesen Brief bringen.

Thers. Gebt mir noch einen für sein Pferd, denn das ist doch von Beiden die klügste Bestie.

Achill. Mein Geist ist trüb wie ein gestörter Quell,
Ich selber kann ihm auf den Grund nicht schau'n.

(Achilles und Patroclus gehn ab.)

Thers. Ich wollte, der Born Eures Geistes wäre wieder klar, daß ich einen Esel daraus tränken könnte. Wär' ich doch lieber eine Laus in Schafwolle, als solche tapfre Dummheit!

(er geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Straße.

(Es treten auf Aeneas und ein Diener mit einer Fackel, von der einen Seite; von der andern Paris, Antenor, Deiphobus und Diomedes nebst Gefolge und Fackeln.)

Paris.

Heda, wer kommt hier?
Deiph. Fürst Aeneas, Herr.
Aen. Wie, Paris, seyd Ihrs wirklich?
Hätt' ich so schönen Anlaß lang zu schlafen
Als Ihr, mein Prinz, nur heil'ge Pflichten hielten
Von meiner Bettgenossin mich entfernt.
Diom. So denk' ich auch. Guten Morgen, Fürst
Aeneas.
Par. Ein tapfrer Griech', Aeneas; reicht die Hand ihm;
Erinnert Euch, wie oft Ihr uns erzählt,
Daß Diomed' Euch eine ganze Woche
Täglich im Kampf gesucht.
Aen. Ich biet' Euch Gruß,
So lang der Stillstand währt und Waffenruh;
Doch treff' ich Euch im Feld, so finstern Trotz,
Wie nur das Herz ihn denkt, ausführt der Muth! —
Diom. Freundschaft wie Kampf erwidert Diomed;
Nun wallt das Blut uns kühl, drum Gruß und Heil!
Doch trifft Gelegenheit und Schlacht zusammen,
Beim Zeus, dann mach' ich auf dein Leben Jagd
Mit aller Kraft, Verschlagenheit und List.
Aen. Und jagen sollst du einen Leu'n, der flieht
Mit rückgewandtem Haupt. Jetzt sey gegrüßt

In Freundlichkeit: Ja, bei Anchises Leben,
Herzlich willkommen! Bei Venus Hand betheur' ich,
Kein Mann auf Erden kann in solcher Weise
Den Feind mehr lieben, den er wünscht zu tödten! —

Diom. Wir fühlen gleich. Zeus laß Aeneas leben,
Wenn meinem Schwerdt sein Tod nicht Ruhm erkauft,
Bis tausend Sonnenläufe sich erfüllen: —
Doch mir zu Preis und Ehre laß ihn sterben,
Verwundet jedes Glied, und morgen schon! —

Aen. Wir kennen uns einander gut.

Diom. Und wünschen auch im Bösen uns zu kennen.

Par. Das ist so schmähend trotz'ger Feindesgruß,
So edler Liebeshaß, als je geboten. —
Warum so früh geschäftig, Fürst?

Aen. Der König
Hat mich verlangt, doch weiß ich nicht warum.

Par. Ich kann's Euch melden. Diesen Griechen führt
In Calchas Haus: dort für Antenors Freiheit
Sollt Ihr die schöne Cressida erstatten.
Laßt uns zusammen gehn; sonst, wenn Ihr wollt,
Eilt jetzt vor uns zu ihm. Ich glaube sicher, —
(Vielmehr mein Glaub' ist ein bestimmtes Wissen,)
Dort weilt mein Bruder Troilus zu Nacht.
Weckt ihn, und meldet ihm, daß wir uns nahn,
Und Kunde gebt, weshalb; ich fürchte sehr,
Wir sind ihm nicht willkommen.

Aen. Nein, gewiß! —
Eh wünscht er Troja hin nach Griechenland,
Als Cressida aus Troja.

Par. Wer kann's ändern?
Der Zeit gebietrische Nothwendigkeit
Verlangt es so, geht Fürst, wir folgen Euch.

Aen. Guten Morgen allerseits.

(er geht ab.)

Par. Nun sagt mir, edler Diomed, sagt frei,
Im echten Geist aufricht'ger Brüderschaft, —
Wer würd'ger sey der schönen Helena,
Ich, oder Menelaus?

Diom. Beide gleich! —

Werth ist Er sie zu haben, der sie sucht,
Für gar nichts achtend ihrer Ehre Fleck,
Mit solcher Welt von Qual und Höllenpein; —
Du werth sie zu behalten, der sie schätzt,
Deß stumpfer Gaum nicht ihre Schande schmeckt,
Für solchen theuern Preis von Gut und Blut.
Er, ein schwachmüthger Hahnrei, tränke willig
Die Neig' und Hefe abgestandnen Wein's:
Dich Liederlichen freuts, ans Hurenleib
Dir deine künftgen Erben zu erzeugen:
Drum wiegt Ihr gleich, wie man die Pfunde setze,
Hat Einer mehr Gewicht, ist's um 'ne Metze.

Par. Zu herbe seyd Ihr Eurer Landsmännin.

Diom. Herb' ist sie ihrem Lande. Hört mich, Paris;
Für jeden Tropfen ihres schnöden Bluts
Zahlt' eines Griechen Leben; jeder Scrupel
Des pesterfüllten buhlerischen Leibes
Erschlug 'nen Troer. Seit sie stammeln konnte,
Sprach sie der guten Worte nicht so viel,
Als griechisch Volk und Troisch für sie fiel.

Par. Freund Diomed, Ihr machts wie kluge Käufer,
Und schmäht das Gut, das Ihr zu markten wünscht; —
Doch wir sind Euch voraus, und schweigen still:
Man rühmt nicht, was man nicht verkaufen will.
Hier geht der Weg. —

(sie gehn ab.)

Zweite Szene.

Garten.

(Troilus und Cressida.)

Troilus.

Mein Liebchen, müh' dich nicht; die Luft ist kalt.

Cress. Dann, Liebster, ruf' ich mir den Ohm herab,
Er soll das Thor aufschließen.

Troil. Stör ihn nicht.
Zu Bett, zu Bett; schlaft süß, ihr holden Augen,

Und linde Ruh' umschmiege deine Sinnen,
Wie Kindern, aller Sorgen frei.
Cress. Guten Morgen denn!
Troil. Ich bitt' dich, nun zu Bett! —
Cress. So seyd Ihr mein schon müde?
Troil. O Cressida! Nur daß der rege Tag
Geweckt vom Lerchenton aufscheucht die Krähe,
Und Nacht nicht länger unsre Freuden birgt,
Sonst schied' ich nicht.
Cress. Die Nacht war allzu kurz!
Troil. Giftmischern weilt die widerwärtge Hexe,
Wie Hölle scheußlich; doch der Liebe Kosen
Flieht sie, mit Schwingen schneller als Gedanken.
Erkälten wirst du dich, und auf mich zürnen.
Cress. O bleib noch! Männer wollen niemals warten.
Ich Thörin! Hätt' ich Nein zu dir gesagt,
Dann würdst du wohl noch warten. Horch! wer kommt?
Pand. (draußen.) Was? alle Thüren offen?
Troil. 'S ist dein Oheim.

(Pandarus kommt.)

Cress. Der Unerträgliche! Nun wird er spotten,
Das wird ein Leiden seyn —

Pand. Nun, wie gehts? wie gehts? Wie stehts um die Jungferschaft? Hört, Ihr, Jungfer: — wo ist meine Nichte Cressida? —

Cress. Fort, fort mit Euch, Ihr böser, spött'scher Ohm!
Erst treibt Ihr mich dazu, dann höhnt Ihr mich!

Pand. Wozu? Wozu? Nun sag doch einmal, wozu? Wozu habe ich dich gebracht?

Cress. Pfui, schlimmer Ohm! Ihr selbst thut nimmer gut,
Noch leidet Ihrs von Andern.

Pand. Ha, ha, ha! Ach du armes Ding! Das liebe Närrchen! Hast du diese Nacht nicht geschlafen? Wollte er dich nicht schlafen lassen, der garstige Mann? Hohl ihn der Popanz! —

(Es wird an die Thür geklopft.)

Cress. Sagt ichs nicht? Klopft doch lieber seinen Kopf!
Wer pocht so? Geht doch, lieber Oheim, seht!

Ihr, Liebster, kommt zurück in meine Kammer: - -
Ihr winkt und lächelt, als meint' ich etwas Arges —
Troil. Ha, ha!
Cress. Ihr irrt Euch; nein, an so was denk' ich nicht.

(Man klopft wieder.)

Wie stark man klopft! Ich bitt' Euch, geht hinein;
Halb Troja nähm' ich nicht, daß man Euch fände.

(sie gehn ab.)

Pand. Wer ist denn da? Was giebts? Wollt Ihr die Thür einschlagen? Was ist? Was giebts? —

(Aeneas tritt auf.)

Aen. Guten Morgen, Herr, guten Morgen.

Pand. Wer ists? Fürst Aeneas? Auf meine Ehre, ich kannte Euch nicht; was bringt Ihr so früh Neues?

Aen. Ist nicht Prinz Troilus hier? —

Pand. Hier? Was sollte er wohl hier machen?

Aen. Ei, er ist hier; verläugnet ihn nur nicht!
Es liegt ihm viel daran, mit mir zu reden.

Pand. Er ist hier, sagt Ihr? das ist mehr als ich weiß, das schwöre ich Euch. Was mich betrifft, so kam ich spät heim; — was sollte er hier zu thun haben?

Aen. Wer? Nun, wahrhaftig, —
Geht, geht: Ihr thut ihm Schaden, eh' Ihrs denkt:
Ihr wollt ihm treu seyn, und verrathet ihn; —
Wißt immer nichts von ihm, nur holt ihn her.
Geht! —

(Während Pandarus abgeht, kommt Troilus.)

Troil. Nun, was giebt es hier?
Aen. Kaum bleibt mir Zeit Euch zu begrüßen, Prinz,
So drängt mich mein Geschäft. Ganz nah schon sind
Eur Bruder Paris, und Deiphobus,
Der Grieche Diomed, und neu befreit
Unser Antenor: und für diesen solln wir
Noch diese Stunde, vor dem Morgenopfer,
In Diomedes Hand als Preis erstatten
Das Fräulein Cressida.
Troil. Ist das beschlossen?
Aen. Von Priamus, und Trojas ganzem Rath.
Sie nahn und sind bereit es zu vollziehn.

Troil. Wie spottet mein nun der errungne Preis! —
— Ich geh' sie zu empfahn, und Ihr, Aeneas,
Traft mich durch Zufall, fandet mich nicht hier.

Aen. Recht wohl, mein Prinz. Naturgeheimnisse
Sind nicht mit größrer Schweigsamkeit begabt. —

(Troilus und Aeneas gehen ab.)

Pand. Ists möglich? Wie gewonnen so zerronnen? Hole der Teufel diesen Antenor! der junge Prinz wird den Verstand verlieren. Zum Henker mit diesem Antenor! Ich wollte, sie hätten ihm den Hals gebrochen! —

(Cressida kommt.)

Cress. Wie nun? Was giebt es hier? Wer kam vorhin?

Pand. Ach, ach! —

Cress. Was seufzt Ihr so? Wo ist mein Liebster? Fort?
Sagt, lieber Ohm, was ist geschehn?

Pand. Ich wollte, ich wäre so tief unter der Erde, als ich drüber bin! —

Cress. O Götter! Nun, was ist geschehn? —

Pand. Ach, geh nur hinein. Wärst du doch nie geboren! Ich wußte es wohl, du würdest sein Tod seyn. O der arme junge Mann! Verdammter Antenor!

Cress. Mein beßter Ohm, auf meinen Knien beschwör ich,
Ich fleh' Euch, sagt, was ist geschehn? —

Pand. Du mußt fort, Kind, du sollst fort; du bist für den Antenor ausgewechselt; zu deinem Vater sollst du, und den Troilus verlassen. Das wird sein Tod seyn; das überlebt er nicht; das bringt ihn um! —

Cress. O Ihr Unsterblichen! Ich gehe nicht! —

Pand. Du mußt!

Cress. Ich will nicht, Ohm. Was frag' ich nach dem Vater?
Was ist Verwandtschaft mir? Nein, keine Seele,
Nicht Freundschaft, Lieb und Blut sind mir so nah,
Als du, herzliebster Troilus. O Götter!
Laßt Cressida der Falschheit Gipfel heißen,
Wenn sie dich je verläßt! Zeit, Noth und Tod,
Thut diesem Leben Euer Aeußerstes;

Doch meiner Liebe starker Bau und Grund
Ruht in der Erde tiefstem Mittelpunct,
Der alles trägt. Ich will hinein und weinen —

Pand. Das thu! —

Cress. Zerraufen will ich
Mein glänzend Haar; die schönen Wangen furchen,
Die Stimme heiser schluchzen, und mein Herz
Zersprengen mit dem Namen Troilus: —
Ich will nicht fort von Troja! —

(sie gehn ab.)

Dritte Szene.

Straße.

(Es treten auf Paris, Troilus, Aeneas, Diomedes und Gefolge.)

Paris.

Es ist schon heller Morgen, und die Stunde,
Sie abzuliefern diesem tapfern Griechen,
Rückt schnell heran. Mein bester Troilus,
Sag du der Dame, was ihr noch bevorsteht,
Und heiß' sie eilen.

Troil. Geht ins Haus hinein;
Ich sende sie dem Griechen ungesäumt; —
Und seine Hand, wenn ich sie überliefre,
Ist der Altar, dein Bruder Troilus
Der Priester, der sein eignes Herz dort opfert.

(Troilus ab.)

Par. Ich weiß was Lieben heißt, und wünschte nur,
Ich könnte dir, wie Mitleid, Hülfe bieten. —
Beliebts, Ihr Herrn, so geht hinein.

(sie gehn ab.)

Vierte Szene.

Garten.

(Pandarus und Cressida treten auf.)

Pandarus.

Sey mäßig, Kind, sey mäßig!

Cress. Was sprecht Ihr mir von Mäßigung? der Schmerz
Den ich empfind' ist geistig, tief, erschöpfend,
Und ganz so groß und heftig wie die Ursach
Die ihn erzeugt: wie kann ich ihn da mäß'gen?
Wenn meine Liebe mit sich handeln ließe,
Daß sie dem kältern, schwächern Sinn genügte,
So könnt' ich eben so den Schmerz auch kühlen:
Mein Sehnen duldet kein vermittelnd Lindern,
So großes Leid vermag nicht Trost zu mindern.

(Troilus kommt.)

Pand. Hier, hier, hier kommt er. Ach die lieben Täubchen!

Cress. O Troilus! Troilus!

Pand. Welch ein Schauspiel! das arme Paar! Laßt mich Euch auch umarmen — O Herz, — wie's im alten Liede steht —

O Herz, o volles Herz,
Was seufzest du, und brichst nicht?

Und er antwortet hernach:

Weil du nicht lindern kannst den Schmerz,
Drum wendst du dich, und sprichst nicht.

Nie gabs einen so wahren Reim. Man muß nichts wegwerfen; denn wir können's alle erleben, solchen Vers nöthig zu haben; wir sehn es, wir sehn es. Nun, meine Lämmchen? —

Troil. Ich liebe dich mit solcher seltnen Reinheit,
Daß sel'ge Götter, meiner Liebe zürnend, —
(Die heißer, als Gebet von kalten Lippen
Der Gottheit dargebracht,) — dich mir entreißen!

Cress. Sind Götter neidisch?
Pand. Ja, ja! da sieht man's deutlich!
Cress. Und ist es wahr? Muß ich von Troja scheiden?
Troil. Verhaßte Wahrheit!
Cress. Auch von Troilus?
Troil. Von Troja, wie von Troilus!
Cress. Unmöglich!
Troil. Und augenblicks: so daß des Schicksals Hohn
Das Lebewohl zurückweist; jede Muße
Grausam versagt; arglistig unsern Lippen
Alle Vereinung wehrt; gewaltsam hemmt
Der Lieb' Umarmung, und den Schwur erstickt
Im Kreisen und Geburtsschmerz unsres Athems.
Wir beide, die wir uns mit tausend Seufzern
Gewonnen, müssen ärmlich uns verkaufen
Für eines Einz'gen abgebrochnen Hauch.
Der rohe Augenblick, mit Diebes Hast,
Zwängt ein den reichen Raub fast unbesehn:
So manch Lebwohl als Stern' am Himmel, jedes
Mit eignem Kuß und Abschiedswort besiegelt,
Huscht er zusammen in Ein kalt Ade,
Und speist uns ab mit einem dürft'gen Kuß,
Verbittert mit dem Salz verhaltner Thränen.
Aen. (draußen.) Prinz! Ist das Fräulein nun bereit?
Troil. Sie rufen dich! So ruft der Todesengel
Sein Komm! dem Mann, der plötzlich sterben soll! —
Heißt jene warten: sie wird gleich erscheinen.

Pand. Wo sind meine Thränen? Regnet, damit dieser Sturm sich lege, sonst reißt es mein Herz mit allen Wurzeln aus.

(Pandarus geht.)

Cress. So muß ich zu den Griechen?
Troil. 'S ist kein Mittel!
Cress. Ein trauernd Mädchen bei den lust'gen Griechen?
Wann werden wir uns wiedersehn?
Troil. Hör mich, Geliebte, bleibe du nur treu —
Cress. Ich treu? Wie das? Welch schmählicher Verdacht!
Troil. Nein, laß uns freundlich schlichten diesen Streit,

Er scheidet gleich von uns.
Ich sage nicht aus Argwohn: sey mir treu,
Denn selbst dem Tod werf ich den Handschuh hin,
Daß ohne Fleck und Makel sey dein Herz;
Dieß „sey mir treu“ war nur um einzuleiten
Die folgende Betheurung: sey mir treu,
Und bald seh' ich dich wieder.

Cress. O dann, mein Prinz, wagt Ihr Euch in Gefahren,
Zahllos und furchtbar. Doch ich bleib Euch treu!

Troil. Dann lockt Gefahr mich. Tragt die Ermelkrause.

Cress. Und Ihr den Handschuh. Wann seh' ich Euch wieder?

Troil. Erkaufen werd' ich mir die griech'schen Wachen,
Und dann dich Nachts besuchen. Doch sey treu!

Cress. O Himmel! Wieder dieß: sey treu!

Troil. Hör an,
Geliebteste, weshalb ich dirs gesagt.
Die griech'schen Jünglinge sind reich begabt;
Ihr Lieben schmücken sie mit Körperschönheit,
Und Kunst und List vollenden ihren Reitz.
Wie Neuheit rühren mag und Wohlgestalt,
Ach! läßt mich eine fromme Eifersucht
(Ich bitt' dich, nenn' es tugendhafte Sünde,)
Zu sehr befürchten.

Cress. O, Ihr liebt mich nimmer! —

Troil. Dann mag ich sterben als ein Bösewicht!
Nicht deine Treu und Liebe macht mich zweifeln
So sehr als mein Verdienst. Ich kann nicht dichten,
Nicht springen wie ein Tänzer, künstlich kosen,
Noch feine Spiele spielen: lauter Gaben
Worin die Griechen meisterlich gewandt.
Allein ich weiß, in jeder dieser Zierden
Lauert ein list'ger, stummberedter Teufel
Der schlau versucht. O, laß dich nicht versuchen! —

Cress. Glaubst du, ich werd' es?

Troil. Nein!
Doch oft geschieht uns, was wir nicht gewollt,
Und oftmals sind wir unsre eignen Teufel,

Wenn wir des Willens Schwäche selbst versuchen,
Zu stolz auf unsre wandelbare Kraft.

Aen. (draußen.) Nun, werther Prinz —

Troil. Noch einen Kuß zum Abschied!

Par. (draußen.) Auf, Bruder Troilus!

Troil. Paris, komm herein,
Und bring Aeneas mit, und Diomedes.

Cress. Ihr bleibt doch treu, mein Prinz?

Troil. Wer, ich? Das ist mein Fehl ja, meine Schwäche!
Wenn andre schlau nach hoher Meinung angeln,
Such' ich mit Treu nur schlichter Einfalt Lob.
Wenn mancher seinen Schmuck von Blech vergoldet,
Ich treu und ehrlich trag' ihn schlecht und recht.
Sorg' nicht um meine Treu: denn all' mein Sinnen
Ist ehrlich, treu: mehr will ich nicht gewinnen.

(Aeneas, Paris und Diomedes treten auf.)

Willkommen Diomed! hier ist die Dame,
Die für Antenor wir Euch überliefern.
Am Thor, Herr, geb ich sie in deine Hand,
Und schildre unterwegs dir, was sie ist.
Begegn' Ihr gut; und dann, beim Himmel, Grieche,
Fällst du jemals in meines Schwerdts Gewalt,
Und nennst mir Cressida, dann sollst du frei seyn,
Wie Priamus in Ilium.

Diom. Schöne Dame,
Ihr spart den Dank mir, den der Prinz erwartet.
Eur glänzend Aug', der Himmel dieser Wangen,
Heischt wackern Dienst: und Diomedes nennt
Euch seine Herrin, ist Euch ganz gewidmet.

Troil. Grieche, nicht höflich gegen mich verfährst du,
Das Siegel meiner Bitte nicht zu achten
Durch solchen Preis. Ich sag' dir, griech'scher Fürst,
Sie überstrahlt so hoch dein Lob, als du
Unwürdig bist, dich ihrem Dienst zu weih'n.
Ich heiß' dir, halt sie gut, weil ichs dir heiße:
Denn, beim furchtbaren Pluto, thust du's nicht,
Wär auch dein Schutz Achilles ries'ge Wucht,
Du hast gelebt.

Diom. O nicht so hitzig, Prinz!

Laßt mir das Vorrecht meiner Sendung, daß
Ich frey hier sprechen darf. Bin ich erst fort,
Dann folg' ich meiner Willkühr: und vernimm,
Ich thu nichts auf Geheiß: nach ihrem Werth
Wird sie geschätzt; doch sprichst du, so solls seyn,
Werd' ich nach Muth und Ehr' erwidern: Nein!

Troil. So komm zum Thor! — und wisse, Diomed,
Daß wer hier trotzt, dereinst um Gnade fleht.
Gebt Fräulein, mir die Hand: und mag im Wandeln
Ein leises Wort des Herzens Wunsch verhandeln.

(Troilus und Cressida gehn ab. Trompetenstoß.

Par. Horch! Hectors Herold! —

Aen. Wie der Morgen schwand!
Der Prinz muß träge mich und säumig schelten,
Da ich versprach, vor ihm im Feld zu seyn.

Par. Die Schuld trägt Troilus: kommt, ins Feld mit ihm!

Diom. Nun laßt uns eilig seyn!

Aen. Ja, mit des Bräutgams muntrer Freudigkeit
Woll'n wir dem Hector folgen auf dem Fuß.
Heut ficht für unsres Troja Heil und Ruhm
Sein Arm allein, und edles Ritterthum! —

(sie gehn ab.)

Fünfte Szene.

Das griechische Lager.

(Es treten auf Ajax, in voller Rüstung; Agamemnon, Achilles, Patroclus, Menelaus, Ulysses, Nestor und Gefolge.

Agamemnon.

Hier stehst du Auserwählter frisch und kühn,
Der Zeit voreilend mit frühregem Muth.
Laß die Drommete laut dich Troja künden,

Furchtbarer Ajax, daß die Luft entsetzt
Des großen Kämpen Ohr durchbohre scharf,
Und stürm' ihn her.

Ajax. Trompeter, nimm dieß Gold:
Nun spreng' die Lung, und brich dein erznes Rohr:
Blas' Kerl, bis deine aufgeschwellte Wange
Noch straffer sey, als Pausback Aquilo;
Dehn' aus die Brust, dem Aug' entspritze Blut,
Du schmetterst Hector'n mir heran.

Ulyss. Kein Erz giebt Antwort! —

Achill. 'S ist noch früh am Tag.

Agam. Kommt dort nicht Diomed mit Calchas Tochter?

Ulyss. Ja wohl, ich kenn' ihn an der Art des Gangs:
Er hebt sich auf den Zehn: hochathmend strebt
Sein Geist von dieser Erd' empor.

(Diomedes und Cressida treten auf.)

Agam. Ist dieß das Fräulein Cressida?

Diom. Sie ists.

Agam. Sey hold gegrüßt den Griechen, schönes Fräulein!

Nest. Mit einem Kuß begrüßt Euch der Feldhauptmann.

Ulyss. Wer möchte nicht solch reitzend Feld behaupten?
Wir folgen Haupt für Haupt dem Mann ins Feld.

Nest. Ein trefflich art'ger Vorschlag! Ich beginne: —
Soviel für Nestor.

Achill. Ich will das Eis von Euern Lippen küssen:
Achill heißt Euch willkommen, schönes Kind.

Men. Zum Küssen hatt' ich hübschen Anlaß sonst —

Patr. Doch ist das Anlaß nicht zum Küssen jetzt: —
Denn so wie ich drang Paris Euch ins Haus,
Und mit dem hübschen Anlaß war es aus.

Ulyss. O bittre Schmach! All unsrer Leiden Born!
Mit unserm Lebensblut färbt er sein Horn!

Patr. Der Kuß für Menelaus, der für mich;
Patroclus küßt Euch.

Men. Ei, so abzuziehn!

Patr. Paris und ich, wir küssen stets für ihn.

Men. Erlaubt mir; meinen Kuß will ich nicht missen.

Cress. So sagt, empfangt Ihr, oder nehmt im Küssen?

Men. Ich nehm' und geb' im Kusse.

Cress. Dann vergönnt:
Ihr nehmt Euch bessern, als Ihr geben könnt;
Drum keinen Kuß.

Men. Ich zahl' Euch Aufgeld, geb' Euch drei für Einen!

Cress. Von einem halben Manne nehm' ich keinen.

Men. Ein halber? uud wo wär' die andre Hälfte?

Cress. Die hat Prinz Paris längst sich eingefangen,
Als Er mit Eurer Frau davon gegangen.

Men. Ihr schnippt mir an die Stirn!

Cress. O nein, fürwahr!

Ulyss. Wie brächt Eur Händchen seinem Horn Gefahr?
Darf ich um einen Kuß Euch bitten, Schöne?

Cress. Ihr dürft!

Ulyss. Gern hätt' ich einen!

Cress. Nun, so bittet.

Ulyss. Um Venus, werde mir ein Kuß von dir,
Wenn Helena als Jungfrau lebt, und hier!

Cress. Sobald die Schuld verfallen, zahl' ich sie.

Ulyss. Dann hat es gute Zeit, Ihr küßt mich nie.

Diom. Fräulein, ein Wort; ich bring Euch Euerm Vater.

(geht mit Cressida ab.)

Nest. Sie hat behenden Witz.

Ulyss. Pfui über sie!
An ihr spricht alles, Auge, Wang' und Lippe,
Ja selbst ihr Fuß: der Geist der Lüsternheit
Blickt vor aus jedem Glied' und Schritt und Tritt.
O dies' Entgegenkommer, Zungenschnell,
Die seitwärts Willkomm' geben, eh' es grüßt!
Und weit aufschlagen ihres Denkens Buch

Für jeden üpp'gen Leser! Merkt sie Euch
Als niedre Beute der Gelegenheit,
Und Töchter schnöder Lust.

(Trompetenstoß.)

Alle. Troja's Trompete!

Agam. Seht, es naht der Zug! —

(Es treten auf Hector, Aeneas, Troilus und Gefolge.)

Aen. Heil, Griechenfürsten! Was wird dem zu Theil,
Der obsiegt? Oder habt Ihr nicht den Vorsatz
Daß Einer Sieger sey? Sollen die Ritter
Aus aller Kraft sich bis aufs äußerste
Bekämpfen? oder wird der Streit geschieden
Durch irgend ein Gebot und Kampfgericht?
So fragt Euch Hector.

Agam. Was ist Hectors Wunsch?

Aen. Ihm gilt es gleich, er fügt sich der Bestimmung.

Achill. Ganz Hectorn ähnlich, doch sehr zuversichtlich;
Ein wenig stolz, und überaus mißachtend
Den Gegner.

Aen. Wenn Achilles nicht, mein Fürst,
Wer seyd Ihr?

Achill. Wenn Achilles nicht, dann nichts.

Aen. Achilles also. Demnach, Held, vernehmt: —
In beiden Aeußersten von Groß und Klein,
Sind Stolz und Muth in Hector unerreicht;
Der Eine fast so endlos wie das All,
Der Andre leer wie nichts. Erwägt ihn recht,
Und was Euch stolz scheint, ist nur Höflichkeit;
Held Ajax ist von Hectors Blute halb:
Zu Liebe dem bleibt Hector halb zu Hause:
Halb Herz, halb Hand, halb Hector nah't er, wo er
Den Bastardhelden sucht, halb Griech', halb Troer.

Achill. Ein Scheingefecht also! Ha, ich versteh' Euch! —

(Diomedes tritt auf.)

Agam. Hier kommt Fürst Diomed. Auf, edler Ritter,

Stellt Euch zu unserm Ajax: so wie Ihr
Und Lord Aeneas ordnen dieß Gefecht,
So sey es: ob ein Anlauf, ob ein Gang
Auf Tod und Leben: weil die Zwei verwandt,
Ist halb der Kampf erloschen, eh entbrannt.

Ulyss. Sie stehn sich gegenüber.

Agam. Wer ist der Troer, der so finster schaut?

Ulyss. Des Priam jüngster Sohn: ein ächter Ritter,
Kaum reif, schon unvergleichbar: fest von Wort,
Beredt in That, und thatlos in der Rede,
Nicht bald gereitzt, doch dann nicht bald besänftigt.
Sein Herz und Hand gleich offen, beide frey:
So giebt er was er hat, spricht was er denkt;
Doch giebt er nur, lenkt Urtheil seine Güte.
Nie adelt er durch Wort unwürd'ges Denken:
Mannhaft wie Hector, doch gefährlicher:
Denn Hector in des Zornes Glut verschont
Gefall'ne; während dieser, kampfbegeistert,
Blutdürst'ger trifft als eifersücht'ge Liebe.
Man nennt ihn Troilus, und baut auf ihn
Die zweite Hoffnung, stark wie Hector selbst;
So spricht Aeneas, der den Jüngling kennt
Ganz durch und durch, und in Geheimgespräch
Im großen Ilion mir ihn so geschildert.

(Trompeten. Hector und Ajax kämpfen.)

Agam. Der Kampf beginnt.

Nest. Nun, Ajax, halt dich brav.

Troil. Hector, du schläfst, erwache!

Agam. Er führt den Degen trefflich: recht so Ajax!

(Die Trompeten hören auf zu blasen.)

Diom. Ihr dürft nicht weiter —

Aen. Prinzen, 's ist genug.

Ajax. Ich bin kaum warm, thun wir noch einen Gang.

Diom. Wie 's Hector wünscht!

Hect. Nun gut: ich will nicht weiter.
Du, Fürst, bist meines Vaters Schwestersohn,
Ein Freund und Vetter Priams großem Stamm,

Und der Verwandtschaft Heiligkeit verbietet
Daß sich der Kampf des Ruhms mit Blut entscheide.
Wär' Grächen dir und Troja so gemischt,
Daß du könntst sagen: diese Hand ist griechisch,
Und troisch jene; dieses Schenkels Bau
Griechisch, der troisch; meiner Mutter Blut
Rinnt in der rechten Wange, das des Vaters
In jener linken: beim allmächt'gen Zeus!
Hinweg von mir trügst du kein griechisch Glied,
Dem nicht mein Schwerdt hätt' eingeprägt ein Mahl
Des bösen Streits. Doch hindern das die Götter,
Daß nur ein Tropfen deines Mutterbluts,
Geheiligt mir, von meinem Todesstahl
Vergossen sey. Laß dich umarmen, Ajax!
Bei dem der donnert, du hast tüchtge Arme!
Gern läßt sich Hector so von ihnen fassen:
Dir, Vetter, aller Ruhm!

Ajax. Ich dank dir, Hector!
Du bist ein Mann, zu frei und hoch gesinnt;
Dich tödten wollt ich, Vetter, und an Ehre
Durch deinen Fall mir reichen Zuwachs erndten.

Hect. Selbst Neoptolemus, der Wunderheld,
Von dessen Helm lauttönend Fama ruft
Das ist Er Selbst! hegt nicht den Wahngedanken,
Daß Ruhm, Hectorn entrissen, seinen mehrte.

Aen. Von beiden Seiten fragt Erwartung jetzt,
Was ferner Ihr beginnt?

Hect. Dieß unsre Antwort:
Der Ausgang ist Umarmung. — Ajax, leb wohl! —

Ajax. Wenn ich Erfolg der Bitte könnt' erwarten,
Der selten mir zu Theil wird, — lüd' ich Euch,
Ruhmvoller Vetter, zu den griechschen Zelten.

Diom. 'S ist Agamemnon's Wunsch: auch Held Achilles
Möcht ohne Wehr den tapfern Hector sehn.

Hect. Ruf meinen Bruder Troilus, Aeneas,
Und melde diesen friedlichen Besuch
Der Troer Schaar, die meiner Rückkunft harrt; —
Sie solln heimkehren. — Gieb die Hand mir, Vetter;
Ich speis' in deinem Zelt mit Euern Rittern.

Ajax. Der Herrscher Agamemnon naht sich uns. —

Hect. Sag mir die Namen aller Würdigsten:
Nur den Achilles laß mein spähend Aug
An seiner Hochgestalt und Wucht erkennen.

Agam. Streitbarer Held! Willkommen mir, wie Einem,
Der solches Feindes gern entledigt wär.
Doch das ist kein Willkomm; drum red' ich klarer.
Vergangnes und Zukünftiges verdeckt
Formloser Schutt und Trümmer des Vergessens:
Doch in der gegenwärt'gen Stund' entbeut
Dir Treu und Glaub' in frommster Lauterkeit,
Abwendig aller schiefen Nebendeutung,
O großer Mann, herzinnige Begrüßung.

Hect. Ich dank' dir, hocherhabner Agamemnon.

Agam. Erlauchter Troilus, nicht mindres Euch.

Men. Ich grüß' Euch, wie mein königlicher Bruder:
Du kriegrisch Brüderpaar, sey uns willkommen.

Hect. Wer spricht zu uns?

Men. Der edle Menelaus.

Hect. O, Feldherr, Dank, bei Mavors Eisenhandschuh!
Verargt mir nicht den seltsamlichen Schwur:
Eur weiland Weib schwört stets bei Venus Handschuh:
Wohl ist sie — doch sie schickt Euch keinen Gruß.

Men. Nennt sie nicht, Prinz; sie mahnt an tödtlich Weh.

Hect. Verzeihung! Ich vergaß! —

Nest. Ich sah dich oft, du waidlicher Trojaner,
Wenn du, in Arbeit für den Tod, dir Bahn
Durch unsre Jugend wüthig brachst: ich sah dich
Wie Perseus heiß dein phrygisch Schlachtroß spornend,
Viel Waffenthat und Kampfespreis verschmähn.
Vordringend schwangst du hoch ums Haupt dein Schwerdt,
Und nicht auf den Gefallnen durft' es fallen:
So daß ich sprach zu meinen Schlachtgenossen:
Seht Jupiter, wie er dort Leben spendet!
Dann sah ich dich verschnaufend Athem schöpfen,
Wenn dich ein Kreis von Griechen rings umschloß,
Wie ein olymp'scher Ringer: solches sah ich;
Doch dieß dein Antlitz, stets in Stahl verriegelt,
Schau' ich erst heut. Mit deinem Eltervater

Focht ich einmal: er war ein guter Streiter,
Allein beim Kriegsgott, unser Aller Haupt,
Dir nimmer gleich. Nimm eines Greisen Kuß,
Und unserm Zelt sey, tapfrer Fürst, willkommen.
Aen. Er ist der alte Nestor.
Hect. Laß dich umarmen, gute alte Chronik,
Die mit der Zeit so lang schritt Hand in Hand:
Ehrwürd'ger Nestor, froh umschließ' ich dich.
Nest. O daß mein Arm dirs gleich thun könnt' im Kampf,
Wie er nun kämpft mit dir in Freundlichkeit!
Hect. Ich wünscht' es gleichfalls.
Nest. Ha,
Bei diesem weißen Bart, ich föchte mit dir Morgen.
Willkommen dann, willkomm! Ich sah die Zeit —
Ulyss. Mich wundert nur, wie jene Stadt noch steht,
Da wir jetzt ihren Grund und Pfeiler haben!
Hect. Wohl kenn' ich Eure Züge, Fürst Ulyß! —
O Herr, schon mancher Griech' und Troer fiel,
Seit ich zuerst Euch sah mit Diomed,
In Ilion, als Gesandte Griechenlands.
Ulyss. Da sagt' ich Euch vorher was folgen würde;
Noch weilt auf halbem Weg die Prophezeiung,
Denn jene Mauern, keck die Stadt umschirmend,
Die Zinnen die mit Wolken üppig buhlen,
Sie küssen noch den eignen Fuß.
Hect. Nicht glaub' ich's!
Da stehn sie noch: bescheiden mein' ich auch
Uns zahlt für jedes Phryg'schen Steines Fall
Ein Tropfen Griechenblut. Das Ende krönts;
Und jener alte, ew'ge Richter Zeit,
Wird einst es enden.
Ulyss. Lassen wir es ihm.
Höchst edler, tapfrer Hector, sey willkommen!
Nach unserm Feldherrn bitt ich dich zunächst
Mein Gast zu seyn, und mich im Zelt zu sehn.
Achill. Dawider muß ich Einspruch thun, Ulysses!
Nun Hector, hast du meinen Blick gesättigt.
Mit scharfem Aug durchforscht' ich dich, o Hector,
Und prüfte Glied vor Glied.
Hect. Ist dieß Achilles? —
Achill. Ich bin Achilles.

Hect. Ich bitte, stell dich so daß ich dich schaue.
Achill. Sieh dich nur satt!
Hect. Nein, ich bin fertig schon.
Achill. Du bist zu eilig. Ich durchmustre dich
Noch einmal Zug für Zug, als wärs zum Kauf.
Hect. So wie ein Scherzbuch blätterst du mich durch?
Doch mehr wohl liegt in mir als du verstehst! —
Was will mich so dein Auge niederdrücken? —
Achill. Ihr Götter sagt, an welchem Theil des Körpers
Vernicht ich ihn? Ists hier, dort oder da?
Daß ich genau den Sitz der Wunde nennen
Und scharf das Thor bezeichnen mag, wodurch
Sein großer Geist entflieht. Antwort, ihr Götter!
Hect. Mißziemen würd' es heil'gen Göttern, Stolzer,
Antwort zu geben solcher Frage. Sprich!
Glaubst du mein Leben so im Scherz zu fahn,
Daß du vorzeichnen willst im scharfen Umriß
Wo treffen soll der Tod? —
Achill. Ja, sag ich dir.
Hect. Und wärst du, solches kündend, ein Orakel,
Nicht glaubt' ich dir. Hinfort sey auf der Huth!
Denn nicht hier tödt' ich dich, noch dort, noch da,
Nein, bei dem Hammer der Mars Helm geformt,
Dich tödt' ich wo's auch sey, ja über und über.
Verzeiht Ihr weisen Griechen meinem Prahlen,
Sein Hochmuth zwingt mich, Thörichtes zu reden.
Doch streb' ich so zu thun wie ich gesprochen,
Sonst mög' ich nie —
Ajax. Kommt nicht in Eifer, Vetter.
Und Ihr Achilles, laßt dieß Drohen bleiben,
Bis Zufall oder Vorsatz wahr es macht.
Genug könnt Ihr von Hector täglich haben,
Wenn es Euch hungert: doch ganz Griechenland
Bringt Euch wohl kaum mit ihm in Hader, fürcht ich.
Hect. Ich bitt Euch, laßt im Feld uns Euch begegnen:
Es gab nur kleinen Krieg, seit Ihr verließt
Die griech'schen Fahnen.
Achill. Du verlangst nach mir?
Dir nah' ich morgen, furchtbar wie der Tod: —
Heut Abend seyn wir Freunde.
Hect. Wohl, schlag ein!
Agam. Vorerst, Ihr griechschen Herrn, kommt in mein Zelt,

Dort wolln wir Tafel halten; und hernach
Wie Hectors Muß' und Eure Gastlichkeit
Zusammentrifft, bewirthet ihn dann einzeln.
Nun laßt die Pauken, laßt Trompeten schallen,
Willkommen sey der Troerfürst uns Allen.

(Sie gehn ab. Es bleiben Troilus und Ulysses.)

Troil. Ich bitt Euch, Fürst Ulysses, gebt mir Kunde
In welchem Theil des Lagers Calchas weilt.
Ulyss. In Menelaus Zelt, mein edler Prinz:
Dort speiset Diomed mit ihm zu Nacht,
Der nicht an Erde mehr noch Himmel denkt,
Und ganz von Lieb entflammt und Augen hat
Für Fräulein Cressida.
Troil. Erzeigt Ihr mir die Huld, mein werther Fürst,
Wann wir verlassen Agamemnons Zelt,
Mich hinzuführen?
Ulyss. Schaltet über mich.
Gleich freundlich sagt, mein Prinz, in welchem Ruf
Hielt Troja diese Schöne? Weint ihr dort
Kein Liebster nach? —
Troil. O Fürst, wer rühmend prahlt mit seinen Wunden,
Verdienet Spott. Gehn wir zusammen, Herr?
Sie liebt' und ward geliebt, und wirds noch heute,
Doch neid'schem Glück ward Liebe stets zur Beute.

(er geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Zelt des Achilles.

(Es treten auf Achilles und Patroclus.)

Achilles.

Mit griech'schem Wein durchglüh' ich heut sein Blut,
Und mit dem Schwerdte kühl' ichs morgen ab.
Patroclus, laß uns waidlich mit ihm bechern!

Patr. Hier kommt Thersites.

(Thersites tritt auf.)

Achill. Nun, du neid'sche Schwäre?
Du der Natur verbrannt Gebäck, was giebts?

Thers. Nun, du Bildniß dessen was du scheinst, du Abgott der Dummheit-Anbeter, hier ist ein Brief für dich.

Achill. Von woher, du Brocken? —

Thers. Nun, du volle Schüssel Narrheit, aus Troja.

Patr. Wer blieb in den Zelten?

Thers. Soll ich von Euern Zeltern und Mäulern Rechenschaft geben, Esel?

Patr. Nicht übel, Scheelsucht: nun, was soll die Bosheit?

Thers. Ich bitte dich, Knabe, schweig still; ich lerne nichts aus deinem Geschwätz. Man hält dich für Achills Mannsbuben.

Patr. Mannsbuben, du Schurke? was soll das heißen?

Thers. Ei nun, seine männliche Hure. Mögen doch alle faulen Seuchen des Südwinds, Bauchgrimmen, Brüche, Flüsse, Stein- und Rückenschmerzen, Schlafsucht, Lähmung, Eiterbeulen, Hüftweh, verkalkte Finger, unheilbarer Knochenfraß, und das Ehrengeschenk der schäbigtsten Krätze fallen und nochmals fallen auf so widernatürliche Entdeckungen! —

Patr. Was, du teuflische Giftbüchse du, was willst du mit allen diesen Flüchen?

Thers. Fluch' ich dir?

Patt. Nein, du wurmstichiges Faß, du verruchter hündischer Blendling, das nicht.

Thers. Nicht? worüber ereiferst du dich denn, du lose fasrige Seidenflocke, du grünflorner Schirm für ein böses Auge, du Quast an eines Verschwenders Geldbeutel du? Ach wie die arme Welt verpestet wird von solchen Wasserfliegen! solchem Wegwurf der Natur! —

Patr. Fort, Galle!

Thers. Finken-Ei! —

Achill. Liebster Patroclus, ganz durchkreuzt der Brief
Mein großes Wollen für den nächsten Morgen.
Es sendet ihn die Kön'gin Hecuba,
Und ihre Tochter, meine schöne Buhlin:
Sie beide tadeln und beschwören mich,
Zu halten meinen Eid: Ich brech' ihn nicht.
Fallt Griechen, welke Ruhm, werd' Ehre Spreu,
Mein erst Gelübd' ist hier, dem bleib' ich treu.
Thersites geh', und ordne mir das Mahl,
Die Nacht durchjubeln wir beim Festpocal.
Komm, mein Patroclus.

(sie gehn ab.)

Thers. Bei zu viel Blut und zu wenig Hirn können die beiden noch toll werden; wenn sie's aber bei zu viel Hirn und zu wenig Blut werden, so will ich selbst Narren curiren. Da ist Agamemnon; eine gute ehrliche Haut und Liebhaber von jungen Schnepfen; aber Gehirn hat er nicht so viel als Ohrenschmalz. Und nun vollends diese unvergleichliche noble Metamorphose des Jupiter, sein Bruder, der Stier, — dieses uranfängliche Prototyp und

Musterbild der Hahnreie, — dieser gefällige Stiefelknecht für seines Bruders Bein, — in welche andre Gestalt als seine eigne könnte Bosheit mit Witz gespickt, und Witz mit Bosheit gefüllt den umschaffen? In einen Esel? Das wäre nichts; er ist beides, Ochs und Esel. In einen Ochsen? Das wäre nichts; er ist beides, Esel und Ochs. Müßt' ich ein Hund seyn, ein Maulthier, ein Kater, ein Iltiß, eine Eidexe, eine Kröte, eine Eule, ein Fischrabe, oder ein Häring ohne Rogen, das sollte mir nichts machen; aber ein Menelaus seyn? Da würde ich gegen das Fatum rebelliren. Fragt mich nicht, was ich seyn möchte wenn ich nicht Thersites wäre; denn mir wärs gleichviel die Laus eines Aussätzigen zu werden, müßt' ich nur nicht Menelaus seyn. — Heida! Geister und Feuer! —

(Es kommen Hector, Troilus, Ajax, Agamemnon, Ulysses, Nestor und Diomedes und Fackeln.)

Agam. Wir gehn fehl, wir gehn fehl!

Ajax. O nein, dort ists,
Wo Ihr die Lichter seht! —

Hect. Ich werd' Euch lästig.

Ajax. O nicht doch! —

Ulyss. Seht, er kommt Euch selbst entgegen.

(Achilles tritt auf.)

Achill. Held Hector, und Ihr Fürsten, seyd willkommen.

Agam. Nun gute Nacht, mein edler Prinz von Troja;
Ajax besorgt Euch sichre Ehrenwache.

Hect. Dank und gut Nacht dem Feldherrn Griechenlands!

Men. Gut Nacht!

Hect. Gut Nacht, geliebter Menelaus! —

Thers. Geliebter Abtritt! Geliebter, — so! — Geliebter Cloak, geliebter Rinnstein!

Achill. Gut Nacht und Willkomm Allen die da gehn,
Und bleiben!

Agam. Gute Nacht!

(Agamemnon und Menelaus ab.)

Achill. Bleibt, Vater Nestor; Ihr auch, Diomed;
Verweilt mit Hectorn hier auf ein paar Stunden.

Diom. Ich kann nicht, Prinz; mich ruft ein wichtiges Geschäft, das dringend mahnt. Gut Nacht Held Hector.

Hect. Gebt mir die Hand.

Ulyss. (zu Troilus.) Er geht zu Calchas Zelt, folgt seiner Fackel;
Ich geb' Euch das Geleit.

Troil. Viel Ehre, Herr!

Hect. Nun dann, gut Nacht!

Achill. Kommt, tretet in mein Zelt.

(sie gehn nach verschiedenen Seiten ab.)

Thers. Der Diomed da ist ein falscher Schurke, eine recht tückische Bestie. Ich traue ihm so wenig, wenn er von der Seite schielt, als einer Schlange wenn sie zischt: er hat ein so weites freigebiges Maul für Versprechungen, wie ein kläffender Hund: aber wenn er sie erfüllt, prophezeien die Sterndeuter daraus; es ist ein Wunderzeichen das eine Umwälzung ankündigt; die Sonne borgt vom Monde, wenn Diomed Wort hält. Ich will lieber den Hector nicht sehn, als diesem nicht nachspüren; man sagt, er hält sich eine trojanische Metze, und der Verräther Calchas leiht ihm sein Zelt: ich will ihm nach. Nichts als Unzucht! lauter liederliche Spitzbuben!

(geht ab.)

Zweite Szene.

Calchas Zelt.

(Diomedes tritt auf.)

Diomedes.

Heida! seyd Ihr noch wach hier? Holla! sprecht!

Calch. Wer ruft hier? —

Diom. Diomed.

'S ist Calchas denk' ich. Wo ist Eure Tochter?

Calch. Sie kommt zu Euch.

(Troilus und Ulysses kommen; und stellen sich in den Hintergrund des Zelts; nach ihnen Thersites.)

Ulyss. Bleibt stehn, daß uns die Fackel nicht verrathe.

(Cressida tritt auf.)

Troil. Was, Cressida, die zu ihm kommt?

Diom. Wie gehts, mein Mündel?

Cress. Lieber Vormund, hört, —
Ein Wort mit Euch.

(sie spricht leise mit Diomed.)

Troil. Und so vertraulich?

Ulyss. Sie spielt Euch jedem auf beim ersten Anblick.

Thers. Und Jeder spielt sie vom Blatt, wenn er den Schlüssel weiß; sie ist notirt.

Diom. Willst du dran denken?

Cress. Dran denken? Ja!

Diom. Nun gut, vergiß es nicht,
Und laß die That zu deinen Worten stimmen.

Troil. Was soll sie nicht vergessen?

Ulyss. Lauscht!

Cress. Nicht weiter
Verlocke mich zur Thorheit, süßer Grieche!

Thers. O Ihr Gesindel!

Diom. Nun dann, —

Cress. Hör mich an.

Diom. Nichts, nichts da; Kinderei! du hältst nicht Wort.

Cress. Wirklich, es geht nicht. Was verlangst du denn?

Thers. 'Nen Diebesdietrich für geheime Fächer.

Diom. Was hast du zugesagt? Was schwurst du mir?

Cress. Ich bitte dich, besteh nicht auf den Schwur;
Nur das begehre nicht, mein süßer Grieche!

Diom. Gut Nacht!

Troil. O Wuth!

Ulyss. Still, Troer!

Cress. Diomed —

Diom. Nein, nicht gut Nacht; ich bin dein Narr nicht länger.
Troil. Dein Beßrer muß es seyn!
Cress. Ein Wort ins Ohr —
Troil. O Tod und Wahnsinn! —
Ulyss. Ihr seyd bewegt Prinz; laßt uns fort, ich bitt' Euch,
Daß Euer Schmerz sich nicht entladen möge
Zu wüth'ger That. Der Ort hier ist gefährlich,
Die Zeit todbringend; ich beschwör' Euch, kommt.
Troil. Seht nur, o seht!
Ulyss. Entfernt Euch, werther Prinz.
Ihr seyd dem Wahnsinn nah: kommt, lieber Herr.
Troil. Ich bitt' dich, bleib.
Ulyss. Ihr habt nicht Fassung, kommt.
Troil. Ich bitt Euch, bleibt. Bei Höll' und Höllenqual,
Ich rede nicht ein Wort.
Diom. Nun dann, gut Nacht!
Cress. Du gehst doch nicht in Zorn?
Troil. Das kümmert dich? —
Verwelkte Treu!
Ulyss. Still, Prinz!
Troil. Beim Jupiter,
Ich schweige.
Cress. Mein Beschützer, — lieber Grieche —
Diom. Pah! pah! lebt wohl! Ihr habt mich nur zum Besten!
Cress. Nein ganz gewiß nicht. Kommt noch einmal her.
Ulyss. Ihr schreckt zusammen Prinz: wollt Ihr nun gehn?
Ihr brecht noch los!
Troil. Sie streicht die Wang' ihm!
Ulyss. Kommt!
Troil. Nein, bleibt. Beim Zeus, ich rede nicht ein Wort!
Geduld hält Wache zwischen meinem Willen,
Und aller Kränkung. Bleibt nur noch ein wenig.
Thers. Wie der Unzuchtteufel mit dem feisten Bauch und dem Kartoffelfinger die zwei zusammenkitzelt! Siede, Liederlichkeit, siede!
Diom. So willst du wirklich?

Cress. Nun ja, ich will, sonst trau' mir niemals wieder.

Diom. Gieb mir zur Sicherheit ein Unterpfand.

Cress. Ich hole dirs.

(Cressida geht ab.)

Ulyss. Ihr schwurt Geduld!

Troil. Seyd unbesorgt! ich will
Ich selbst nicht seyn; will mir bewußt nicht werden
Was ich empfinde: ich bin ganz Geduld.

(Cressida kommt zurück.)

Thers. Nun kommt das Pfand; jetzt, jetzt, jetzt! —

Cress. Hier, Diomedes, trag' die Ermelkrause.

Troil. O Schönheit! Wo ist deine Treu?

Ulyss. Mein Prinz ....

Troil. Ich will ja ruhig seyn; von außen will ichs.

Cress. Ihr seht die Kraus' Euch an; beschaut sie wohl.
Er liebte mich! o falsches Mädchen! gebt sie wieder.

Diom. Weß war sie?

Cress. Gleichviel weß! Ich hab sie wieder.
Ich werd' Euch nicht erwarten morgen Nacht;
Ich bitt dich Diomed, besuch mich nicht.

Thers. Nun wetzt sie; recht so, Schleifstein!

Diom. Ich muß sie haben.

Cress. Was?

Diom. Nun, diese da.

Cress. O Götter! O du liebes, liebes Pfand!
Dein Herr liegt jetzt im Bett, und denkt gewiß
An dich und mich, und seufzt; nimmt meinen Handschuh,
Und giebt ihm manchen süßen Kuß gedenksam,
So wie ich dir. Nein, reiß' sie mir nicht weg;
Wer diese nimmt, muß auch mein Herz mit nehmen.

Diom. Dein Herz war mein schon; dieses folgt ihm nach.

Troil. Ich schwur Geduld!

Cress. Dieß kriegst du nicht, nein wahrlich Diomed;
Ich geb dir etwas anders.

Diom. Ich will dieß Pfand: weß wars?

Cress. Das gilt ja gleich.

Diom. Komm, sag' von wem dir's kam?

Cress. Von einem, der mich mehr geliebt als du:
Doch nun es dein, behalt' es.

Diom. Wessen wars?

Cress. Bei Diana selbst, und ihren Nymphen dort,
Das werd' ich dir nicht sagen.

Diom. Ich trag' es morgen früh an meinem Helm,
Und kränk' ihn, ders nicht wagt zurückzufordern.

Troil. Wärst du der Teufel, der es trüg' am Horn,
Gefordert soll es werden.

Cress. Nun gut, 's ist aus, vorbei! Nein! doch nicht aus;
Ich will mein Wort nicht halten!

Diom. Leb denn wohl;
Du neckst den Diomed zum letztenmal.

Cress. So bleibe doch! sagt man auch nur ein Wort,
Gleich fährst du auf!

Diom. Ich hasse solche Possen.

Thers. Ich auch, beim Pluto: doch was dir mißfällt,
Behagt mir just am besten.

Diom. Nun, soll ich kommen? Wann?

Cress. Ja komm. O Zeus,
Komm nur. Schlimm wird mirs gehn!

Diom. Leb wohl so lange.
(geht ab.)

Cress. Gut Nacht; — Ich bitt' dich, komm! — Ach, Troilus,
Noch blickt mein Eines Auge nach dir hin,
Das andre wandte sich, so wie mein Sinn.
Wir armen Frau'n, wir dürfens nicht verhehlen,
Des Augs Verirrung lenkt zugleich die Seelen:
Was Irrthum führt, muß irr'n: so folgt denn, ach! —
Vom Blick bethört, verfällt die Seel' in Schmach.
(ab.)

Thers. Das sind untrüglich folgerechte Sätze;
Noch richt'ger: meine Seele ward zur Metze.

Ulyss. So wärs denn aus!

Troil. Ja aus!

Ulyss. Wozu noch bleiben?

Troil. Um mirs im Geist recht tief noch einzuprägen,
Sylbe für Sylbe, was ich hier gehört. —
Doch sag' ich, wie die beiden hier gehandelt,
Werd' ich das Wahre kündend dann nicht lügen?
Denn immer noch wohnt mir ein Glaub' im Herzen,
Ein Hoffen also fest und unverwüstlich,
Das läugnet, was mir Aug und Ohr bezeugt;
Als wenn die Sinne, uns zum Trug erschaffen,
Nur als Verläumder thätig hier gewirkt.
Wars Cressida?

Ulyss. Denkst du, ich banne Geister?

Troil. Gewiß, sie wars nicht!

Ulyss. Ja, gewiß, sie wars.

Troil. Nun, mein Verläugnen schmeckt doch nicht nach Tollheit?

Ulyss. Auch meins nicht. Cressida war eben hier.

Troil. Um Aller Frauen Ehre, glaubt es nicht!
Denkt daß wir Mütter hatten, gebt nicht Recht
Den rohen Läst'rern, die auch ohne Grund
Die Frau'n erniedern, — jedes Weib zu messen
Nach Cressida: ehr denkt, sie war es nicht! —

Ulyss. Was that sie Fürst, das unsre Mütter träfe?

Troil. Nichts, gar nichts, wenn dieß Cressida nicht war.

Thers. Will er seinen Augen einen blauen Dunst vormachen?

Troil. Dieß wäre sie?
Nein dieß ist Diomedes Cressida!
Hat Schönheit Seele, dann war sie es nicht.
Wenn Seele folgt dem Eid, wenn Eide heilig,
Wenn Heiligkeit den Göttern Wonne ist,
*) Wenn Maaß und Ordnung in der Einheit walten,
Dann war sie's nicht. O Tollheit einer Prüfung,
Die Gründe für und gegen sich erfindet

---

*) So nach der Folio=Ausgabe. Nach der Quarto:
Wenns Sinn ist an die Wesenheit zu glauben
Dann war sie's nicht. O Tollheit einer Prüfung,
Die Gründe für und gegen sich erfindet;
Zwiefält'ge Ueberzeugung, wo Vernunft
In Selbstempörung nicht verlohren geht,
Und der Verlust allseitig, ohn Empörung
Vernunft und Gründe faßt!
So ist es Cressida, und ist es nicht! —

Durch falsche Staatsgewalt! Wo sich Vernunft
Empören darf ohn' Einbuß, und Verlust
Sich der Vernunft bemächt'gen ohn' Empörung! —
So war dieß Cressida, und war es nicht!
In meiner Seele hebt ein Kämpfen an
Seltsamster Art, das ein untheilbar Wesen
Mehr von einander reißt, als Erd' und Himmel! —
Und doch gewährt die weitgespaltne Kluft
Um einzudringen nicht den kleinsten Zugang
Für einen Punct, fein wie Arachne's Faden.
Beweis, Beweis so fest wie Pluto's Pforte:
Ein Himmelsband schließt mich an Cressida; —
Beweis, Beweis, fest wie der Himmel selbst:
Das Himmelsband ist mürb, erschlafft und los;
Ein andrer Knoten, den fünf Finger knüpften,
Schlingt jetzt die Trümmer ihrer Lieb' und Treu,
Den Abhub, Nachlaß, Rest und ekle Brocken
Der abgestandnen Lieb' um Diomed.

Ulyss. Und kann den würd'gen Troilus nur halb
Ergreifen, was sein Zürnen aus ihm spricht? —

Troil. Ja Griech', und offenkündig solls erscheinen,
In Lettern, purpurroth wie Mavors Herz
Entflammt von Venus! Nimmer liebt ein Jüngling,
Mit so unendlich ewig fester Treu!
Horch, Grieche: wie ich Cressida geliebt,
Ganz so unendlich haff' ich Diomed.
Die Krauf' ist mein, die er am Helm will tragen;
Und wäre sein Visir ein Werk Vulkan's,
Mein Schwerdt zerschnitt' es: nicht der grause Schwall
Des Meers, den Schiffer Hurricano nennen,
Durch den allmächt'gen Sol zum Berg verdichtet,
Betäubt mit mehr Gekrach das Ohr Neptuns
Im Niedersturz, als meines Schwerdtes Wucht
Einschmettern soll auf Diomed.

Thers. Er wird ihn kitzeln für seine Fleischeslust! —

Troil. O falsche Cressida! O falsch, falsch, falsch!
Zu deinem schnöden Namen hingestellt
Glänzt alle Untreu rein! —

Ulyss. Bezähmt Euch, Prinz! —
Eu'r Sturm zieht Ohren her! —

(Aeneas tritt auf.)

Aen. Seit einer Stunde such' ich Euch, mein Prinz;

Hector legt schon die Waffen an daheim,
Und Ajax, Eu'r Geleitsmann, harrt auf Euch.

Troil. Ich steh zu Dienst, mein gütger Fürst, lebt wohl.
Fahr wohl, du, Falsche; und du Diomed,
Du fällst, wenn nicht ein Thurm dein Haupt umfäht.

Ulyss. Ich bring' Euch bis ans Thor.

Troil. Empfangt verwirrten Dank.

(Troilus, Aeneas und Ulysses ab.)

Thers. Käme mir nur der Schurke Diomed in den Wurf, ich wollte krächzen wie ein Rabe; — dem wollt' ich, dem wollt' ich prophezeien! Patroclus giebt mir was ich will, wenn ich ihm von dieser Hure sage: kein Papagei thut mehr für eine Mandel, als er für eine willige Metze. Unzucht, Unzucht; lauter Krieg und Liederlichkeit; die bleiben immer in der Mode. Daß ein Teufel aus dem Flammenpfuhl sie hohlte! —

(er geht ab.)

Dritte Szene.

Troja, im Pallast.

(Hector und Andromache treten auf.)

Andromache.

Wann war mein Gatte je so schlimm gelaunt,
Sein Ohr zu schließen einer Warnungsstimme?
Entwaffn', entwaffne dich, ficht heute nicht.

Hect. Du zwingst mich hart zu seyn; geh du hinein!
Bei allen ew'gen Göttern, ich will kämpfen.

Androm. Mein Traum weissagt ein Unglück diesem Tag!

Hect. Nichts weiter, sag ich! —

(Cassandra kommt.)

Cass. Wo ist mein Bruder Hector?

Androm. Bewaffnet, Schwester, und auf Blut gestellt.
Stimm' ein mit mir in lautem, heftgen Flehn!
Beschwören wir ihn knieend! denn mir träumte

Von blut'gem Wirrwarr, und die ganze Nacht
War nichts als Bild und Schatten nur von Mord.

Cass. O, das trifft ein!

Hect. Laß die Trompete schallen!

Cass. Kein Ton zum Angriff; Gott verhüt' es, Bruder!

Hect. Hinweg, die Götter hörten meinen Schwur.

Cass. Taub sind die Götter raschen, thörgen Eiden:
Das sind entweihte Spenden, mehr verhaßt,
Als fleck'ge Lebern eines Opferthiers!

Androm. O, laß dir rathen! Acht' es nicht für heilig!
Der gute Vorsatz leiht dem Eid die Kraft,
Nicht Eid auf jeden Vorsatz darf uns binden,
Entwaffne dich, mein Hector! —

Hect. Laßt mich, Frau'n;
Denn meine Ehre trotzt des Schicksals Sturm.
Das Leben gilt uns theu'r; doch theurer Muth
Hält Ehr' um vieles theurer als das Leben.

(Troilus kommt.)

Nun, junger Mann, denkst du zu fechten heut?

Andr. Cassandra, ruf den Vater, ihm zu rathen.

(Cassandra geht ab.)

Hect. Nein, junger Troilus, leg' die Rüstung ab.
Heut hab ich hohen Muth zur Ritterschaft! —
Laß wachsen erst die Sehnen stark und fest,
Und noch versuche nicht den Sturm der Schlacht!
Entwaffne dich mein Knab', und glaub's dem Starken,
Heut schirmt er dich, sich selbst, und Troja's Marken.

Troil. Bruder, in deiner Großmuth wohnt ein Fehl,
Der mehr dem Löwen ziemet als dem Mann.

Hect. Was für ein Fehl, mein Troilus? Schilt mich drum.

Troil. Oft, wenn gefangne Griechen stürzten hin,
Schon vor dem Weh'n und Sausen deines Schwerdts,
Riefst du: steht auf, und lebt! —

Hect. So spielen Helden!

Troil. So spielen Narr'n, beim Zeus! —

Hect. Wie das? Wie das?

Troil. Um aller Götter willen,

Dies Klausner-Mitleid laß bei unsrer Mutter;
Und haben wir den Panzer umgeschnallt,
Dann schweb' auf unsern Schwerdtern giftge Rache,
Das Mitleid zügelnd, und mit Leid sie spornend.

Hect. Pfui, Wilder, pfui!

Troil. Hector, dann ist es Krieg!

Hect. Heut wünscht' ich, Troilus, du bliebest heim!

Troil. Wer hielte mich zurück?
Nicht Schicksal, nicht Gehorsam, selbst nicht Mars
Mit feur'gem Stab gebietend meinen Rückzug:
Nicht Hecuba noch Priam auf den Knie'n,
Mit Augen roth von bittrer Thränen Salz, —
Noch du, mein Bruder, mir mit tapferm Schwerdt
Entgegendrohend, sperrtest mir den Weg,
Als durch den Tod.

(Cassandra kommt zurück mit Priamus.)

Cass. Leg Hand an ihn, o Priam, halt ihn fest:
Es ist dein Stab, verlierst du deine Stütze, —
Auf ihn gelehnt, und Troja's Volk auf dich,
Sinkt alles hin mit Eins.

Priam. Bleib, Hector, bleib:
Dein Weib sah Träume, deine Mutter Zeichen,
Cassandra weissagt Unglück, und ich selbst,
Wie ein Prophet in plötzlicher Verzückung,
Verkünde dir, der Tag ist vorbedeutend.
Drum kehr zurück!

Hect. Aeneas harrt im Feld;
Und manchem Griechen hab' ichs zugesagt
Ins Angesicht des Ruhms, an diesem Morgen
Mich ihm zu stellen.

Priam. Dennoch sollst du bleiben.

Hect. Ich darf mein Wort nicht brechen.
Ihr kennt mich pflichtgedenk; drum, theurer Herr,
Laßt mich die Ehrfurcht nicht verletzen; laßt
Auf Eur Geheiß und Wort dem Lauf mich folgen,
Den Ihr mir jetzt verweigert, hoher Fürst.

Cass. O, Priam, gieb nicht nach.

Androm. Thu's nicht, mein Vater. —

Hect. Andromache, ich bin erzürnt auf dich.
Bei deiner Liebe fordr' ich's, geh' hinein.

(Andromache ab.)

Troil. Die abergläub'sche, tolle Träumerin
Sinnt all' dies Weh!
Cass. Leb wohl, mein theurer Hector!
Sieh, wie du stirbst! Sieh, wie dein Aug' erbleicht!
Horch Troja's Wehruf, Hecuba's Geheul,
Den lauten Jammerschrei Andromache's!
O sieh Verzweiflung, Wahnsinn, wild Entsetzen,
Gleich tollen Larven, durcheinander rennen,
Und rufen: Hector! Hector fiel! o Hector! —
Troil. Hinweg! hinweg!
Cass. Leb wohl! doch still! Nie sehen wir uns wieder;
Du täuschest dich, und stürzest Troja nieder!
(sie geht ab.)
Hect. Du staunst, o Herr, ob ihrem Weheruf!
Geh, sprich dem Volk Muth ein, wir wolln zur Schlacht,
Und tapfre That dir künden noch vor Nacht.
Priam. Leb wohl! die Götter leih'n dir ihren Schutz! —
(Priamus und Hector ab. Kriegslärm.)
Troil. Die Schlacht beginnt. Auf, Diomed, zum Reigen!
Und gölts den Arm, der Ermel wird mein eigen!

(Pandarus kommt.)

Pand. Hört doch, mein bester Prinz, o hört doch!
Troil. Was giebts?
Pand. Hier ist ein Brief von dem armen Kinde.
Troil. Laß sehn! —
Pand. Ein verwettertes Asthma, ein verwettertes niederträchtiges Asthma setzt mir so zu, und obendrein das närrische Schicksal der Dirne, und bald das Eine und bald das Andre, daß ich Euch nächster Tage drauf gehn werde. Und außerdem einen Fluß auf dem Auge, und solch ein Reißen im Gebein, daß mich wer behext haben muß, oder ich weiß nicht, was ich davon denken soll. — Was schreibt sie denn?
Troil. Nur Wort' und Worte, aus dem Herzen nichts;
Die Wirklichkeit verfolgt ganz andern Weg.
Geh Wind zum Wind; da dreht und wirbelt fort!
Mit Trug und Wort will sie mein Lieben krönen,
Und ihre Thaten spart sie auf für Jenen. —
(sie gehn ab.)

Vierte Szene.

Vor Troja.

(Schlachtlärm. Thersites tritt auf.)

Thersites.

Nun hämmern sie auf einander los, und ich will mirs ansehn. — Der heuchlerische, boshafte Bube Diomed hat jenes lumpigen, verliebten, dummen, trojanischen, jungen Gelbschnabels Ermelkrause an seinen Helm gesteckt: ich wollte sie geriethen an einander, und daß unser junger Esel aus Troja, der die Metze dort liebt, dem schurkischen griechischen Dirnenjäger mit seiner Krause zu der heuchlerischen, liederlichen Hure zurückschickte und ihn einmal recht kraus auszackte. Und nun auf der andern Seite, die Staatsweisheit dieser ränkevollen, hochbetheuernden Schurken, — des alten abgestandenen, mauszerfreßnen, dürren Käse Nestor, und des Schelmenfuchses Ulysses ist nun, wie sichs ausweis't, keine Heidelbeere werth. Da hetzen sie in ihrer Staatskunst den Blendlings-Bullenbeißer Ajax gegen den eben so schlechten Köter Achilles auf; und nun ist Köter Ajax stolzer als Köter Achilles, und will heut nicht ins Feld: so daß die Griechen anfangen, es mit der Barbarei zu halten, und die Staatsweisheit in Verruf kommt. Still! hier sehe ich Ermel und den Andern.

(Diomedes und Troilus treten auf.)

Troil. Flieh nicht! denn schirmte dich die Fluth des Styx,
Ich schwömme nach!

Diom. Rückzug ist keine Flucht;
Ich fliehe nicht; aus guter Vorsicht nur
Entzog ich mich der überlegnen Zahl.
Nun sieh dich vor! —

(sie gehn fechtend ab.)

Thers. Wehr' dich für deine Metze, Grieche! Ficht für deine Metze, Trojaner! Nun gilt's die Krause! Nun gilt's die Krause!

(Hector tritt auf.)

Hect. Wer bist du, Grieche? bist du Hectors würdig? Von echtem Blut und Ehre?

Thers. Nein, nein, ich bin ein Schuft, ein schäbichter, schmähsüchtiger Bube, ein recht armseliger Lump.

Hect. Ich glaube dir, drum lebe!

(Hector geht ab.)

Thers. Gott Lob und Dank, daß du mir glauben willst; aber die Pest breche dir den Hals, daß du mich so erschreckt hast. — Was ist aus den liederlichen Bengeln geworden? Ich denke, sie haben sich einander aufgefressen: über das Wunder wollt' ich mich todtlachen. Und doch frißt sich auf gewisse Weise die Liederlichkeit selbst auf. Ich will sie suchen.

(er geht ab.)

Fünfte Szene.

Ebendaselbst.

(Diomed und ein Diener treten auf.)

Diomed.

Geh, Knappe, nimm das Pferd des Troilus,
Und bring das gute Roß an Cressida:
Entbiete meinen Ritterdienst der Schönen,
Sag, der verliebte Troer sey gezüchtigt,
Und ich ihr treubewährter Held.

Dien. Ich gehe. (ab.)

(Agamemnon tritt auf.)

Agam. Drauf, drauf! der wüthige Polydamas
Erschlug Menon; Bastard Margarelon
Siegt über Doreus;
Steht als Coloß, und schwenkt den Weberbaum
Hoch überm hingestreckten wunden Leib
Der Fürsten Cedius und Epistrophus:
Polyxenes ist todt; Amphimachus
Und Thoas schwer verwundet; todt Patroclus,

Wenn nicht gefangen; Ritter Palamedes
Tödtlich verletzt: der grimme Bogenschütz
Schreckt unsre Reihn. Eilt, Diomed, wir holen
Verstärkung, sonst erliegt das ganze Heer.

(Nestor kommt.)

Nest. Geht, tragt Patroclus Leiche zum Achill!
Der träge Ajax waffne sich aus Schaam. —
Ein Tausend Hectors schalten heut im Feld: —
Nun kämpft er hier, vom Rosse Galathee,
Und alles stürzt: gleich ist er hier zu Fuß,
Und alles weicht ihm, oder stirbt wie Fischbrut
Im Rachen eines Hays: dann kehrt er wieder,
Und die gedrängten Griechen, reif der Sichel,
Sie fallen vor ihm, wie des Mähers Schwad.
Hier, dort und allwärts schneidet er und rafft,
Und so gehorcht Gewandtheit seiner Lust,
Daß, was er will, er thut; und thut so viel,
Daß solch Gelingen scheint Unmöglichkeit.

(Ulysses tritt auf.)

Ulyss. Muth, Muth gefaßt, ihr Fürsten! Held Achill
Greift zu den Waffen, weint, flucht, dürstet Rache.
Patroclus Fall erregt sein schläfrig Blut,
Und sein verstümmelt Myrmidonenvolk,
Das hand- und nasenlos, zerhackt, ihn anschreit,
Hectorn verklagend. — Ajax verlor den Freund,
Und schäumt vor Wuth, und naht in Waffen schon,
Brüllend nach Troilus, der wie im Wahnsinn
Unglaublich, übermenschlich heut gemordet;
Einstürzend in den Drang, sich draus befreiend
Mit so sorgloser Kraft und schwacher Sorgfalt,
Als ob ein solch-Gelingen recht zum Trotz
Der Klugheit alles ihn gewinnen hieße.

(Ajax kommt.)

Ajax. Troilus! du Memme, Troilus!
(ab.)

Diom. Dort! dort!

Nest. Nun ziehts mit allen Strängen! —
(sie gehn ab.)

(Achilles kommt.)

Achill. Wo ist Hector?

Komm, Knabenwürger, zeig mir dein Gesicht.
Sieh, was es heißt, Achilles Zorn begegnen!
Hector! Wo ist Hector? Ich will einzig Hector!
(geht ab.)

Sechste Szene.

Ebendaselbst.

(Ajax tritt auf.)

Ajax.
Troilus! du Memme Troilus, laß dich sehn! —

(Diomedes kommt.)

Diom. Troilus, dich ruf' ich: wo ist Troilus?
Ajax. Was willst du?
Diom. Zücht'gen will ich ihn.
Ajax. Wär' ich der Feldherr, meine Würd' empfingst du
Ehr als dies Zuchtamt. Troilus sag' ich, Troilus!

(Troilus kommt.)

Troil. O, falscher Diomed! hieher, Verräther,
Und büß' mit deinem Leben für mein Roß!
Diom. Ha, bist du da?
Ajax. Ich kämpf' allein mit ihm: weg, Diomed!
Diom. Er ist mein Kampfpreis, müßig bleib' ich nicht.
Troil. Kommt Beid', Ihr falschen Griechen, steht mir Beide! —
(sie gehn kämpfend ab.)

(Hector kommt.)

Hect. 'S ist Troilus: o recht brav, mein jüngster Bruder!

(Achilles kommt.)

Achill. Nun seh' ich dich: so komm' und steh mir, Hector!
(sie fechten.)

Hect. Verschnaufe, wenn du willst! —
Achill. (fechtend.) Hohn deiner Höflichkeit, du stolzer Troer!
Sey froh, daß meine Waffen außer Uebung: —
Mein Ruhn und Lässigseyn kommt dir zu gut;
Doch alsobald vernimmst du mehr von mir.
Bis dahin geh auf gutes Glück! (ab.)
Hect. Leb wohl!
Ich wär' zum Kampf ein frischrer Mann gewesen,
Hätt' ich auf dich gewartet. — Nun, mein Bruder?

(Troilus kommt zurück.)

Troil. Ajax fing den Aeneas: — dulden wir's?
Nein, bei dem Lichtglanz des erhabnen Himmels,
Er darf ihn nicht behalten, ich errett' ihn,
Und sollt' ich fallen. Schicksal, hör' mein Wort,
Mich kümmerts nicht, rafft du mich heute fort.

(Ein Grieche in einer sehr schönen Rüstung tritt auf.)

Hect. Steh, Grieche, steh, du bist ein weidlich Ziel.
Nicht? — willst du nicht? — Dein Panzer dünkt mich schön;
Ich klopf ihn dir, und brech' ihm alle Nieten,
Bis er mein eigen. — Läufst du Thier so schnell?
Flieh immerhin! ich jage nur dein Fell.
(geht ab.)

Siebente Szene.

Ebendaselbst.

(Achilles tritt auf, mit einem Gefolge von Myrmidonen.)

Achilles.

Kommt um mich her, Ihr, meine Myrmidonen,
Vernehmt mein Wort: folgt mir, wohin ich führe,
Thut keinen Streich, erhaltet frisch die Kraft;
Und wenn der blut'ge Hector uns erscheint,
Dann rings mit Euern Lanzen pfählt ihn ein,
Und ohn' Erbarmen braucht mir Eure Waffen.

Folgt, Knappen, schaut mir nach, wohin ich leite,
Held Hector sey des Todes sichre Beute! —
(sie gehn ab.)

Achte Szene.

Ebendaselbst.

(Thersites, Menelaus und Paris treten auf.)

Thersites.

Der Hahnrei und der Hahnreimacher sind an einander: nun drauf los, Stier! drauf los, Köter! Faß ihn, Paris, faß! — Frisch, du Spatz mit der zweimännigen Henne; faß, Paris, faß! — Der Stier hat den Vortheil; nimm dich vor den Hörnern in Acht, ho! —

(Paris und Menelaus ab.)

(Margarelon tritt auf.)

Marg. Komm, Sklav, und ficht.

Thers. Wer bist du?

Marg. Ein Bastardsohn des Priamus.

Thers. Ich bin auch ein Bastard; ich liebe die Bastarde; ich bin ein eingefleischter Bastard, ein ausgelernter Bastard, ein Bastard an Geist, Bastard an Herz, in allen Dingen illegitim: Eine Krähe hackt der Andern die Augen nicht aus, warum sollt's ein Bastard? Sieh dich vor; der Kampf wäre für uns gegen alle Religion: wenn der Sohn einer Hure für eine Hure ficht, so ist kein Menschenverstand drin. Leb wohl, Bastard!

Marg. Hohl dich der Teufel, Feighard! —

(gehn ab.)

Neunte Szene.

Ebendaselbst.

(Hector tritt auf.)

Hector.

Du ganz verfaulter Kern, so schön von außen,
Dein schmucker Panzer brachte dir den Tod. —
Mein Tagwerk ist gethan, gekühlt mein Muth,
Ruh jetzt mein Schwerdt du schwelgtest heut in Blut.
(er legt Helm unn Schild ab.)

(Achilles kommt mit seinen Myrmidonen.)

Achill. Sieh, Hector, wie die Sonne sinkt herab,
Und schwarze Nacht auf ihren Spuren keucht:
Und wenn die Sonn' im Dunkel niederschwebt,
Erlischt der Tag, und Hector hat gelebt.

Hect. Den Waffenlosen morden, wär' verrucht!

Achill. Nieder mit ihm! Er ists, den ich gesucht!
(Hector fällt.)
So Ilion fall' auch du! Troja stürz' ein!
Hier liegt dein Herz, dein Nerv nnd dein Gebein: —
Auf, Myrmidonen, ruft aus aller Macht:
Achilles hat den Hector umgebracht! — —
Horch! Rückzug wird geblasen von den Griechen!

Myr. Im Troerfeld' ertönt der gleiche Schall.

Achill. Die Nacht mit Drachenflügeln deckt die Flur,
Und trennt die Schaaren mit dem Heroldstab.
Schlaf nun vergnügt, mein halbgesättigt Schwerdt,
Das gern noch mehr so leckern Fang verzehrt:
Kommt, knüpft den Leib an meines Rosses Schweife,
Daß ich ihn so um Troja's Mauern schleife.
(Sie gehn ab. Es wird zum Rückzug geblasen.)

Zehnte Szene.

Ebendaselbst.

(Es treten auf Agamemnon, Ajax, Nestor, Menelaus, Diomedes, und Andere im Marsch. Draußen Freudengeschrei.)

Agamemnon.

Horch, welch ein Freudenruf?
Nest. Still, Trommeln, still.
Sold. (hinter der Szene.) Achilles hoch! Fürst Hector fiel!
Achilles! —
Diom. Sie rufen: Hector fiel! und durch Achilles!
Ajax. Und wenns auch ist, so prahlet nicht so sehr,
Held Hector war nicht minder werth, als Er.
Agam. Zieht still vorbei. Entbietet dem Achill,
Daß ich in meinem Zelt ihn sprechen will.
Da uns sein Sieg den größten Feind gebändigt,
Fällt Troja bald, und unser Feldzug endigt.
(sie marschiren weiter.)

Elfte Szene.

Ebendaselbst.

(Aeneas und Trojaner treten auf.)

Aeneas.

Halt! Weicht nur nicht! noch ist das Schlachtfeld unser,
Wir halten Stand, erwarten hier den Tag.

(Troilus tritt auf.)

Troil. Hector ist todt.
Alle. Hector? Verhüt' es Zeus! —
Troil. Ja, todt; und an dem Roßschweif seines Mörders
Unmenschlich durchs beschämte Feld geschleift.
Zürnt, Götter! Eure Rache treff' uns schnell;
Hohnlächelnd schaut von Euerm Thron herab,

So gnädig seyd, den Jammer zu verkürzen,
Und zögert nicht mit sicherm Untergang.

Aen. Mein Prinz, das ganze Heer entmuthigt Ihr!

Troil. Ihr faßt nicht meinen Sinn, wenn Ihr so sprecht.
Ich rede nicht von Furcht, von Flucht, noch Tod;
Troß biet' ich allem Grau'n, womit die Götter
Und Menschen noch bedrohn. — Hector dahin! —
Wer sagt es Priam? Wer der Hecuba?
Wer hat den Muth, als mächt'ge Eule krächzend
In Troja zu verkünden: Hector fiel?
Solch Wort verwandelt Priamus in Stein,
In Quell'n und Niobe's Jungfrau'n und Weiber,
Jüngling' in Marmorbilder, und entsetzt
Troja zum Wahnsinn. Auf denn, Freunde, fort!
Hector ist hin! das ist das Todeswort.
Doch halt! Ihr schnöden, gottverhaßten Zelte
So stolz gereiht auf uns'rer phryg'schen Flur, —
Erhebe Titan sich so früh er mag,
Ich stürm' Euch durch! Und du, feigherz'ger Riese,
Kein Erdenraum soll trennen unsern Haß:
Dir jag' ich, wie dein bös Gewissen nach,
Das Larven scheußlich weckt wie Fieberwahnsinn. —
Schlagt rasch den Marsch zur Heimkehr; faßt Euch Herz,
Der Rache Wunsch betäubt den innern Schmerz.

(Aeneas mit den Troern ab.)

(Pandarus kommt.)

Pand. Hört doch, mein Prinz! hört mich! —

Troil. Fort, kupplerischer Pandar! dein Gedächtniß
Sey ew'ge Schmach, und Schande dein Vermächtniß.

(Troilus geht.)

Pand. Eine schöne Arznei für meine Gliederschmerzen! O, Welt, Welt, Welt! so wird dein armer Unterhändler verhöhnt! O Ihr Verführer und Kuppler, wie eifrig nimmt man Eure guten Dienste in Anspruch, und wie schlecht lohnt man Euch! Warum sind unsre Bemühungen so geliebt, und unser Ausgang so getrübt? Welchen Denkreim giebts dafür? Welch Gleichniß? Laß sehn: —

Recht lustiglich summt Euch das Bienchen vor,
So lang' es Waff' und Honig nicht verlor:
Doch ist sein scharfer Stachel erst heraus,
Ists mit dem süßen Ton und süßen Honig aus.

Ihr, die Ihr Euch des schwachen Fleisches annehmt, setzt dies in Eure gemahlten Tapeten.

So viel hier von der Zunft des Pandar sind,
Halb blind schon, weint bei seinem Fall Euch blind;
Und stöhnt, wenn Euch die Thräne ward versagt,
Wenn nicht um mich, doch weil die Gicht Euch plagt.
Hört, wer zum Kupplerorden sich bekennt,
Auf nächsten Herbst mach' ich mein Testament:
Ich thät es jetzt, doch trat die Furcht dazwischen,
Ein Gänschen aus Winchester möchte zischen:
Drum laßt mir Zeit, mich schwitzend neu zu fiedern,
Und all' mein Kreuz vermach' ich Euern Gliedern.

(Er geht ab.)

Anmerkungen zum sechsten Bande.

Titus Andronikus.

Die meisten Ausleger des Dichters haben ihm diese Tragödie absprechen wollen. Ihre Gründe können aber vor der ächten Kritik kein Gewicht haben, da das Zeugniß der Zeitgenossen und die Herausgeber der Folio-Ausgabe dieses Schauspiel dem Shakspear beilegen. Wenn eine mißverstandene Verehrung des großen Dichters ihm dieses seltsame Werk deswegen absprechen will, weil es durchaus schlecht und seiner unwürdig sey, so ließe sich auch, wenn diese Anmerkungen Abhandlungen werden sollten, vieles erörtern und in das gehörige Licht stellen. Daß es eine frühe Jugendarbeit des Dichters seyn muß, fällt auch dem unkritischen Leser in's Auge. Es rührt aus einer Zeit her, in welcher die engliche Bühne noch sehr blutig war, und gehäufte Mordthaten die Zuschauer nicht erschreckten.

Wenn Sh. der Erfinder dieser Tragödie war (wie es denn die größte Wahrscheinlichkeit hat), so dichtete er sie wohl schon um 1590; 1592 ward sie öfter gespielt, und 1600, in der Höhe seiner Kunst und Anerkennung, gab er ihr die Gestalt, in welcher wir sie jetzt besitzen.

(S. Vorrede zum Ersten Bande des Deutschen Theaters, v. Tieck, 1817, p. **XXVII.** wo ich auch über Titus Andronikus spreche.)

Der Uebersetzer hat sich bemüht, das Alterthümliche des Tons nachzuahmen und deshalb meist, wie diese Weise auch im Original vorherrscht, den Vers männlich geendigt.

S. 22. Diese Schilderung des Waldes im Munde der Kaiserin, wird von M. Mason als schön und des großen Dichters nicht unwürdig, anerkannt. Vortrefflich ist es, wie sie (p. 24.) denselben Wald als erschrecklich darstellt.

S. 40. Diese zweite Scene fehlt in der Quart-Ausgabe. Sie hat ganz das Gepräge eines spätern Zusatzes bei der dritten Umarbeitung des Schauspiels. Die Editoren, welche sie verspotten, mögen es mit dem Dichter ausmachen. Wer sich nicht willkührlich vom Gegenstande abwendet, kann ihre Schönheit nicht verkennen. Ist das Stück um 1590 zuerst gedichtet, so wurde es vielleicht 1595 umgearbeitet und 1600 noch einiges hinzugefügt.

S. 70. Marc. Roms Kaiser und du, Neffe, brecht nun ab —

Rome's emperor, and nephew, break the parle — **break the parley**, oder **parle**, wie hier, heißt oft eine Unter-

handlung, Gespräch anfangen. Johnson irrt aber, wenn er bemerkt, daß es in dieser Stelle dasselbe bedeute, denn der Zusammenhang zeigt das Gegentheil; to break a parley heißt nach Gelegenheit, wie das deutsche brechen, abbrechen: to break, da es auch erbrechen, eröffnen (Briefe) bedeutet, kann daher oft anfangen, beginnen bezeichnen.

S. 72. Marcus. Leidvolle Männer u. s. w. Ohne Noth theilen die früheren Ausgaben diese Rede des Marcus zwischen ihm und einem römischen Senator.

Hamlet.

Auch dieses Werk gehört gewiß zu den frühesten des Dichters. Die erste Ausarbeitung ist wahrscheinlich niemals gedruckt worden. Die Quart-Ausgabe von 1603 sagt in ihrem Titelblatte, daß das Schauspiel um die Hälfte sey vermehrt worden. Dieses muß schon die dritte Bearbeitung gewesen seyn, wie wir aus einem andern Quart schließen müssen, das erst seit einigen Jahren bekannt gemacht worden ist, und auch im Jahre 1603 gedruckt wurde. Die Folio von 1623, die wir für die eigentliche authentische Ausgabe in den meisten Fällen erklären, weicht hie und da von der weitläufigeren Quart ab, hat Zusätze und läßt manches weg, das letzte wohl nur um das Stück abzukürzen, weil es für die Darstellung zu lang war. Die eigentliche Bearbeitung des Hamlet, die alles Wesentliche enthält, so wie wir sie jetzt besitzen, fällt in das Jahr 1603.

S. 81. Marc. So dräut' er einst, als er im harten Zwiesprach
Aufs Eis die gleitende Streitaxt geschleudert —

Die Editoren lesen:

he smote the sledded Polack on the ice —

und erinnerten sich dabei, daß hie und da im Norden die Menschen mit großen Schneeschuhen, die fast kleinen Schlitten gleich sehen, im Winter über Schneefelder gehn, dieß konnte also auch wohl mit einem Polacken der Fall seyn, und so hat die vorige Uebersetzung von vielen weitläufigen Noten dazu verleitet: „Auf's Eis warf den beschlitteten Polacken." — Alle alten Ausgaben lesen aber Polax und nicht Polack, welches erst eine Aenderung der engl. Editoren ist: H. warf in einer zornigen Rede mit einer dräuenden Gebehrde seine Streitaxt auf das Eis: sledded polax steht dann, wie Sh. sich so oft diese Freiheit nimmt, für sledding.

S. 82. Horatio. Und ein Prolog der Schreckniß, die sich naht —

and prolog to the omen, coming on —

omen ist eine furchtbare Begebenheit, die heranschreitet, die nahe bevorsteht.

S. 87. O daß dieß zu zu feste Fleisch doch schmölze, — die Wortstellung des Originals ist so bedeutend, wie von Schluchzen die Rede unterbrochen, daß das Wörtliche hier nothwendig schien:

O, that this too too solid flesh would melt. —

S. 89. Horatio. Im Harnisch ganz, bewehrt von Kopf zu Fuß —

dieser Vers, der nothwendig ist, war in den vorigen Ausgaben durch Uebersehen ausgelassen worden.

S. 93. Pol. Mit ehr'nen Reifen bind' ihn an dein Herz,

die Leseart der Folio: with hoops of steel, statt hooks, welches Emendation ist, auch kommt grapple in der Bedeutung von binden, befestigen, vor.

S. 97. Hamlet. Es schmaußt der lärmende Emporkömmling.

So nehme ich den viel besprochenen Ausdruck: the swaggering up-spring reels. — Up-spring kann schwerlich ein Tanz seyn, der sich auch wohl nicht mit dem unmäßigen Trinken vereinigen ließe: up-spring könnte vielleicht für Taumel, Gelag stehn, dann wäre reels und swaggering fast gleich bedeutend, und up-spring fügte sich immer nicht deutlich an. In Hamlets Munde paßt diese bittre Schilderung des Königs.

S. 97. Hamlet. Der Gran von Schlechtem wird des edlen Werthes
Gehalt selbst aus 'nem Zweifel bis zur Schmach — —

Die Editoren lesen:

The dram of base
Doth all the noble substance often dout
To his own scandal.

Dieß ist aber nur eine gewaltsame Emendation. Die Quart-Ausgaben lesen: the dram of eele (ill, die andre Leseart einer zweiten Q. case ist Druckfehler) doth all the noble substance of a doubt to his own scandall. Diese Stelle, welche gar keinen Sinn zu geben schien, und über welche die Engländer viel hin und her stritten, ward in obige Leseart verwandelt und dann erklärt. To do out to his scandal bleibt immer, die gewaltsame Aenderung of a daubt abgerechnet, immer sehr sonderbar: do out, vernichten, to scandal, zur Schmach, will weder grammatisch noch logisch passen. Zum Unglück fehlt diese ganze lange und bedeutende Rede (die ersten Verse abgerechnet) in der Folio völlig. Wenn wir annehmen, daß dem Hamlet, um das Erschrecken zu verstärken, diese Rede vom Dichter durch die Erscheinung des Gespenstes abgebrochen wird, so scheint mir die alte Leseart einen Sinn zu geben. Der Inhalt der Rede ist (die Göthe im Meister mit Recht als bedeutsam und vorbereitend rühmt) zu zeigen, wie die Tugend und der Vorzug selbst des

trefflichen Mannes durch eine Nachlässigkeit oder schlechte Angewöhnung, oder durch einen Naturfehler kann in Schatten gestellt und die Verkennung des Besten dadurch herbei geführt werden, — „in dem gemeinen Tadel steckt der besondre Fehl sie doch mit an," — the dram of ill — der Gran von Schlechtem — Doth all the noble substance — wird des edlen Werthes Gehalt — of a doubt, — selbst aus einem Zweifel, aus einem noch geringeren Gewicht als Gran oder Scrupel ist; doubt erinnert selbst an Scrupel — bis zur Schmach — To his own scandal — — er bricht ab, und „verwandeln," oder „herab ziehn," oder was sonst zum Schlusse fehlt, kann sich der Hörer und Leser hinzu denken. So erläutre ich diese höchst schwierige Stelle, indem ich die Leseart des Textes behalte. Wie wenig sich die ältesten Ausgaben des Dichters um Interpunction, Gedankenstrich, Rechtschreibung kümmern, ist bekannt genug, und hier ist dem Editor und Erklärer alles erlaubt, wenn er den Text deutlicher macht. Daß die neueren Editoren diese Unterbrechungen der Rede oft nicht anerkannt, selbst ohne Noth das Fehlende hinzu gesetzt haben, kann man zum Beispiel gleich in der Ersten Szene von Heinrich VI. S. 1. nachweisen.

Hamlet. Sprich, warum ist's? Weshalb? Was soll'n wir thun?

Dieser Vers, welcher die Aufforderung an den Geist beschließt, fehlte in der früheren Uebersetzung.

S. 100. Geist. — Das feiste Kraut, das ruhig dort verfault an Lethe's Bord — rots, wie die Folio, die Quart lieset roots.

S. 114. Hamlet. Ihr seyd ein Fischhändler — Fishmonger — so wollt' ich, daß ihr ein so ehrlicher Mann wärt: — d. h. Ihr seyd aber kein fish — sondern ein fleshmonger, ein Kuppler. (S. meine dramaturgischen Blätter, Th. II. p. 83.) Wie dort angedeutet ist, daß good kissing carrion wohl die richtige Leseart seyn möchte, so habe ich sie auch hier in der neuesten Ausgabe aufgenommen. Daß sun, Sonne, und son, der Sohn, der Prinz von Dännemark, hier wieder, wie oft in diesem und andern Stücken Shakspears verwechselt, oder mit diesen Worten gespielt wird, braucht nur in Erinnerung gebracht zu werden. — Die Folio liest auch besser: but not as your daughter may conceive. —

S. 118. Aber es hat sich da eine Brut von Kindern angefunden rc. — S. hierüber Vorschule Shakspears Bd. I. p. XXXIV. u. XXXV. der Vorrede, wo diese Anspielung und Satire erläutert wird. — Fast wird man auf die Vermuthung geführt, jene mangelhafte, neu aufgefundene Quart-Ausg. sey auch erst 1603 geschrieben (da man sie, vielen andern Anzeichen nach, doch für älter halten muß), denn hier kommt auch schon vor: noveltie carries it away, for the principal publick audience that came to them are turned to pri-

vate plays, and to the humour of the children. Möglich daß diese Kleinigkeit, wenn das alte Stück vielleicht noch kurz vor der neuen Umarbeitung gespielt ward, hinzugefügt wurde, indem dieß alte Stück noch auf der Bühne erschien. In der authentischen vermehrten Quart-Ausgabe ist der Ausfall auf jenes Kinder-Theater ausgelassen; obgleich die Stelle um 1603 geschrieben seyn muß, so unterdrückte sie der Dichter wohl, nachdem sie einigemal war gesprochen worden, um dem Zank ein Ende zu machen. In der Folio von 1623 sind diese Reden aber wieder hergestellt.

S. 120. Hamlet. Dann kam jeder Schauspieler auf seinem Esel. — Then came each actor on his asse. — Warum soll dieß, wie die Engländer annehmen, einer Zeile aus eine Ballade seyn? — Die Ehre des P. ist ein Esel, — oder wie der Betheuernde sagt: as I dam honorable, etc. — Der Witz schielt, Hamlet braucht auch nicht immer prägnant zu sprechen, so bitter und sinnreich er auch fast immer ist.

S. 123. Die tief entstellte Königin — st. schlotterichte der vorigen Ausgaben. Warum mobled dem Prinzen als unpassend auffällt, warum Polonius Lust an dem Wort, vielleicht Schadenfreude empfindet, ist nicht klar; mobled ist verhüllt mit geringer Kopfbedeckung, so lesen die Quart-Ausg. — Die Folio inobled; ist es Druckfehler, oder soll es für in — unnobled stehn? To noble, als Verbum, kommt wohl nicht vor. Vielleicht daß der Dichter, der sich mit der Sprache Alles erlaubte, ignobled, statt ignoble formirte.

S. 127. Hamlet. „Seyn oder Nichtseyn" — S. über diesen Monolog meine dramaturgischen Blätter Th. II. p. 103. u. s. w.

S. 139. Hamlet. Dazu müßt Ihr Männer nehmen. — Im Original sagt Ophelia eben: Still better, and worse; dieß sind die Worte, die in der englischen Trauungsformel der Priester bei Vermählungen spricht, und hierauf anspielend, sagt Hamlet: so you must take your husbands. Must take war eigentlich eine Verbesserung der Editoren; nun findet sich aber diese Leseart im kürzlich herausgegebenen Quart-Druck. Ihr müßt für Schlimmer und Besser Männer nehmen, wie es die Kirche vorschreibt, oder für Gut und Böse, für Glück und Unglück. Die Leseart mistake, die sich im Folio und der andern Quart-Ausg. findet, läßt sich aber auch rechtfertigen. „Ihr tauscht Eure Männer so um, daß Ihr die schlechteren für die besseren nehmt." Vielleicht sogar vorzuziehn, weil Hamlet eine Bitterkeit in Bezug auf seine Mutter sagt.

S. 140. Hamlet. — nun herrschet hier
Ein rechter, rechter Pfau.

a very, very peacok — der Reim auf was — sollte ass seyn, den Horatio erwartet. — Paiock lesen die Original-Ausgaben; ein Wort, welches freilich sonst nicht vorkommt, und aus welchem die Editoren peacoak gemacht haben. Sollte die Münze

bajocco gemeint seyn? Pantalon und Harlekin werden oft in den Schriften jener Zeit erwähnt, ich erinnere mich aber nicht irgendwo den Bajazzo oder Pagliasso in jener Zeit gefunden zu haben, der am besten hierher passen würde.

S. 142. Hamlet. O die Flöte! Laßt mich sie sehn. — So kommt Ihr denn beiseit — Weswegen ꝛc. — So verstehe ich die Stelle des Originals: Let me see one — to with draw with you — Er will sich mit dem Flötenspieler beiseit begeben, um ihn spielen zu lassen, oder sich von Rosenkranz zu entfernen, worauf dieser der Bewegung schnell zuvor kommt, um den Prinzen nicht entschlüpfen zu lassen.

S. 144. Rosenk. — doch vielmehr der Geist, an dessen Geist das Leben — spirit statt weal ist die Leseart des Folio.

S. 147. Hamlet verschließt die Thür. — Der Uebersetzer darf eine erläuternde Vorschrift für den Schauspieler einschieben, da die meisten Anweisungen dieser Art von den späteren englischen Herausgebern herrühren, die nicht immer das Richtige getroffen haben. Durch das Verriegeln der Thür wird die plötzliche Angst und der Aufschrei der Mutter um so verständlicher.

S. 150. „Der Geist kommt im Hauskleide. — Die älteste Quart-Ausg. hat meine Vermuthnng, daß der Geist hier nicht im Harnisch erscheinen müsse, gerechtfertigt, — und daß der Vers: my father, in his habit, as he liv'd! sich auf die Umwandlung der Erscheinung beziehe. S. dramaturgische Blätter II. p. 97.

S. 152. Hamlet. Das Ungeheu'r Gewöhnung, das den Sinn vernichtet,
Wird darin Engel aus des Teufels Wandel, —

Diese schwierige Stelle, die sich im Folio nicht findet, heißt im Original so:

That monster custome, whe all sence doth eate
Of habits devill, is angell yet in this —

Ich glaube, daß man, um den Sinn zu fassen, die Verse so lesen soll:

That monster custom, who all sense doth eat,
Of habit's devil is angel yet in this —

Das Ungeheuer Gewohnheit, welches allen Sinn, alles Gefühl verschlingt, ist doch, so wie es der Teufel der Uebung, des alltäglichen Wandels ist, doch darin Engel u. s. w.

Unbegreiflich ist es, wie nach dem Abgange Hamlets die Editoren einen Act haben schließen können, da die Scene unmittelbar fortgeht.

S. 155. Hamlet. — „der des Königs Schutz, seine Belohnungen, seinen Einfluß in sich saugt. — that soaks up the king's countenance, his rewards, his authorities. — Countenance ist hier, wie oft, Beschützung. Der Einfluß, den ein Günstling hat, die Vorzüge, Einkünfte, Stellen, die er sich er-

wirbt, so lange er beliebt ist, saugt er ein wie ein Schwamm, bis er, in Ungnade gefallen, alles dieses wieder von sich geben muß. So in dem alten **Promosos and Cassandra — Unto the poore have evermore an eye, — And let not might out countenance their right. —**

S. 166. Ophelia. Hey non nonny — Ich habe diese Worte des Originals hergestellt, diese so wie down a — down — kommen oft als Refrains von Balladen, komischen so wie ernsten Inhaltes vor; oft bedeuten diese Töne gar nichts, sind nur Klänge, oft auch sind sie zweideutiger Art und ergänzen sich oder deuten das Unschickliche an. S. über die Blumen, welche Ophelia austheilt, dram. Blätter **II. p. 90.**

S. 173. König. Ihr leicht durch Kunstgriff und Vertauschung

Or with a little shuffling —

S. 277. Todtengr. singt: In Jugendzeit ꝛc. Der Clawn singt ein altes, ernstes Lied, welches er aber auf seine Weise verdirbt und lächerlich macht.

S. 182. Hamlet. Willst den Fluß austrinken? Krokodile essen? —

Woul't drink up Esil? —

In beiden alten Ausgaben ist **Esill** mit ital. Lettern unterstrichen gedruckt, als ein Eigenname. Dachte Sh. vielleicht an den Eiderfluß? Er verwechselte ihn dann vielleicht mit dem Yſſelstrom. Theobald erklärt **Eisel** durch Essig; ganz unpassend. Die alte Quart **out vessels**; gewiß ein Druckfehler.

S. 187. Hor. Also ist es nicht möglich, sich in einer andern Sprache verständlich zu machen? —

Die Engländer haben große Schwierigkeiten gesehn wo keine sind. Horat. meint, Hamlet hat den Osrick in der affectirten Sprachweise so überboten, daß Osrick den Prinzen gar nicht mehr versteht, obgleich er sich die Miene gab, sich nur in dieser feinen Weise ausdrücken zu können. Hor. sagt jetzt ironisch: also ist es nicht möglich, sich auf gewöhnliche Art zu verständigen? O ja, jetzt werdet ihr gern einfach sprechen.

S. über die Scene des Gefechtes die dramaturgischen Blätter.

In den alten Ausg. sind die Schauspiele nur selten in Acte abgetheilt, weil man sie auf dem großen Sommertheater ohne Unterbrechung gab. Die Eintheilung der Engländer ist nicht immer passend, und darum ist es den deutschen Herausgebern erlaubt, zuweilen von der hergebrachten Gewohnheit abzugehn.

Der Widerspenstigen Zähmung.

Ist nicht vor 1606 oder 1607 geschrieben. Der Ton des Gedichtes ist so leicht, daß viele versucht worden sind, dieß Lustspiel dem Shakspear abzusprechen.

In den **Six old Plays** (1779 herausgegeben) ist ein Lustspiel abgedruckt, welches denselben Gegenstand behandelt. Es hat die Einleitung wie das neuere, und manche Einfälle und Redensarten finden sich in diesem, die der neuere Bearbeiter aufgenommen hat. Dieses Lustspiel muß fast zwanzig Jahr älter seyn, und ohngefähr 1589, 90 geschrieben seyn. Wenn man die auffallende Aehnlichkeit der Sprache und des Verses mit dem ältern **King John**, so wie mit dem **Locrin**, ja selbst mit der ersten Ausgabe der Bürgerkriege bemerkt, so wird der Kenner, der Sh. in allen seinen Eigenthümlichkeiten und nicht bloß obenhin kennt, vielleicht wenig Bedenken finden, das alte Lustspiel für eine hastige Jugend-Arbeit des Dichters zu halten.

S. 199. Einleitung. Dergleichen Vorspiele oder Einleitungen waren beim alten englischen Theater nichts Seltenes. Wir finden sie zur „Spanischen Tragödie" oder „Hieronimo," zuweilen bei B. Jonson und Fletcher, bei alten Stücken von unbekannten Autoren, bei den anerkannten des Sh. nur vor diesem Lustspiel. Dieselbe Einleitung war durch das alte Stück vielleicht beliebt, die Zuschauer waren gewöhnt sie zu sehn, und so wiederholte der Dichter den Scherz hier auf würdigere Weise.

Schlau. „Still, sagt Jeronimo." — Die Anspielungen auf diesen Hieronimo, eine der ältesten Tragödien der Engländer, findet man sehr häufig bei allen Dichtern jener Jahre, weil das Schauspiel (vielleicht ursprünglich schon um 1575 geschrieben) lange ein Volksstück blieb. Es wurde überarbeitet und erhielt Zusätze, sogar vom berühmten B. Jonson, der es am meisten verspottet.

S. 201. War es nicht Soto, den Euer Gnaden meint. — Sh. macht hier dem Schauspieler und dem Fletcher ein Compliment. In der Folio wird der redende Schauspieler auch mit seinem Namen, Sinklo, genannt; dieser war ein Mitglied der Gesellschaft, zu welcher Shaksp. gehörte. In Fletcher's Lustspiel: **Women pleas'd** (Th. 8.) erscheint eine lustige Person, Soto, der Sohn eines Pächters. — Eigentlich bewirbt sich dieser Soto um kein Frauenzimmer im Stück, und einige Ausleger haben deshalb zweifeln wollen, ob die Comödie Fletcher's gemeint sey. Da aber der Name, als Sohn des Pachters zutrifft, so ist wohl anzunehmen, daß der Lord im Citiren nicht so genau ist; er kann die Scene meinen, in welcher Soto in den Kleidern seines Herrn, um dessen Melancholie zu heilen, auf einer Leiter zum Fenster der Dame hinauf klettert. In einer spätern Scene tritt Soto als May-Graf, als Anführer der May-Spiele und Morisken-

Tänzer auf. Hier ist viel Gelegenheit, während andere sprechen, zum stummen Spiel mit den Mädchen und Tänzerinnen, und diese verliebten Bewerbungen sind vielleicht gemeint. Dann ist Women pleasd (das Räthsel, welches den Inhalt der neuern Fee Urgele ausmacht) eins von Fletcher's und Beaumonts frühesten Stücken und vor 1607 geschrieben. Diese Anspielung auf Fletcher widerlegt allein ohne weiteres Malones Behauptung, daß Taming of the Shrew 1594 geschrieben sey, denn das früheste Stück Fletcher's ist wohl nicht vor 1604 zu setzen.

In dem alten Stück wird am Schluß der Kesselflicker noch einmal auf die Bühne gebracht, der aufwacht und alles Erlebte für einen Traum hält. Man darf hier wohl auch an Holbergs Jeppe paa Bierge erinnern, in welchem in fünf kurzen aber lustigen Acten diese Einleitung als selbstständiges Schauspiel vorgetragen wird. Kotzebue konnte den Humor des braven Dänen nur zur Gemeinheit herab ziehn.

Die Comödie der Irrungen.

Diese heitere und scharfsinnige Comödie ist eine frühe Arbeit Sh. und wohl schon 1593 geschrieben. Sie war sehr beliebt. Die Sprache ist sehr ausgearbeitet und die gereimten Stellen mit besonderer Vorliebe behandelt. Die längeren, alterthümlichen Verse, die nur hin und wieder in der „Widerspenstigen" sich hören lassen, erscheinen hier häufiger. Einige Commentatoren möchten diese dem Dichter gern absprechen und für schlechte Einschiebsel der Schauspieler oder unberufener Poetaster erklären. Shak. selbst dachte über diese Art, den Spaß der älteren Comödie und die Tonweise dieser, jetzt bei den Engländern verrufenen Verse, anders. Für ein unbefangenes Ohr haben sie ihre eigene Zierlichkeit. Die andern gereimten Verse erinnern oft an seine Sonnette und Adonis und Lucretia. Er hat sie wohl übergearbeitet, denn sie sind tiefsinniger wie die in den „Edlen von Verona," leichter wie die in „Ende gut," und selbst faßlicher und klarer als manche im „Romeo."

Der alte Spaß, der mit Verwechselung ähnlicher Gestalten getrieben werden kann, ist wohl in der alten wie neuen Zeit niemals wieder so geistreich und poetisch benutzt und durchgeführt worden, als in diesem unvergleichlichen Witzspiel unsers Dichters. Mir scheint, daß es dem Uebersetzer gelungen sey, diese heitre Leichtigkeit in unsrer Sprache wieder zu geben.

Anmerkungen zum siebenten Bande.

Ende gut alles gut.

Dieses sonderbare Lustspiel, das fast durchaus in einer schweren und gesuchten Sprache geschrieben ist, gehört ohne Zweifel seiner ersten Gestalt nach zu den frühen Arbeiten des Dichters. Wir besitzen das Schauspiel nur in der Folio. Die erste Arbeit fällt vielleicht mit der ersten Dichtung des Hamlet in dieselbe Zeit. Den jungen Dichter reizte der reiche Stoff, die vielen, wechselnden Situationen, die wunderliche Verwicklung und Catastrophe. Späterhin würde der Dichter vielleicht den Gegenstand, der sich gegen die dramatische Behandlung sträubt, nicht gewählt haben. Vielleicht ist dieses Schauspiel dreimal vom Dichter bearbeitet worden. Einige schwerfällige, zuweilen fast unverständliche Reden und Verse sind aus der ersten Auflage stehn geblieben; hier kämpft der Dichter mit der Sprache und dem Gedanken; die Verse sind gekünstelt, die Ausdrücke gesucht. Manches, was ich für spätere Aenderungen halte, erinnert an die Sonnette und Adonis, die Prosa, vorzüglich in den letzten Acten, ist so gediegen und klar, diese Szenen des Parolles sind so vortrefflich geschrieben, daß man sie, was die Sprache betrifft, zu den vorzüglichsten Darstellungen des Dichters rechnen muß. Am dunkelsten sind die ersten Acte, und hier ist wohl das meiste alt; die letzte Hälfte von der Zeichnung des Parolles muß der spätern Zeit Shakspears angehören. Wahrscheinlich nannte der Dichter sein Stück erst **Love's labour's won**, denn unter diesem Namen wird von Meres 1598 eins angeführt.

S. 5. Hel. „Wenn der Lebende dem Gram Feind ist" rc. — Diese Rede habe ich, gegen die bisherigen Ausgaben, der Helena in den Mund gelegt, weil sie, von der Gräfin gesprochen, keinen Sinn hat. Auf diese Antwort bezieht sich die Verwunderung des Lafeu: Wie verstehn wir das? Diese erste Szene und die halb dunkeln Reden der Helena, erinnern an das erste Auftreten Hamlets und dessen zweideutige Worte.

S. 6. Par. „Läßt sich denn ein vernünftiger Grund" — Von diesen Worten ist vom Uebersetzer mit Recht einiges ausgelassen worden, was sich weder anständig noch deutlich übertragen läßt.

S. 7. Par. — „im Lauf eines Jahres habt Ihr Zwei für Eins." — Die Leseart, welche so hätte geändert werden sollen: **within the year it will make it self two** — ist ursprünglich **with in ten years**. — Die Ausleger verbessern unnöthig: **within ten years it will make it self ten**. —

— Par. — „und der Zahnstocher, die jetzt veraltet sind" — Im K. John schildert Faulkonbridge das Spielen mit dem Zahnstocher als modisch, fashionable. Sind diese Worte also ein später Zusatz, oder war in früheren Tagen diese verspottete Affectation schon einmal veraltet?

Hel. „Nun warten tausend Liebsten deines Herrn," — der Uebersetzer sah sich genöthigt, vorher wieder einiges auszulassen. — Diese Rede der Helena, über welche die Engländer viele Anmerkungen gemacht haben, will nur sagen: Bertram wird sich verlieben, und in seiner Geliebten alles vereinigt finden, was sich sonst zu widersprechen scheint, diese wird ihm Alles in Allem seyn.

S. 8. Helena. — „und so nennt er
'Ne Anzahl art'ger, holder Liebeskinder,
Die Amor aus der Taufe hebt. —

— with a world
of pretty, fond, adoptious christendoms,
That blinking Cupid gossips. —

Christendoms sind hier christliche Namen, ein scherzhafter Ausdruck, weiter nichts. Der Uebersetzer hat hier sich einige Freiheit nehmen müssen.

S. 9. Helena. — „Aber die Mischung, die Eure Tapferkeit und Eure Furcht in Euch hervor bringen, ist eine schönbeflügelte Tugend, und die Euch wohl ansteht."

But the composition, that your valour and fear makes in you, is a virtue of good wing, and I like the wear well.

Es ist keine Aenderung der Lesart nöthig: wear steht für wearing, es steht, es kleidet ihm gut; — wing ist doppelsinnig, Flügel, Flucht, — dann auch feiner Ausdruck des Tages: was hübsch aussieht, die Anmuth, was die Mode fordert.

Par. — „wenn du anders für eines Hofmanns Geheimniß empfänglich bist, und begreifen willst, was weiser Rath dir mittheilt." —

Zweideutig, wie eine ähnliche Stelle im Hamlet: — so thou wilt be capable of a courtiers coounsel, (Rath und Geheimniß) and understand what advice shall thrust upon thee.

S. 14. Narr. „Wie unwissend seyd Ihr, gnäd'ge Frau, in guten Freunden." —

You are shallow, madam, in great frierds. — Die Aenderung: you are shallow, in, e' en (even) good frierds, ist unnöthig. —

S. 15. Narr. — „Zwar ist Ehrlichkeit kein Puritaner," — u. s. w. — Though honesty be no puritan, yet it will do no harm: it will wear the surplice of humility over the black gown of a big heart. — Man muß in der Rede der Narren und in seinen Anspielungen nicht zu strenge Logik suchen. Der Dichter läßt sie gern ihren Nonsens schwatzen, durch welchen Spas

Sinn oder Satire mehr hindurch schimmert, als folgerecht eine Lehre entwickelt. Er will sagen: die Ehrlichkeit kann niemals ein Puritaner seyn, und wird doch kein Leid thun (Widerspruch: wann sie P. seyn könnte, würde sie Schlimmes thun); big heart, ein verdrüßliches, bekümmertes, zugleich ein stolzes Herz.

S. 17. Helena. — „Ganz meine Mutter; wär't uns beiden Mutter," —

Indeed, my mother, or were you both our mothers

für das letzte lese ich mother, weil der Plural hier keinen Sinn giebt: Helena will zwar zweideutig sprechen, aber daß Bertram ihr eine Mutter seyn sollte, kann sie nicht sagen: or were you to both (mir und Bertram) Mutter.

Gräfin. — „nun ahnd' ich das Räthsel deiner Einsamkeit" — The mystery of your loneliness, so lieset schon Theobald statt loveliness, welches hier keinen Sinn zu geben scheint. Die Verbesserung will mir auch noch nicht ganz einleuchten — sollte loveliness veraltet für love stehn?

S. 27. Narr. — „wie Hansens Messer für Gretens Scheide." — as Tib's rush for Tom's forefinger. — Offenbar eine Zweideutigkeit, die der Uebersetzer durch eine andre gegeben hat. Die Anmerkungen der Engländer sind übrigens zu beachten, denn wäre es niemals Sitte gewesen, gelegentlich mit einem Reif aus einer Binse sich zu verloben, so könnte der Dichter diesen Spaß hier nicht anbringen.

S. 35. Lafeu. — „Gott schenke dir Gnade, du armes Huhn." — Wie das spanische gallina vielleicht für Memme.

S. 36. Lafeu. — „als das Patent Eurer Geburt und Vorzüge die Ahnenprobe giebt." — Die Leseart des Originals: then the commission of your birth and virtue gives you heraldry — ist gewiß die richtige und die Umstellung unnöthig.

S. 34. Diana. — „Ich seh', Ihr schlingt ein Seil zur steilsten Klippe
Uns zu gefährden." —

Diese schwierige Stelle des Originals änderte schon Rowe so um: I see, that man make hopes, in such affairs, that we'll forsake ourselves. — Make hopes ist hier ein schwacher Ausdruck und in such affairs noch trivialer. — Malone will darum in such a scene lesen. Die Folio giebt es so:

I see that men make ropes in such a scarre, —

Allerdings gesucht und dunkel, aber doch nicht ganz ohne Sinn, und darum haben wir nach der verworfenen Leseart übersetzt. Männer schlingen, (durch Schmeichelei und Versprechungen) Seile, Strickleitern, um uns zu steilen Klippen hinauf zu führen, wo wir verloren gehn; denn hoher Felsen, Klippe ist scarre, ein Wort, das man im Jonson und Nares vergeblich sucht. Immer, gebe ich zu, ist der Ausdruck gewagt und dunkel, aber

nicht mehr, wie so viele andre in diesem Lustspiel. Die Editoren führen selbst die Stellen aus Schriftstellern an, in welchen **scarre** nichts anders als Fels, steiles Gebirge bedeuten kann.

Die beiden Veroneser.

Es scheint fast, daß diese beiden Lustspiele ohngefähr in derselben Zeit geschrieben sind, denn auch dieses höchst anmuthige Gedicht beurkundet einen Poeten, der sich seines Gegenstandes noch nicht ganz bemeistern kann, um ihn mit aller Freiheit zu beherrschen. Nur hat dieses leichte, spielende Lustspiel wohl keine Zusätze in der reiferen Zeit des Dichters erhalten. Wenn Ende gut schwerfällig, dunkel und gesucht in allen Szenen ist, die von der ältern Bearbeitung übrig geblieben sind, so ist hier die Sprache allenthalben klar, leicht und flüchtig, ja der Vers ist nicht selten, auch in den schönen und reizenden Stellen, nur dünn. Kann man diese beiden Lustspiele auch nicht zu den Kunstwerken und den vollendeten Gedichten zählen, so verdienen sie dennoch unsre Aufmerksamkeit und Liebe: jenes durch seinen tiefen Sinn, die Charakteristik der Personen und die Kraft der Szenen; die Veroneser durch die leichte Klarheit und einen Spaß und Witz, der so flüchtiger und leichter Natur ist, wie wir ihn, besonders in der Rolle des Flink, bei Shakspear nie wieder finden. Scherz jeder Art, wie Humor, erwarten den Sinn und das Entgegenkommen des Genießenden, am meisten aber, wenn er so gar nicht mit einem Stoffe verknüpft ist, und mit Situationen, die an sich schon, wie in den „lustigen Weibern" zum Lachen auffordern. Wer diesen poetischen Sinn besitzt, sich am unbedeutenden Spiel zu ergötzen, wird unserm Uebersetzer danken, wo ihm die Arbeit gelungen ist, und Nachsicht üben, wenn er hie und da (wohl nur selten), das Original verdunkelt fühlt.

Wir haben diese Comödie nur in der Folio, darum ist es bei einigen Stellen schwer, mit Sicherheit die rechte Leseart zu finden.

Timon von Athen.

Ein Werk aus den reifsten Jahren des Dichters, ein tragischer, tiefsinniger Nachklang des Hamlet, Macbeth, Lear. Die tragische Finsterniß jener heroisch-mythischen Gedichte, senkt sich hier in die Szenen einer nahen bürgerlichen Gegenwart und verwandelt die Gewöhnlichkeit in ein furchtbares und philosophisches Märchen.

Das Erlebte dieses hier geschilderten Menschenhasses giebt diesem unpopulären Gedichte eine eigenthümliche Erhabenheit; jeder Gedanke und Ausdruck wiegt schwer; diese Präcision, die abgewogene Sprache, die Seltsamkeit der Wendung, das oft Wilde in Schilderung der Leidenschaft, macht aber auch dieses Stück zu einem der schwierigsten des Dichters.

Wunderlich ist es, daß die Ausleger und Editoren wenigstens eben so viel gethan haben, um den Autor zu verdunkeln, als ihn aufzuhellen. Man kann nicht genug vor ihren Verbesserungen warnen. Zu bekannten Dingen fehlen die Anmerkungen nicht, zu zweideutigen werden Parallel-Stellen, passende und unpassende, herbei geschleppt, die für den Liebhaber und Forscher wenigstens den Nutzen haben, daß mancher sonst nicht abzureichende Vers bekannter gemacht wird: bei den wirklich schwierigen Reden aber lassen uns diese redseligen Erinnerer gewöhnlich ganz der Gefahr des Verirrens Preis gegeben, ja es scheint oft, als wenn sie vor vielem Erklären verlernt hätten, die wahren Schwierigkeiten zu sehen. Ich erinnere daran nur, damit man sich nicht wundre, wenn wir in der Uebersetzung fast niemals diesen Emendationen gefolgt sind. Es ist unmöglich, jedesmal nachzuweisen, warum unser Text vom gewöhnlichen abweicht; der Kenner oder Beurtheiler wird ja hoffentlich im Besitz einer kritischen Ausgabe seyn, die ihm wenigstens die alten, weggeworfenen Lesearten meldet. Für diese Kenner, nicht Lehrlinge, sind die Noten, die er hier findet, die wenigstens weder dem Malone, noch Steevens, oder Drake und Nares nachsprechen. Keiner der Neuern (wie ich schon sonst gesagt habe) verdient so viel Aufmerksamkeit als Gifford, dessen Ausgabe des B. Jonson und Massinger höchlich zu loben sind, wenn ich mich gleich bewogen fühle, hie und da auch von seinen Erklärungen abzuweichen.

S. 170. Dichter. Wie ein Gewand ist unsre Poesie,
Heilsam wo man es hegt —

Hier lesen die neuern Ausgaben:

Our poesie is as a gum, which oozes
From whence 'tis nourished;

Die Folio hat die Stelle so:

Our poesie is as a gown, which uses
From whence 'tis nourished;

Die Aenderung ist gewaltthätig und der Dichter sagt etwas Unbedeutendes, jedenfalls aber das Entgegengesetzte von dem, was ihm der Verf. in den Mund legt. Statt: unsre Poesie ist wie ein Gummi, Harz, das da ausquillt, wo es im Stamm oder Baum genährt wird — also eine natürliche, unfreiwillige Ergießung — meint dieser Poet; seine Kunst, die schmeichelnde des Gelegenheits-Dichters, ist einem Gewande zu vergleichen, was demjenigen, der es bestellt, bezahlt, nützlich ist. Hart, gezwungen und dunkel ausgedrückt, aber doch verständlich. Freilich ganz

im Widerspruch mit dem, was er oben kurz zuvor in affectirter Begeistrung geäußert hat. Er dichtet also für Geld, er lobt, um belohnt zu werden.

S. 171. Dichter. — „nein, segelt fort
In weiter klarer See.“ —
In a wide sea of wax.

Es ist nicht nöthig, hier an die Wachstafeln der Alten zu denken. Wax ist hier für das Flüssige, Nachgebende, nicht Widerstrebende gesetzt.

S. 179. Apemant. Laß mich hier stehn, Timon, an deiner Wand.
Let me stay at thine apperil.

Wahrscheinlich ein selten gebrauchter Name für Eingang, oder Schenktisch, oder dergleichen. Das Wort ist mir sonst nicht vorgekommen. Wenn die Engländer „at thine own peril,“ auf deine eigne Gefahr verbessern, so kann ich damit nicht einstimmen. Ritson sagt apperil sey noch, sogar in London, ein gebräuchliches Wort, erklärt es aber nicht. Vielleicht bedeutet es so viel, als das französische Appareil, Pomp, Aufzug.

S. 182. Cupido tritt ein.

Eine Maskerade und ein Tanz, welche Timon seinen Gästen veranstaltet hat. Er spielt aber selbst den Erstaunten, indem er sie überrascht. „Um dem Timon ihre Liebe zu zeigen,“ tanzt jeder der Anwesenden mit den Tänzerinnen, weil die Gäste sie als solche erkannt haben. Die alten Editionen haben nur selten scenische Nachweisungen, wo man sie findet sind sie gewöhnlich bedeutend und erklärend, deshalb ist diese Andeutung so eingeführt, wie sie im Folio steht. Die Editoren vernachlässigen sie oft oder erfinden zuweilen unnöthige; diese haben sie aber auch wörtlich aufgenommen.

S. 197. Flam. Hat noch in sich zur Stunde Timons Mahl.

Hier hat der Uebersetzer auch die Leseart der Editoren: unto this hour, vorgezogen; die Folio hat unto his honour.

S. 199. Fremd. — „ist jedes Schmeichlers Witz — sport, die alte Leseart; die neuere spirit.

1. Fremd. Daß ihm die größe Hälfte wiederkehrte
And the best half should have return'd to him.

Ich hätte mein Eigenthum von mir gethan, und die beste Hälfte wäre mir für Timon dann zurückgekehrt. Return'd kann hier keine Schwierigkeit machen, wenn der Gedanke gleich gezwungen ausgedrückt ist.

S. 200. Semp. — Die Freunde sind wie Aerzte
Beschenkt, und lassen ihn; ich soll ihn heilen!

Diese und die vorige Stelle haben viele unnütze Noten der Engländer veranlaßt. —

— His friends, like physicians,
Thrive, give him over, Must I take the cure upon me?

Hier ist eigentlich gar keine Schwierigkeit, wenn man den Gegensatz und die Bitterkeit, die in ihm liegt, richtig faßt: Müssen jene, wie Aerzte thun, reich werden und ihn aufgeben? Und ich soll ihn kuriren? Steevens hat diese Stelle auch schon ganz richtig erklärt.

Diener. „Der Teufel wußte nicht, was er that," u. s. w. **The devil knew not, what he did, when he made men politick; he cross'd himself by it; and I cannot think, but, in the end, the villainies of man will set him clear.** — Nicht den Teufel, sondern den Menschen. Ritsons Erklärung ist hier die einzig richtige: der Teufel ist ein Thor, daß er den Menschen so politisch macht, er wird seinem eignen Lehrer dadurch zu klug, und macht sich von ihm frei. — Doch scheint Ritson nicht die ganze Bitterkeit aufgefaßt zu haben, indem der Diener sagen will, daß der Mensch auf diesem Klugheits-Wege der Scheinheiligkeit auch den Teufel in Lüge und Heuchelei noch überbietet.

S. 204. So haut mich nieder: — **bill**, Rechnung, und zugleich Hellebarde; wie in **as you like it** und an andern Orten.

S. 216. Dieser Monolog Timons ist, wegen der Fülle tiefer Gedanken, die mit wunderbarer Kürze ausgedrückt sind, eine der schwersten Stellen in Shaksp. Poesien. Der Dichter setzt voraus, daß Leser und Zuhörer ganz auf seinem Standpunkt sich befinden, um seinen Gedanken folgen zu können. Der verständige Schauspieler konnte durch seinen Vortrag und durch richtigen Accent dem Zuhörer mehr, als das gedruckte Buch, erklären.

Timon hebt mit einer Verfluchung an, die Sonne soll Gift erzeugen; — unmittelbar, ohne Uebergang, knüpft er die Schilderung der Verworfenheit der Menschen an diese Anrufung, besonders schmäht er den Eigennutz und die blinde Verehrung, die dem Reichthum gezollt wird. Auch der Eigennutz, der Reichthum fühlt sich nur wahrhaft glücklich, wenn er den Aermern schmähen und verhöhnen darf. Dieß findet selbst bei Zwillingen statt. Der Vornehme, welcher gestürzt wird, ist wie ein geborner Bettler, der Bettler, wenn er reich wird, wie ein Vornehmer angesehn, dem seine Würde schon angestammt war.

Hebe diesen Bettler, und versag's dem Lord, —
Raise me this beggar, and deny't that lord

nämlich die Erhebung, ungrammatisch, aber doch verständlich, und die Emendation Warburtons **denude** ist darum überflüssig. —

Folgt angeerbte Schmach dem Senatoren,
Dem Bettler eingeborne Ehre.
Besitzthum schwellt des Bruders Seiten auf,
Der Mangel zeugt den Abfall.

Timon kommt hier auf die Zwillinge zurück, oder auf die Brüder, die ungleich geerbt haben, oder arm und reich sind.

It is the pasture lards the brother's sides,

Dieses Spicken, to lard, welches so oft vorkommt, war damals nicht unedel, selbst „von mit Blumen geschmückt", Kränze u. s. w. wird larding gebraucht, auch in der Tragödie; hier ist zugleich ein halbes Wortspiel mit lards und lords.

The want that makes him leave,

wofür die Neueren lean lesen; ich glaube nicht, daß hier ein Gegensatz zwischen lards und lean statt finden soll, sondern der Mangel, sagt Timon, ist es, welcher verursacht, daß man den Armen verläßt, von ihm abfällt. — Nimmt man die Folge der Gedanken so, so wird alles natürlich, ist gleich die Sprache gesucht und seltsam. Die Anmerkungen, die sich hier drängen, sind dann ziemlich überflüssig, denn sie verwirren mehr, als sie aufklären.

S. 217. — dieser führt
Der überjährigen Wittwe ꝛc. —

Wer diese Stelle mit dem Original vergleicht, wird von selbst finden, welchen Erklärungen der Uebersetzer gefolgt ist.

S. 224. — „Du würd'st ein Schurke und ein Schmeichler seyn."

Es ist wohl unnöthig, auf die Erhabenheit dieser Rede aufmerksam zu machen.

S. 226. Apem. „Könntest du mir durch Reden gefallen" — Apemantus hat das Sublime in Timons Rede nicht gefaßt, er behandelt ihn wie einen unreifen Schüler, der gern ein Philosoph seines Schlages werden möchte.

S. 230. Timon. — Ich bekenn' es,
Ein Mensch ist redlich, — hört ich recht, — nur Einer;
Nicht mehr, versteht, — und der ist Hausverwalter.

Diese sonderbare Stelle, wo durch die Pausen und Accente die Aufmerksamkeit so gesteigert wird, muß im Deutschen nur lahm und ohnmächtig scheinen.

I do proclaime
One honest man, — mistake me not, — but one;
No more, I pray, — and he is a steward.

Eine wunderbare Schmeichelei für den König Jacob, den Stuart. Es scheint, daß die Engländer diese Absicht des Dichters nicht gefaßt haben.

S. 241. Soldat. — Dieß les' ein Thier. — Some beast read this. — Ausdruck des Unwillens; er sieht das Grab, erkennt es als solches, sieht die Inschrift, kann nicht lesen, forscht nach einem Menschen, doch keiner zeigt sich in der Einsamkeit und er ruft aus: dieß mag ein Thier lesen! Darum ist es nicht nur überflüssig, sondern lächerlich statt read — reard zu lesen: ein Thier hat dieß hier aufgeworfen; das Grabmahl?

Troilus und Cressida.

Diese heroische Comödie, diese tragische Parodie ist unter allen Werken Shakspears gewiß das seltsamste. Es scheint auch von jeher am wenigsten begriffen worden zu seyn, wie das Stück denn auch, nach einer prosaischen Vorrede der Quart-Ausgabe, welche 1609 erschien, nicht im Globus, dem großen Sommertheater, gespielt wurde; ich vermuthe, daß es selbst auf dem kleineren Wintertheater in Black Friars nicht ist gegeben worden. Im Palaste eines Großen, für den es wohl eigen gedichtet war, wurde es dargestellt; nach meiner Vermuthung für den König selbst, der, so schwach er war, so verächtlich er sich zuweilen zeigen mochte, und so pedantisch seine Weisheit und so kurzsichtig seine Politik erschien, doch einen gewissen feineren Sinn für Poesie, Witz und Scharfsinn haben mußte, als die Geschichtschreiber seines Staatslebens ihm zugestehn wollen. Sey es also der König, oder ein Vornehmer, den wir nicht zu nennen wissen, genug, für diesen zunächst und nicht für das Publikum, dichtete Shakspear dieses wundersame Lustspiel. Hat er in den meisten seiner Werke seine reiche, gewandte und gewaltsame Sprache dem Gegenstande und den Gedanken untergeordnet, ist im Unterbrochenen, Widerspenstigen, Widersprechenden auch für den Kenner die Schönheit seines Styles zu finden, so hat er hier Vers und Sprache, wie sonst nie wieder, recht eigentlich con amore bearbeitet, er schwelgt im Witz und der Antithese, er fühlt sich behaglich in seiner vollendeten Virtuosität.

Der Gegenstand, der trojanische Krieg, um eine treulose schöne Frau geführt, ist Volks-Mythus, nnd eben sowohl als Rittergedicht, alte Sage wie Lustspiel und Parodie behandelt. Der Leser muß den Homer und seine Antiquitäten völlig vergessen, und sich dem Uebermuth und der fliegenden Laune des Dichters ganz überlassen, der in einer ernsthaften Szene den Hector ruhig vom Aristoteles sprechen läßt, der eben so wie Troja zum Sprichwort geworden war; denn es hieße wohl auf den Dichter hinein sündigen, wenn man annehmen wollte, diese Stümperei, durch welche er sich einem antiquarischen Gönner verächtlich machen konnte, sey seine baare ungeschminkte Unwissenheit. Troja, wie Hector und Achilles, waren wie Amadis oder Tristan, Gemeingut. Eben so folgt er den modernen Sagen der Engländer und der neuern Völker, die, vom Virgil begeistert, den sie früher kannten als den Homer, vom Hector und dessen Brüdern abstammen wollten; dieser ist der edle Held, Achilles ein meineidiger, verächtlicher Raufer. Und so parodirt mit Bewußtseyn das Gedicht die Ritterzeit, die hohe politische Weisheit, welche sich selber überspringt, die scheinbare Liebe und selbst das Unglück, und der Chorführer Thersites behält für den rohen Sinn, der eben der unverwerfliche ist, Recht und schlägt das edle Gefühl aus dem Felde.

S. 247. Prolog.

Weckt Trojas Söhnen Kampflust. —

Die alte Leseart **stirr up the sons of Troy** — giebt einen recht guten Sinn, und die Verbesserung **sperr up** ist überflüssig.

S. 248. Als Prologus im Harnisch.

Die Kleidung des Prologs war schwarz, hier ist eine Ausnahme.

S. 253. Alexander. — Hector, deß Geduld
Sonst unerschütterlich, ward heut bewegt.

Hector, whose patience
Is, as a virtue, fix'd, to day was mov'd.

Die Erklärungen der Editoren sind ungenügend, die Stelle bleibt linkisch und schief. Man darf vielleicht vermuthen, daß **virtue** irgend ein Ausdruck für Stütze, Säule oder Strebepfeiler war, der am Gebäude stützte.

S. 260. Pandar. — ich wette, Helena tauschte gern, und gäbe noch Geld in den Kauf.

Nach der Folio: **Helen to change would give money to boot**; — die Quarto lieset: **would give an eye to boot** — welches vielleicht nur Druckfehler war.

S. 261. Cressida. — Und mag mein Herz auch treue Lieb' empfinden,
Nie soll ein Blick —

Die Folio: **That though my hearts Contents firme love doth beare,**

die Quart: **Then though etc.** —

Die Abweichung ist unbedeutend, nur muß man beachten, daß **Contents** hier Inhalt, Inbegriff ist, nicht Freude, Vergnügen; **the content** (besser als **contents**) **of my heart doth bear firm love** — der Umfang, die Fassung meines Herzens, d. h. mein Herz; — so erklärt schon Warburton, aber Malone weicht ohne Noth ab und lieset:

Then though my heart's content firm love etc. —

Obgleich die Zufriedenheit meines Herzens treue Liebe hegt. —

S. 263. Ulysses. — Diese Rede, die viele Anmerkungen veranlaßt hat, ist, gerade angesehn und ohne Vorurtheil, verständlich genug. Der Herrscher hat gesprochen, so daß seine Rede in Erz sollte aufbewahrt werden; der Greis sollte durch sein Wort die Griechen so fesseln, wie die unsichtbare Axe den Himmel kräftig trägt — er selbst, der Alte, ist silberweis — **hatich'd in silver.** Parenthese ist in Parenthese, wie der Dichter es in seinen spätern Schauspielen liebt, und wie es hier den klugen Ulysses charakterisirt.

S. 264. In Witz, Druckfehler für Je Witz, Musik, Orakel zu vernehmen.

Ulysses meisterhafte, tiefsinnige Rede gehört zu dem Schönsten, was uns Shaksp. oder irgend ein Dichter gegeben hat. Daß in unsern Tagen diese weisen Worte wieder neue Anwendung und neues Leben erhalten, muß jeden denkenden Leser ergreifen.

Die Ausfoderung des Aeneas in dieser Szene ist ganz im Sinn der Ritter-Romane, und ein solcher war längst die Geschichte von Troja geworden. So kannte sie noch Dictys Cre-

tensis und Dares Phrygius, und aus den Bearbeitungen, die nach diesen Büchern allgemein beliebt waren, Europa; und in diesem Sinne dichtete Chaucer seinen Troilus. Homers Ilias ward erst später gelesen und konnte auch dann nicht den Standpunkt, den die poetisirende Welt aus der Aeneide und den Rittergedichten gefaßt hatte, aufgeben.

S. 272. Ajax. — du abgestandner Klumpen Sauerteig — —

Die Leseart der Folio whinnedst für vinewd'st (abgestanden, in Schimmel übergegangen) ist dem unsalted der Quart-Ausg. vorzuziehen. Nach einem abgestandenen Sauerteig geht das Brod nicht mehr auf, bekommt keine Form; diese Unbrauchbarkeit wirft Ajax dem Thersites vor; der Dichter hat wohl selbst die frühere Leseart verbessert.

S. 275. Thersites.

Ich muß Friede halten, wenn's Achill's Troddel verlangt. — Brooch, eine Troddel, eine Schleife von Juwelen, eine bloße Schleife, ein Abzeichen, das man vorn am Hute trug. — Die Umänderung des Wortes in brack, Bracke, Petze, Hund, ist unnöthig und überflüssig. Der hübsche Patroclus ist nur ein solches Anhängsel des Achill. Dabei will er das Wort noch zweideutig, in einem obscönen Sinne gebrauchen.

S. 278. Hector. Und thöricht schwärmt der Wille, der sich neigt —

Der Folio inclinable ist offenbar besser als das attributive der Quart-Ausgaben.

Troilus. — noch werfen wir verächtlich
Die übrigbliebnen Speisen durch einander —
nor the remainder viands
We do not throw in unrespective same

so liest die Folio; die Speisen, die übrig blieben, werden nicht von uns alle durch einander geschüttet, — das bedeutet same, sieve ist unnöthig.

S. 280. Hector. Die Aristoteles unfähig hielt
Zum Studium der Moralphilosophie.

Behält man im Auge, daß der hier geschilderte Troja-Krieg keiner Zeit angehört und in keinem bestimmten Lande vorfällt, sondern nur ein luftgewebtes Gedicht ist, so kann dieser Anachronismus so wenig auffallen, wie die unzähligen, die wir bei Calderon oder Lope finden. Die Dichter selbst der Unwissenheit beschuldigen wollen, heißt zu eilig die wohlfeile neuere antiquarische Kenntniß höher anschlagen, als sie bei den meisten werth ist. Dergleichen kann auch, wenn er Werth darauf legt, der schwächste Stümper vermeiden. Wie wenige kennen dagegen wahrhaft das wirklich homerische, oder trojanische Zeitalter.

S. 284. Agamemn. Wir schickten unsre Boten — We send our messengers — statt He shent our m. —

S. 289. Ulyss. — Ja, guter Sohn. —

Es ist besser mit der Folio diese Worte dem Ulysses als dem Nestor zu geben.

S. 292. Hel. Ihr dürft nicht fragen, wo er zur Nacht speist — Nach der Quart und Folio umgeändert; die neuern Editoren haben hier das Richtige verfehlt.

S. 299. Cressida. O wo blieb mein Sinn? — Diese Rede ist nach der Folio geordnet.

S. 301. Pand. Sagt Amen! — So war nun wirklich Troilus sprüchwörtlich der Name eines treuen Geliebten, Cressida einer Ungetreuen geworden, und Pandarus, pandar, steht noch immer in der englischen Sprache für einen Kuppler. Aber schon seit Chaucer.

Calchas. — dem Liebesgott mein Eigenthum. — Love die alte Leseart, statt Jove, welches die Editoren erst eingeführt haben. — Er hat voraus gesehn, daß durch die Liebe Troja zu Grunde gehen wird.

S. 305. Ulysses. — — —

Wie der zum Saal der launigen Fortuna kriecht,
Wenn der vor ihren Augen müßig spielt den Narr'n!
Wie der sich in den Ruhm einschwelgt des Andern,
Wenn jener macht den Müssiggang zum Schmaus! —

Die Editoren haben diese nachdenklichen Verse nicht genug gewürdigt.

How some men creep in skittish fortune's hall,
While others play the idiots in her eyes!
How one man eats into onothers pride,
While pride is feasting in his wantonness!

Manche Menschen gehören gar nicht in die Halle der Fortuna, diese schleichen kriechend hinein, und sind und bleiben nun darin; so ist Ajax, der durch einen unziemenden Zufall, durch etwas, das ihn nicht eigentlich ehren kann, jetzt so hoch erhoben wird; indessen andere, wie Achilles, gleich Blödsinnigen, sich darin gefallen, vor der Fortuna selbst, in ihrer Halle, in welcher sie sich schon befinden, und in welche sie gehören, mit kindischem Müssiggang die Zeit zu verderben, und deshalb die Gunst der Fortuna nicht annehmen. In diesen Stolz des Thörichten ißt sich jener, erst Unbeachtete hinein, während der Stolz selbst einen Schmaus an seinem Müssiggange hält. Die Engländer haben in der letzten Zeile statt feasting — fasting — gesetzt; indeß der Stolz in seinem Müssiggang, in seiner Thorheit fastet: wodurch der Sinn verdunkelt und der eigentliche Gegensatz, welchen der Dichter beabsichtigt, aufgehoben wird; die Folio hat auch hier, wie fast immer, das Bessere.

S. 307. Patroclus. Sey er zu luft'gem Nichts zerschüttelt. —

Die schöne Leseart: be shook to airy air — wird von den Engländern verschmäht, weil der eingebildete Vers dann einen Fuß mehr erhält.

S. 313. Diomed. Hat einer mehr Gewicht, ist's um 'ne Metze.
But he as he, the heavier for a whore. — which heavier for a whore —
liest die Folio, besser; der ist schwerer, der die Hure hat, um diese ist also Paris jetzt schwerer.

Diomed. — Man rühmt nicht, was man nicht verkaufen will —
Nach Warburtons Leseart: We'll not commend what we intend not (st. to) sell. —

S. 314. — Troilus. — wie Hölle scheußlich — hideously. wie die Folio hat st. tediously.

S. 321. Diomed. — Das Siegel meiner Bitte nicht zu achten; — nach der Folio, die seal st. zeal liest.

S. 337. Ulyss. — Ihr seyd dem Wahnsinn nah. — Nach der Folio, welche distraction und nicht destruction hat.

S. 340. Hier ist die wunderbare Stelle vom Uebersetzer zwiefach, nach einer doppelten Leseart gegeben. — Die Folio nimmt das Gleichniß von einem Staate, der in bürgerlichem Aufruhr aufgelößt ist, wo Maaß und Ordnung nicht mehr gelten, und die Einheit nicht mehr Einheit seyn soll. Wo die Besseren sich erniedrigen, ohne etwas zu verlieren, wie sie wähnen, und wo der Niedere, selbst ohne etwas Unnatürliches zu thun, sich des Höheren bemeistert. Die Quart hat fast denselben Sinn, drückt es aber mehr moralisch aus. Diese Verse sind in beiden Ausgaben sehr inhaltreich und wollen sehr erwogen seyn. Die Engländer scheinen den tiefen Sinn, der sich weitläufig kommentiren ließe, nicht ganz gefaßt zu haben.

S. 343. Andromache. O laß dir rathen — u. s. w. — Hier ist der Uebersetzer mit Recht der Quart-Ausgabe gefolgt, denn die Folio hat hier einen Zusatz, den man nie deutlich wird entwickeln können, wenn man auch zu Verbesserungen und künstlichen Erklärungen seine Zuflucht nimmt, sie giebt:

O be persuadad, do not count it holy,
To hurt by being just: it is as lawfull:
For we would count give much to as violent thefts,
And rob in the behalf of charity.

Den dritten Vers lesen die Editoren:
For we would give much, to use violent thefts, —
gewaltsam geändert, ohne wahren Gewinn.

Als ich einsah, daß ich es mit meiner Zeit nicht vereinigen konnte, die Uebersetzung Shakspears selbst fortzusetzen, vereinigte ich mich mit einigen geprüften Freunden, die den Dichter längst kannten, ihn studiert hatten und mit mir in Verbindung die Gedichte selbst, so wie die Uebertragung, genau und sorgfältig durch-

gingen. Dieß ist mit jedem Stücke so geschehn, daß es mir scheint, ich habe an Zeit eben nichts gespart, sondern nur das gewonnen, daß diese Prüfungen in fester Ordnung in gewissen Stunden geschahen, und so die Umänderung und Verbesserung der Uebertragung vorrückte, die allerdings auf diesem Wege Manches, nach Umständen mehr und minder von mir erhalten hat. Die Uebersetzung selbst aber der meisten Stücke rührt von meinem Freunde, dem Grafen Wolf von Baudissin her, der sich seit Jahren fast ausschließlich mit dem Studium Shakspears beschäftigt hat. Er ist also nicht etwa ein junger Anfänger, sondern ein Kenner des Dichters und der Sprache. Schon im Jahre 1818 gab er eine Uebersetzung Heinrichs VIII. mit seinem Namen heraus, die ich, mit Veränderung von meiner Hand, in diese Fortsetzung der Schlegelschen Herausgabe Shakspears aufgenommen habe. Von ihm ist ebenfalls die Uebersetzung des Troilus, wahrhaft con amore übertragen, Maaß für Maaß, die Widerspenstige, wo die Sprache leicht und zierlich, der Irrungen, wo dem Uebersetzer die Anmuth und der Spaß vorzüglich gelungen sind, Ende gut, Titus Andronikus, Viel Lärmen um Nichts und Antonius und Cleopatra. Der billige Kritiker, der Kenner des Dichters ist und diesen studiert hat, wird ohne meine Lobpreisung sehn, wie viel in diesen Arbeiten geleistet worden ist, was namentlich für den höchst schwierigen Troilus und Antonius gethan ist. Die Leichtigkeit der Irrungen ist glücklich dem Original nachgespielt. Fertig sind von diesem fleißigen und genauen Uebersetzer die lustigen Weiber, Othello und Lear.

Ein anderer Uebersetzer, der sich nicht nennen will, hat mit meiner Hülfe den Coriolan übertragen; eine schwierige Aufgabe; der männliche Ton, die Kraft des Ausdrucks scheint mir würdig nachgeahmt; Timon (die schwere heftige Sprache ist nicht ohne Glück wieder gegeben), die Veroneser, auch hat dieser das Wintermärchen wie den Cymbelin vollendet. Dieser hatte ebenfalls mit großem Fleiß Viel Lärmen und die Widerspenstige übersetzt: die gelungenen Stellen sind aufgenommen worden. Als Kritiker möchte ich diese Arbeiten loben, und indem manches von mir herrührt, muß ich die beiden Freunde ohne Kritik entlassen, denn die Sache muß für sich selbst sprechen. Daß die Arbeit nicht flüchtig und leichtsinnig, nicht ohne Kenntniß der Sprache und des Dichters, sondern im Gegentheil mit unermüdlichem Fleiß, mit ernstem Bestreben unternommen und ausgeführt ist, das wenigstens kann ich bezeugen. Dieser Fleiß macht es möglich, daß bald nach diesem siebenten Theile der achte erscheinen kann, der die lustigen Weiber, das Wintermärchen, Othello und Cymbelin enthalten wird. Zu Ostern erscheint dann der letzte Theil, mit welchem das Werk beschlossen ist, und welcher Romeo, Macbeth, der Liebe Müh und den Lear enthält; die beiden letzten Schauspiele werden ebenfalls vom Grafen W. v. Baudissin übertragen.

L. Tieck.

8/6 46

Werne

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William, / Schlegel, August Wilhelm <<von>>, / Tieck, Ludwig,

Shakspeare's dramatische Werke

Bd.: Siebenter Theil

Berlin 1832

Res/P.o.angl. 364 m-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10749689-1